

Stenografischer Bericht

17. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 16. Jänner 2007

I n h a l t :

P e r s o n e l l e s :

Entschuldigt: LTAAbg. Dipl.-Ing. Gach, LTAAbg. Kasic.

1. Einl.Zahl **974/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Bericht über die wirtschaftliche, ökologische und soziale Lage der Land und Forstwirtschaft in der Steiermark.*

Berichterstattung: LTAAbg. Riebenbauer (2179).

Wortmeldungen: LTAAbg. Riebenbauer (2179), LTAAbg. Ing. Pacher (2183), Landesrat Mag. Hirt (2185), LTAAbg. Kaufmann (2186), LTAAbg. Mag. Zitz (2191), LTAAbg. Erwin Gruber (2195), LTAAbg. Böhmer (2198), LTAAbg. Leitner (2201), LTAAbg. Rieser (2203), LTAAbg. Gangl (2205), Landesrat Seitinger (2207).
Beschlussfassung (2212).

2. Einl.Zahl **491/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Bestellung hauptamtlicher TiertransportinspektorInnen*

Berichterstattung: LTAAbg. Böhmer (2212).

Wortmeldungen: LTAAbg. Schwarz (2213), LTAAbg. Rieser (2215), LTAAbg. Böhmer (2216), LTAAbg. Mag. Zitz (2218), Landesrat Seitinger (2218).
Beschlussfassung (2220).

3. Einl.Zahl **978/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Modernisierung der gewerblichen Landesberufsschulen und landeseigenen Internate, Freigabe der 3. Tranche im Gesamtumfang von ca. € 34,412.000,-- aus dem bereits genehmigten Programm.*

Berichterstattung: LTAAbg. Prutsch (2221).

Wortmeldungen: LTAAbg. Prutsch (2221), LTAAbg. Hagenauer (2222), LTAAbg. Kainz (2223), Landesrätin Dr. Vollath (2224), Landeshauptmann Mag. Voves (2225).

Beschlussfassung (2225).

4. Einl.Zahl **992/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und

Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Entwurf für eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a Bundes-Verfassungsgesetz zwischen den Ländern über das Inverkehrbringen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen.*

Berichterstattung: LTAbg. Breithuber (2226).

Wortmeldung: LTAbg. Breithuber (2226).

Beschlussfassung (2226).

5. Einl.Zahl **411/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Erhöhte Salzwerte in der Feistritz*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (2227).

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (2227), LTAbg. Majcen (2230), LTAbg. Böhmer (2231),

Landesrat Ing. Wegscheider (2232), LTAbg. Lechner-Sonnek (2234).

Beschlussfassung (2235).

6. Einl.Zahl **953/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Energieautonomie im Vulkanland statt 110 kV-Leitung*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (2236).

Wortmeldungen: LTAbg. Petinger (2236), LTAbg. Lechner-Sonnek (2237).

Beschlussfassung (2239).

7. Einl.Zahl **900/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz am 30. Oktober 2006.*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Reinprecht (2240).

Wortmeldungen: LTAbg. Straßberger (2240), Landeshauptmann Mag. Voves (2244), LTAbg. Kaltenegger (2247), LTAbg. Petinger (2248), LTAbg. Mag. Drexler (2250), LTAbg. Kröpfl (2252), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (2253).

Beschlussfassung (2255).

8. Einl.Zahl **942/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik

Betreff: *EU-Verbraucherkreditrichtlinie*

Berichterstattung: LTAbg. Stöhrmann (2256).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 9.

Beschlussfassung (2261).

9. Einl.Zahl **933/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik
Betreff: *Initiative zur verstärkten Auseinandersetzung mit Fragen der Europäischen Integration;
Zwischenstand und Ausblick 2007.*

Berichterstattung: LTAvg. Stöhrmann (2257).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 8 und 9: LTAvg. Stöhrmann (2257), LTAvg. Majcen (2259), LTAvg. Stöhrmann (2261).

Beschlussfassung (2261).

10. Einl.Zahl **589/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität
Betreff: *Veröffentlichung aller Förderungen des Landes Steiermark in Form eines umfassenden Förderberichtes*

Berichterstattung: LTAvg. Kaltenegger (2261).

Wortmeldungen: LTAvg. Kaltenegger (2262), LTAvg. Dr. Bachmaier-Geltewa (2263), LTAvg. Mag. Zitz (2264), Landeshauptmann Mag. Voves (2265).

Beschlussfassung (2266).

11. Einl.Zahl **782/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle
Betreff: *Bericht des Rechnungshofes; Reihe Steiermark 2006/4.*

Berichterstattung: LTAvg. Petinger (2266).

Wortmeldungen: LTAvg. Petinger (2266), LTAvg. Hagenauer (2268).

Beschlussfassung (2271).

12. Einl.Zahl **901/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Sozialhilfegesetz geändert wird.*

Berichterstattung: Dritte Präsidentin Landtag Steiermark Gross (2271).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 13.

Beschlussfassung (2288).

13. Einl.Zahl **651/6** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Unabhängige weisungsfreie Anwaltschaft für Menschen, deren Einkommen unter dem Existenzminimum liegt und die Anspruch auf Sozialhilfe haben - Sozialhilfeanwaltschaft*

Berichterstattung: LTAvg. Klimt-Weithaler (2272).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 12 und 13: LTAbg. Hammerl (2272), Dritte Präsidentin Landtag Steiermark Gross (2274), LTAbg. Klimt-Weithaler (2276), LTAbg. Mag. Zitz (2278), LTAbg. Karl Lackner (2281), LTAbg. Klimt-Weithaler (2281), Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (2283), LTAbg. Karl Lackner (2287), LTAbg. Breithuber (2287).
Beschlussfassung (2288).

14. Einl.Zahl **289/10** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Für eine ausreichende finanzielle Absicherung der persönlichen Bedürfnisse von HeimbewohnerInnen.*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (2288).

Wortmeldung: LTAbg. Ing. Pacher (2289).

Beschlussfassung (2290).

15. Einl.Zahl **906/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Umsetzung der Studie "Die Integration von MigrantInnen in der Steiermark"*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (2290).

Beschlussfassung (2291).

16. Einl.Zahl **934/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Projekt "Künstleratelier Marienmühle", Finanzierung des in Höhe von max. € 102.000,-- (September 2007 bis September 2011).*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (2291).

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (2291), LTAbg. Dr. Reinprecht (2292),

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (2294).

Beschlussfassung (2294).

17. Einl.Zahl **976/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2006 (9. Bericht für das Rechnungsjahr 2006).*

Berichterstattung: LTAbg. Tschernko (2294).

Beschlussfassung (2295).

18. Einl.Zahl **975/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ 44, GB 63103 Geidorf, Liegenschaftsadresse Körösisstraße 2 / Wickenburggasse 38 an die Bietergemeinschaft Gerald Zuschnegg, Norbert-Ehrlich-Siedlung 87, 8530 Deutschlandsberg und Klaus Weinhandl, Merangasse 4, 8010 Graz um einen Kaufpreis von € 820.000,--*

Berichterstattung: LTAbg. DDr. Schöpfer (2295).

Beschlussfassung (2295).

19. Einl.Zahl **959/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bioenergie-Kompetenzzentrum*

Berichterstattung: LTAbg. Hagenauer (2296).

Wortmeldungen: LTAbg. Petinger (2296), LTAbg. Dirnberger (2297), Landesrat Dr. Buchmann (2298).

Beschlussfassung (2299).

20. Einl.Zahl **535/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Forschungs- und Entwicklungsförderung zur Verbesserung der Innovationsleistung*

Berichterstattung: LTAbg. Schleich (2299).

Wortmeldungen: LTAbg. Schleich (2299), LTAbg. DDr. Schöpfer (2301).

Beschlussfassung (2305).

21. Einl.Zahl **958/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Ausbau von Studienplätzen an den Medizinischen Universitäten*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Rupp (2305).

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Rupp (2305), LTAbg. DDr. Schöpfer (2306), LTAbg. Dip.-Ing. Wöhry (2308), LTAbg. Mag. Rupp (2309), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (2309).

Beschlussfassung (2310).

22. Einl.Zahl **531/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Anspruch auf Studienkarte bei Pflichtpraktikum*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (2310).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (2323).

23. Einl.Zahl **925/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Studienkarte; Änderung der Anspruchsvoraussetzung auf Inskriptionsbestätigung*

Berichterstattung: LTAAbg. Schwarz (2311).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 22 und 23: LTAAbg. Schwarz (2311), LTAAbg. Straßberger (2312), LTAAbg. Gödl (2313), LTAAbg. Mag. Rupp (2316), LTAAbg. Mag. Zitz (2317), LTAAbg. Ing. Ober (2317), LTAAbg. Gödl (2318), LTAAbg. Prattes (2319), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (2320), LTAAbg. Mag. Zitz (2323).

Beschlussfassung (2323).

24. Einl.Zahl **981/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *PKW-Maut*

Berichterstattung: LTAAbg. Riebenbauer (2324)

Wortmeldungen: LTAAbg. Kaltenegger (2324), LTAAbg. Ederer (2325), LTAAbg. Hagenauer (2327).

Beschlussfassung (2329).

25. Einl.Zahl **936/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Vereinbarung über die Finanzierung des Betriebes des Citybus- und Regionalverkehrs Kindberg - Mürzhofen - Allerheiligen.*

Berichterstattung: LTAAbg. Straßberger (2329).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 27.

Beschlussfassung (2335).

26. Einl.Zahl **937/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Projekt "Obersteirertakt" - Leistungen auf der Schiene.*

Berichterstattung: LTAAbg. Dirnberger (2330).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 27.

Beschlussfassung (2335).

27. Einl.Zahl **554/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Errichtung einer Lärmschutzwand entlang der Schoberpaß-Bahnstrecke im Bereich Traboch und Mautern*

Berichterstattung: LTAbg. Persch (2331).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 25, 26 und 27: LTAbg. Straßberger (2332),

LTAbg. Prattes (2333).

Beschlussfassung (2335).

28. Einl.Zahl **940/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Grundeinlösung für das BV. "OUF Hausmannstätten" der Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße.*

Berichterstattung: LTAbg. Majcen (2335).

Beschlussfassung (2336).

29. Einl.Zahl **935/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Auflassung der L 139, Gösserstraße von km 0,000 bis km 2,300 in einer Gesamtlänge von 2.300 m im Gemeindegebiet von Leoben.*

Berichterstattung: LTAbg. Rieser (2336).

Beschlussfassung (2337).

30. Einl.Zahl **849/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2006/5).*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (2337).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 32.

Beschlussfassung (2351).

31. Einl.Zahl **994/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Bericht der Patientenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2005.*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Ursula Lackner (2338).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 32:

Beschlussfassung (2352).

32. Einl.Zahl **972/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Sonderausbildung für Endoskopiepflegefachpersonal*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Ursula Lackner (2338).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 30, 31, und 32: LTAbg. Hammerl (2338), LTAbg. Dr. Murgg (2340), LTAbg. Lechner-Sonnek (2341), LTAbg. Mag. Ursula Lackner (2345), LTAbg. Mag.

Drexler (2347), Landesrat Mag. Hirt (2348).

Beschlussfassung (2352).

33. Einl.Zahl **990/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Einrichtung eines Kriseninterventionszentrums für Kinder und Jugendliche*

Berichterstattung: LTAvg. Hamedl (2352).

Wortmeldungen: LTAvg. Hamedl (2352), Landesrat Mag. Hirt (2354).

Beschlussfassung (2355).

34. Einl.Zahl **767/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Errichtung von Ärztezentren*

Berichterstattung: LTAvg. Bacher (2355).

Beschlussfassung (2356).

35. Einl.Zahl **390/10** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *sozialpsychiatrische und psychosoziale Versorgung und Begleitung in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAvg. Mag. Zitz (2356).

Wortmeldungen: LTAvg. Tschernko (2356), Landesrat Mag. Hirt (2358).

Beschlussfassung (2358).

Beginn der Sitzung: 16. Jänner 2007, 10.04 Uhr

Präsident: Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Besucherinnen und Besucher!
Meine Damen und Herren Abgeordnete!

Es findet heute im Landtag Steiermark die siebzehnte Sitzung in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich heute, weil der Landesamtsdirektor Universitätsprofessor Hofrat Dr. Wielinger in den wohlverdienten Ruhestand gegangen ist, dem ich danke für die Kooperation mit dem Landtag Steiermark, heute erstmals den neuen Landesamtsdirektor, Herrn Hofrat Dr. Gerhard Ofner, begrüßen. Wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit, Herr Hofrat Dr. Ofner, und sei herzlich willkommen im Landtag Steiermark. (*Allgemeiner Beifall*)

Auch unser Herr Landtagsdirektor Hofrat Dr. Heinz Anderwald, den wir bereits feierlich verabschiedet haben, ist mit 31. 12. 2006 in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. Ich begrüße heute herzlich

erstmalig in seiner Funktion als Landtagsdirektor den Herrn Direktor Landtag Steiermark, Herrn Hofrat Mag. Heinz Drobesh. Herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*) Es hat mit seinem Vorgänger immer eine gute Zusammenarbeit gegeben und ich bin überzeugt, dass das auch mit dem neuen Herrn Landtagsdirektor der Fall sein wird.

Entschuldigt zur heutigen Sitzung sind der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Heinz Gach und der Herr Abgeordnete Wolfgang Kasic.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit Beschluss vom 12. Dezember 2006 (*ich ersuche die Damen und Herren, jetzt besonders genau aufzupassen, es ist sonst sehr schwierig hier zu sprechen*) hat der Landtag Steiermark die Bundesregierung aufgefordert, die rechtlichen Voraussetzungen für ein generelles Rauchverbot in Gastgewerbebetrieben vorzusehen. Um mit gutem Beispiel voran zu gehen, haben sich die Landtagsklubs in der letzten Präsidialkonferenz bereit erklärt, dafür Sorge zu tragen, dass ab dieser Landtagsitzung im Schankraum des Landhauskellers vor dem Plenarsaal nicht mehr geraucht wird. Weiters soll darauf geachtet werden, dass das bereits bestehende Rauchverbot für den Vorraum der Landstube und den dort befindlichen Gang eingehalten wird. Für Raucherinnen und Raucher sind im Freien, vor den Eingängen zum Zuschauerraum der Landstube und auf der Arkadenbrücke, Aschenbecher aufgestellt. Ich bedanke mich bei allen für das Verständnis für diese Vorgangsweise und bin überzeugt, indem Abgeordnete sich selbst ernst nehmen, dass sich alle an dieses Rauchverbot – wofür es keine gesetzliche Grundlage gibt und welches freiwillig passiert – halten werden.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall. Daher betrachte ich dieselbe als genehmigt.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass sechs schriftliche Anfragen gemäß § 66 Absatz 1 der Geschäftsordnung des Landtages 2005 an folgende Regierungsmitglieder eingebracht wurden:

- Landesrat Seitinger, betreffend Nitratbelastung in der Südsteiermark, Einl.Zahl 952/1,
- Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend Organhaftungsklagen, Einl.Zahl 954/1,
- Landesrat Ing. Wegscheider, betreffend Bewahrung und Aufwertung des Landschaftsschutzgebietes Nr. 31, Einl.Zahl 965/1,
- Landesrätin Dr. Vollath, betreffend Öffentlichkeitsarbeit und Corporate Design, Einl.Zahl 967/1,
- Landesrat Ing. Wegscheider, betreffend Öffentlichkeitsarbeit Feinstaub, Einl.Zahl 968/1 sowie
- Landesrat Ing. Wegscheider, betreffend Mitfahrbörsen, Einl.Zahl 988/1.

Weiters wurden zehn Anfragebeantwortungen gem. § 66 Absatz 3 der Geschäftsordnung des Landtages 2005 seitens der Regierungsmitglieder eingebracht:

- Landesrat Ing. Wegscheider an die Abgeordneten Mag. Edith Zitz und Peter Hagenauer, betreffend Gutachten Koppentraun, Einl.Zahl 689/2,
- Landesrat Dr. Buchmann an die Abgeordneten Ing. Renate Pacher und Ernest Kaltenecker, betreffend Umsetzung des LT-Beschlusses Nr. 135 vom 14.03.2006 betreffend den Verkauf der EGAM-Wohnungen, Einl.Zahl 762/2,
- Landeshauptmann Mag. Voves an die Abgeordneten Ing. Renate Pacher und Ernest Kaltenecker, betreffend geheimes Konto der Gemeinde Knittelfeld, Einl.Zahl 781/2,
- Landesrat Ing. Wegscheider an die Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek und Peter Hagenauer, betreffend Motocross-Rennen im Naturpark Grebenzen, Einl.Zahl 805/2,
- Landeshauptmann Mag. Voves an die Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek und Peter Hagenauer, betreffend Katastrophenschutz in Zusammenhang mit dem Giftgasunfall in der Lederfabrik Schmid, Einl.Zahl 806/2,
- Landesrat Seitinger an die Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Mag. Edith Zitz und Peter Hagenauer, betreffend Alpenkonvention, Einl.Zahl 852/2,
- Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer an die Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Peter Hagenauer und Mag. Edith Zitz, betreffend Alpenkonventionen, Einl.Zahl 853/2,
- Landeshauptmann Mag. Voves an die Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Ingrid Lechner-Sonnek und Peter Hagenauer, betreffend Gleichbehandlungsstelle auch für Landeslehrerinnen und Landeslehrer, Einl.Zahl 856/2,
- Landesrat Ing. Wegscheider an die Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Mag. Edith Zitz und Peter Hagenauer, betreffend permanente Trainingsstrecke für Motocross in Zerlach, Einl.Zahl 893/2 und
- Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker an die Abgeordneten Mag. Edith Zitz und Peter Hagenauer, betreffend die barrierefreien Programmkinos, Einl.Zahl 950/2.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Absatz 3 der Geschäftsordnung des Landtages 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 der Geschäftsordnung des Landtages 2005.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 974/1, betreffend Bericht über die wirtschaftliche, ökologische und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark.

Als Berichterstatter wurde Herr Abgeordneter Franz Riebenbauer gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Riebenbauer (10.12 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses über die wirtschaftliche, ökologische und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die wirtschaftliche, ökologische und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark 2004/2005 („Grüner Bericht Steiermark 2004/2005“) wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Zustimmung. (10.13 Uhr)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für den Bericht.

Er ist als Erster zu Wort gemeldet und ich erteile ihm das Wort. Die Redezeit beträgt 20 Minuten.

LTAbg. Riebenbauer (10.14 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer auf den Zuhörerbänken und all jene, die unsere Landtagsdebatte über das Internet verfolgen!

Vorerst einmal einen schönen guten Morgen. Es ist sehr passend, dass wir als ersten Tagesordnungspunkt heute über den „Grünen Bericht“ diskutieren, da es ja üblich ist, dass die Land- und Forstwirte in der Steiermark, die Bäuerinnen und Bauern auch in der Früh recht zeitig mit der Arbeit beginnen. Ich bin persönlich stolz, dass ich in der Früh schon gemeinsam mit meiner Frau im Stall sein habe dürfen und dass ich jetzt hier die Situation der Bäuerinnen und Bauern in der Steiermark diskutieren kann.

Dieser „Grüne Bericht“ zeigt sehr informative Daten, Fakten und Tabellen über die Lage der Land- und Forstwirtschaft in den Berichtsjahren 2004 und 2005. Dieser Bericht - das möchte ich an den Beginn meiner Ausführungen stellen - zeigt mit aller Klarheit, welche Leistungen und Impulse die Land- und Forstwirtschaft für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung unseres Bundeslandes und im ländlichen Raum setzt. Im Jahr 2005 gab es in der Steiermark 43.735 land- und forstwirtschaftliche Betriebe, das sind um zehn weniger als im Jahr 2004. Dies zeigt uns, dass wir den dramatischen Rückgang stoppen können. Darüber bin ich froh. Wir wissen aber nicht, wie die Zukunft weitergeht.

Die Einkommensentwicklung ist im Durchschnitt sehr positiv, aber nicht in allen Produktionssparten. Das durchschnittliche Einkommen pro Betrieb erhöhte sich im gleichen Berichtszeitraum von 17.490 Euro auf 18.112 Euro pro Betrieb, also im Durchschnitt positiv.

Während wir zum Beispiel beim Rindfleisch eine insgesamt positive Preisentwicklung haben, gibt es beim Milchpreis nach wie vor eine sehr angespannte und leider unbefriedigende Situation. Immer weniger Betriebe halten Milchkühe. Zur Zeit wird aber trotzdem noch die gleiche Milchmenge erzeugt. Die

Diskussion, die jetzt wieder über die Quotenregelung nach 2014 entflammt ist, trägt sehr stark zur Verunsicherung bei. Aus meiner Sicht wäre der Entfall der Quote und die damit verbundene Auslieferung unserer Milchbauern an die Konkurrenz mit dem Weltmarkt für viele von uns tödlich.

Meine geschätzten Damen und Herren! Ich empfinde es als unsere Pflicht, dass wir über alternative Modelle nach 2014 nachdenken und damit unseren Milchbauern erleichtern, über Investitionen nachzudenken. Ich möchte Sie mit ein paar Zahlen zum Nachdenken bringen. Die durchschnittliche Milchleistung einer Milchkuh in Kanada beträgt jährlich 9.460 kg, also in Kanada 9.460 kg, in Österreich 5.790 kg. Das ist der Unterschied. Oder – und da können wir alle selbst etwas beitragen – die Finnen trinken im Jahr durchschnittlich 182,5 kg, wir Österreicher nur 76,6 kg Milch. Hier könnten wir auch den Milchabsatz fördern. Mit aller Klarheit möchte ich darauf hinweisen, dass die rund 45.000 bäuerlichen Betriebe in der Steiermark ein unersetzbarer Arbeitgeber im ländlichen Raum sind. Sehr viele nachgelagerte und vorgelagerte Bereiche hängen von der Land- und Forstwirtschaft ab. Als Beispiel möchte ich die Molkereien oder die Schlachthöfe anführen. Ein bäuerlicher Betrieb sichert im Durchschnitt 1,5 Arbeitsplätze. Das sollte in der gesamten Diskussion um die Leistungen, die wir erhalten, um die Verlustabgeltungen, nicht vergessen werden.

Dass unsere wunderbare Kulturlandschaft, unsere schöne steirische Landschaft der beste Werbeträger für den Tourismus ist, brauche ich wohl nicht zusätzlich zu erwähnen. Je vielfältiger die Landschaft, meine geschätzten Damen und Herren, desto lieber kommt der Gast zu uns. Der Lohn für die Arbeit unserer Bäuerinnen und Bauern – und das ist im „Grünen Bericht“ klar deklariert – besteht aus dem Erlös unserer qualitativ hochwertigen Produkte und den Leistungsabgeltungen, die wir von EU, Bund und Land erhalten.

Gerade ohne diese Leistungsabgeltungen können wir aufgrund unserer Strukturen im Wettbewerb mit den Weltmarktpreisen nie konkurrieren. Ich denke auch an die im „Grünen Bericht“ ausgewiesenen Bergbauernausgleichszahlungen, an das Umweltprogramm ÖPUL – an dem viele steirische Bäuerinnen und Bauern teilnehmen, aber auch an die positive Entwicklung in der biologischen Landwirtschaft und vieles mehr.

Eine verbesserte Innovationsförderung und Investitionsförderung motiviert die bäuerlichen Betriebe und ist somit für uns unverzichtbar. *(Beifall bei der ÖVP)*

Im „Grünen Pakt“ wurden die Mittel für die Periode 2007 bis 2013 ausverhandelt. Österreich hat unter Kanzler Schüssel und Minister Pröll ein sehr gutes Ergebnis verhandelt – im Situationsbericht der deutschen Landwirtschaft steht „erstritten“. Ich bin dankbar, dass diese Mittel „erstritten“ wurden. Jetzt geht es darum, dass die Kofinanzierung durch Bund und Länder sichergestellt wird, damit – wie es der Herr Landeshauptmann formuliert hat – jeder Euro in Brüssel abgeholt werden kann. Im neuen Koalitionsabkommen der Bundesregierung, so scheint es, ist diese Kofinanzierung sichergestellt. Minister Pröll hat sehr gut verhandelt, ein Danke dafür. *(Beifall bei der ÖVP)*

Unsere steirischen Bäuerinnen und Bauern erwarten sich aber auch in Zukunft die Sicherstellung der Mittel im steirischen Landesbudget. Die Bäuerinnen und Bauern sind bereit, Investitionen zu tätigen und die Wirtschaft zu belegen. Junge Bäuerinnen und Bauern sind nach wie vor gewillt, Höfe zu übernehmen. Ich sage es hier, weil ich betroffen war: Ich war am Samstag bei jener Familie, in der es vor kurzem 3 Todesfälle gegeben hat und die Witwe gesagt hat: „Für meine Kinder bin ich bereit, weiterzuarbeiten, damit ich im Sinne meines Mannes den Hof weiter übergeben kann.“ Das zeigt Mut und Hoffnung, trotz eines schweren Schicksalsschlages.

Die Niederlassungsprämie unterstützt diese Bereitschaft und ist somit ein wesentlicher Faktor für die Jungübernehmer bei der Hofübernahme. Wir haben die Rahmenbedingungen zu schaffen, um ihnen damit die Sicherheit und – was mir persönlich sehr wichtig ist – auch die Wertschätzung zu geben. Eines gebe ich auch hier zu bedenken: Zwischen einem Bauern in der Steiermark, einem Farmer in Amerika oder einem in Kanada stehen in vielen Bereichen Welten. Deshalb ist es für uns auch entscheidend, welche Ergebnisse bei den WTO-Verhandlungen herauskommen. Sie haben einen entscheidenden Einfluss auf die europäische, die österreichische und steirische Agrarpolitik. Ich möchte nur ein Beispiel anführen: Wenn die Zölle abgebaut werden, dann müssen wir bei den Rindfleischpreisen ein Minus von 31 % befürchten. Das wäre für die Rinderbauern auch das Ende.

Zusätzlich scheint es schon eine „gefährliche Drohung“ zu sein, wenn die dänische Agrarkommissarin zu Jahresende über Medien verlautbaren lässt, die Bauern hätten sich nach 2013 auf radikale Änderungen vorzubereiten und es wäre jetzt schon gut, wenn sehr viele einen Zweitjob annehmen würden. Das bringt keine Sicherheit, das bringt Verunsicherung.

Mehr als 81 Prozent aller bäuerlichen Betriebe in der Steiermark nutzen bereits die Chance oder sind zum Teil auch gezwungen, ihre Einnahmen durch verschiedene Erwerbskombinationen zu verbessern. Nehme ich jetzt die Wortwahl von Frau Fischer-Boel an, dann wären es diese Zweitjobs. Und hier werden großartige Leistungen geboten. Ich denke an die vielen Urlauber und Bauernhofbetriebe, wo sich Menschen, die zu Gast kommen, wohl fühlen. Ich denke an die Direktvermarktung und Buschenschankbetreiber, die die eigentlichen Botschafter des bäuerlichen Berufsstandes sind, an die Land- und Forstwirte, die verstärkt in den Energiemarkt einsteigen oder an jene bäuerlichen Betriebe, die vermehrt Dienstleistungen im sozialen Bereich annehmen und anbieten. Die Tätigkeiten in den Maschinenringen für Gemeinden helfen innerhalb der Bauernschaft dem einen, Kosten zu senken und dem anderen, das Einkommen zu verbessern. Das Projekt „Genussregion Österreich“ sowie die vielen regionalen Marken heimischer Herkunft müssen weitergeführt werden. Sie bieten neue Chancen in der Kooperation Wirtschaft, Landwirtschaft, Tourismus und Konsumenten.

Meine geschätzten Damen und Herren, Wasser ist unser kostbares Gut. Darum gilt es, alles zu tun, um diese gute Wasserqualität zu erhalten. Wir dürfen nicht zulassen, dass einige wenige den Boden bzw. das Wasser zerstören und damit auch das Image des Bauern. Unternehmerisches Denken und Handeln und

Marktorientierung müssen auch in Zukunft die Stärken der bäuerlichen Betriebsführer sein. Dies wird aber nur möglich sein, wenn wir auch die geeignete Ausbildung und Ausbildungsmöglichkeiten haben. Auf Bundesebene gibt es große Diskussionen im Bildungsbereich. Ich möchte hier mit aller Klarheit und Deutlichkeit feststellen: Auch junge Bäuerinnen und Bauern dürfen nicht im Bildungsweg Menschen zweiter Klasse sein. Ihnen gebührt die gleiche Ausbildung und das gleiche Verständnis für die Ausbildung. *(Beifall bei der ÖVP)* Deshalb erwarten wir uns auch, dass das landwirtschaftliche Fachschulwesen in Zukunft finanziell sichergestellt ist. Meine geschätzten Damen und Herren, der Landwirtschaftsförderungsbeirat, der sich aus sieben Sozialdemokraten, sieben Vertretern der steirischen Volkspartei und einem Vertreter der Kommunistischen Partei zusammensetzt, hat einstimmig Empfehlungen im „Grünen Bericht“ ausgesprochen, die bedeutende Anliegen für die steirische Land- und Forstwirtschaft und in Zukunft sind. Ich möchte nur einige Punkte aufzeigen, weil auch meine Kolleginnen und Kollegen, welche die verschiedenen Produktionssparten beleuchten, dann auch darauf eingehen.

Wichtig ist uns, dass eine gentechnikfreie Steiermark auch in Zukunft unser gemeinsames Ziel ist und dass jene Betriebe, die gentechnikfrei wirtschaften, keine zusätzlichen Kosten zu erwarten haben. Ein weiterer Bereich „Bewirtschaftungsauflagen“ – die in Natura 2000-Gebieten und in anderen Naturschutzgebieten verlangt werden –, führen zu Einbussen in den land- und forstwirtschaftlichen Nutzungen. Die Betroffenen sind durch Vertragsnaturschutz zu entschädigen. Wir alle sprechen von der Forcierung von erneuerbarer Energie. Das erfordert aus meiner Sicht zusätzliche Versuche und zusätzliche Forschungen. Das erfordert den verstärkten Anbau von nachwachsenden Rohstoffen, damit wir auch in Zukunft die Versorgung sicherstellen können.

Wir stehen am Beginn von neuen Verhandlungen zum Raumordnungsgesetz. Hier ist besonders zu achten, ich möchte das mit aller Klarheit sagen, dass bäuerliche Betriebe in ihrer Entwicklung nicht eingeschränkt werden, dass sie sich auch in Zukunft entwickeln können. Eines ist uns ganz klar und bewusst: Nur durch klare Produktkennzeichnung kann gewährleistet werden, dass Produkte, die nicht unseren Standards entsprechen, die nicht unter unseren Hygienebedingungen erzeugt werden, den heimischen Markt nicht überfluten bzw. zerstören; nur durch klare Produktkennzeichnung! Die vier Säulen Qualität, Vielfalt, Herkunft und Sicherheit sind Grundelemente des österreichischen Lebensmittelmodells. Wir wollen sie auch in Zukunft weiterführen. Und durch ein ausgewogenes Steuer- und Abgabensystem darf es zu keinen weiteren Belastungen der bäuerlichen Betriebe kommen. Bäuerinnen und Bauern entwickeln ihre Betriebe immer zum Universalunternehmen im ländlichen Raum. Wie viele Ideen werden von jungen Bäuerinnen und Bauern im ländlichen Raum gesetzt? Wie vielfältig sind sie? Die gesicherte, qualitätsvolle Lebensmittelproduktion sowie die Pflege und Gestaltung unseres Lebensraumes stehen im Mittelpunkt der bäuerlichen Interessen und haben einen, ob sie es glauben wollen oder nicht, enormen Einfluss auf die Lebensqualität aller Steirerinnen und Steirer.

Danken wir unseren Bäuerinnen und Bauern für die Leistungen, die sie für unser Heimatland erbringen und geben wir Ihnen Mut und Hoffnung, indem wir Ihnen auch in Zukunft einen gerechten Lohn für ihre Arbeit ermöglichen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich danke Herrn Landesrat Seitinger und der gesamten Regierung für das Verständnis und den Einsatz für die Landwirtschaft auch in finanziellen Bereichen. Danke Herrn Hofrat Dipl.-Ing. Zöhrer und seinem Team, vor allem auch Herrn Dipl.-Ing. Triebel, der hauptverantwortlich war für die Erstellung des „Grünen Berichtes“ und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für dieses umfassende, sehr gute Werk. Ich wünsche mir, dass wir auch in zwei Jahren einen sehr guten „Grünen Bericht“ über die Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark hier dokumentieren und diskutieren können. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 10.29 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ing. Pacher. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Ing. Pacher (10.29 Uhr): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vor uns liegt der „Grüne Bericht“ und es ist eigentlich ein sehr interessantes Werk –überhaupt für uns als KPÖ ist es ja der erste „Grüne Bericht“, mit dem wir direkt beschäftigt sind. Es sind da sehr viele Zahlen und Informationen nachzulesen. Allerdings belegt sich auch einiges sehr, sehr deutlich mit Zahlen, nämlich das was man unter dem Schlagwort „Bauernsterben“ versteht. Da sind die Zahlen eigentlich sehr, sehr deutlich. Also zum Beispiel zwischen dem Jahr 1995 und 2005 haben ungefähr 17 Prozent der Betriebe der Steiermark aufgehört zu existieren, also in zehn Jahren minus 17 Prozent. Die Zahl der im Haupterwerb stehenden Bauern ist gesunken und auch die Zahl der Menschen, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, geht zurück. Und es ist auch für uns ganz klar erkennbar, wohin die Richtung geht. Es gibt nämlich auch ein Wachstum – ein Wachstum bei der Anzahl der Betriebe, nämlich dort, was die großen Betriebe betrifft. Wenn man zum Beispiel die Zahlen der Betriebe zwischen 1960 und 2003 ansieht, so gab es einen Zuwachs bei den Betrieben über 50 Hektar. Also das Schlagwort „Wachsen oder Weichen“, das ist leider auch die Realität in der Landwirtschaft. Unserer Meinung nach ist das ein Ergebnis der EU-Agrarpolitik, denn diese schafft dafür die Rahmenbedingungen, dass die Großen gefördert und die Kleinen zum Aufgeben gezwungen werden. Derzeit ist es so, dass nach Schätzungen in der EU alle zwei Minuten ein Bauernhof zu existieren aufhört. Ein wichtiges Lenkungsinstrument, in welche Richtung es geht, das sind eben die Förderungen. Weiters gibt es Schätzungen: Es ist EU-weit so, dass 20 Prozent der Betriebe etwa 80 Prozent der EU-Förderungen bekommen. Manchmal gibt es dann auch ein gewaltiges Medienecho darüber, zum Beispiel wenn man erfährt, dass die englische Queen von AK-Förderungen kommt oder dass es Lebensmittelkonzerne gibt, die gewaltige Summen lukrieren

können. Ich befürchte, auch in Österreich gibt es ein ähnliches Bild bei den Agrarförderungen: Die Großen werden auf Kosten der Kleinen gefördert. Leider – und das ist ein ziemliches Manko – gibt der „Grüne Bericht“ darüber wenig Auskunft. Es werden zwar die einzelnen Förderungsmaßnahmen aufgelistet, aber diese Art der Darstellung ist eben nur die halbe Wahrheit. Was fehlt, ist eine Aufschlüsselung der Förderungssummen nach den Betriebsgrößen und da hätten wir dann, glaube ich ein deutliches Bild, sodass man sieht, die Großen bekommen viel und die Kleinen wenig.

Was auch noch fehlt und was eine Forderung von uns ist, nämlich dass die Förderungen aufgezählt werden und zwar mit einer namentlichen Nennung der Person, die die Förderung bekommt und die Höhe der Förderung. Ich glaube, das wäre etwas, was man eigentlich den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern schuldig wäre, denn hier geht es um öffentliche Gelder. Es wäre eine Frage der Transparenz, dass in allen Bereichen und auch in den Agrarförderungen eine völlige Offenlegung geschieht.

Ich möchte auf noch ein Problem hinweisen, nämlich dass beim ÖPUL die Fördergrenze erst ab 2 Hektar beginnt. Ich habe hier einen Brief einer Kleinbäuerin bekommen, die mir schreibt, dass sie zum Beispiel die Landwirtschaftskammerumlage genau in derselben Höhe bezahlen muss wie zum Beispiel ein Betrieb mit 100 Hektar, aber die Förderung bekommt sie mit 1,3 Hektar nicht mehr. Das ist eine eklatante Benachteiligung. Es wäre begrüßenswert, wenn das geändert werden könnte. Denn es wäre sehr nötig, die 2-Hektar-Grenze zu senken.

Zum Schluss meiner Ausführung komme ich zu einer sehr, sehr wichtigen Frage, nämlich der Frage der regionalen Wertschöpfung in der Landwirtschaft. Herr Landesrat Seitinger hat das ja auch in seinem Vorwort sehr gut ausgeführt. Er spricht davon, dass es Österreich weit – wenn in der Landwirtschaft anstelle importierter Produkte nur 10 Prozent mehr an regionalen Produkten gekauft würden - 17.700 neue Arbeitsplätze bedeuten würde.

Wir sind der Meinung, gerade die öffentliche Hand hätte hier eine wesentliche Vorreiterrolle. Aber – und das ist leider so – nicht immer ist das der Fall und ich möchte diesen ganzen Widersinn, der sich hier oft abspielt, an einem einzigen Beispiel erläutern. In einer Anfragebeantwortung der KPÖ hat Herr Landesrat Hirt geantwortet: „Es ist richtig, dass in einzelnen Spitalsküchen der KAGes Salat fertig geschnitten aus Deutschland bezogen wird. Die Gründe dafür sind, dass die Qualität und Haltbarkeit dieser Produkte nach den Erfahrungswerten unserer Küchenleiter höher und die Einkaufspreise günstiger als bei vergleichbaren Produkten aus Österreich sind.“ Also das mit der Qualität möchte ich wirklich sehr hinterfragen, das glaube ich nicht. Der wirkliche Grund wird nämlich darin liegen – weiter führt der Herr Landesrat Hirt aus: „Vor allem hält ein Vergleich der Kosten verarbeiteter hinzugekaufter Produkte der Verarbeitung (putzen, waschen, schneiden) mit dem eigenen Personal nicht stand.“ Das ist eben der wahre Grund.

Ich meine, diese ganze Vorgangsweise ist vielleicht sehr gut für das Budget der KAGes, aber wenn man es gesamtgesellschaftlich betrachtet, ist das eigentlich ein Wahnsinn. Wenn man bedenkt: Man kauft Lebensmittel aus Deutschland, schickt sie auf einen langen Transportweg und wenn sie dann bei Patienten

ankommen, ist wahrscheinlich ein Qualitätsverlust unvermeidbar. Da nimmt man lange Transportwege in Kauf, die damit verbundenen Umweltschäden und die Lärmbelästigung der Anrainer. Dann lässt man zu, dass die ganze Wertschöpfung, die hiermit verbunden ist – nämlich die Schaffung von Arbeitsplätzen –, im Ausland geschieht und nicht zum Schluss ist es auch ein Schaden für unsere regionalen Landwirtschaftsbetriebe. Auf der anderen Seite – und das ist ein weiterer Teil des ganzen Widersinnes, des Irrsinnes: Die öffentliche Hand lässt auf der anderen Seite sehr wohl viele, viele Gelder fließen: Nämlich die Förderung zur Schaffung von Arbeitsplätzen, Geld zur Bekämpfung der Feinstaubbelastung und nicht zum Schluss die ganzen Agrarförderungen. Ich glaube, hier müsste es ein gesamtheitliches Umdenken geben. Jetzt ist es so, dass die KAGes in Kritik kommt, weil wir eben dieses eine Beispiel belegen können, aber ich befürchte, es wird noch sehr, sehr viele Beispiele geben, wie es mit der Beschaffung des Landes aussieht.

Ich glaube, hier müsste es ein Umdenken geben und deshalb möchten wir folgenden Antrag stellen:

Wir stellen den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in jedem einzelnen Ressort

1. zu erheben, wo im jeweiligen Einflussbereich landwirtschaftliche Produkte aus dem Ausland bezogen werden und
2. diese Einkäufe durch Produkte aus der Region zu ersetzen.

Ich ersuche um Annahme. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 10.37 Uhr)*

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Mag. Hirt. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Mag. Hirt *(10.37 Uhr)*: Herr Präsident, Hohes Haus!

Frau Kollegin Pacher, ad hoc zu Ihrer Wortmeldung: Sie können mir eines glauben – der Herr Kollege Riebenbauer nickt – ich komme aus der Region, aus Hartberg. Mir wäre es natürlich auch am liebsten, wenn das eintreten würde, was Sie soeben angesprochen und gesagt haben.

Nur auf der anderen Seite bitte ich schon um Verständnis dafür, es haben alle, glaube ich, auf Bundes- und Landesebene zugestimmt, dass es ein Vergabegesetz gibt und auch ein Vergabeverfahren. Auch die Krankenanstaltengesellschaft ist an dieses Verfahren gebunden, so Leid es mir tut.

Ich habe schon einiges unternommen und versucht zu unternehmen, damit regionale Produkte den Vorzug bekommen. Ich bin zu 100 Prozent Ihrer Meinung. Nur auf der anderen Seite, wie gesagt, bitte ich noch einmal um Verständnis. Wir haben bei den Bauverfahren auf und ab das Vergabeverfahren diskutiert und es ist klar und deutlich zu sagen: Die Krankenanstaltengesellschaft ist an das Vergabeverfahren gebunden. Sie haben sogar versucht die regionalen Produkte in Form einer Gewichtung etwas stärker zu betonen aber gänzlich ohne Vergabeverfahren geht es leider nicht. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 10.38 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Herrn Landesrat. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Monika Kaufmann. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Kaufmann (10.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrte Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen!

Es geht mir so, wie es mir eigentlich immer geht, wenn ich dem Kollegen Riebenbauer zuhöre. Ich habe immer das Gefühl, wir haben da zwei verschiedene Berichte gehabt, über die man reden sollte. Ich muss nur in einer Beziehung meine Meinung revidieren: Ich habe immer gesagt, er sieht die Landwirtschaft durch eine rosarote Brille. Nachdem, was ich heute gehört habe, glaube ich, dass man mit einem „Brett vor dem Kopf“ einfach nicht weiter sieht oder einfach nicht weiter sehen kann. *(Beifall bei der SPÖ)* *(LTabg. Riebenbauer: Unverständlicher Zwischenruf)* Kollege Riebenbauer hat über etwas geredet, was eigentlich im Jahr 2006 zum Tragen gekommen ist, also mit dem Berichtszeitraum nichts zu tun hat. *(LTabg. Riebenbauer: Unverständlicher Zwischenruf)* Berichtszeitraum ist 2004/2005. Wenn ihr das nur tun würdet, dann sähe die Landwirtschaft anders aus. *(LTabg. Riebenbauer: Unverständlicher Zwischenruf)* Er redet über den „Grünen Pakt“. Also vom „Grünen Pakt“ kann ich nur sagen, für mich ist das ein „Schwarzer Pakt“ *(LTabg. Riebenbauer: „Gott sei Dank.“)* – allein vom ÖVP-Bauernbund gemacht und die Bauern stöhnen jetzt schon drunter. *(LTabg. Riebenbauer: „Aha!“)* Es ist ein Schritt zurück. ÖPUL verdient eigentlich den Namen ÖPUL nicht mehr. Durch den „Grünen Pakt“, durch die Änderung, durch den – leider – „Schwarzen Pakt“, aber über das werden wir dann wieder 2, 3 Jahre später diskutieren, so wie wir auch jetzt über den Berichtszeitraum 2004/2005 diskutieren.

Grundsätzlich muss ich sagen, der „Grüne Bericht“ ist ein sehr gutes Nachschlagewerk, nicht nur für Insider. Ich kann wirklich nur empfehlen, dass sich auch alle anderen, die nicht direkt mit der Landwirtschaft zu tun haben, den Bericht durchlesen. Er ist sehr interessant und zeigt sehr viel über den Fleiß und über den Ideenreichtum sowie über die Möglichkeiten, die die Bauern nützen. Er zeigt aber auch sehr viel darüber, welche Probleme die Bauern haben. Und ich glaube, da sollten wir nicht die Augen verschließen. Man sollte nicht nur die „Rosinen herauspieken“, das was schön ist in der Landwirtschaft. Es ist ja schön, dass der Kollege Riebenbauer so eine Freude hat beim Stall gehen, aber es gibt auch Probleme. Über die sollten wir reden. Mein Dank gilt natürlich auch dem Herrn Dipl.-Ing. Triebel. Es ist ja sein erster „Grüner Bericht“ – sozusagen „sein erstes Kind und das Kind ist gelungen“. Ich kann wirklich nur sagen, der „Grüne Bericht“ ist sehr gut gelungen. Ich bedanke mich vor allem für die Bemühungen, überhaupt eine Redaktionssitzung zu Stande zu bringen. Ich bin daran nicht ganz unschuldig, ich war leider verhindert. Aber der Herr Diplomingenieur hat sich da sehr bemüht, dass er die Meinungen von allen einholt und dafür herzliches Dankeschön.

Ich habe schon gesagt, es ist ein bisschen müßig über eine Situation, die es vor 2 bis 3 Jahren gegeben hat, zu diskutieren. Die Situation war gegeben und die Situation war eben so und sie ist auch in Zahlen

gegossen. Was aber der „Grüne Bericht“ sein soll: Er zeigt einen Weg auf, wohin die Landwirtschaft gehen wird, (LTabg. Riebenbauer: „Das glaube ich schon.“) wenn es keine Reaktionen gibt, wenn man das einfach so gehen lässt, wenn man das so sieht wie der Herr Kollege Riebenbauer: „Es passt alles, wir brauchen nichts tun.“ (LTabg. Riebenbauer: „Wer sagt das?“) Wenn es keine Reaktion gibt, dann würde das sehr schlimm sein. Ich rechne aber damit, dass es ja sehr wohl Reaktionen geben wird. Zumindest werden wir, wo wir ja jetzt in der großen Koalition sind, ein sehr gewichtiges Wort mitzureden haben, dass es Reaktionen gibt. (LTabg. Riebenbauer: *Unverständlicher Zwischenruf*) Kollege Riebenbauer fragt sich, Reaktionen auf was. Zum Beispiel geht aus dem Bericht hervor, dass innerhalb von einem Jahr fast 700 Milchlieferbetriebe aufgehört haben. Das heißt, täglich sperren fast zwei, nicht ganz zwei Milchbetriebe zu oder sie hören auf, Milch zu liefern. Und bei der Abnahme liegt die Steiermark um zwei Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Ich glaube, Herr Landesrat Seitinger, das ist kein Renommee für die Steiermark, dass Betriebe gezwungen sind, aufzuhören. Meistens sind es Grünlandbetriebe. Meistens sind es Bergbauernbetriebe und wie die Grafik, eine sehr gute Grafik ist drinnen, zeigt, sind es eigentlich immer kleine Betriebe. Und die Betriebe hören auf zugunsten großer Betriebe. In gleichem Ausmaß wie die kleinen aufhören, wachsen die großen. Es ist uns klar, der Milchpreis stimmt nicht mehr. Er stimmt schon lange nicht mehr und die Bauern sind da nicht nur zornig darüber, sondern auch sehr betrübt. Molkereien, die im Eigentum der Bauern sind, senken ihren Milchpreis. Die größte österreichische Molkerei Bergland, senkt den Milchpreis für ihre Bauern und da sind ungefähr 12.000 Betriebe oder 12.000 Bauern betroffen. Gleichzeitig – jeder von uns merkt und spürt es – sind die Preise der Milchprodukte in den Regalen um rund zehn Prozent in den letzten Jahren gestiegen. Den Bauern kürzt man den Milchpreis. Nur, die Bauern lassen sich das natürlich nicht immer gefallen und sie haben sich außerhalb von Genossenschaften, weil sie sich dort nicht mehr vertreten fühlen, außerhalb ihrer Berufsvertretung, außerhalb des Bauernbundes auf eine überparteiliche Plattform zusammengeschlossen, das ist die IG Milch und die kämpft mit einer eigenen Marke für einen besseren Preis. Sie hat sich selbst um den Vertrieb, um die Vermarktung gekümmert – ohne Hilfe von der Berufsvertretung vom Bauernbund, von der Kammer oder von den Agrarpolitikern. Es ist traurig. (LTabg. Riebenbauer: „Wir kämpfen ja auch wegen des Milchpreises.“) Im Gegenteil! Von denen werden sie sogar noch behindert – von den ganzen Institutionen, die für den Bauern, für den Milchbauern da sind. Da werden sie sogar noch behindert. Man kann mit diesen Leuten reden, die können das genau erklären. Herr Landesrat, da wäre eine Reaktion von Ihnen dringend notwendig. Wir werden auf jeden Fall darauf reagieren und in der nächsten Zeit werden sie davon hören.

Eine rasche Reaktion wäre auch auf die Situation, wie sie in dem Bericht im Kapitel Strukturentwicklung beschrieben wird, notwendig. Für einen Laien: Strukturentwicklung oder Strukturveränderung in der Landwirtschaft heißt immer – so wie es die Kollegin Pacher schon gesagt hat – „Bauernsterben“. Und der Herr Kollege Riebenbauer sagt, im letzten Jahr haben nur 10 Bauern aufgehört. Mag schon sein, darüber

habe ich keine Zahlen. (LTAvg. Riebenbauer: „Die stehen aber da drinnen.“) Nur die Zahl vom Berichtszeitraum sehen ein bisschen anders aus, als sie der Kollege Riebenbauer erklärt. In dem Bericht ist zu lesen vom Jahr 1999 bis 2003 haben 4.837 Betriebe aufgehört. Aufgehört! Es sind vier Betriebe täglich in dem Betriebszeitraum. Man muss sich das einmal vorstellen, vier Betriebe täglich. Das sind 5.000 Arbeitsplätze in der Landwirtschaft weniger. Das berührt niemand – berührt niemand, von der Seite sicher nicht. Ich habe da noch nie gehört, dass das wen berührt. Man liest auch so nicht viel davon. Bauern sterben relativ leicht und relativ leise. Kollege Riebenbauer hat zuerst gesagt: „Du sagst alleweil das Gleiche.“ Kollege Riebenbauer, ich muss immer das Gleiche sagen, weil alle Jahr das Gleiche ist. Nämlich, dass weniger Bauern werden, dass das niemand kümmert, wenn dort weniger Arbeitsplätze sind, wenn es zum Großteil Frauenarbeitsplätze sind. Der Großteil der Betriebe sind Nebenerwerbsbetriebe. (LTAvg. Riebenbauer: „Das wissen wir.“) Dort sind Frauen Betriebsführerinnen, dort sind Frauen, die ihren Arbeitsplatz verlieren und die genau in den Gebieten keine Möglichkeit haben für einen anderen Arbeitsplatz. Das verschweigt man, darüber redet man nicht. Da sagt man: „Du sagst alleweil das Gleiche.“ Dann reagiert endlich einmal darauf, dann brauche ich nicht immer das Gleiche sagen. (Beifall bei der SPÖ) (LTAvg. Riebenbauer und LTAvg. Hammerl: *Gleichzeitig unverständliche Zwischenrufe.*) Es gibt weder vom Herrn Landesrat noch von irgendeinem Minister in Wien vom ÖVP-Minister, sind ja immer ÖVP-Minister draußen, was zum sagen darüber.

Ich darf es vielleicht ein bisschen brisanter ausdrücken und das ist auch das erste Mal im „Grünen Bericht“ zu lesen – auch dafür bedanke ich mich, die Untersuchung aus dem Jahr 1997, ich zitiere jetzt aus dem Bericht: „Das Wirtschaftsforschungsinstitut zeigte, dass im Österreichischen Agrarkomplex, also wie im vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereich insgesamt 653.000 Personen zirka 20 Prozent aller Erwerbstätigen beschäftigt waren. Sie erwirtschafteten eine Bruttowertschöpfung von rund 23,18 Milliarden Euro, 14 Prozent des Inlandsproduktes von Österreich. Auch die Daten einer 2003 angestellten Analyse der Landwirtschaftskammer Steiermark macht deutlich, dass diese Zahlen für die Steiermark nach wie vor gelten. Statistisch betrachtet, macht der gesamte Sektor im Abhängigkeitsverhältnis der Land- und Forstwirtschaft etwa 20,7 Prozent aller Berufstätigen aus. Gibt also ein Bauer seinen Hof auf, oder ziehen die Hoferben in die Ballungszentren, so kostet seine Aufgabe im Durchschnitt 1,5 Arbeitsplätze im vor- und nachgelagerten Bereich.“ Rechne das jetzt zusammen, die Arbeitsplätze im vor- und nachgelagerten Bereich und die 5.000, die aufhören, (LTAvg. Riebenbauer: „Wiederholung.“) dann sind das 12.000 Arbeitsplätze im ländlichen Raum – innerhalb von vier Jahren. Das heißt, es muss also im Interesse von allen liegen. Wir können uns jetzt gegenseitig anagitieren, du kannst sagen, das stimmt nicht, das passt nicht. (LTAvg. Riebenbauer: „Nein! Du hast ‚mit dir kann ich nicht mehr reden‘ gesagt.“) Es muss im Interesse von allen liegen – der Wirtschaft, der Landwirtschaft, dem Tourismus –, dass die Arbeitsplätze in der Landwirtschaft erhalten bleiben und erhalten werden. Unsere Forderung, die Förderungen nach dem Arbeitsaufwand, also als Basis für die Berechnung für Förderungen den

Arbeitsaufwand heranzuziehen, macht einfach Sinn. Auf meine Anregung ist in der § 7-Kommission schon vor mehreren Jahren der Antrag für eine Studie gestellt worden. Wie schaut das aus mit dem Arbeitsaufwand, kann man das überhaupt berechnen? Diese Studie ist gemacht worden und sie gibt uns Recht. Die Studie ist von Gumpenstein gemacht worden, das ist ein steirisches Forschungszentrum, die gibt uns Recht. Diese Studie liegt jetzt seit zirka, ich sage jetzt einmal vier Jahren – ich habe die Jahreszahl nicht genau im Kopf – in der Schublade des Herrn Landesrates Seitinger, in der Schublade des Herrn Bundesministers. Ich kann Sie nur ersuchen, Herr Landesrat, macht die Lade einmal auf, nehmt diese Studie in die Hand und schaut sie euch an. Es wäre sehr gut. Und ich habe auch in den Empfehlungen des Landwirtschaftsbeirates, auf Seite 165 nachzulesen, einen eigenen Absatz gekriegt, wo ich das verlange. Als Basis für die Förderung sollte man den Arbeitsaufwand von einem Betrieb nehmen. Wenn ich jetzt etwas unverständlich wirken sollte: Es ist ein Unterschied, ob ich in einem Grünlandbetrieb Hektar bearbeite, oder in einem Ackerbaubetrieb. In einem Ackerbaubetrieb bin ich eigentlich ein Saisonbetrieb, das bewirtschafte ich mit dem Traktor, im Grünlandbetrieb habe ich meistens Viehhaltung, das heißt 365-mal im Jahr in den Stall gehen – in der Früh und am Abend, Sonn- und Feiertag. Es ist ein Unterschied, es ist einfach dort ein größerer Arbeitsaufwand als in einem Saisonbetrieb in einem Ackerbaubetrieb in Niederösterreich – in der Gunstlage. Und auf diesen Unterschied kommt es mir an, dass man das berechnet und es liegt die Studie vor. Bitteschön, es soll nicht nur Fläche und Grundzahl der Tiere als Grundlage dienen, sonst wird der Größere immer viel mehr kriegen als der Kleinere. Wenn ich aber den Arbeitsaufwand hernehme – wir haben es gehört und es steht im Bericht drinnen –, dann fördere ich dort einen Arbeitsplatz. Da ist der große Unterschied zwischen ÖVP und SPÖ. Für uns zählt der Mensch, für uns zählt der Arbeitsplatz und nicht der Betrieb. Es zählen die Arbeitsplätze und es geht uns nicht darum, wie ich auch immer wieder als Gegenargument höre: „Ja es gibt ja Fremdarbeitsplätze.“ Wir wollen nicht wieder Knecht und Magd einführen. Wir wollen die familieneigenen Arbeitsplätze am Betrieb gefördert haben und die sollen dort ihren Arbeitsplatz behalten. Und in diese Richtung muss es gehen. (*Beifall bei der SPÖ*) Und da, Herr Landesrat, wäre eine Reaktion von Ihnen, vom Ministerium und vom Bauernbund wirklich dringend notwendig.

Besonders erfreut war ich – das muss ich auch sagen – über den breiten Raum, der in dem Bericht dem Schutzwald gegeben worden ist. Das ist gut und das ist notwendig, dass über den Schutzwald so ausführlich geschrieben worden ist. Hat doch die Steiermark nach Tirol mit rund 165.000 Hektar Schutzwald den zweithöchsten Anteil an der Gesamtschutzwaldfläche Österreichs. Rund 60.000 Hektar sind ausgesprochene Objektschutzwälder. Das heißt, sie schützen nicht nur den Einzelnen, sie schützen nicht nur irgendeinen Betrieb oder den Betrieb von Eigentümer, sondern sie schützen ganze Täler. Die Bevölkerung dort, die Straßen, die Anlagen, die Schilifte, Tourismusbetriebe, alles wird durch den Schutzwald geschützt.

Ich kann jetzt nur von meinem eigenen Ort reden. Wer schon einmal durch Vordernberg durchgefahren

ist, der weiß: Links und rechts Berge und in der Mitte ein schmales Tal. Wenn dort der Schutzwald nicht funktioniert, dann wäre dieses Gebiet eigentlich nicht bewohnbar. In vielen Gebieten ist jedoch der Schutzwald in einem sehr schlechten Zustand. Es muss also im Interesse aller sein, dass man diese Flächen saniert. Es kostet natürlich sehr viel Geld. Kostenschätzungen aus 1998 sagen: 16.500 Hektar wären sehr dringend zu sanieren, das wären Kosten im forstlichen Bereich von 14,2 Millionen Euro, für technische Schutzbauten durch Wildbach- und Lawinenverbauungen von 62,1 Millionen Euro. Ich würde mir wesentlich mehr Mittel für diesen Bereich wünschen. Ich hoffe, dass man da nicht am falschen Platz spart. (*Landesrat Seitinger: Unverständlicher Zwischenruf*) Wenn ich aus diesem Bericht ersehe, dass für flächenwirtschaftliche Projekte und Hochlagenschutzwaldsanierung in den Jahren 2004 und 2005 an EU-, Bundes- und Landesmittel „nur“ – das natürlich unter Anführungszeichen – 751.000 Euro an Fördermittel geflossen sind, dann weiß ich wohl, dass jetzt dazu noch Mittel aus dem Katastrophenschutz und aus den Interessentenanteilen dazukommen. Bei den Millionen, die notwendig wären, wird mir ein bisschen Angst und Bang. Ich befürchte, dass da eine Zeitbombe tickt.

Herr Landesrat Seitinger hat im Juni 2005 die Schutzwaldplattform in Bruck an der Mur gegründet. Und jetzt kommt einer von den ganz seltenen Momente: Herr Landesrat Seitinger, ein großes Lob dafür. (*Landesrat Seitinger: „Danke!“*) (*LTAvg. Straßberger: „Ja gibt es das?“*) Auch Herr Landesrat Erich Pörtl ist einmal in den Genuss eines Lobes gekommen. Und wenn etwas gut ist, dann sollte man es sagen, dass es gut ist. Das ist eine ganz gute Sache. (*Beifall bei der SPÖ*) Zum Beispiel Vordernberg wäre ohne dieses Riesenschutzwaldprojekt, welches da gemacht worden ist, höchst gefährdet, das stimmt. Ich bin froh über die Plattform. Ich wünsche mir nur, dass wir es gemeinsam schaffen, dass man für diese Projekte mehr Geld hat. Aber es bleibt noch viel zu tun. Es ist nicht nur das Geld alleine, was da fehlt.

Und jetzt sehe ich den Landesjägermeister Gach nicht. (*LTAvg. Riebenbauer: „Er ist krank.“*) Es tut mir Leid, dass ich ihn jetzt da anspreche, aber es sind ja auch andere Jäger da. Ich greife ja nicht den Herrn Landesjägermeister persönlich an. Es gibt viel zu tun und ein Bereich ist die Jagd. Da kann man die Augen nicht verschließen, es ist so, es gibt sehr viel Wildverbiss. Ich brauch da nur gerade in Mischwälder schauen – dieser Teil ist auch im „Grünen Bericht“ sehr ausführlich beschrieben. Ich hoffe ja nur, dass der Verfasser dieses „Grünen Berichtes“ mit dem Herrn Landesjägermeister keine Probleme bekommt. Aber ich schätze den Herrn Landesjägermeister so ein, dass er die Realität erkennt.

Wie gesagt, es schaut so aus und es ist auch so berichtet, dass es Probleme mit dem Wild nicht nur im Schutzwald, sondern im Gesamtwald gibt. Wir haben einen viel zu hohen Wildbestand. Es gibt Probleme bei der Aufforstung – gerade im Mischwald. Ich kann das auch selber vom Wald sagen. Wenn man nicht jeden Einzelstamm schützt, ob das jetzt Buche oder Esche oder Ahorn ist, jeden einzelnen Laubbaum schützt - was natürlich ein irrsinniger Arbeitsaufwand ist und auch finanzielle Mittel braucht -, hat man durch den Verbiss keine Chance. Im Endeffekt bleiben dann wieder die Fichtenmonokulturen und das wollen wir nicht. Das wollen wir Bauern nicht und das ist auch für den Wald nicht gut. Ich habe mich nur

gewundert, dass die Jägerschaft bei ihren Wildstandsmeldungen andere Zahlen hat als der Forstaufsichtsdienst sie wahrnimmt. Ich glaube, es wäre wichtig, dass man sich da einmal zusammensetzt. Wenn man die Wildschadensmeldungen der letzten Jahre hernimmt, dann zeigen sie leider, dass die Schäden immer sehr hoch sind, viel zu hoch. Da ist halt das Reagieren vom Landesjägermeister, von der Jägerschaft gefragt. Es muss das gemeinsame Ziel von Jägerschaft, von Forstwirtschaft sein, ein tragfähiges Miteinander zu erwirken.

Zum Abschluss – eigentlich habe ich vorgehabt, im Laptop nur ein paar Seiten anzuschauen. Man kommt da nicht weg, man liest den ganzen Bericht - und ich kann nur jedem der Kolleginnen und Kollegen empfehlen, den Bericht zu lesen, damit man einen kleinen Einblick in die Landwirtschaft bekommt. Man hat dann ein etwas anderes Gefühl und einen anderen Zugang, vielleicht auch eine etwas positivere Einstellung zur Landwirtschaft – was ja manchem nicht schaden könnte. (*LTAbg. Hammerl: „Der Kollege Riebenbauer hat das alles gesagt.“*)

Ich nehme mir die Freiheit heraus, meine eigene Meinung zu sagen. Wenn sie zufällig einmal mit dem Kollegen Riebenbauer übereinstimmt, ist es ja auch nichts Schlechtes. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 10.58 Uhr*)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Edith Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Mag. Zitz (10.58 Uhr): Guten Morgen, sehr geehrte Anwesende!

Bei dieser Diskussion sieht man, wie sich die ÖVP/SPÖ Steiermark einerseits agrarpolitisch und ökologisch positioniert und andererseits bekommt man ein bisschen Vorgeschmack, wie es ihnen mit der neuen Bundesregierung geht. (*LTAbg. Böhmer: „Also das ist jetzt weit her geholt.“*) Das, was mir vorher aufgefallen ist: Als der Kollege Riebenbauer seine tatsächlich rosarote Brille aufgesetzt hat - da teile ich die Einschätzung von Monika Kaufmann -, um die Bestandsaufnahme von der steirischen Agrarpolitik zu machen, hat es von der ÖVP einmal einen nicht so schlechten Zwischenapplaus gegeben. Nämlich, als Sie den Herrn Minister Pröll positiv erwähnt haben. Ich habe mir erlaubt im Vergleich zu diesem „Grünen Bericht“ das Regierungsübereinkommen der Bundesebene anzuschauen und zu vergleichen, was da eigentlich der politische Überbau einer rot/schwarzen-Koalition für ein Land, das rot/schwarz geführt wird, ist. Die rosarote Brille hat diesmal der Herr Riebenbauer aufgehoben und auf der Bundesebene muss ich aber sagen, dass die SPÖ im Kapitel „Ländlicher Raum“ nur eine blassrosa Handschrift eingebracht hat. Auf der Bundesebene ist dieses Regierungsübereinkommen, was den „Ländlichen Raum“ betrifft eines, wo sich die ÖVP „Länge mal Breite“ durchgesetzt hat. (*LTAbg. Majcen: „Gott sei Dank!“*) Das ist eine Bestandsaufnahme, die ich am Anfang auch bringen möchte, weil ich denke, dass wir die steirische Politik mit einem ausständigen Landesbudget ja nicht im koalitionsfreien Raum machen sondern die

einfach vom Bund entsprechend viel Intervention hat.

Das Zweite, was jetzt den steirischen Bericht betrifft: Ich finde die Struktur vom Bericht sehr gut. Ich finde es sehr gut, dass am Anfang eine Sammlung von Homepages angegeben ist, die man einfach durchschauen kann, wo man weitere Informationen herkriegt. Ich finde den Begriffskatalog sehr gut aufgearbeitet. Interessanterweise bietet dieser „Grüne Bericht“ Empfehlungen des Landwirtschaftsbeirates, die durchaus entlang von aktuellen, ökologischen Überlegungen oder Überlegungen der Verteilungsgerechtigkeit geprägt sind, die Empfehlungen des steirischen Landwirtschaftsbeirates. Da entdecke ich durchaus einige Elemente, die ich sehr gut finde – obwohl ich es bedaure, dass von den Grünen niemand in diesem Landwirtschaftsbeirat drinnen ist. Einerseits freut es mich, dass die Förderung erneuerbarer Energieträger gepusht wird - also ich finde es ja schlimm, dass wir in kurzer Zeit ein Hahnenkammrennen haben, wo man den Schnee vom Großglockner herkarren muss, weil es sich sonst einfach nicht ausgeht. Das ist ein Teil der Klimakatastrophe, mit der wir derzeit politisch zu tun haben. Eine zweite Empfehlung ist, dass die Gentechnikfreiheit als Empfehlung des landwirtschaftlichen Beirates ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Wegen einem Jahr ist das noch keine Klimakatastrophe!“*) ... so gestaltet werden soll, dass es keine zusätzlichen Kosten und Nachteile gibt. Sie sehen, dass der Herr Klubobmann Mag. Drexler seinen ersten, aber durchaus leidenschaftlichen Beitrag zum Thema Landwirtschaftsbericht im Landtag Steiermark abgibt. Da steht ein Zwischenapplaus bei seiner eigenen Fraktion an. (*LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) Seine Wortmeldung, die finde ich ja raffiniert. Der Herr Klubobmann Drexler geht her und sagt: „Frau Zitz, im letzten Jahr war es „schweinekalt“, heuer ist es warm.“ (*LTabg. Mag. Drexler: „Bitte auf die Wortwahl aufpassen.“*) Entschuldigung! Meine Interpretation deiner Wortwahl, du sagtest: „Von einem warmen Winter kann man noch nicht die Klimakatastrophe ableiten.“

Genau diese Theorie, Christopher Drexler, ist das, was einerseits über Jahre hinweg den Bund motiviert hat, eine Klimaschutzstrategie nach der anderen zu entwickeln. Die sind aber alle nicht umgesetzt worden. Und vom Bund bekommen wir wieder eine Klimaschutzstrategie serviert. Das ist für mich eine gefährliche Drohung. Und zweitens eine aktive Klimaschutzpolitik, wo man viel investiert in den Bereich Biomasse, wo man viel investiert in regionale Energiebeschaffung. Den KPÖ-Antrag werden wir unterstützen, obwohl ich ihn für sehr allgemein gehalten empfinde. Auf dieser Ebene könnte man etliches – was ländliche Entwicklung und Klimaschutz betrifft – „in einem Aufwaschen“ positiv erledigen. Eine Sache noch, was diese Bund-Land-Konstellation betrifft: Also wie gesagt auf der Bundesebene eine blassrosa Handschrift der SPÖ, da hat sich die ÖVP „Länge mal Breite“ durchgesetzt, auf der Landesebene eine rosarote Brille der ÖVP, wenn es um ihr eigenes Ressort geht.

Zurückzukommen auf den Bericht: Es fällt auf, dass in diesem Bericht ein konkretes Thema angeschnitten wird, wo ich glaube, dass man einerseits sehr gut ableiten kann, wie Produktionsverhältnisse sind – nämlich der Bereich Legebatterien in der Steiermark. Fakt ist, dass wir in der Steiermark 535.000 Hendln

in Freilandhaltung haben, mit viel heißen Debatten rund um den Themenbereich Vogelgrippe, wo es für keine Fraktion einfach war, sich zu positionieren – auch nicht für die Grünen, das möchte ich dazusagen. Und wir haben in der Steiermark immer noch 410.000 Hendl in Käfighaltung. Die Käfighaltung ist nach wie vor einer der Bereiche, der von den Grünen entschieden bekämpft wird, weil er einfach eine Art von Produktion ist, die unerträglich ist für die Tiere und weil ich einfach glaube, dass man mit anderen Produktionsformen teilweise betriebswirtschaftlicher erfolgreicher wäre als mit der Käfighaltung. In der Steiermark gibt es 174.000 Hühner in Biofreilandhaltung. Was ich bei diesem Bericht in Ordnung finde ist, dass dem Biolandbau einiges an Raum eingeräumt wird. Was mir allerdings unerfreulich auffällt ist, dass der Arbeit des Tierschutzombudsmannes in der Steiermark – und das ist ein Thema, wo wir quer durch alle Fraktionen im Landtag ziemlich viele Diskussionen und Anträge gehabt haben – genau acht Zeilen gewidmet sind. Und Sie von der SPÖ und ÖVP erzählen mir bitte nicht, wenn wir Diskussionen haben über einen verschärften Einsatz von Tierinspektoren und –inspektorinnen, wo die SPÖ mit ihrem EU-Mandatar immer wieder sehr gut zusammenarbeitet. Das sage ich auch mit Respekt, dass Sie dann dem Thema Tierschutz im „Grünen Bericht“ genau acht Zeilen widmen. Da passt für mich irgendwie „vorne und hinten“ nichts zusammen. Eine Sache, die ich noch einbringen möchte, was mir auch aufgefallen ist, wo ich mir denke, da braucht es einfach eine bessere Kooperation mit der Bundesebene: Sie wissen, dass wir als Staat Österreich bis 30. April die Umwelthaftungsrichtlinie der Europäischen Union umzusetzen haben. Fakt ist, dass im Bericht, im Regierungsübereinkommen auf der Bundesebene, diese Richtlinie mit keinem einzigen Wort vorkommt, obwohl sie massiv die Industrie, bestimmte Gewerbearten und natürlich auch die Landwirtschaft betrifft. Das ist für mich ein Stück Realitätsverweigerung. Und wissen Sie, wer mit dem Vollzug dieser Umweltrichtlinie vorrangig zu tun haben wird? Das werden die Bezirkshauptmann- und Bezirkshauptfrauschaften sein. Ich halte es für ziemlich problematisch, wenn dann diese Ebene der mittelbaren Bundesverwaltung, die umsetzen und die zum Beispiel Umweltschäden einschätzen muss – weil sich daraus zivilrechtliche Haftungsfragen ergeben und zwar superheikel –, eigentlich darauf wartet, dass es vom Bund strategische Vorgaben gibt und diese kommen und kommen und die kommen nicht.

Eine Sache zum Thema „Zulassung von Betriebsmitteln“, die weiters aufgefallen ist: Das ist ein Thema, das im „Grünen Bericht“ homöopathisch vorkommt und auf der Bundesebene komplett ausgelassen worden ist – außer dass man sagt, man hätte gerne eine EU-weite Zulassung von Betriebsmitteln. Hier sind wir aber genau in der Frage drinnen, nach welchen Kriterien sollen diese Betriebsmittel zugelassen werden? Wollen wir das nach dem Vorsorgeprinzip haben? Wollen wir das nach einem Verbotprinzip haben von Betriebsmitteln, die Umwelt schädigend sind beziehungsweise noch mehr eine Forcierung der industriellen Produktion von Lebensmitteln bedeuten? Wollen wir diese Betriebsmittel in einer Art und Weise gecheckt haben auf der EU-Ebene, dass man auch schaut, wie schaut es da aus mit dem Bezug zur menschlichen Arbeitskraft? Wie sicher sind sie, zumal wir wissen, dass es gerade im ländlichen Bereich

teilweise sehr, sehr problematische Betriebsunfälle gibt, weil das teilweise auch ein durchaus risikobehafteter Arbeitsplatz ist?

Einige Überlegungen noch zuletzt, was von Seiten der Grünen wichtig ist und jetzt komme ich noch einmal abschließend zu diesem Bericht: Ich bin immer eine Anhängerin von sehr realistischen Bestandsaufnahmen. Und ich bin froh, dass dieser Bericht auch einige Teile plus Empfehlungen herausgreift, woran man sieht, dass das Land noch ein gerüttelt Maß an Aktivitäten zu setzen hat. Das ist etwas, was ich am Bericht der Patientenombudsfrau auch zu schätzen weiß, dass sie nämlich einfach sagt, wo Dinge verbesserungswürdig sind. Rosarot geschönte Berichte, von denen halte ich überhaupt nichts, weil die für uns einfach nicht handlungsleitend sind und auch bei der politischen Planung, was in nächster Zeit Schwerpunkte sein könnten, sehr wenig leisten.

Abschließend gesagt – von Grüner Seite werden wir den Bericht zur Kenntnis nehmen. Ich möchte einige Worte noch zum Bereich Klimaschutz sagen. Uns fällt in der öffentlichen Debatte unangenehm auf, man hat früher von Klimakatastrophe gesprochen, jetzt verwendet die EU, die ich in diesem Zusammenhang wirklich scharf kritisieren möchte, sogar Begriffe wie „EU-Adaptationsstrategie an den Klimawandel“. Also eine Strategie, wo man mit CO₂-senken und ähnlichen hochtechnischen Lösungen überhaupt nicht versucht, Ursachenbekämpfung zu machen, sondern nur mehr die möglichen Auswirkungen des Klimawandels irgendwie versucht in den Griff zu bekommen. Mir fällt auch auf, dass in beiden Berichten, also im vorliegenden „Grünen Bericht“ und im Regierungsübereinkommen, kein klares Klimaschutzziel formuliert wird – was man irgendwie quantifizieren kann. Wo man dann auch politische Maßnahmen mit entsprechenden Förderprogrammen, mit entsprechenden Budgetplanungen ableiten kann. Auf Bundesebene fehlt zum Beispiel der Begriff Ökostrom völlig. Für mich ist dieser ganze Bereich „ökologische Landentwicklung“ immer auch ein Bereich, den man sehr eng mit gesellschaftspolitischen Fragen in Verbindung bringen muss. Zum Beispiel – das ist jetzt eine positive Rückmeldung noch zum Bundesarbeitsübereinkommen zum ländlichen Raum – es kommt dort immerhin in dem Kapitel die Frage nach mehr Chancen für Frauen im ländlichen Raum vor. Das ist eine Qualität, die ich ansprechen möchte, die ich zu schätzen weiß. Ich war ziemlich fassungslos, dass die SPÖ auf der Bundesebene im restlichen Arbeitsübereinkommen der Regierung es nicht geschafft hat, einmal zumindest den Begriff „Gender Mainstreaming“ zu verwenden. Also so viel zur sozialdemokratischen Politikfähigkeit in dem Moment, in dem unser neuer Kanzler Gusenbauer heißt. Ich glaube, dass wir gerade bei dieser Bundesregierung leider mit einem gerüttelt Maß an politischer Kontrolle von der Landesebene und mit einem gerüttelt Maß an sehr, sehr klarem Hinschauen ans Werk gehen müssen. Ich hoffe, dass auf der Landesebene ab jetzt nicht nur eine friedliche, große Koalition ausgerufen wird – obwohl die Frau Kollegin Kaufmann da ja zwischendurch schon ein bisschen Druck bei der ÖVP gemacht hat –, sondern dass man sich wirklich bemüht, im Umweltbereich, Klimaschutzbereich, Bereich Entwicklung des ländlichen Raums teilweise auch innovativ aktiv zu werden. Ich bedauere sehr, dass im landwirtschaftlichen Beirat keine Vertretung

der Grünen drinnen ist. Denn bei einigen der Themen, die ich genannt habe, würde sich, glaube ich, eine Vertretung der Grünen sehr, sehr gerne einbringen.

Zum KPÖ-Entschließungsantrag: Diesen werden die Grünen mit unterstützen, jedoch sage ich dezidiert: Leidenschaftslos, weil er unglaublich allgemein gehalten ist. Das ist leider im Landtag zuweilen eine Spezialität der Kommunistischen Partei, dass sie Themen, die absolut wichtig sind, dermaßen reformistisch und allgemein hält, dass sie zwar einstimmige Anträge zusammenbringen, aber den Druck in Richtung Handlungsfähigkeit in Richtung Regierung hin nicht erhöhen. Das ist jetzt eine letzte kleine Rückmeldung an die KPÖ gewesen. Wie gesagt, den Antrag werden wir unterstützen, aber ich sehe zum Beispiel nicht ein, warum man unökologische Produktionsweisen, die in Österreich stattfinden, besser behandeln sollte als ausländische.

Ich sehe auch nicht ein, warum Produktionsweisen in Österreich, die teilweise auf krasse Ausbeutung von menschlicher Arbeitskraft basieren - wenn ich an die Saisonierregelung denke, wo Leute miserabelst bezahlt, ohne irgendeinem arbeitsrechtlichen Standard, Gurkerl im Marchfeld produzieren oder die Muskatellertrauben in der Südsteiermark ernten -, weil sie halt inländisch sind, automatisch besser sind und privilegiert werden sollen. Aus Grüner Sicht setzen wir uns überall für einen hohen ökologischen und sozialen Standard ein und dass da die EU, leider Gottes, oft völlig daneben liegt, ist ein Teil der Realität. Das heißt für uns aber, dass wir schlicht mehr EU-bezogene Projekte und Politik machen müssen.

Dass es in der EU jetzt ein Rechtsaußenbündnis gibt, wo ausgerechnet Mölzer wieder einer der Federführenden ist, heißt für mich, dass wir da noch einmal sehr, sehr konsequent einen hohen Sozial-, Umwelt- und Menschenrechtsstandard einfordern müssen. Dankeschön.

(Beifall bei den Grünen – 11.14 Uhr)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Erwin Gruber. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Erwin Gruber (11.14 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder auf der Regierungsbank! Werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf auch zum „Grünen Bericht“ zwei Punkte anführen, der ja grundsätzlich ein sehr gutes Zeugnis der steirischen Land- und Forstwirtschaft ausstellt und zwar möchte ich zum Thema Forstwirtschaft und erneuerbare Energie beziehungsweise Biomasse Stellung nehmen.

Ich darf aber zuerst noch 2 kleine Antworten geben auf die Vorrednerinnen, auf meine Kolleginnen und da ist einmal zuerst das Thema Wild/Wald-Problematik angesprochen worden. Ich bin selbst davon überzeugt, dass wahrscheinlich in Teilen der Steiermark der Wildstand zu hoch ist. Aber auf der anderen Seite müssen wir schon wissen, dass der Lebensraumdruck durch die Öffnung des Waldes derart hoch ist, dass es da einfach zu entsprechenden Reaktionen seitens des Wildes kommt, dass man da gewisse Dinge

nicht mehr so gut lenken kann. Auch die ständige Beschneidung des Eigentumsrechtes, welche ja für verschiedenste Zwecke vorhanden ist – aber vor allem durch Sportausübung wo diese nichts verloren hat oder durch wahre Schwammerlsuchweltmeisterschaften –, macht das Thema einfach sehr, sehr problematisch. Da heißt es dann auf der einen Seite „Wildstand herunter!“, auf der anderen Seite aber, wenn man da eingreift und mehr herausnimmt, dann kommen wieder die Tierschützer mit ihrer Forderung „Es darf nichts ermordet werden“. Wir sind hier in dieser Spannungssituation und ich glaube, man muss wirklich an die Öffentlichkeit appellieren, dass man da mit mehr Maß und Ziel ans Werk geht.

Das zweite Thema: Zur Gerechtigkeit der Ausgleichszahlungen darf ich schon auch ganz offen sagen, man kann darüber natürlich sehr viel diskutieren – was gerecht oder nicht gerecht ist. Aber schauen wir uns jetzt die Situation in der Schweiz an, die ja nicht bei der EU ist, wo jetzt der Schweizer Bauernverband nach Hilfe schreit. Dort ist es nämlich so, dass in einem an und für sich sehr wohlhabenden Land 6,7 Prozent der Menschen und 20 bis 30 Prozent der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe unter der Armutsgrenze sind. Also die Frage „Wie geht es denen dort?“, ist sehr kritisch zu sehen. Auch was die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe betrifft. Land ist ja nicht vermehrbar. So hat es in der Schweiz 1996 eine Durchschnittsgröße von 13,6 Hektar gegeben und derzeit sind wir bei 20 Hektar. Das heißt wir haben ein Drittel der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe verloren.

Damit komme ich aber zu meinen Themen, die mir sehr wichtig sind. Ich darf mit dem Thema „Forstwirtschaft“ beginnen: Die Steiermark ist ja das Waldland Nummer eins in Österreich mit über einer Million Hektar an Waldausstattung. Daraus resultiert im vor- und nachgelagerten Bereich ein Beschäftigungsimpuls von 53.000 Beschäftigten und ein Produktionsvolumen von 400 Millionen Euro.

Zur Waldflächenbilanz – das wird meine Kollegin dann noch genauer sagen – vielleicht nur kurz eine sehr wichtige Feststellung: Wir haben 44.000 Besitzer von Waldflächen, da sind auch jene mitgerechnet, die unter 0,3 Hektar haben. Davon sind 25.000 Betriebe unter 5 Hektar, das sind 57 Prozent der Betriebe, die haben aber nur rund 50.000 Hektar Wald. Anders sieht es schon bei den Betrieben unter 20 Hektar aus. Das sind 38.000 Eigentümer, das sind 87 Prozent der Gesamtwaldeigentümer und die haben bereits eine Fläche von 187.000 Hektar. Ich spreche das vor allem in Richtung Holzmobilisierung an, weil wir da eine entsprechende Inwertsetzung des Waldes und Bewusstseinsbildung schaffen müssen. Der Trend der Waldwirtschaft geht in der Steiermark ganz eindeutig zur modernen Forstwirtschaft. Hier ist die Naturverjüngung das Ziel. Es gelingt wirklich sehr gut, dass man durch Einzelstammentnahmen und Vorlichtungen entsprechend die Naturverjüngung und damit den Besatz von standortgerechten Baumarten fördert und das ist das Entscheidende. Wir machen in diesem Rahmen Endnutzungen bereits auf 80.000 Hektar der Fläche und Kahlschläge passieren, Gott sei Dank, nur mehr auf 6.000 Hektar insgesamt.

Ein kurzes Wort zu den Forstgärten: Wir haben 103 Hektar Forstgärten in der Steiermark, mit dem großen Focus, auf Herkunftsgebiete und Höhenstufen Rücksicht zu nehmen. Ein wichtiger Bereich ist auch hier die Erhaltung des Genpotentials, welches wir haben, wo es hier eine Saatgutbevorratung von 25 Jahren

gibt.

Problembereich natürlich – das ist bereits angesprochen worden - ist die Öffnung des Waldes, der Konflikt zwischen Eigentümer, zwischen Nutzung, zwischen Jägerschaft. Wobei die Jagd natürlich ein Ausfluss der Land- und Forstwirtschaft ist. Freizeitnutzung und Jagd trifft den Schutzwald ganz besonders, das wissen wir. Aber Gott sei Dank ist in diese Richtung am 1. Juni 2005 die Schutzwaldplattform von unserem Landesrat Hans Seitinger gegründet worden, wo 21 Partner jetzt mitarbeiten. Das ist ein Diskussionsforum wo es wirklich darum geht, ein Landesschutzwaldkonzept zu erstellen. Da haben wir einen großen Handlungsbedarf bei rund 20.000 Hektar Waldfläche.

Das Thema Borkenkäfer sei auch kurz angesprochen: Das ist natürlich auch ein Problem der steirischen Forstwirtschaft und weiterhin brisant. Hier müssen wir wirklich die Zielrichtung auf besondere Waldhygiene hinlegen, vor allem auch in Zukunft. Dass wir wegkommen - mit der modernen Waldwirtschaft passiert es ja bereits –, dass wir nicht diese Fichtenmonokulturen haben, aber dass wir natürlich auch die äußeren Einflüsse zu bewältigen haben wie die Temperaturschwankungen aber auch die Niederschlagsschwankungen insgesamt gesehen im gesamten Umfeld des Klimawandels. Ich glaube, da brauchen wir höchste Konsequenz, was den Borkenkäfer und die Bekämpfung betrifft, viel Sensibilität, viel Eigenverantwortung der Eigentümer aber auch große Unterstützung seitens der Landeskammer und der Landes- und Bezirksforstinspektionen.

Kurz ein paar Worte zum Thema „Erneuerbare Energie“: Dieses Thema lebt natürlich in einem gewissen positiven Spannungsfeld zwischen Säge-, Papier- und Plattenindustrie. Wir setzten in diesem Bereich in der Steiermark vor allem auf das Thema „Holz“ und auf die „feste Biomasse“. Ich darf dazu sagen, dass in Österreich bereits 10 Prozent der Gesamtenergie über das Thema „feste Biomasse“ erzeugt und zwei Drittel dafür für Raumwärme genützt werden. Das Thema „feste Biomasse“ ist eine wahre Erfolgsgeschichte. Ich darf dazu anführen, dass wir 279 Fernwärmeanlagen haben, 155 Contractinganlagen, diverse Stückholzfeuerungen, große und kleine Pellets- und Hackschnitzelanlagen aber auch 105.000 Kachel- und Kaminöfen. Da erzeugen wir eine Gesamtwärmeenergie von 2.166 Megawatt. Das entspricht einer Holzmenge von 1,976.000 Festmeter, wobei bereits über 1,000.000 Festmeter nur für den Hack- und Pelletsbereich verwendet werden. Thematik ist natürlich hier auch die Versorgungssicherheit und die Mobilisierung. Hier werden oft Horrorszenarien erzählt oder bewusst oft die Unwahrheit gesagt, dass wir einfach diesen Bedarf, der in Zukunft auf uns zukommen wird - auch aufgrund der Entwicklung der Technik - nicht decken können.

Wir müssen natürlich schauen, dass die Sägeindustrie entsprechend zum Holz kommt, dass ist jetzt immer passiert, dass auch die Papier- und Plattenindustrie zum Holz kommt, aber vor allem, dass auch das Thema „Energieholz“ entsprechend bedient wird.

Da darf man anschauen, dass wir einen Rundholzeinschlag gehabt haben im Jahr 2005 von 4,6 Millionen Erntefestmeter. Wir werden in dieser Richtung bis 2010 umsetzen und brauchen rund 6 Millionen

Erntefestmeter. Theoretisch wären hier aber sogar 7,4 Millionen Festmeter möglich und dadurch können wir auch die Sägeindustrie und die Papierindustrie entsprechend absichern. Im Energieholzbereich haben wir derzeit einen Bedarf von rund 2 Millionen Erntefestmetern. Der Bedarf bis 2010 wird sich um 1 Million Festmeter steigern. Durch den Anteil des Mehreinschlages bzw. durch nachhaltige Nutzung des Schlagrücklasses werden wir auch diese Vorgaben bewältigen können. Wir sind auf dem besten Weg dazu. Es gibt für uns natürlich etliche Herausforderungen, aber auch große Chancen für den Bauernstand. Wir werden 650 neue Vollarbeitskräfte brauchen. Das dient wieder der wirtschaftlichen Absicherung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe. Wir haben bereits verschiedenste Mobilisierungs- und Qualitätsoffensiven oder Qualifizierungsoffensiven laufen und wir werden es brauchen, dass man dezentrale Standorte für Biomasse oder für Versorgungsdrehscheiben errichtet, wo wir dann sagen können, wir können eine kontinuierliche Belieferung anbieten, eine gewisse Preisstabilität aber auch eine hohe Qualität des zu verwendenden Energieholzes. Das alles zeigt, dass wir die Versorgungssicherheit als oberstes Gebot sozusagen im Griff haben und dass alle Sparten entsprechend bedient werden.

Zum Bedarf 2020 – und dann höre ich schon auf – ein paar Worte noch. Wir werden im Energieholzbereich noch rund 1 Million Festmeter brauchen. Das könnten wir theoretisch vom Wald herausholen, aber ich glaube da müssen wir sehr alternativ unterwegs sein und es laufen bereits viele Forschungsprojekte in diese Richtung, dass man hier auch alternativ Energieholzflächen anbaut. Sei es jetzt die Weide, die Pappel, Energiegräser, Mais-, Getreidemischungen, aber vor allem auch unter Umständen die Verpressung von Holz zu Pellets. Da haben wir ein Riesenressourcen- aber auch Chancenpotential, wo wir intensiv arbeiten.

So darf ich zum Abschluss auch danke sagen – es sind heute die Interessensvertretungen anwesend – für die gute Kooperation mit dem Bauernstand und die Unterstützung. Das ist die Landwirtschaftskammer, die Landesforstinspektion mit den Bezirksforstinspektionen, die Fachabteilung 10, auch die Landarbeiterkammer spielt hier eine wesentliche Rolle, das gesamte Bildungswesen. Aber auch unser Herr Landesrat ist in diese Richtung wirklich zukunftsorientiert unterwegs. (*Glockenzeichen des Präsidenten*) Und zum Abschluss den Dank an die Waldbauern und Waldbäuerinnen, die uns einfach dieses Zukunftsmodell „Biomasse Steiermark“ ermöglichen. Danke für die Aufmerksamkeit.

(*Beifall bei der ÖVP – 11.25 Uhr*)

Präsident: Danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wolfgang Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Böhmer (11.25 Uhr): Herr Präsident, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich will mich – wie alljährlich oder wie alle zwei Jahre – zum „Grünen Bericht“ ganz kurz melden. Zu Beginn richte ich, wie mein Vorredner, den Dank an das Verfassersteam, allen voran Hofrat

Diplomingenieur Zöhrer und Diplomingenieur Triibl. Meine beiden Ausführungen werden sich zunächst auf das Vorwort unseres Landesrates und dann unter anderem auf die landwirtschaftliche Umweltberatung beschränken. Ich hätte noch die Biomasse gehabt, aber da deckt sich meine Aussage nahezu mit meinem Vorredner Gruber.

Zum Vorwort, Herr Landesrat, zu diesen 184 Seiten: Es ist für mich nicht nur ein Vorwort und eine Einleitung, sondern es ist eine Zielsetzung mit Teilbereichen, die mit vielen anderen Bereichen in unserer steiermärkischen Regierungsmannschaft einer Harmonie bedürfen. Das ist nicht nur der Umweltbereich, das ist auch der Wirtschaftsbereich. Ich meine, was wäre zum Vorwort ganz kurz zu sagen, es muss eine Harmonie zwischen Ökologie und Ökonomie gelingen. Wenn du in deinem Vorwort schreibst, wir werden die Herausforderung annehmen und in langfristigen Zeiträumen denken, dann ein bisschen später schreibst du über die Bedeutung des ländlichen Raumes und letztendlich über unseren Nachteil der Klein- und Kleinstrukturiertheit der Landwirtschaft, die nicht konkurrenzfähig ist am Weltmarkt, so glaube ich, bedarf es hier nicht nur eines Auflistens von Problemen, sondern wäre es für eine, sage ich, funktionierende Landwirtschaftspolitik oder Politik für die Landwirtschaft und für die Leute notwendig, sich mit den anderen Teilen unserer Tätigkeit im Landtag zu vernetzen. Es kann nicht sein, dass wir es einfach so hinnehmen. Ich denke an die Kollegin Ing. Pacher, die richtig gesagt hat „Wachsen oder Weichen“. Ich darf Ihnen, Frau Kollegin, nur eine kleine Meldung, so über den Daumen gepeilt, mitteilen: Auch andere „Grüne Berichte“ und in alten „Grünen Berichten“ vor vier Jahren ist einmal ein Vergleich gewesen zwischen dem was durchschnittlich – es ist allein schon diese Aussage eine Gefährlichkeit – ein Landwirt oder eine Landwirtin in der Steiermark bekommt und in Niederösterreich. In Niederösterreich ist es im Durchschnitt um ein Drittel mehr, bei einer wesentlich geringeren Anzahl von Landwirten oder landwirtschaftlichen Betrieben. Ich glaube, mehr brauche ich dazu nicht zu sagen. Und wenn ich dann aber in das Vorwort „Förderung der Klein- und Kleinstregion“ hineinschreibe, da möchte ich schon auch wissen: Wie wird das passieren? Ich möchte auch sagen zum Kollegen Riebenbauer, du hast voriges Jahr oder vor zwei Jahren ganz zu Recht gesagt, es regt dich immer wieder auf, wenn von Förderung geredet wird. Viel lieber wäre es dir, wenn vom Lohn geredet wird. Ich bin bei dir. Landwirte sind nicht Almosen- und Förderungsbezieher, sondern ich bin dafür, dass wir uns wirklich auch im Land Steiermark vielleicht beispielgebend finden und sagen, das ist uns landwirtschaftliche Arbeit wert, das ist uns die Naturschutzarbeit wert. Ich erinnere euch da auch, vielleicht wenn es beim Naturschutzgesetz, das ja schon mehr als dreißig Jahre alt ist, dann dazu kommt, dass wir über eine Naturnutzungsabgabe und auch eine Zielgerichtetheit der Verwendung dieser Naturnutzungsabgabe sprechen. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen)* Ich kann dem, was in der Stellungnahme von Joanneum Research steht, nicht zustimmen. Du schreibst weiter, Herr Landesrat: „Eine Stärke ist die Besonderheit und Vielfalt von Spezialitäten.“ Na selbstverständlich. Ich sage ja, nicht umsonst wurde jahrelang auch hier im Haus von Genussregionen, von Besonderheiten geredet. Aber ich möchte euch wirklich auch aufmerksam machen, dass – für mich

erschreckend und wer in der Oststeiermark unterwegs ist, aber wahrscheinlich wird dieses Phänomen auch in der Obersteiermark sein – der einstige Schlager „Urlaub am Bauernhof“ erschreckend rückläufig ist und es in manchen Gegenden einen erklecklichen Rückschlag gibt. Daher ist auch hier nicht das Problem aufzuzeigen, sondern die Problemlösung anzudiskutieren und darüber etwas zu finden. Kollege Odo Wöhry, wir haben im Joglland in manchen Gegenden bis zu 28 und 30 Prozent Einbußen. Man kann das an den Nächtigungszahlen, die zwar nicht immer sehr richtig sind, aber man kann es nachvollziehen.

Die Landwirtschaft war immer ein, sage ich für mich, Garant für hochqualifizierte Lebensmittel und daher auch heute von Kollegin Lackner, Kaufmann, Schwarz und mir diese Geschichte mit den Tiertransportinspektoren. Ich traue jedem unserer Landwirte in der Steiermark eine ordentliche Pflege zu. Ich habe unter anderem ... (*LTA*bg. Riebenbauer: „Das bitte genauer definieren.“) ja, Franz, sage ich ... und ich habe unter anderem auch diesen neuen Begriff der Tiergüte oder der Tierqualität gefunden. Das ist der so genannte Tiergerechtigkeitsindex. Jetzt bin ich beim genauen Begriff, Herr Kollege Riebenbauer. Dieser setzt sich aus fünf Bereichen zusammen und gibt Auskunft, wie die Landwirte für Bewegungsmöglichkeit, für die Bodenbeschaffenheit, für das Stallklima, für den Sozialkontakt und letztendlich auch für eine Betreuungsintensität sorgen. Nur mein Problem, und das nicht nur in unserem Bezirk, sondern auch unlängst im Ausland und voriges Jahr sehr weit im Ausland gesehen, nämlich in Spanien, mein Problem sind nun mal die Tiertransporte. Da muss einfach ein Landwirt „aufschreien“. Die Verbundenheit mit dem Tier muss auch bis zum Schlachthof da sein. Ansonsten würde ich meinen, könnten wir uns die Tiertransportinspektoren ersparen.

Letztendlich schließe ich oder besser gesagt bin ich zufrieden, wie die Intentionen in diesem Haus mit dem biologischen Landbau, mit der Landwirtschaft sind. Es gäbe noch eine Menge zum Schulwesen, Förderwesen aber auch zur positiv bereits erwähnten Schutzwaldplattform zu sagen.

Mein Anliegen in zweiter Linie sind die Probleme und ist die landwirtschaftliche Umweltberatung. Die Aufgabe dieser landwirtschaftlichen Umweltberatung ist eine effiziente Grundwasserschutzberatung der Wasserschutz- und Schongebiete. Wir haben vom Land Steiermark hierfür 7 Umweltberater für 8 Wasserschongebiete und 18 Schutzgebiete eingesetzt. Diese haben ihr Betätigungsfeld, wenn ich so sagen darf, entlang der Mur südlich von Graz bis hinunter nach Radkersburg. In einer Fläche von 5.714 Hektar befinden sich davon 850 Hektar im Schutzgebiet und 2.300 Betriebe sind hier in dieser so genannten Beratung eingebunden. Diese Beratung soll eine boden- und Grundwasser schonende Bewirtschaftung zur Folge haben. Das zeigt sich in Form einer Fruchtfolgegestaltung, einer reduzierten Stickstoffdüngung und eines gezielten Gülleeinsatzes. Die Resultate sind, um es kurz zu sagen, nicht sehr ermutigend.

Wenn man die Resultate der Fachabteilung 17C von 2000 bis 2005 zusammenzählt, so ist die Gewässergüte – die Beobachtung zeigt noch immer einen sogar steigenden Nitratbelastungsanteil – das heißt, es sind Grenzwerte von 50 Milligramm pro Liter an einigen Stellen in diesem Gebiet eigentlich erheblich überschritten. Die Ursache - und das geht auch ganz kurz hervor – liegt in der

Bodenbearbeitung. Das heißt, das hängt schon davon ab - aber das wissen nicht nur die Landwirte sondern viele Leute, die sich mit Umwelt und Bodenverdichtung und allem, Bodenbestand, Geologie beschäftigen -, dass eben beim Pflugeinsatz die höchsten Nitratwerte sind, während bei den Häckselvarianten diese Nitratwerte zurückgehen. Trotzdem muss man aber sagen, ist generell noch immer im Leibnitzer Feld steiermarkweit die höchste Nitratbelastung und das unter anderem in einem Schongebiet von Ehrenhausen. Was heißt das für mich? Um wieder auf das Einleitungswort zurückzukommen - (*Glockenzeichen des Präsidenten*) – bin schon bei meinen letzten Sätzen, Herr Präsident - was heißt das für mich, Herr Landesrat? Wir müssen – wir, damit meine ich die Landwirtschaft, Umwelt und Naturschutz - enger zusammenarbeiten und einfach Beschlüsse fassen, die unter dem Tenor stehen: „Harmonie zwischen Landwirtschaft und Gewässerschutz“. Ich danke.

(*Beifall bei der SPÖ – 11.36 Uhr*)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten.

Bevor ich nun der nächsten Rednerin das Wort erteile, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse des Bundesoberstufenrealgymnasiums Dreierschützengasse unter der Leitung von Frau Professor Mag. Gertraud Kerschbaumer und Frau Professor Mag. Astrid Grinschgl. Ich freue mich, dass Sie das Interesse an der parlamentarischen Arbeit haben, dass Sie uns besuchen und ich darf Sie herzlich willkommen heißen. (*Allgemeiner Beifall*)

Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Elisabeth Leitner. Ich darf ihr das Wort erteilen.

LTAbg. Leitner (11.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesrätinnen und Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer!

Der Beruf Bäuerin und Bauer ist wie jeder andere Beruf einer mit Vor- und Nachteilen: Es gibt Probleme, es gibt Erfolge. Erfreulicher Weise konnten wieder gute Rahmenbedingungen für die Zukunft ausverhandelt werden. Vor allem gute Rahmenbedingungen für benachteiligte Gebiete und für kleinere Strukturen.

Man muss einmal feststellen, dass es Gott sei Dank auch viele begeisterte, motivierte bäuerliche Unternehmer gibt. Wir wollen sie unterstützen und vor allem auch motivieren.

Es ist heute bereits viel vom steirischen Wald gesprochen worden. Die Kollegin Monika Kaufmann hat bereits die Wohlfahrts-, die Schutzfunktion, vor allem aber auch hier die Probleme mit der Jagd angesprochen. Ich möchte sagen, dass hier vor allem eine gute Zusammenarbeit zwischen Forstwirtschaft und Jägerschaft besteht. Dies ist notwendig um vor allem den Abschuss auch auf die Äsungsfläche anzupassen. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt. Wir wollen nämlich Waldschäden vermeiden und nicht Abgeltungen zahlen. Die Steiermark ist die „Grüne Mark“, das Waldland Nummer 1, das „Grüne Herz Österreichs“. 61 Prozent der Landesfläche sind von Wald bedeckt und die Waldfläche nimmt zu. Die

Waldfläche nimmt zu, aber auch der Einschlag nimmt zu. Das ist Gott sei Dank festzustellen. Die Ergebnisse der Waldinventur haben gezeigt, dass zwischen 1992 und 2002 um 8000 Hektar mehr geworden sind aber vor allem der Holzeinschlag konnte auch gesteigert werden: Von 2000 auf 2005 um 26 Prozent. In Zahlen ausgedrückt: 3,66 Millionen Festmeter auf 4,63 Millionen Festmeter.

Der Großteil des Mehreinschlages bezieht sich auf den Kleinwald. Das ist auch ein wesentlicher Punkt. Denn gerade hier stimmt Zuwachs im Verhältnis zur Nutzung nicht. Daher vor allem auch die große Anstrengung der Holzmobilisierung, um hier wirklich das Potential in Zukunft auszunützen. Im Kleinwald konnte der Holzeinschlag um 35 Prozent gesteigert werden. Gesteigert konnte vor allem die gemeinschaftliche Waldnutzung werden. Der Waldverband ist eine Erfolgsstory und es ist ganz wichtig dass vor allem hier eine optimale Vermarktung – vor allem auch von kleinen Mengen – gegeben ist. 2006 gibt es wahrscheinlich einen Rekordeinschlag, einen Inlandseinschlag an der Grenze von 5 Millionen Festmeter. Wir haben diese Marke erreicht und wir haben sie auch angestrebt. Wichtig ist, dass vor allem die Sägeindustrie, die Papierindustrie den Rohstoff zur Verfügung hat. Den Rohstoff hat die Sägeindustrie im vergangenen Jahr zur Verfügung gehabt, obwohl die Schneemassen Anfang des Jahres 2006 enorm waren und obwohl 21 Prozent weniger importiert werden konnte.

Wir wissen alle, dass sich rund um Österreich, in Deutschland, in der Schweiz und in der Slowakei eine enorme Sägekapazität angesiedelt hat. Es ist ganz wesentlich, dass wir die Wertschöpfungskette entlang der Forstwirtschaft wirklich absichern können. Das bedeutet für uns in der Steiermark über 53.000 Arbeitsplätze.

Ein wesentlicher Beitrag dazu ist vor allem auch eine gute Aus- und Weiterbildung. Die Höhere Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft sorgt für höchste Qualität in den Ausbildungsschwerpunkten Waldwirtschaft, Naturraummanagement und vor allem in Richtung Bioenergie.

Es interessieren sich aber immer mehr Absolventen von Fachschulen vor allem für einen Aufbaulehrgang für die Höhere Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft. Die Hofübernehmer wollen den Einschlag, die Bewirtschaftung des Waldes intensivieren. Sie wollen vor allem zur Matura kommen, sie wollen im kommunalen und regionalen Bereich forstliche und forstwirtschaftsnahe Dienstleistungen übernehmen. Ich bedanke mich daher, dass wir einstimmig für das Projekt Aufbaulehrgang uns ausgesprochen haben und wir hoffen alle, dass dies bald über die Bühne geht. Denn besonders, weil dies auch angesprochen worden ist, ist die Einkommensschiene Forstwirtschaft für unsere Bergbauernregionen enorm wichtig. Das Einkommen in der Forstwirtschaft ist vor allem wichtig für die Arbeitsplatzsicherung, für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Realistisch gesehen, können wir eine Steigerung vor allem um 1,4 Millionen Festmeter Rundholz und 0,6 Millionen Festmeter Biomasse noch realisieren. Dies bedeutet natürlich große Anstrengung. Wir brauchen dazu neue Erntekapazitäten. Wir sollten in Erntemaschinen investieren, vor allem Seilkräne, Harvester LKWs. Es bedeutet vor allem, dass wir 32.000 Arbeitsplätze rein in der Forstwirtschaft damit absichern können und vor allem viele neue – eine Statistik sagt uns 633 –

Arbeitsplätze damit schaffen können. Die gemeinschaftliche Vermarktung – noch einmal erwähnt – ist enorm wichtig. Vor allem brauchen wir neue Waldmanager. Wir brauchen ein neues Dienstleistungspaket für jene Betriebe, die entweder nicht die Zeit oder das Interesse finden, den eigenen Wald zu bewirtschaften. Hier gibt es wirklich gute Angebote – vor allem auch vom Waldverband Steiermark. Wir haben eine Informationsoffensive von der Landwirtschaftskammer, Sonderbeilagen – vor allem Fachartikel, Bezirksveranstaltungen, Holzstammtische. Wir haben einen Waldwirtschaftsplan „light“ als Planungs- und vor allem als Beratungsunterlage. Erfreulich ist natürlich die starke Zunahme am Aus- bzw. Weiterbildungsangebot von 2002, das ergibt auch der „Grüne Bericht“. Bis 2006 gibt es einen Anstieg der Teilnehmerzahl von 600 auf 1.400 nur in den forstwirtschaftlich relevanten Kursen am LFI, das Ländliche Fortbildungsinstitut. Die Weiterbildungseinrichtung der Kammer bietet vor allem Weiterbildung in Richtung Energiewirt aus. Nun die Bildung ist einfach die Grundlage, um vor allem den Lebens- und Wirtschaftsstandort abzusichern und vor allem auch den betrieblichen Erfolg zu sichern und insbesondere auch die Lebensqualität. Um vor allem jetzt bei der Bildung zu bleiben. Wichtig ist, dass wir in der ländlichen Entwicklung genug Mittel zur Verfügung haben. Diese konnten Gott sei Dank ausverhandelt werden, damit wir vor allem diese Weiterbildung kostengünstig anbieten können. Wir im Landtag haben uns vor allem dazu bekannt, dass wir auch in Zukunft ein volles Bekenntnis und vor allem eine besondere Anerkennung unseren land- und forstwirtschaftlichen, ernährungswirtschaftlichen Schulen abgeben. Die Schülerzahl in den land- und forstwirtschaftlichen Schulen und in der Ernährungswirtschaft hat sich gesteigert. In 35 Schulen sind in den letzten sechs Jahren 17 Prozent mehr geworden, 2.660 Schüler. Diese Ausbildung ist notwendig für den ländlichen Raum. Das vielseitige Wissen sichert den ländlichen Raum ab. Sie haben soziale Kompetenz, vor allem ein funktionierendes ganzheitliches Denken, Fachschulabsolventen sind gefragte Arbeitskräfte im ländlichen Raum. Darüber hinaus ist es wichtig, dass wir in Zukunft mit der INFORA-Studie wirklich den Bedarf erheben – dieser ist groß. Vor allem, dass wir die Effizienz erheben und ich glaube, dass es vor allem auch notwendig ist, wenn diese Arbeitsgruppe mit der INFORA-Studie abgeschlossen ist, dass wir uns voll und ganz wieder zu dieser Ausbildung bekennen.

(Beifall bei der ÖVP – 11.47 Uhr)

Präsident: Danke der Frau Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Peter Rieser. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Rieser (11.48 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag!

Es ist von meinen Vorredner ja schon sehr viel zum Grünen Bericht gesagt worden. Nur eine kleine Bemerkung noch zu dir, liebe Frau Kollegin Monika Kaufmann: Ich habe deine Rede heute ja genau verfolgt. Eigentlich – und das würde ich dir persönlich empfehlen und dich bitten, das auch bei einem

Parteitag der SPÖ zu sagen –sind dort ja immer wieder die Querschüsse und die Überlegungen. Du weißt es ganz genau und ich möchte keine alten Dinge aufwärmen. Aber niemand hat es vergessen, diese Förderungskürzung von 50 Prozent. Ich habe es und möchte es nur gesagt haben, damit es auch im Protokoll steht. Es ist angesprochen worden, von einigen Kolleginnen und Kollegen auch von der kommunistischen Seite, das „Bauernsterben“. Ich verstehe so manche Aussage nicht, denn eines ist klar. Jeder Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche wird bearbeitet. Wir haben auch hier einen dementsprechenden Strukturwandel gehabt. Viele sind im Zuerwerb, sind im Nebenerwerb und können aus bestimmten Gründen oft nicht mehr jeden Quadratmeter selbst bearbeiten. Und da gibt es Überlegungen. Wenn ich heute sage oder hier diskutiere, dass es weniger Milchbauern gibt, so kann ich nur eines dazu sagen: Okay, die haben umgestellt auf Mutterkuhhaltung, haben eine andere Betriebsform gewählt, die wahrscheinlich für den Jeweiligen – sehr oft auch in den Randlagen und den Extremlagen– oft wirtschaftlich leichter zu bewältigen ist. Ich möchte mich aber natürlich auch mit der biologischen Landwirtschaft ein bisschen auseinandersetzen. Wir haben in der Steiermark 3.440 Biobauern, die 52.489 Hektar bewirtschaften. Sehr begrüßenswert in diesem Zusammenhang ist – und erinnert euch bitte, wir haben einige Male bei den Diskussionen zum Grünen Bericht das Thema diskutiert, dass österreichweit beinahe alle regionalen Bio-Verbände sich an die Bundesorganisation „Bio Austria“ angeschlossen haben. Alle größeren in der Steiermark aktiven Bioverbände wie Bioernte Steiermark, Biolandwirtschaft Ennstal sowie Demeter sind gemeinsam mit der steirischen Landwirtschaftskammer in der Arbeitsgemeinschaft Bio-Zentrum Steiermark vereinigt. Diese Struktur hat das Ziel, alle Aktivitäten der Beratung und Bildung gemeinsam zu koordinieren. Eines ist klar, Bio ist eine große Chance und oft auch eine Marktlücke. Die Anzahl der Biobetriebe ist in den letzten Jahren ziemlich gleich geblieben, obwohl es viele Sparten gibt, die Biopreise und Biozuschläge anbieten. Ich erinnere in diesem Zusammenhang gerade auch an die Großmärkte aber auch an die vielen Kaufleute in den Gemeinden in den ländlichen Regionen, wo es Bio-Läden gibt.

Tatsache ist, dass wir den eigenen Bedarf durch unsere Produkte nicht mehr abdecken können und dass in der Folge vom Großhandel auch Bioprodukte aus dem Ausland eingeführt werden. In diesem Zusammenhang glaube ich, können wir mit Recht verlangen - und es funktioniert Gott sei Dank -, dass es entsprechende Kontrollen geben muss. Kontrolle ist wichtig, Kontrolle ist richtig und die Landwirtschaft bekennt sich auch zu den Kontrollen, obwohl ich eines gleich in diesem Zusammenhang sagen möchte: Schikanen lehnen wir ab.

Liebe Damen und Herren, wenn wir – und ich kürze ab – über „Bio“ reden, muss man natürlich auch die Gentechnik mit ansprechen. Bis heute spielt eigentlich im Großen und Ganzen der Einsatz der Gentechnik vor allem im Bereich der Farmer und in der Medizin eine wichtige Rolle. Jedoch müssen wir - und auch der Steirische Landtag sowie der Gesetzgeber in Wien hat sich mit dieser Problematik auseinandergesetzt - ständig ein wachsames Auge haben. 94,6 Prozent der Europäer wollen, wenn sie entscheiden könnten

und können, die Gentechnik ablehnen. Über 70 Prozent sagen generell wenn sie wissen, dass genetisch veränderte Organismen im Produkt enthalten sind, dass sie es ablehnen.

Ich gratuliere dir, Herr Landesrat, dass du in Zusammenarbeit mit dem Ernteverband in der Steiermark diese Karte „gentechnikfreie Steiermark“ herausgebracht hast, wo bis jetzt 900 Betriebe sich bereit erklärt haben, dort als gentechnikfrei aufgenommen zu sein. Das ist ein guter Weg und das ist auch ein richtiger Weg in die richtige Richtung.

Eines ist klar, ich fasse zusammen, dass Bioprodukte, Biolandwirtschaft in Zukunft gentechnikfrei sein muss. In diesem Sinne noch einmal auch ein Dankeschön an die Beamten, an die Fachleute, an die Experten für die ausgezeichnete Arbeit im „Grünen Bericht“.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 11.55 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Anton Gangl. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Gangl (11.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, Herr Landesrat, Frau Landesrätin!

Ganz kurz zum „Grünen Bericht“ 2004/2005, mein Bereich betrifft die Spezialkulturen, ich möchte kurz darauf eingehen: Wir haben im Bereich der Obstwirtschaft eine sehr gute, qualitativ hochwertige Produktion. Die Mengen sind steigend, im Jahre 2005 die höchste Ernte der Steiermark mit 184.000 Tonnen. Das Besondere daran ist aber, dass trotz haltender Marktanteile am Inlandsmarkt 50 Prozent der steirischen Äpfel exportiert werden müssen und das setzt voraus, dass wir hier eine schlagkräftige Exportorganisation haben. Es zahlt sich aus und es ist damit auch positiv bestätigt, dass mit den Erzeugerorganisationen hier in der Landwirtschaft Möglichkeiten geschaffen worden sind, auch Marktauftritte außerhalb der Produktionsgebiete hervorragend zu organisieren.

Vielleicht wissen das wenige: Der steirische Holunderanbau ist einer der weltweit best organisierten hier in der Steiermark. Wir sind hier die Nummer 1 weltweit. Der Farbstoff des steirischen Holunders wird in der gesamten Welt vertrieben. Wir haben hier durchaus noch ein Potential von zirka 2.000 Tonnen, um den Markt bedienen zu können. Der Wein für sich selbst ist eine Erfolgsgeschichte sowohl auf dem regionalen Markt als auch jetzt zunehmend auf dem internationalen Markt. Somit kann man sagen, dass insgesamt der Bereich der Spezialkulturen inklusive Gemüseanbau ein sehr starker Imagebringer für die Landwirtschaft in der Steiermark ist, und dass das genau in den Bereich und die Vorstellungen der Konsumenten passt – Genuss, Wellness und dass vor allem auch in den Spezialkulturbereichen mit kleineren Strukturen, kleineren Flächen eine hervorragende Wertschöpfung zu erzielen ist.

Ja, der „Grüne Bericht“ - die Agrardebatte läuft ab wie gehabt - ist schon ein paar Mal festgestellt worden, ich möchte vielleicht nur sagen, der Franz Riebenbauer geht heraus und vertritt mit Recht die Leistungen

der Agrarpolitik. Die Monika Kaufmann kommt heraus und kritisiert diese, wie in den letzten Jahren. Ich möchte nur eines dazu sagen: „Wir fordern einen Arbeitsplatz“, hat die Monika Kaufmann gesagt. (LTAbg. Kaufmann: „Ja!“) Wir fordern das alle, aber zwischen fordern und der Realität gibt es einen Unterschied. Denn ich könnte auch in der Nahversorgung fordern, überall ein Geschäft mit Verkäuferinnen hinstellen. Wenn das Geschäft nicht „rennt“, dann muss die Verkäuferin trotzdem bezahlt werden. Das kann eine Zeit lang gut gehen, wird aber längerfristig nicht funktionieren. Das heißt, wir müssen eine gewisse Veränderung an diesen Arbeiten annehmen und sie zu einem guten Ergebnis führen.

Aber ich will ganz etwas anderes sagen. Ich möchte vielleicht sogar ein bisschen vom „Grünen Bericht“ abweichen. Was sind in Wahrheit die Fragen der Zukunft? Die sind im „Grünen Bericht“ gar nicht so klar gestellt. Da möchte ich einen Aspekt herausheben: Was erwartet der Konsument, was erwartet die heutige Gesellschaft oder die zukünftige Gesellschaft von den Bauern? Was erwarten die sich eigentlich? Wie entwickelt sich das Konsumverhalten? Ich glaube es wäre einmal gut, in einer Agrardebatte zwei oder drei Zukunftstrends zur Diskussion zu stellen und jede Partei soll ihr Programm vorstellen. Dann würde man von dieser Miesmache der Agrarpolitik wegkommen und in eine positive Debatte hineingehen. Zukunftsforscher sagen, dass in den Haushalten in Zukunft immer weniger gekocht wird. Das heißt, in vielen Bereichen werden die Convenience Einzug halten und sie sind im Vormarsch. Sind wir als Landwirtschaft in der Verarbeitung darauf vorbereitet? Gibt es Programme, gibt es Möglichkeiten, um diesen neuen Trend entgegenzuwirken beziehungsweise daraus einen Nutzen zu ziehen? Ich bin daher wirklich sehr dankbar weil ich sagen kann, es gibt Bemühungen im Lande Steiermark. Ich bin daher dem Landesrat Seitinger und dem Landesrat Dr. Buchmann sehr dankbar, dass man als ein Stärkefeld der Steiermark die Lebensmitteltechnologie gewählt hat und mit den Standorten Lebring und Auersbach Forschung, Entwicklung und neues Produktdesign betrieben wird. Denn ich glaube, dass es das ist, was der Markt in Zukunft verlangt.

Wie ist es mit der Gesellschaft selbst? Mit der Ich-Gesellschaft, wo jeder sich selbst in unserer Gesellschaft am wichtigsten ist? Ich bestimme, was gesund ist. Ich bestimme, was für mich ein Erlebnis ist. Ich bestimme, was meinem Image und mir persönlich am besten gefällt! Wie ist es denn, wenn heute ein Konsument zum Beispiel zu einem Buschenschank geht? Qualität setzt er voraus und er bestimmt selbst, welcher Buschenschank für ihn seinem Qualitätsdenken entspricht. Den Erlebniswert, den lässt er sich aufbereiten, aber er lässt ihn sich nicht einreden. Mit den Weinbauern diskutiert er sicher gerne über Erfolge aber nicht über dessen Sorgen. Denn in seiner Freizeit will er nicht negativ belastet werden. Das heißt, wir als Landwirtschaft haben uns auch diesen Trends und diesen Veränderungen in der Gesellschaft anzupassen und müssen uns in der Produktion aber auch in unserm Wirken nach außen mit diesen Trends intensiv auseinandersetzen und darauf Antworten und Lösungen finden. Das heißt, nach innen – und auch hier in diesem Haus, das ist auch mit „innen“ gemeint – haben die Auseinandersetzungen in Fragen der

Produktion, der Produktionsrichtung, der Praxis, der Umwelt, der Lebensmittelsicherheit, der Rolle des Bauern in der Gesellschaft, auch nach außen hin, ein breites Angebot in all diesen Bereichen an den Konsumenten. Nicht bevormunden, sondern teilhaben lassen an einer intakten Kulturlandschaft und hervorragenden Produkten. Ich glaube, in diese Richtung haben wir selbst zu arbeiten und können in vielen Bereichen für die Landwirtschaft noch Anpassungen und Verbesserungen vornehmen. Aber all dies - und das ist heute schon ein paar Mal angesprochen worden - setzt voraus, dass wir in einen Bereich besonders investieren: Das ist die Ausbildung – die Bildung. Das ist die Voraussetzung, um auch so eine Zukunftsfrage bewältigen zu können.

Ich bedanke mich bei allen, die dazu beigetragen haben, dass der „Grüne Bericht“ so informativ ist und sehr exakt über Zahlen zum Ausdruck bringt, wie die steirische Landwirtschaft statistisch gesehen dasteht. Darüber kann man dann diskutieren, wie jeder das für sich interpretiert.

Ich mache mir für die Zukunft schon kleine Sorgen – aber nicht so große Sorgen wie die Monika Kaufmann, weil ich an die Tüchtigkeit unserer Bäuerinnen und Bauern glaube und an deren gute und fundierte Ausbildung. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 12.03 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Abgeordneten. Nach zehn engagierten Wortmeldungen zum „Grünen Bericht“ ist vorerst als Letzter zu Wort gemeldet Herr Landesrat Seitinger. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Seitinger *(12.03 Uhr):* Ich bedanke mich Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Frau Kollegin, geschätzte Mitglieder des Landtages Steiermark, liebe Zuhörer!

Ich bedanke mich auch für die Debattenbeiträge sehr herzlich, sie waren sehr aufmunternd, zum Teil natürlich auch sehr kritisch. So gehört es ja auch. Ich bedanke mich vor allem erstmals auch beim neuen Ersteller, Herrn Dipl.-Ing. Triebel und seinem Team, für diese großartige Erstellung dieses Berichtes, der eigentlich von allen Seiten, von allen politischen Parteien, von der Organisation und von der Aufstellung, auch von der Transparenz her sehr, sehr gelobt worden ist und ich möchte mich diesem Lob durchaus auch gerne anschließen. Und lieber Herr Kollege Bernd Stöhrmann, natürlich muss eine Agrardebatte auch ein bisschen eine Zeit kosten. Die Landwirtschaft ist die Grundlage des Lebens und für das Leben sollten wir uns schon ein bisschen Zeit nehmen, würde ich sagen. Es kommt ja nicht jeden Tag vor, dass man über die Agrarpolitik ... *(LTAvg. Stöhrmann: „Selbstverständlich, Herr Landesrat! Dann darf ich feststellen, dass die dem Bauernbund Angehörigen nicht ausgeschlossen werden.“)* Das ist schon in Ordnung. Ich würde also glauben, dass man uns ab und zu schon – und das hat der Kollege Gangl jetzt ganz richtig gesagt – Zeit lassen sollte, über wichtige Themen unseres Lebens und insbesondere natürlich auch der Agrarpolitik zu diskutieren. Und wenn auch dieser Bericht sehr klar und transparent gehalten worden ist, dann sage ich auch, dass wir die letzte Erzeugung in unserem Land sehr klar und transparent brauchen und natürlich auch unsere volle Konzentration darauf auch in Zukunft legen werden. Die Landwirtschaft ist nun einmal

ein Wirtschaftsfaktor, der mit großen Veränderungen gezeichnet ist. Diese Veränderungen müssen wir täglich leben. Die leben wir auch täglich und diese Arbeit wird nie abgeschlossen sein. Deshalb sind solche Berichte eine gute Daten- und Faktensammlung, die uns wiederum anregen sollte, das eine oder andere zu verändern und so sehe ich das auch. Und wenn also hier diese Debattenbeiträge durchaus sehr unterschiedlich und vielleicht auch zum Teil sozusagen ein bisschen angriffig formuliert wurden, die rosarote Brille hier immer genannt wurde, so darf ich doch im Grunde sagen, dass der Bericht positiv ist und in Summe positiv ist. Wenn in den letzten zwei Jahren nur zehn Betriebe in der Steiermark sozusagen aufgehört haben, dann ist es ja doch ein großartiger Beweis dafür, dass es in die richtige Richtung geht. Was nicht heißt, dass alles passt und alles wunderbar ist, sondern dass es in die richtige Richtung geht. Wir waren hinter Vorarlberg das zweitbeste Land, was diesen Strukturwandel hier anbelangt und darauf bin ich durchaus auch ein bisschen stolz. Das möchte ich hier ganz klar und deutlich sagen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich aber doch ein paar Worte zu den Debattenbeiträgen auch sagen. Frau Kollegin Pacher, Sie haben hier angesprochen, natürlich mit Recht, sieht man das so, die Großen verdienen mehr aus diesen Förderungstöpfen, die Kleinen weniger. Wir haben Flächenertragsausgleiche im Jahr 1995 beim Beitritt an die Union klar und deutlich beschlossen und daraus ergibt sich nun einmal auch diese Unterschiedlichkeit. Wenn also jemand mehr Flächen hat und mehr Flächen bewirtschaften muss, hat er natürlich auch mehr Aufwand und hat natürlich auch in der Gesamtsicht – sozusagen auch im Wettbewerb – einen entsprechenden Nachteil. Dafür braucht er auch einen entsprechenden höheren Ausgleich. Das ergibt sich so sehr klar, wenngleich es auch richtig ist, dass wir ein besonderes Augenmerk darauf legen müssen, dass speziell kleinere Betriebe hier eine Chance durch Einkommenskombinationen bekommen, aber auch durch Spezialproduktionen hier ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften und ihr Leben sozusagen selbst in die Hand zu nehmen. Dass es hier einen Unterschied gibt, das ist klar und das wird natürlich immer wieder auch sehr deutlich kritisiert. Auch hier gibt es täglich eine Veränderung und Verbesserung. Und was die Offenlegung der Gelder anbelangt, da möchte ich hier auch ganz klar und deutlich sagen, wir haben uns niemals dagegen ausgesprochen, nur sprechen wir uns sehr klar dagegen aus, dass jedes Mal die Landwirtschaft, alleine die Landwirtschaft, die hier angeprangert wird, die Gelder verheimlicht. Wenn es zu Offenlegungen kommt, dann sollen alle, die öffentliche Gelder erhalten, diese Gelder auch offen legen, dann sind wir selbstverständlich auch dabei, unsere Gelder offen zu legen.

Den Entschließungsantrag begrüße ich sehr, den Sie eingebracht haben. Denn es ist richtig so, dass wir vorrangig – und wenn es geht ausschließlich sozusagen – in unseren steirischen landeseigenen Betrieben landeseigene Produkte, regionale Produkte vermarkten sollten. Aber ich möchte doch sehr klar und deutlich auch auf diese vielen Anträge hinweisen: Zum Beispiel auch der SPÖ, die also vor Jahren gemeinsam mit mehreren anderen Parteien den Antrag eingebracht hat, 25 Prozent Biolebensmittel in Krankenhäusern, in Sozialheimen und sonstigen Landesanstalten zwingend sozusagen hier einzusetzen, da

sind wir weit davon weg. Das heißt, wenn wir hier Beschlüsse fassen, dann wäre es auch gut, wenn wir diese Beschlüsse dementsprechend umsetzen und da kann ich also nur diese Bitte auch weitergeben an den Kollegen Landesrat Hirt, der im Wesentlichen natürlich hier einen Großteil dieser Beschlüsse dann umsetzen muss, aber auch Kollege Dr. Flecker in den Sozialheimen, dass diese Beschlüsse auch wirklich umgesetzt werden. Mehr würden wir gar nicht brauchen, als das, was wir hier beschließen, auch rechtmäßig in der Umsetzung zu sehen und nicht nur immer wieder den großen Antrag zu stellen und letztlich aber weg von der entsprechenden Materie zu sein. (*LTabg. Kaufmann: Unverständlicher Zwischenruf*) Das ist Faktum, dass es so ist, dass wir weit davon weg sind, Frau Kollegin Kaufmann.

Zum „Grünen Pakt“ zwei Wörter nur oder zwei Sätze: Erstens ist der „Grüne Pakt“, der international meist anerkannte Agrarpakt, den es weltweit gibt. Das möchte ich hier einmal sehr klar sagen, der im Übrigen auch ausgehandelt wurde mit Ihrem Kollegen Landeshauptmannstellvertreter Haider, der auch diesen Grünen Pakt in der vollen Gesamtheit begrüßt hat. Also so schlecht kann er nicht sein, wenn er auf Bundesebene überparteilich anerkannt und akzeptiert wird und ich glaube auch, dass es hier durchaus ein großes Lob geben muss. Herr Minister Pröll hat in Brüssel großartig verhandelt, hat sehr, sehr viel für Österreich ausverhandelt und hereingeholt und wir haben hier eine wunderbare Grundlage bis zum Jahr 2013 dementsprechende Agrarpolitik auszurichten. Und selbstverständlich ist es richtig und das ist angesprochen worden auch von Ihnen: Die Milchlieferanten und gerade der Milchsektor ist ein kritischer Sektor, weil wir hier mit Weltmarktpolitik, mit internationalem Preisdruck zu tun haben. Jede Aktion, die in Österreich hier passiert und sozusagen gestartet wird, ist zu begrüßen, wer immer sie durchführt. Nur eines muss klar sein: Es muss den Bauern letztlich etwas bringen. Nur großartige PR und unter dem Strich sozusagen für den Bauern gleich viel oder vielleicht sogar weniger in der Tasche, das ist eine andere Geschichte und da müssen wir immer die Geschichte von vorne bis zum Schluss lesen, dann wissen wir auch, wo wir stehen.

Zum Kollegen Böhmer, da gebe ich dir Recht, lieber Freund. Wir brauchen diese Harmonie Naturschutz, Umweltschutz, Landwirtschaft. Ohne diese geht es gar nicht. Und ich glaube auch, dass es hier durchaus eine Harmonie gibt. Die Landwirte, die zu über 50 Prozent ökologisch auf höchstem Niveau arbeiten mit einem sehr, sehr hohen Bioanteil, sozusagen Biobauern-Anteil in der Steiermark arbeiten, suchen direkt diesen ökologischen und natürlichen Zugang und sie sind letztlich auch die Garanten dafür, dass die Ökologie in dieser Form auch in vollem Maße weiter in der Steiermark blühen und gedeihen kann.

Nur eines muss ich schon sehr deutlich sagen und ich will da jetzt nicht Benzin sozusagen ins Feuer gießen. Wenn wir alle hier kritisch die Agrarpolitik betrachten, insbesondere aus der Sicht der SPÖ, dann muss ich auch in voller Konsequenz dazu stehen. Und ich kann nicht nur Forderungen einbringen, aber letztlich wenn es dann um die Budgeterstellung geht – und ich sage noch einmal, ich will hier nicht Benzin ins Feuer gießen – vielleicht gelingt es uns tatsächlich eine beruhigende Budgeterstellung für die nächsten zwei Jahre in der Gesamtsicht auch zu sehen. Aber wenn ich ständig der Landwirtschaft hier

etwas wegstreiche – und ich will da gar nicht ins Detail gehen –, da kann ich nicht auf der anderen Seite fordern, dass es der Landwirtschaft besser geht, denn das hat natürlich eine klare Durchlässigkeit, die jeder Bauer auch letztlich spürt.

Frau Kollegin Zitz, Sie haben also die Klimaschutzmaßnahmen im Besonderen in Ihrer Debatte angesprochen. Minister Pröll hat ja 500 Millionen Euro für die nächste Legislaturperiode gezielt für den Klimaschutz zusätzlich herausverhandelt und ich gehe auch davon aus, dass dieser Betrag zur entsprechenden Aufteilung in die Länder kommt. Wir werden in den nächsten Tagen intensiv darüber verhandeln. Ich glaube, dass der Klimaschutzweg, den wir hier einschlagen durchaus jeden Tag verbesserungswürdig ist.

Ich selbst bin auch nicht unbedingt so wunderbar zufrieden mit der Ökostromverordnung, mit dem Ökostromgesetz, das derzeit besteht. Aber wir müssen täglich daran arbeiten. Wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass es hier Partner gibt, die mitgehen und hier mitbeschließen müssen – von der Industrie bis zur Konsumentenschaft. Und dass man halt alleine aus der Sicht der Landwirtschaft leider dieses Ökostromgesetz oder all diese Klimaschutzmaßnahmen, die der Landwirtschaft sehr großen Nutzen bringen würden – aus unserer Sicht zumindest – nicht in diesem Maße beschließen kann, sondern dass man hier gemeinsame Beschlüsse fassen muss.

Ich möchte mich nicht all zu lange aufhalten, aber meine Damen und Herren, die Landwirtschaft ist ein Wirtschaftszweig, der ständigen Veränderungen ausgesetzt ist, wo der Markt keine unwesentliche Rolle, sondern die dominante Rolle spielt. Wir wissen, dass wir liberalisiert sind, in vielen Bereichen auch weltmarktpolitisch. Wir wissen, dass wir auch strengste Gesetze im Bereich des Lebensmittelrechtes, des Tierschutzes, des Naturschutzes und vieler anderer Faktoren, die direkt in die Lebensmittelproduktion einfließen, haben und diese auch einhalten müssen. Wir wissen, dass wir auch im Bezug auf die klimatischen Veränderungen voll der Natur oder dem Klima ausgesetzt sind. Die Landwirtschaften sind die Betriebe, die ihre Werkstätte unter freiem Himmel haben und dass wir natürlich auch Jahr für Jahr mit Problemen, mit Katastrophen rechnen müssen und diese auch haben. Wir wissen zum Schluss auch, dass wir gerade in der wichtigen Frage – und das wird wahrscheinlich auch die Frage des 21. Jahrhunderts sein – nämlich die Frage der Ressourcenpolitik, des Ressourcenmanagement, der natürlichen und nachwachsenden Ressourcen, dass wir hier eine ganz wesentliche Rolle auch in Zukunft spielen werden.

Aber die Bedeutung der Landwirtschaft in der Steiermark mit ihren über 100.000 Arbeitskräften, meine Damen und Herren, und wir wissen, dass jede sechste Arbeitskraft direkt mit der Landwirtschaft im Bereich der Lebensmittelerzeugung und im Bereich der Veredelung insgesamt im Zusammenhang steht. Dass die Landwirtschaft in der Steiermark im gesamten Wirtschaftssektor aber auch im gesamten Gesellschaftssektor einen sehr, sehr großen Anteil hat und eine sehr sehr große Rolle spielt. Und ich glaube, dass es unser gemeinsames Ziel sein muss – das ist heute in den Debatten sehr sehr gut herausgekommen – die Ausbildung in der Landwirtschaft, die Beratung in der Landwirtschaft auf einem

Höchstniveau zu halten. Es ist auch wichtig, dass wir gerade im Bereich der Organisationen, die wir dringend in der Landwirtschaft brauchen, auch höchste Professionalität auf dem Sektor der Produktion wie auch auf dem Sektor der Vermarktung hier ständig im Auge haben und fördern und diese auch entsprechend begleiten. Und dass wir auch das wichtige Kriterium zum Überleben in der klein strukturierten Landwirtschaft in der Steiermark, nämlich diese Leistungsabgeltungen seitens der Europäischen Union und seitens des Bundes auch brauchen. Das sind im Übrigen über 200 Millionen Euro, die wir jährlich hier ausbezahlen und das wird so oft als Agrarsubvention der besonderen Art hingestellt, als Geschenk für die Bauern.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen nur 4 Vergleiche: Für die Landwirtschaft wird aus den europäischen Agrartöpfen etwa 1 Prozent des gesamten Budgets hergenommen. Es wird für die Forschung und Entwicklung, wie wir wissen, etwa 3 bis 4 Prozent zum Ansatz kommen. Es ist für die Landesverteidigung ein Betrag von 14 Prozent im Ansatz und es ist für das ganze Sozialwesen ein Ansatz von 40 Prozent. Das heißt, dieses eine Prozent, das die Landwirtschaft bekommt, so quasi als Geschenk zu bezeichnen dafür, dass wir für qualitätsvolle, frische Lebensmittel ständig sozusagen den Garanten abgeben, sollten wir in der Diskussion immer auch ein bisschen klar und deutlich hier ansprechen und wissen. *(Beifall bei der ÖVP)* Und meine Damen und Herren, wenn alleine das französische Verteidigungsbudget höher ist als das gesamte Agrarbudget aller 25 Länder in der Europäischen Union, dann sollte uns auch einmal aufzeigen, welche Wertigkeit das eine oder andere da und dort hat und welche Wertigkeit leider Gottes das Produkt Lebensmittel heute hat. *(Beifall bei der ÖVP und KPÖ)* Da sollten wir auch einmal sehr klar darüber nachdenken, wie wertvoll unser Leben ist.

Zum Schluss steht ganz klar in der Prioritätenliste die Lebensmittelsicherheit in unserem Lande, ganz klar auch die Gentechnik, ganz klar selbstverständlich unsere volle Konzentration auf dem erneuerbaren Energiesektor und da mit dem gesamten Klimaschutz. Selbstverständlich ist die Landschafts- und Kulturpflege, die Pflege unseres Lebensraumes nach wie vor der Mittelpunkt unserer agrarischen Ausrichtung. Aber dass sich der Bauer in Zukunft als Gesamtes wird öffnen müssen, als Dienstleister im ländlichen Raum, dass es unser Bestreben sein muss – nicht nur aus der Sicht der Landwirtschaft sondern auch der Sicht der Wirtschaft und aus der Sicht der gesamten gesellschaftlichen Normen – nämlich dem ländlichen Raum wieder mehr an Wertschöpfung durch klare strategische, politische Ausrichtungen einzuhauchen, das sollte uns auch ein Leitbild für die Zukunft sein und so bin ich überzeugt, dass die Landwirtschaft in der Steiermark eine gute Zukunft haben wird. Die Gründe haben die Debattenbeiträge sehr, sehr klar zum Ausdruck gebracht. Aber sie wird es nur dann haben, wenn der Konsument unsere Produkte auch kauft, wenn er dazu steht, wenn die Bauern diesen Veränderungen auch positiv entgegen gehen, die Herausforderungen der Zukunft auch angenommen werden, wenn die Bauern nach wie vor auf Qualität setzen und nicht auf die Masse, darauf lege ich in der Steiermark höchsten Wert, und wenn die Gesellschaft den Bauernstand auch weiterhin als Garanten, wie ich schon gesagt habe, für gesunde

Lebensmittel, für sichere Energie und für einen gepflegten Lebensraum sieht.

Damit möchte ich mich auch bedanken bei der Interessensvertretung der Landwirtschaftskammern, auch der Landarbeiterkammern, bei vielen, die in diesem Gesamtkonzert mitspielen, wo immer sie sitzen und arbeiten. Herzlichen Dank für Ihre Arbeit und herzlichen Dank auch für die Arbeit hier im Steiermärkischen Landtag. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 12.19 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend den Einkauf von regionalen Produkten durch alle Abteilungen des Landes ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über den Antrag Einlagezahl 491/1 der Abgeordneten Johannes Schwarz, Monika Kaufmann, Wolfgang Böhmer, Bernhard Stöhrmann und Klaus Konrad betreffend Bestellung hauptamtlicher TiertransportinspektorInnen.

Berichterstatter ist der Abgeordnete Wolfgang Böhmer, ich darf um seinen Bericht bitten.

LTAbg. Böhmer *(12.20 Uhr)*: Ich bringe zum Bericht den Antrag mit der Einlagezahl 491/5, Bestellung hauptamtlicher Tiertransportinspektoren/-inspektorinnen.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seinen Sitzungen vom 16.05.2006 und 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, zur Gewährleistung einer effizienten und lückenlosen Kontrolle von Lebendtiertransporten in der Steiermark eine ausreichende Anzahl von hauptamtlichen Tiertransportinspektoren/-inspektorinnen bereit zu stellen.

Ich bitte um Annahme. *(12.20 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schwarz (12.21 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen!

Also, die Hartnäckigkeit, mit der die Vertreterinnen und Vertreter der ÖVP und der Herr Landesrat die Missstände im Agrarbereich schönzureden versuchen, diese Hartnäckigkeit hätte ich mir von den Vertretern der ÖVP auch in anderen Bereich gewünscht. (*LTAbg. Hammerl: Unverständlicher Zwischenruf*) Wir wissen nämlich, dass seit der Ostöffnung der Europäischen Union oder seit der Öffnung der Europäischen Union nach Osten, seit dem Wegfall der grenztierärztlichen Kontrollen auf unseren Straßen eine Situation herrscht, die nicht hinnehmbar ist. Nämlich dass Lebendtiertransporte kreuz und quer durch Österreich, durch die Steiermark geführt werden unter unsäglichen Umständen, nämlich den Tod und das Leid von Tieren in Kauf nehmend. Ich denke, dass diese dramatische Situation Handeln vonseiten auch der Steiermark erfordert. Man braucht sich nur die Medienberichte der letzten Wochen und Monate anschauen, da kann man lesen, wie wichtig hier in diesem Bereich Handlungen vonseiten der Steiermärkischen Landesregierung und des Landtages Steiermark wären.

Denn zum einen haben die Transporte und zum anderen die Beanstandungen deutlich zugenommen. Vom Jahre 2003 auf 2005 haben die Beanstandungen sich mehr als verdoppelt. Zur Gewinnmaximierung wird hier auf Kosten von Tieren gehandelt. Deshalb hat die sozialdemokratische Fraktion diesen Antrag gestellt, der hier heute zur Debatte steht, nämlich die nebenberuflichen Tiertransportinspektoren, die ganz einfach überfordert sind von der Situation und dieses notwendige Maß an Kontrolle nicht gewährleisten können, durch hauptamtliche Tiertransportinspektoren zu ersetzen. Denn es gibt vieles abzudecken. Allein in der Kronenzeitung von heute steht, dass der hauptamtliche Tiertransportinspektor des Landes Kärnten, Herr Dr. Rabitsch, sagt, dass bei 70 Prozent der Kontrollen Beanstandungen zu finden sind. Ganz allein das zeigt, dass es notwendig ist, zu kontrollieren, damit diese Missstände endlich grundsätzlich aufgedeckt werden. (*Beifall bei der SPÖ*) (*LTAbg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) Lieber Herr Klubobmann, dass dieses Anliegen ja nicht nur ein steirisches, sondern ein österreichisches wie auch ein europaweites Anliegen ist, zeigt, dass auf europäischer Ebene hier sehr viel passiert. Ich habe die Freude gehabt, im letzten Jahr an einer Enquete im Europäischen Parlament teilzunehmen, wo Tiertransporte im Mittelpunkt gestanden sind. Da sind Expertinnen und Experten aus allen Ländern Europas oder aus vielen Ländern Europas gemeinsam mit den Abgeordneten dort zur Überzeugung gekommen, dass es notwendig ist, hier Maßnahmen zu setzen. Sei es in einer höheren Besteuerung von Lebendtiertransporten, sei es bei der grundsätzlichen Einschränkung dieser Transporte, sei es etwa auch mit einer Etikettierung des Fleisches, nämlich dahingehend, dass am Fleisch oben steht, wie weit es transportiert worden ist. Das sind alles Maßnahmen, die im europäischen Parlament bei einer Enquete diskutiert worden sind und es ist dann

schon einiges weitergegangen. Auch Dank des Druckes unseres steirischen Europaabgeordneten, das wurde bereits erwähnt, konnte zum Beispiel ein Teilerfolg erzielt werden, nämlich dass seit Beginn dieses Jahres keine jungen und trächtigen Tiere mehr transportiert werden dürfen, dass eine bessere Ausrüstung der Transportmittel gefordert wird und dass eine spezielle Ausbildung ab jetzt, ab Anfang dieses Jahres für Fahrer dieser Transporte notwendig ist. Von steirischer Seite, von Bundesseite gibt es in diesem Bereich eigentlich nur Blockaden. Wenn man sich anschaut, dass der Herr Landwirtschaftsminister Pröll verhindert auf europäischer Ebene, dass es notwendige Änderungen bei der Ladedichte, bei den Fahrzeiten gibt und wenn man sich anschaut, welche Stellungnahmen der zuständige Landesrat Seitinger zu diesem Thema „fabriziert“, dann bin ich sehr froh, dass es im Ausschuss eine Mehrheit dafür gegeben hat, dass der ursprüngliche Antrag hier heute abgestimmt wird und dass wir uns dieses Desinteresse und diese Untätigkeit von Seiten des zuständigen Landesrates nicht weiter bieten lassen im Land Steiermark. Wir wollen mehr hauptamtliche Tiertransportinspektoren, wir wollen Notversorgungsstellen zum Beispiel auch in der Obersteiermark, wenn es ja notwendig ist, dass die Transporte, die angehalten werden, dass die Tiere auch versorgt werden können. Leider gibt es in der Steiermark nur in Spielfeld derzeit eine derartige Notversorgungsstelle und wir sind auf jeden Fall der Meinung, dass es eine zusätzliche Notversorgungsstelle, zumindest eine, geben sollte.

Und sehr geehrter Herr Landesrat, ich mache Ihnen ein Angebot. Nachdem Sie das Thema nicht besonders interessiert, nachdem Ihnen dieses Thema offenbar lästig ist, nachdem Sie in diesem Thema seit Wochen, Monaten, Jahren untätig sind, mache ich Ihnen das Angebot, die SP-Fraktion wird Ihnen sozusagen Erleichterung verschaffen. Denn wir sind der Meinung, dass ganz einfach die Kompetenz für die Kontrolle der Tiertransportinspektoren aus Ihrem Ressort wegverlagert werden soll. Dann brauchen Sie sich mit diesem Thema nicht mehr zu beschäftigen. Wir sind der Meinung, dass zum Beispiel der Herr Umweltlandesrat Wegscheider jemand ist, der bewiesen hat, dass er Standfestigkeit in politischen Fragen hat, dass er hartnäckig in diesem Bereich ist, dass er nicht vor jeder Lobby sofort „einknickt“ und deswegen können wir es uns sehr gut vorstellen, dass in Zukunft im Umweltressort die Zuständigkeit für diese Tiertransportinspektoren ressortiert ist. *(Beifall bei der SPÖ)* Denn ich glaube, das Entscheidende ist schon auch, im Agrarressort hat man manchmal den Eindruck, dass sich die, die zu kontrollieren sind, selbst kontrollieren und ich bin der Meinung, wir brauchen eine unabhängige Stelle. Wir brauchen jemanden, der das unabhängig und mit voller Vehemenz betreut und deshalb sind wir der Meinung, das soll im Umweltressort ressortieren.

Zum Abschluss möchte ich noch sagen, wir nehmen dieses Thema ernst und uns ist es mit diesem Thema ernst. Deswegen werden wir natürlich selbstverständlich auch den Entschließungsantrag der Grünen unterstützen, weil wir wollen, dass im Land in Sachen Tiertransporten endlich etwas weitergeht. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 12.27 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Rieser. Ich darf ihn um seine Ausführungen bitten.

LTAbg. Rieser (12.28 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag, werte Damen und Herren!

Herr Kollege Schwarz, ich glaube, du hast vergessen, dass die Sozialdemokraten mit uns seit wenigen Tagen in einem gemeinsamen Boot sitzen und wir gemeinsame Verantwortung zu tragen haben. (*LTAbg. Kaufmann: Was soll das? Es geht um Tiertransporte.*) Ich verweise nur darauf, dass es einen einheitlichen Qualitätsstandard für Tiertransportkontrollen geben soll nach einem Beschluss der Landeshauptleutekonferenz, wo ja von der Steiermark Herr Landeshauptmann Mag. Voves anwesend war, Datum 31.10.2006. (*LTAbg. Riebenbauer: „Da schau her.“*) Ich zitiere aus diesem Beschluss: „Die Landeshauptleutekonferenz erachtet Österreich weit einheitliche Standards bei der Vollziehung des Tiertransportes Straße sowie die einschlägigen EU-rechtlichen Grundlagen, insbesondere Verordnung und so weiter ab Jänner 2007 für sinnvoll.“ Ich zitiere weiter: „Die Landeshauptleutekonferenz ersucht deshalb den Bund, gemeinsam mit den Veterinärdiensten der Länder derartige Standards zu erarbeiten.“ Und das ist richtig. Dazu bekennen wir uns und das ist auch notwendig. Und, Herr Kollege Schwarz, ein altes Sprichwort sagt uns schon, man soll einen Stein nur aufheben, wenn man auch in der Lage ist, ihn zu tragen. Wenn man weiß, wie viele Kontrollen es gegeben hat in der Steiermark und der Landtag Steiermark soll ja nur über die Steiermark diskutieren. Hier gibt es auf der einen Seite einen Beschluss der Landeshauptleutekonferenz – Österreich weit –, wohl wissend dass es ein Tiertransportgesetz nicht nur Straße, sondern auch Schiene und Luft gibt, wenn man über 10.000 Kontrollen in Österreich gehabt hat, davon in der Steiermark, Frau Kollegin, 3.243 Kontrollen, das ist mehr als Drittel. Ich sage auch gleich dazu, was beanstandet worden ist: 5,9 Prozent Beanstandungen hat es gegeben. Ja, jedes Zehntel Prozent ist eines zu viel. In Kärnten hat es 900 Kontrollen gegeben, in Salzburg 280 Kontrollen und so weiter. Eine hundertprozentige Kontrolle, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird es wahrscheinlich nicht geben. Eines ist mir klar und ich habe es in meiner vorigen Wortmeldung schon gesagt, dass der beste Tiertransporter der Bauer selbst ist, aber es wird nicht überall möglich sein und es geht auch nicht immer. Weil wir uns auch zu diesem Thema bekennen, darf ich namens meiner Fraktion einen Entschließungsantrag einbringen. Obwohl aus Sicht der zuständigen Fachabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung mit der Anzahl an geschulten und eingesetzten Amtstierärzten und Landesbezirkstierärzten das Auslangen gefunden wird und im Jahre 2005 insgesamt 3.243 Tiertransportkontrollen durchgeführt wurden, besteht die Mehrheit des Landtages darauf, eine große Anzahl an hauptamtlichen Tiertransportinspektoren bereitzustellen. Die steirischen Landwirte haben in den letzten Jahren nicht zuletzt aufgrund des neuen Bundestierschutzgesetzes erhebliche Investitionen für den Tierschutz getätigt.

Um auch den internationalen Tierhandel auf ein vergleichbares Niveau zu heben, sollten die Kontrollen zum Vorliegen bundeseinheitlicher Standards – was ich vorhin zitiert habe – verstärkt im überregionalen Tiertransport erfolgen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. bis zum Vorliegen bundesweit einheitlicher Standards für die Vollziehung des Tiertransportgesetzes Straße bei der Tiertransportkontrolle Schwerpunkte im überregionalen Verkehr zu setzen sowie
2. im Falle der Bestellung weiterer hauptamtlicher Tiertransportinspektoren das hierfür erforderliche Personal durch eine Aufstockung vom Personalressort zu Verfügung zu stellen.

Ich bitte um Annahme und danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 12.33 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Böhmer. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Böhmer (12.33 Uhr): Werte Frau Präsidentin, werte Landesrätin, werte Landesräte!

Vielleicht ein paar Zahlen zur Verdeutlichung, worum es uns eigentlich bei diesem Antrag gegangen ist, bei dieser so genannten lückenlosen und effizienten Kontrolle.

Ich darf nur ganz kurz vormerken, dass ja – bedingt durch gesetzliche Maßnahmen – eigentlich immer weniger Tierärzte für mehr Aufgaben zur Verfügung stehen oder mehr Aufgaben auf diese fallen. Das heißt, positiver Weise ist die Kontrolle ja erhöht worden. Wir haben ja gehört, alleine im Jahr 2005 wurden 3.243 Kontrollen von 56 Personen durchgeführt und 1996 waren es noch 67 Personen. Wenn man sich aber das Transportfeld Straße anschaut, vielleicht vom VZÖ unter dem Titel: „Das grenzenlose Leid jetzt stoppen“, nur eine kleine Bemerkung: Im vorigen Jahr wurden durch Europa 360 Millionen Lebewesen transportiert. Es wurden und werden auch Tiere aus Österreich - zum Beispiel ein Kalb in Österreich geboren, es wird dann in einer Fahrzeit von 70 Stunden nach Spanien transportiert, dort in Rekordzeit gemästet und wieder als Schlachttier nach Österreich gebracht. Das ist etwas, was momentan nicht unser Problem ist, sondern – ich würde sagen – das ist ein Problem des Lebewesens Mensch in der EU, in Europa lebend und das gilt es einfach abzustellen. Denn man muss eines wissen, gerade Tiertransporte sind in Europa, wahrscheinlich auch in Österreich, ein mehr denn lukratives Geschäft. Ein 650 Kilogramm schweres Rind bringt dem Frächter im Europaraum immerhin 345 Euro ein und da kann ich mir schon vorstellen was das heißt, wenn in etwa bei Rinderexporten seit 1998 – und ich glaube, dass das Ernährungsverhalten von Europäerinnen und Europäern nicht anders geworden ist – das Exportverhalten sich innerhalb von 7 Jahren verzweihundertzwanzigfach hat. Das heißt, diese Transporter, die durch Europa und letztendlich auch durch Österreich fahren, bringen nicht nur manchmal größtes Leid mit sich, sondern – und es wird geschätzt, dass es bis im Jahr 2015 in Österreich 250.000

LKW-Fahren sind, die nach Österreich, durch Österreich oder von Österreich wegfahren – 100.000 LKW-Tiertransporte bringen auch für unser Umweltressort jetzt schon 13.500 Kohlendioxidtonnen mit sich. Das heißt, wir nähern uns dann locker der 20- und 30.000 Tonnen-Belastung, wenn nicht mit den LKW's etwas passiert.

Wenn mein Kollege da ganz kurz heute gesagt hat, dass in der EU seit 05.01. etwas passiert ist, dann mag das sehr positiv sein und wir haben in einem Gespräch diese verschärften Vorschriften auch als sehr positiv angesehen. Alle neuen Fahrzeuge müssen mit einem Satellitennavigationssystem ausgestattet sein und dementsprechend müssen die älteren bis 2009 nachgerüstet werden. Es soll das Mikroklima in den Fahrzeugen verbessert werden und es soll auch zu einer regelmäßigen Tränkung dieser Tiere kommen. Hannes Schwarz hat schon gesagt, die Angelegenheit über neugeborene Tiere und weiblichen Tiere, dass die unter gewissen Bedingungen nicht transportiert werden dürfen. Auch die Betreuer und Fahrer müssen sich Schulungen unterziehen. Aber – und das ist für mich wieder gravierend und traurig – wie nimmt Europa Tierschutz wahr? Es gibt keine neuen Bestimmungen zu Beförderungszeiten und Besatzungsdichten. Das heißt, es ist einfach nur so, dass bis 2009 in Brüssel Vorschläge einzulaufen haben. Und da meine ich schon, wie schaut es denn wirklich aus in Europa? Dazu gehören wir nun mal in diesem großen „Konzert“. Wie schaut es denn wirklich mit der Lebensmittelsicherheit aus? Und ich kann im Namen nicht nur unserer Landwirte sondern auch aller Leute, die an der Produktion von landwirtschaftlichen Produkten beteiligt sind, sagen: Hier bestimmt der Konsument und hier bestimmt die Konsumentin eigentlich, was wirklich gekauft wird. Wir brauchen ja nur zu lesen, was am Packerl drauf steht.

Ich möchte aber noch eines bringen, warum wir die so genannten hauptamtlichen Tierinspektoren fordern: Es ist oft dem guten Auge des Polizisten oder einer Polizistin zu verdanken, dass dieser oder jene Transport gestoppt wird. So kann es nicht sein. Und zum anderen sage ich, werden oft unsere Tierärzte – und ich habe mit einigen gesprochen – direkt von ihrer Arbeit, von einer Fleischbeschau und anderem weggeholt und da kann es schon passieren, dass die Fleischbeschau wichtiger ist, dass das länger dauert, aber die Tiere dann auf den Transportern und dergleichen eben warten müssen.

Daher ist die Forderung nach einer effizienteren Kontrolle von hauptamtlichen Tierinspektorinnen und Inspektoren eine mehr denn begründete. Ich würde sagen, gehen wir den Schritt, den Vorarlberg, den Tirol und Kärnten machen, im Sinne des Tierschutzes aber auch im Sinne einer Lebensmittelsicherheit nach. Der Antrag – Kollege Schwarz hat mich noch ersucht - der Antrag der Entschließung ist von der ÖVP und nicht von der SPÖ, das wäre nur eine kleine Korrektur. Danke. (LTabg. Kaufmann: „Von den Grünen.“) (LTabg. Riebenbauer: „Von den Grünen, hat er gesagt.“) (Beifall bei der SPÖ – 12.40 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Frau Magister, ich darf Ihnen das Wort erteilen.

LTAbg. Mag. Zitz (12.41 Uhr): Guten Tag allerseits, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Von Seiten der Grünen werden wir den ÖVP-Antrag mit unterstützen, weil ich denke, dass die hauptamtlichen Tierinspektoren/-inspektorinnen auch bedeuten, dass man die Abteilung mit mehr Leuten ausstatten muss. Bei der SPÖ bin ich inhaltlich voll auf einer Linie. Ich bin auch sehr froh, dass es da von der EU-Ebene eine entsprechende Unterstützung gibt.

Ich werde der SPÖ aber garantieren, dass wir den Antrag, der von euch abgelehnt wurde zusammen mit der ÖVP vor zirka einem halben Jahr, im Landtag einfach noch einmal einbringen werden, nämlich dass es eine Trennung der Veterinärangelegenheiten und der Landwirtschaftsangelegenheiten gibt. Das ist eine Sache, die über den Verordnungsweg von der Landesregierung geregelt werden kann. Das ist eine Sache, die bis jetzt im Landtag nicht mehrheitsfähig war.

Und es würde mich freuen, wenn einerseits der ÖVP-Antrag angenommen werden würde - also wir werden ihn sicher unterstützen - und wenn andererseits das nächste Mal die SPÖ, auch KPÖ und ÖVP mitgehen, dass wir da diese Bereinigung der Kontrolle zwischen dem Tierschutz und Veterinärbereich und dem Landwirtschaftsbereich auf die Reihe bringen. (12.42 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung. Ich darf Herrn Landesrat Seitinger das Wort erteilen.

Landesrat Seitinger (12.42 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Damen und Herren Abgeordnete!

Ich möchte sehr klar und deutlich zu diesem Thema Stellung beziehen, weil es natürlich hochemotionell ist, auch in der Öffentlichkeit und weil man da die „Kirche im Dorf lassen“ muss und weil man da auch über Fakten reden muss und nicht über Befindlichkeiten. Ich möchte sehr klar und deutlich, Kollege Schwarz, sagen, das war Polemik, was Sie hier gebracht haben und das hat überhaupt nichts mit Fakten, mit Daten zu tun, das ist ein Luftballon, der aufgeblasen wird, der zwar groß ist, aber der kein Gewicht hat und schon gar keinen Inhalt. Ich sage Ihnen das deshalb sehr deutlich, weil wir in der Steiermark und auch in anderen Bundesländern eine sehr klare Verordnung hier umsetzen, die sehr streng ist, die da und dort in dieser Perfektion, wie sie bei uns umgesetzt wird, nicht durchgeführt wird. Ich möchte auch sehr ungern den Kollegen Rieser korrigieren, aber in dem Fall muss ich es, weil es zu meinen Gunsten ausfällt. Wir haben von 10.306 Tiertransportkontrollen, die in dem gesamten Bundesgebiet Österreichs vorgenommen wurden, in der Steiermark 5.196. 5.916 von insgesamt 10.306 in Österreich! Punkt eins.

Punkt zwei: Wir haben keine nebenberuflichen Kontrollorgane, meine Damen und Herren, wir haben keine nebenberuflichen! Das sind Amtstierärzte, das sind Landesbezirkstierärzte, deren Hauptauftrag unter anderem klar ist. Die Tiertransporte auf der Straße, auf den Schlachthöfen, auf den Versteigerungsplätzen und wo immer Tiertransporte und Tierzucht- und Nutzveranstaltungen ablaufen, die dort ihre Kontrolle

vornehmen – und zwar hauptberuflich vornehmen.

Und weil immer das Beispiel, und das ist der Punkt drei – Kärnten – gebracht wird: Der Kollege Rabitsch, der in Kärnten hauptberuflich die Tiertransporte kontrolliert. Fünf Stunden in der Woche ist sein Werkvertrag, den er mit der Landesregierung abgeschlossen hat, zum Thema Tiertransportüberprüfungen. Fünf Stunden in der Woche, meine Damen und Herren, ist sein Auftrag seitens der Landesregierung und sonst hat er eine Kleintierpraxis. Das ist Faktum. Wir haben in der Steiermark 56 hoch ausgebildete Landesbezirkstierärzte und Amtstierärzte, die hier diese Kontrollen vornehmen und zwar sehr gezielt und klar vornehmen. Und wenn wir mehr als 50 Prozent aller österreichischen Tiertransporte hier allein in der Steiermark haben und sprechen so quasi von einer Vernachlässigung dieser Sache, dann kann ich das nur auf das Schärfste zurückweisen! *(Beifall bei der ÖVP)*

Viertens, meine Damen und Herren: Tiertransporte müssen strengstens kontrolliert werden. Und wir verwehren uns von Seiten der ÖVP ganz sicher nicht, wenn es darum geht, mehr Transporte zu kontrollieren. Im Gegenteil, das ist wünschenswert. Aber wir müssen nur „die Kirche im Dorf lassen“. Dieser Antrag, der hier eingebracht wurde, nämlich ein lückenloses Kontrollsystem aufzubauen – und schade, dass der Kollege Hirt jetzt nicht hier ist – der würde sich einmal schnell zur Rechenmaschine setzen und sagen, was heißt das für mein Personalbudget, was heißt das für mich an Kosten. Wir haben das gar nicht rechnen können, weil wöchentlich tausende Tiertransporte in der Steiermark ablaufen und weil das gar nicht durchführbar ist, selbst wenn wir das wollten, so wie man auch jeden Personentransport in der Steiermark niemals kontrollieren könnte, so ist auch der Tiertransport lückenlos leider nicht zu kontrollieren. Das ist Faktum.

Und wenn man hier diesen Antrag so einbringt, wie eingebracht ist, meine Damen und Herren, dann ist es ein Antrag, der zwar hier einstimmig oder mehrheitlich beschlossen, aber niemals umgesetzt werden kann. Das muss Ihnen klar sein, so wahr ich hier stehe und so wahr Sie hier sitzen. Das ist Faktum, meine Damen und Herren. Es hat also der Kollege Böhmer sehr klar und deutlich auch aufgezeigt und auch Peter Rieser hat es sehr klar und deutlich gesagt, die Europäische Union hat hier neue Regeln vorgegeben – neue Regeln auch den Nationen vorgegeben. Das ist Aufgabe des Verkehrsministers, der ist zurzeit, glaube ich, in der Position eines SPÖ-Organs. Das ist Aufgabe des Verkehrsministers, hier neue Regeln festzulegen. Wir werden ihn dabei unterstützen, das ist überhaupt keine Frage. Nur man muss wissen, wenn man hier Beschlüsse fasst, was letztlich ... *(LTabg. Kaufmann: „Wie lange, Herr Landesrat, sind sie im Amt und haben Sie nichts getan?“)* Nein, zurzeit ist es noch Aufgabe des Verkehrsministers. Es gibt hier zwar zurzeit eine Kompetenzdiskussion, aber derzeit ist es noch eine klare Frage des Verkehrsministers. *(LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf)*

Meine Damen und Herren, abschließend darf ich Ihnen zusammengefasst sagen: Über 50 Prozent Kontrollen in der Steiermark von der Gesamtkontrollstatistik Österreichs.

(LTabg. Mag. Drexler: „Bravo!“)

Die Kontrollen haben wir in den letzten Jahren verdreifacht.

(LTabg. Kaufmann: „Das ist Polemik.“) Das ist eine besondere Leistung, die ich auch als Dank an meine Amtstierärzte weitergebe, weil das ein klares Zeichen ist, auch eures Auftrages. Verdreifacht!

Ich bin sehr, sehr gerne bereit, diesen Antrag umzusetzen, wenn auch das Personal dementsprechend zur Verfügung gestellt wird. Nur, mit einer, ich sage minimalen Ausführung eures Beschlusses – das ist eine Anhebung der Kontrollen auf 70, auf 80 Prozent – brauchen wir, das haben wir heute ausgerechnet, 70 bis 80 Tierärzte mehr.

Das soll der Kollege Hirt jetzt wissen, denn die müssen so hoffentlich ab morgen, oder ab dem Zeitpunkt, wo das Gesetz seine Gültigkeit hat oder die Verordnung seine Gültigkeit hat, da sein. Die müssen da sein, sonst können wir das nicht umsetzen. Und dann erst müssen Sie das Konzept dafür entwickeln. Das sollte man wissen bei alle dem. Das heißt, wir wollen mehr Kontrolle, dazu stehen wir voll. Wir brauchen auch strengere Kontrollen, speziell im internationalen Tiertransportbereich. Dazu stehe ich voll. Da passiert noch vieles, was nicht passieren darf und soll, aber wir müssen nur wissen, was es heißt, Tiertransporte lückenlos zu kontrollieren. Und wie gesagt, die Forderung, die heute von uns hier im Rahmen eines Entschließungsantrages eingebracht worden ist, ist mit Recht hier eingebracht. Man kann nicht etwas verlangen, wenn man letztlich das Personal nicht hat.

Und ein Letztes noch, meine Damen und Herren: Tiertransporte werden immer notwendig sein! Wenn das Beispiel, das Kollege Böhmer gebracht hat, dass wir Tiere nach Spanien schicken, dort unten veredeln und das Produkt wieder zurückführen.

Ich möchte jeden von Ihnen fragen, ob er sich jedes Mal, wenn er sich eine Dose im Supermarkt kauft, wo ein Gulasch oder was immer drinnen ist, genau danach trachtet, welches Produkt drinnen ist? Ob er sich jedes Mal, wenn er Wurst kauft, fragt, ob das Produkt aus einem Fleisch von einem belgischem Stier oder aus einem steirischen kommt? Oder ob er jedes Mal – und das sollte vielleicht am ehesten der Fall sein – wenn er ein Frischfleisch kauft, fragt, ob das auch ein nationales oder ein regionales Produkt ist?

(LTabg. Kaufmann: „Einer garantiert dafür, dass es steirisches oder österreichisches Produkt ist.“)

Alle miteinander sind wir hier sozusagen ein bisschen mangelhaft. Das wissen wir alle, darum müssen wir immer wissen, Tiertransporte werden auch weiterhin notwendig sein, aber strengere Kontrollen sind zu befürworten. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 12.50 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Personalaufstockung für zusätzliche Tiertransportinspektoren Ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 978/1, betreffend Modernisierung der gewerblichen Landesberufsschulen und landeseigenen Internate, Freigabe der 3. Tranche im Gesamtumfang von ca. €34.412.000,-- aus dem bereits genehmigten Programm.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Günther Prutsch. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Prutsch (12.52 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 9.1.2007 über den schon angesprochenen Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Programm „Modernisierung der gewerblichen Landesberufsschulen und der landeseigenen Internate – 3. Tranche“ im Gesamtumfang von ca. 34,412.000,-- Euro wird unter Berücksichtigung der im AV angeführten Grundsätze genehmigt. Die Fachabteilung 6D – Berufsschulwesen wird ermächtigt, die entsprechenden Maßnahmen in Zusammenarbeit mit der LIG zu setzen und im Sinne des Bestellerprinzips die entsprechenden Aufträge an die LIG zu erteilen, sowie bei Bedarf allenfalls notwendige Änderungen des Programms durchzuführen. (12.52 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und ich darf dem Herrn Berichterstatter auch das Wort erteilen. Bitte.

LTAbg. Prutsch (12.52 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Das Thema „Facharbeitermangel“ und auch das Thema „Arbeitsmarkt“ wird sehr oft von der Lehrlingsproblematik geprägt. Es wird von der Nachhaltigkeit des Wirtschaftsstandortes Steiermark immer wieder gesprochen und das immer auch im Zusammenhang mit der angesprochenen Lehrausbildung. Es ist unbestritten, es gibt einen Reformbedarf in der Lehrausbildung. Noch immer suchen in Österreich knapp 20.000 Menschen eine Lehrstelle, obwohl es – das muss man erfreulicher Weise dazu sagen – in der Steiermark wieder mehr Lehrlinge gibt. Es sind aber die Probleme trotz allem noch immer nicht gelöst. Wir kennen die quantitativen Probleme, wir dürfen aber auch auf die qualitativen

Probleme nicht vergessen. Wir müssen uns das anschauen, dass in der dualen Ausbildung die Berufsschulen natürlich einen besonderen Stellenwert haben und eine wesentliche Rolle spielen. Eine zeitgemäße und wirtschaftsnahe Ausbildung ist ebenso wichtig wie die optimale, praktische Ausbildung. Gerade in technisch-handwerklichen Berufen muss den Werkstätten und vor allem den Labors auch besonderes Augenmerk geschenkt werden. Ich freue mich daher, dass nunmehr endlich die Mittel für die angesprochene dritte Tranche bereitgestellt werden und dadurch werden ja auch umfangreiche Sanierungen möglich. Mir persönlich liegt naturgemäß die Berufsschule in Mureck in diesem Zusammenhang besonders am Herzen. Es war in den letzten Monaten eine leidensvolle Geschichte.

Zur Frage der Bedeckung: Frau Landesrätin Dr. Vollath hat ja im Vorjahr zwei Anläufe gestartet, um eine Bedeckung zu erreichen, im März und im Juni. Wir wissen, sie waren nicht von Erfolg gekrönt. Seitens des Finanzreferenten gab es beide Male negative Stellungnahmen.

Aber jetzt ist es endlich so weit und 34,4 Millionen Euro sollen mit dieser dritten Tranche verbaut werden. Damit können schon – wie angesprochen – drei Großprojekte realisiert werden, einerseits die Sanierung eben der Landesberufsschule Mureck, des Werkstättentraktes, andererseits in Murau und auch in Graz. Für Mureck stehen damit rund 5,9 Millionen Euro zur Verfügung. Für mich ist es jetzt wichtig, dass die Detailplanungen, die ausstehen, natürlich die Ausschreibungen, die über die LIG abgehandelt werden, auch wirklich zügig vorangehen, damit der Baubeginn zum frühestmöglichen Zeitpunkt im heurigen Jahr stattfinden kann.

Für mich persönlich ist es abschließend ein wichtiger, ein schöner Tag für das Berufsschulwesen und im Besonderen natürlich für die Berufsschule Mureck in diesem Zusammenhang und ich möchte es nicht verabsäumen, unserer Landesrätin Dr. Bettina Vollath für diesen Schub in Richtung Berufsschulen ganz besonders danke zu sagen. *(Beifall bei der SPÖ – 12.55 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Hagenauer *(12.56 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Mitglieder der Landesregierung, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

In aller Kürze zwei Punkte aus der Sicht der Grünen zu diesem Bereich.

Das Erste: Wir werden gegen dieses Stück stimmen, nicht weil wir gegen die Sanierung von Lehrlingsheimen wären, natürlich sind wir dafür. Aber weil die Art und Weise, wie dieses Stück zu Stande gekommen ist, unsere Zustimmung nicht findet.

Wie Sie wissen, hat das Land die Lehrlingsheime, die man jetzt um viel Geld sanieren muss der Wirtschaftskammer auch noch abgekauft. Anstatt man hier die Sorge genommen hätte, diese Objekte eben selbst zu sanieren - wie wir dem Stück entnehmen können, um einiges Geld - hat man ihnen dafür, dass

man ihnen die Sorge genommen hat, auch noch ein Geld überwiesen. Und bei der Gelegenheit noch eine überhöhte Summe bei der Transaktion mit der LIG lukriert – aber das ist wieder eine andere Geschichte.

Es kann also nicht sein, dass insgesamt hier 33 Millionen Euro aus unserem Haushalt für dieses Projekt ausgegeben werden müssen, die Hälfte davon hätte nach unserer Überzeugung gereicht. Es stellt sich natürlich die Frage: Was ist hier für ein Geschäft gemacht worden? Was immer das war und sich hier anbietet, die Insider unter Ihnen von Winterbauoffensive bis „Ich-weiß-nicht-wohin“, werden ja ohnehin davon erfahren haben.

Die zweite Geschichte zum Stichwort Lehrlinge will ich im Namen der Grünen auch gleich sagen. Was sich jetzt aktuell abspielt, dass man den Kündigungsschutz der Lehrlinge aufgehoben hat, ist genau vor dem Hintergrund der Beteuerungen wie wichtig die duale Ausbildung und wie wichtig die Facharbeiter seien und, und, und. Alles wird da an Zielen zitiert was gut und teuer ist, einfach eine Schande. Das haben wir genau gebraucht. Die Aufhebung des Kündigungsschutzes für diese Gruppe auf dem Arbeitsmarkt.

Zum Abschluss noch: Es wird daher also morgen auch eine Kundgebung stattfinden um 14.00 Uhr, meines Wissens am Hauptplatz bzw. halt in Graz, wo nicht zufällig auch zeitgleich mit den Demonstrationen der Studenten gegen diese indiskutable Maßnahme Stellung bezogen wird. (*LTAbg. Mag. Zitz: Unverständlicher Zwischenruf*) Das wäre es aus der Sicht der Grünen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 12.59 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Manfred Kainz. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Kainz (12.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen!

Herr Kollege Hagenauer, Sachverständige haben den Wert festgelegt und in monatelanger Verhandlung zwischen Land und Wirtschaftskammer wurde dieser vereinbart. Dass er etwas höher in der Weiterverrechnung an die LIG war liegt daran, dass Leistungen, die für die Landesberufsschulinternate erbracht wurden und vom Land bereits finanziert wurden, in Abzug gebracht wurden, jedoch eine Wertsteigerung der Heime da war und diese Wertsteigerung wurde auch an die LIG mit weiter verrechnet. Ich finde das von Ihnen nicht in Ordnung, dass Sie einfach in den Raum stellen und sagen: „Da wurde dieses oder jenes gemacht und es wäre vielleicht auch zum halben Preis möglich gewesen“. Die Abteilungen Finanzen aber auch Bildung, die Beamtenschaft hat – würde ich sagen – hervorragend gearbeitet und endlich einen Schlusstrich darunter gezogen. Einen Schlusstrich darunter gezogen, dass die Wirtschaftskammer dafür verantwortlich war. Es wurde im Endeffekt immer alles auch bezahlt für die Unterbringung der Lehrlinge. Jetzt ist es dort, wo es hingehört, im Land Steiermark.

Einen Punkt noch zum Kündigungsschutz, Herr Kollege Hagenauer: Gute Unternehmen, große

Unternehmen wie der Österreichische Lehrlingsbeauftragte Blum eines hat, der sagt ganz klipp und klar, dass das für ihn kein Problem ist. Denn die Firma Blum bekommt in Vorarlberg unter anderem die Besten der Besten für die Berufsausbildung als zukünftige Facharbeiter. Er hat eine Größe und hat entsprechend investieren können in dieser Zeit, um diese Lehrlinge, die bei ihm sind und auch der Fortbildung entsprechend gut sind – in jeder Beziehung, dass es keine Probleme oder fast keine Probleme gibt in diesen Jahren der Lehrzeit. Es gibt viele Unternehmen, wo das so möglich ist. Aber es gibt sehr viele kleine und mittlere Unternehmen, die auch Lehrlinge ausbilden, die nicht mehr die Besten der besten Lehrlinge, die es noch gibt, bekommen. Da ist es dann oft sehr schwierig, wenn man als Lehrherr als Lehrfrau ein Kind übernimmt, einen Jugendlichen prägt und einen Erwachsenen ins Berufsleben schicken soll. Sehr viele kleine und mittlere Unternehmen schrecken heute davor zurück, Lehrlinge auszubilden, weil man diese dann eben über die Dauer der Lehrzeit hat. Es war nicht einfach und es ist nicht einfach, Lehrverhältnisse aufzulösen. Herr Kollege Hagenauer, ich bin felsenfest überzeugt, dass die Sozialpartner, die diesen Punkt ausverhandelt haben, sehr wohl auf die Rechte der Lehrlinge auch in Zukunft achten werden, sei es von der Gewerkschaftsseite, sei es auch von der Wirtschaftsseite. Denn wir wissen, dass wir sie aufgrund der demografischen Entwicklung brauchen. Herr Kollege, in diesem Sinne muss ich Ihnen widersprechen, ich persönlich glaube, dass es ein richtiger Schritt in die richtige Richtung sein kann, um mehr Lehrlinge unterzubringen. Ich würde sagen, schauen wir uns das einmal an und reden wir in oder zwei Jahren weiter, was der Erfolg dieser Vorgangsweise ist. Ich danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.04 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Dr. Vollath. Bitte.

Landesrätin Dr. Vollath *(13.04 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Kollege, Hohes Haus!

Herr Abgeordneter, nur kurz eine Richtigstellung, weil ich es für sehr bedauerlich erachten würde, wenn dieser wichtige Beschluss von Ihrer Fraktion nicht mitgetragen würde. Es handelt sich bei der heutigen Beschlussfassung nicht um die Sanierung der unlängst angekauften Internate von der Wirtschaftskammer, sondern um die Sanierung der gewerblichen Berufsschulen und um die Sanierung von Internaten, die auch schon bisher in Landesbesitz waren. Das heißt, diese dritte Tranche dient zur Sanierung dieser Dinge, die ich jetzt aufgezählt habe. Die Sanierung der unlängst angekauften Internate wird möglicherweise in einer vierten und fünften Finanzierungstranche erfolgen. Sie sind in dieser dritten Tranche nicht enthalten. Ich wollte das nur klarstellen. Es ist meines Wissens auch im Ausschuss schon klargestellt worden, dass diese beiden Stücke in so fern nicht ident sind. Vielleicht macht diese Klarstellung es Ihrer Fraktion leichter, diesen Beschluss mitzutragen. Ich denke, die Sanierung der Berufsschulen und der landeseigenen Internate ist etwas, was das Land nicht weiter aufschieben kann und ich bin froh, dass es heute zu dieser Beschlussfassung im Landtag kommen wird. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 13.05 Uhr)*

Präsidentin: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landeshauptmann. Ich darf ihm das Wort erteilen.

Landeshauptmann Mag. Voves (13.06 Uhr): Kollege Hagenauer, ich möchte auch nur kurz aus den Verhandlungen zum Thema Kündigungsmöglichkeit bei Lehrlingen Stellung beziehen. Der Kollege hat das richtig gesagt. Das ist – Sie werden es nicht glauben – ein Vorschlag der Sozialpartner gewesen. Das heißt, auch die Arbeitnehmerseite hat erkannt, dass manche Unternehmer, weil nicht jeder Lehrling sich so entwickelt, wie er sich eigentlich entwickeln sollte, dass er wirklich produktiv für das Unternehmen letztlich wird und für sich selbst damit auch einen guten und positiven Weg geht, davor zurückschrecken, bestimmte Lehrlinge, die eben von vorneherein bei Aufnahmetests sich nicht so gut darstellen, überhaupt aufzunehmen. Das heißt, auch die Arbeitnehmerseite, Kollege Hagenauer, hat klar erkannt, dass diese Begründungen der Unternehmerseite zu Recht bestehen und hat gesagt: „Gebt uns die Möglichkeit nach dem ersten, zweiten Jahr auch eine Kündigung auszusprechen“. In den Regierungsverhandlungen wird eben ganz klar festgelegt, dass in einem solchen Fall zuerst und davor ein mediatives Verfahren greifen muss, dass man auf den jungen Menschen wirklich mediativ einmal eingeht, was man mit ihm dann noch einmal, bevor es zur Kündigung kommt, wirklich mit ihm so besprechen und klarlegen kann, dass das doch noch zu einer positiven Entwicklung führt. Das Wichtigste ist, auch wenn es zur Kündigung kommen würde, muss – da besteht in Hinkunft die Verpflichtung – der junge Mensch in die große Palette der jetzt neu definierten Ausbildungsmöglichkeiten geführt werden. Um diesen jungen Mensch, der zumeist die Anforderungen nicht erfüllt, über die Ausbildungsmöglichkeiten – die man jetzt neu auch anbietet – wieder dort hinzuführen, dass er dann wieder erfolgreich eine Lehre fortsetzen könnte. Das liegt im Wahren hinter dieser Entscheidung und deshalb habe ich mich auch kurz zu Wort gemeldet, weil ich in dieser Untergruppe auch verhandelt habe. *(Beifall bei der SPÖ – 13.08 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich darf daher zur Abstimmung kommen und ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 992/1, betreffend Entwurf für eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a Bundes-Verfassungsgesetz zwischen den Ländern über das Inverkehrbringen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Werner Breithuber. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Breithuber (13.09 Uhr): Hohes Haus!

Der Ausschuss für Verfassung hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt

und stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den Entwurf einer Vereinbarung gemäß Artikel 15a-BVG zwischen den Ländern über das Inverkehrbringen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen wird zur Kenntnis genommen. (13.09 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht. Es gibt auch eine Wortmeldung des Herrn Berichterstatters, Abgeordneten Breithuber. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Breithuber (13.09 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzter Herr Landesrat!

Ich bin sehr froh und dankbar den Beamten, die dieses Gesetz und diesen Entwurf ausgearbeitet haben und auch dem Herrn Landesrat Ing. Wegscheider, dass er das so mit trägt, das es endlich einmal bundesweit einheitliche Gesetze gibt. Vor allem wir als Bürgermeister wissen, wenn Planer oder Investoren aus anderen Bundesländern investieren bzw. etwas errichten wollen, wenn sie oft aus Nichtverständnis der nicht einheitlichen Gesetze im ganzen Bundesland Österreich nachvollziehen können. Darum ist das ein wichtiger Schritt. Ich hoffe aber auch, dass weiterhin die anderen Anträge wie Raumplanung bzw. Baugesetze auch einer Evaluierung zugeführt werden und endlich einmal bundeseinheitlich geregelt sind. In diesem Sinne bitte ich auch hier um die Zustimmung zu diesem Antrag. Danke.

(Beifall bei der SPÖ – 13.10 Uhr)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung sehe ich nicht.

Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 411/1, der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Peter Hagenauer und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend erhöhte Salzwerte in der Feistritz.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Lechner-Sonnek (13.11 Uhr): Bericht des Ausschusses für Umwelt zu den erhöhten Salzwerten in der Feistritz.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 16.05.2006 und 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt, Natur und Energie zum Antrag, Einl.Zahl 411/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Hagenauer und Lechner-Sonnek betreffend die erhöhten Salzwerte in der Feistritz wird zur Kenntnis genommen.

Präsidentin: Ich danke für den Bericht und darf der Frau Klubobfrau auch gleich das Wort erteilen. Bitte.

LTAbg. Lechner-Sonnek (13.11 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, werte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Es geht um ein Umweltproblem, um einen Fluss in der Steiermark, der durch zu viel Salz sehr in Mitleidenschaft gezogen worden ist und es geht in diesem Zusammenhang nicht mehr um ein kleines Problem mit einem kleinen Fluss in der Steiermark, sondern es geht mittlerweile auch schon um etwas mehr, nämlich auch um anliegende, angrenzende Länder wie zum Beispiel das Burgenland, die mit dieser Situation nicht mehr einverstanden sind und sich auch dagegen aussprechen, dass man das so schleifen lässt.

Wir haben einen Antrag eingebracht und zwar, dass man zu diesen erhöhten Salzwerten in der Feistritz ein paar Informationen an den Landtag weitergibt.

Erstens einmal die Bewilligung der Anlage, der wir diese erhöhten Salzwerte zu „verdanken“ haben. Es handelt sich um die Geothermie in Fürstenfeld. Ein gutes Projekt, das ist keine Frage, das will ich gleich zu Beginn sagen, weil es versucht, mit alternativen Energiequellen nämlich mit der Temperatur des Wassers, das tief in der Erde aufgefunden worden ist, Wärme zu erzeugen. An sich eine sehr gute Idee, hat aber offensichtlich einen ganz großen Pferdefuß: Nämlich diese 60 bis 70 Tonnen Salz, die jeden Tag in der Heizsaison entstehen und in den Fluss eingeleitet werden.

Wir haben beantragt, dass wir diese Genehmigung genauer sehen wollen. Was ist da genehmigt worden? Was darf die Geothermie in Fürstenfeld? Wir haben beantragt, dass wir die Untersuchungsergebnisse der Burgenländischen Landesregierung bekommen. Weil die Burgenländische Landesregierung sagt, nach ihrer Einschätzung, nach ihren Messungen ist das nicht zulässig, was hier in die Raab eingeleitet wird. (LTAbg. Majcen: „Feistritz.“) In die Feistritz, danke, die Raab ist erst nachher, danke. Wir haben beantragt, dass wir nähere Informationen über die Kontrollmechanismen und Kontrollergebnisse bei der Geothermie Fürstenfeld erhalten und dass im Endeffekt mit all diesem Material mit der Burgenländischen Landesregierung enger zusammen gearbeitet werden soll. Und zwar, dass es zum Beispiel gemeinsame

Messungen geben soll. So hat die eine Regierung diese Zahlen, die andere jene und man einigt sich nicht. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Und wir wollten einen Maßnahmenkatalog haben.

Meine Damen und Herren, in der Beantwortung unseres Antrages durch die Landesregierung, im Speziellen die zuständigen Stellen im Bereich von Landesrat Wegscheider, wird auf keinen dieser Punkte eingegangen. Es wird summa, summarum gesagt: Es ist zwar dieser Bescheid erlassen worden, der Bescheid ist in Ordnung, es wird auch von der Geothermie nichts überschritten, es besteht keine Gefahr. Es wird sogar zart angedeutet, dass das Salz für irgendeine Situation bei den Fischen besonders günstig sein soll.

Meine Damen und Herren, also ich kann mir das nicht vorstellen, dass das alles gleichzeitig stimmt und ich kann mir nicht vorstellen, dass 60 bis 70 Tonnen Salz, die in einen nicht so großen Fluss – die Feistritz ist nicht so groß – täglich eingeleitet werden, dass das für irgendwen besonders „klass“ ist, schon gar nicht für die Fauna und Flora dieses Flusses.

Was allerdings auch passiert ist: Vor einer Woche im Ausschuss wurde uns verweigert, dass wir die näheren Unterlagen bekommen. Der Herr Landesrat hat mir jetzt gerade gesagt: „Sie bekommen die Gutachten“. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass wir heute einen Entschließungsantrag einbringen. Diesen werde ich trotzdem einbringen. Für mich ist das eigentlich sehr verstörend gewesen, dass hier ÖVP und SPÖ unisono gesagt haben: „Wir haben zwar Gutachten mit öffentlichem Steuergeld erstellen lassen, aber kriegen tut ihr die nicht. Einsehen könnt ihr sie nicht!“ (*LTabg. Kröpfl: „Habt ihr das Gutachten angefordert?“*) Das ist öffentliches Geld, meine Damen und Herren. Wir haben sie am Dienstag angefordert, in der Ausschusssitzung und es wurde gesagt: „Nein“. Ich werde diesen Antrag noch einbringen.

Eines ist mir ganz wichtig, meine Damen und Herren: Mich hat eigentlich die Conclusio, also sozusagen der Schluss, der aus dem Bericht von Landesrat Ing. Wegscheider und seinen Beamten gezogen worden ist – eigentlich ziemlich verstört. Es steht im Endeffekt da drinnen, es besteht kein Handlungsbedarf.

Jetzt stellen Sie sich einmal vor, Sie haben den burgenländischen Umweltlandesrat, der sagt: „Wir haben hier eine Situation, wo Grenzwerte überschritten werden, wo die Qualität des Flusses in Mitleidenschaft gezogen wird, es muss etwas geschehen!“ Auf unserer Seite haben wir einen Landesrat der sagt: „Es besteht kein Handlungsbedarf“ – also es ist in Ordnung. Die Welt ist in Ordnung. Und das soll offensichtlich alles sein. Ich kann das so in dieser Form auf keinen Fall akzeptieren, auch das Burgenland kann es nicht akzeptieren. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass das nicht die einzige Situation ist, wo wir das vorfinden. Wir haben offensichtlich – oder man hat – die zuständigen Stellen im Land Steiermark haben ein Problem mit den Fließgewässern in der Steiermark. Ich weiß nicht! Jede zweite, dritte Situation, wenn wir über Umwelt diskutieren, ist eine Situation, wo wir über die Koppentraun reden, über die Schwarze Sulm, wir reden immer wieder über die Raab und es passiert nichts. (*Landesrat Ing. Wegscheider: Unverständlicher Zwischenruf*) Wenn Sie jetzt sagen: „OK, das

sehen die Grünen so“, dann muss ich Ihnen leider sagen, es gibt einen Bericht des Bundesrechnungshofes. Auch den haben wir schon ein paar Mal zitiert aus dem letzten Jahr. Der sagt, dass es in der Überprüfung der Umweltsituation im Dreiländereck Österreich – Ungarn – Slowenien ein Problem mit der Raab gibt, dass es ein ganz großes Problem gibt. Wie Sie wissen, fließt die Feistritz in die Lafnitz und die Lafnitz fließt in die Raab. Und wenn wir heute massive Probleme schon mit Ungarn bekommen, dann ist es auch darauf zurückzuführen, dass mit den Fließgewässern in der Steiermark nicht gut genug umgegangen wird. Ob das jetzt die Überprüfung und die Bearbeitung einer solchen Situation wie bei der Geothermie in Fürstenfeld ist oder die Überprüfung und Bearbeitung der Situation der Raab, es ist alles dieselbe Vorgangsweise. Es wird kein Handlungsbedarf gesehen.

Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die EU sehr klare Worte findet in Bezug auf das, was mit Flüssen passieren darf. In den vielen Jahren, wo man sich mit Flüssen beschäftigt und Regeln entwickelt hat, ist eigentlich immer nur darüber gesprochen worden, wieviel man in einen Fluss hineinleiten darf. Zum Beispiel wenn eine Stadt ihr Abwasser nach der Kläranlage in den Fluss hineinleitet, darüber ist gesprochen worden und das ist auch wichtig. Aber seit ein paar Jahren verlangt die EU, dass auch angeschaut wird, was in einen Fluss hineingeleitet wird. Das ist nicht ganz das Gleiche, auch wenn es im Moment so klingt.

Wenn Sie sich die Raab in ihrer Gesamtheit anschauen zum Beispiel, dann sehen Sie einen Fluss, der eine Vielzahl von Kläranlagen dran hängen hat und aus dem auch immer wieder Wasser entnommen wird – zum Beispiel zur Bewässerung von landwirtschaftlichen Flächen. Diese Situation bewirkt, dass Flüsse bis an ihre Grenzen und darüber hinaus belastet werden und diese Situation wird ermöglicht, in dem man diese Anlagen einfach arbeiten lässt, ohne sie zu kontrollieren.

Meine Damen und Herren, es gibt einen Vertrag zwischen Österreich und Ungarn, der sicherstellt, dass in wasserwirtschaftlichen Fragen zusammengearbeitet werden muss und in Fragen der Grenzregion, nämlich der Wasserwirtschaft, das Einvernehmen mit der anderen Seite gesucht werden muss. Das ist ein aufrechter Vertrag aus dem Jahre 1959. Und der Rechnungshof stellt fest, dass es gewaltige Unterschiede gibt, wie Burgenland und Steiermark mit ihren Flüssen gerade in diesem Zusammenhang umgehen.

So haben wir bei einer großen Belastung dieser Flüsse trotzdem eine ganz niedrige Kontrolldichte. Ein Beispiel: Im Burgenland werden die kommunalen und betrieblichen Anlagen wöchentlich überprüft, wöchentlich. Also sagen wir 50 Mal im Jahr.

In der Steiermark, meine Damen und Herren, werden die Anlagen der Gemeinden drei- bis sechsmal im Jahr überprüft, also alle zwei bis vier Monate und die betrieblichen Anlagen – und von denen reden wir hauptsächlich, wenn es zum Beispiel um die Lederfabriken geht oder auch um die Geothermie – werden ein bis zwei Mal im Jahr überprüft. Man könnte also sagen: Das Burgenland prüft 25 bis 50 Mal häufiger als die Steiermark. Das macht natürlich einen Unterschied, meine Damen und Herren. Das macht einen gewaltigen Unterschied.

Und insofern ist eine Stellungnahme des zuständigen Landesrates, dass kein Handlungsbedarf bestehen würde, für mich desaströs. Das heißt: „Es ist wie es ist und wir brauchen nichts anderes tun.“

Das kann ich so nicht akzeptieren, meine Damen und Herren, auch das Burgenland akzeptiert es nicht, auch Ungarn akzeptiert es nicht, was man zum Beispiel an dem Detail erkennen kann, dass heute – wahrscheinlich in einer Stunde oder so – ein ungarisches Fernsehteam hier nach Graz kommen wird, um den Herrn Landesrat in dieser Causa zu interviewen. Und man kann es daran erkennen, dass zum Beispiel die große deutsche Zeitung „Die Zeit“ am 28.12. eine ganze Seite dieser Problematik gewidmet hat. Und da steht: „Österreichische Betriebe verschmutzen einen Fluss in Ungarn. Dürfen die das? Und wieso dürfen die das?“

Meine Damen und Herren, es gibt Handlungsbedarf, Herr Landesrat, es gibt mehr als genug Handlungsbedarf. Ich hoffe, dass Sie in diesem Zusammenhang auch aktiv werden. Ein erster Schritt ist mit Sicherheit, dass wir die Gutachten erhalten. Ich bringe trotzdem den Antrag ein.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die fünf in Zusammenhang mit den erhöhten Salzwerten in der Feistritz in Auftrag gegebenen Gutachten dem Landtag zu übermitteln.

Das ist nur ein erster kleiner Schritt, meine Damen und Herren, wir haben viel zu tun für unsere Flüsse. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.22 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Majcen. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Majcen *(13.23 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wie Sie wissen, komme ich aus Fürstenfeld und wohne genau zweihundert oder dreihundert Meter Luftlinie von der Stelle entfernt, wo die Geothermiewässer nach Abkühlung in die Feistritz eingeleitet werden und verstehe schon, dass die Frau Kollegin Lechner-Sonnek an dieser Situation nichts Gutes finden kann, auch wenn Gutachten etwas anderes aussagen. Denn es ist ja wichtig, jedes Problem zu einem großen Problem hochzustilisieren. Ich will mich zum Feinstaub gar nicht äußern, aber es ist so eine ähnliche Geschichte wie beim Feinstaub. *(LTAbg. Mag. Zitz: „Bitte! Das wäre aufschlussreich, nur zu!“)* Man behauptet oft irgendetwas und dann muss es so sein. Wenn es nicht so ist, dann ist man enttäuscht. Ich möchte nur feststellen, dass für uns die gutachtliche Situation völlig ausreicht. Es sind Gutachter gefragt worden und die Gutachter stellen fest, dass die Einleitung der Wässer aus der Geothermie mit diesem geringen Salzgehalt, den man natürlich auf hundert Jahre hochrechnen kann und keine negativen Auswirkungen hat. Aber da kommen auch andere Dinge hinein: Auch in andere Flüsse, zum Beispiel Salz, das manchmal mit dem Schnee in die Flüsse gekippt wird. Ich stelle das nur fest, ist auch nicht in

Ordnung. Es wurde gutachtlich nachgewiesen, dass die in Fürstenfeld eingeleiteten Wässer nichts damit zu tun haben, dass in weiterer Folge die Feistritz, die in die Lafnitz mündet, dann die Lafnitz in die Raab, dass in Ungarn dann Schaumbildung entsteht. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „So ist es.“*) Das ist eindeutig nachgewiesen. Wir vertrauen hier dem zuständigen Landesrat, den Landesräten und den Gutachtern, nicht weil es für uns bequem ist, sondern – wäre es anders – wir es dann nicht tun würden. Sie wissen, dass die Geothermie ursprünglich eine Reinjektionsbohrung bekommen und dass das Wasser wieder dem Horizont zugeführt werden sollte, aus dem es entnommen wird. Das ist aufgrund verschiedener chemischer und physikalischer Vorgänge nur mit hohem Energieaufwand möglich, weil es da immer zu irgendwelchen Ausflockungen und ähnlichem kommt. Und deswegen wurde dieser Weg gewählt – nach gutachtlicher Absicherung. Ich stelle noch einmal fest, das, was hier behauptet wird, dass diese Einleitung in die Feistritz, die dann wie gesagt in die Lafnitz und dann in die Raab rinnt, mit Schaumbildung etwas zu tun hat, das kann ich nach allen vorliegenden Gutachten ausschließen. Und wie gesagt, wir vertrauen in diesem Zusammenhang den Behörden, die das objektiv und gutachtlich abgesichert festgestellt haben und danke für die Unterstützung, die wir in dieser Sache kriegen. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 13.26 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Böhmer. Bitte Herr Kollege.

LTAbg. Böhmer (13.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat!

Ich möchte nur zu den Ausführungen des Kollegen Majcen einiges hinzufügen. Frau Kollegin Lechner-Sonnek, es geht immer nur um die erhöhten Salzwerte in der Feistritz und um mehr nicht. Ich möchte Sie wirklich ersuchen, Sie sind sonst immer so akribisch genau in der Abgrenzung und gleiten eben auch manchmal in die Polemik ab. Aber ich würde Sie wirklich, wie auch im Ausschuss, ersuchen, bleiben wir beim Salz in der Feistritz. Und den Auftrag haben ja nicht die Grünen gegeben. Der Auftrag wurde ja schon am 31.8.2005 vom Weideverein Ramsargebiet Lafnitz der Wasserrechtsbehörde bekannt gegeben, dass von Seiten der EU-Abteilung Umwelt einfach die Überprüfung betreffend Einleitung von salzhaltigen geothermischen Wässern in die Feistritz durchzuführen ist und in weiterer Folge die Lafnitz, die Raab geht uns da gar nichts mehr an. Es ist richtig wie der Herr Kollege Majcen sagt, Salz verursacht keinen Schaum. Deswegen sollten wir uns in diesem Sinne einmal beruhigen.

Ich habe ja gesagt, bleiben wir genau, grenzen wir ein und reden wir nicht vom Kuchen, sondern von der „Rosine“ Salz in der Feistritz. Im Zuge dieses so auferlegten Prüfungsverfahrens sind eben uns diese Gutachten oder ist die Stellungnahme der Landesregierung ergangen. Ich möchte hier sagen, diese Stellungnahme, Frau Kollegin, ich glaube, dass es keinem von uns und Ihnen nicht zusteht, zu hinterfragen, in wie weit ein geringer Salzgehalt bei der Osmose, sprich beim Zellaustausch, für die Fische gut oder weniger gut ist. Ich glaube, das sollten wir den Wissenschaftern, in dem Fall den Biologen überlassen und das würde ich in keiner Weise nur irgendwie in Zweifel stellen. Genau so wenig in Zweifel

würde ich das pflanzenphysiologische Gutachten in Zweifel stellen und auch letztendlich dann das Gutachten, das die Hydrogeologie anlangt. Das hat uns, Frau Kollegin, letztendlich eben im Ausschuss gereicht. Ich würde auch sagen, wenn dann in der Conclusio heraus kommt, dass sowohl diese Gutachten, als auch die amtlichen Gutachten keinerlei Bedenken äußern, was Sie ja dann dem Herrn Landesrat vorwerfen, der sich ja auf die Wissenschaftler stützt bitte, aufzeigen. Sie sind keine Wissenschaftlerin und der Herr Landesrat ist kein Wissenschaftler. Er kann nur das nehmen, was zusammenfassend ist und Sie stellen das in Frage. *(LTAvg. Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf)*

Das Zweite: Ich glaube ganz einfach, dass Sie auch bereits in der Ausschusssitzung das schlechte Gewissen gedrückt hat, wenn Sie dann in Ihrer Entschließung schreiben ... und ich würde schon meinen, dass diese Ihre Behauptung schlichtweg falsch ist, das ist nur eine subjektive Empfindung. Ich würde meinen, wenn der Rauch und die Euphorie aus dem Ausschuss weg sind, könnte man doch zu einer sehr klaren und sachlich fairen Definition kommen. Sie schreiben hier, die Gutachten sind nicht veröffentlicht worden. Die Landesregierung hat jedoch dem Vorsitzenden des Umweltausschusses Einsicht in die Gutachten gewährt. *(LTAvg. Lechner-Sonnek: „Ja das habe ich doch gesagt.“)* Ihr seid bitte keine politischen Anfänger und ihr habt euch schon oft Gutachten und anderes eingeholt und ich habe mir auch das Recht genommen. Ich würde mir auch bei Herrn Seitinger und bei Herrn Dr. Buchmann, bei deren Abteilungen das Recht nehmen und fragen: „Bitte, was steht da? Darf ich das haben oder nicht?“ Wenn ich das nicht bekäme, hätte ich es mittels einer schriftlichen Anfrage gemacht. Ich glaube, dass wir im Großen und Ganzen schon gut zusammenarbeiten. Ich verwehre mich, Frau Kollegin, gegen dieses so genannte exklusive Akteneinsichtsrecht. Es gibt überall im Leben eine Hol- und Bringschuld. Nur zur Beruhigung, die SPÖ wird der Offenlegung der Gutachten, sprich Ihrem Entschließungsantrag, zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ – 13.31 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Ing. Wegscheider. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Wegscheider (13.31 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich weiß ja nicht, wie oft ich mich jetzt wiederholen soll. Aber es gibt einen klaren Antrag, der da lautet von den Grünen als Betreff „erhöhte Salzwerte in der Feistritz“. Das lese ich hier. Dann ist er formuliert. Dann gibt es eine Beantwortung. Dann gibt es eins, zwei, drei, vier, fünf Gutachten, eines ist in Fertigstellung und alle diese Gutachten besagen, die Geothermie Fürstenfeld wird bescheid- und konsensmäßig betrieben und kann als Verursacher für die Schaumbildung ausgeschlossen werden.

Liebe Frau Kollegin zu Ihrer nochmaligen Sicherstellung und Absicherung: Da besteht kein Handlungsbedarf! Ich weiß nicht, welche Absprünge ich noch machen soll bzw. welche Gutachter wir

noch beauftragen sollen, aber das ist eine klare Antwort. Fünf Gutachten und eindeutige Feststellung zum Salzgehalt in der Feistritz, hier besteht kein Handlungsbedarf! (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Das ist fast wie bei den Organhaftungsklagen. 5 Gutachten ...“ *weiterer Zwischenruf unverständlich*) Es sieht so aus, dass es bei Ihnen eigentlich darum geht, dieses Thema aus dem Burgenland in den Landtag Steiermark zu ziehen und da möchte ich auch eine Feststellung machen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, irgendwo haben die Landesräte der Steiermark auch die Aufgabe auch die Steiermark zu vertreten, auch die Abgeordnete der Grünen. Und wenn ein burgenländischer Landesrat bei allen Dingen die in Ungarn und im Burgenland passieren – so unter dem Florianiprinzip „In-die-Steiermark-zeigen“ - und es gibt in der Steiermark eine Abgeordnete, die sich ständig dann dem burgenländischen Abgeordneten und Regierungsmitglied verpflichtet fühlt, dann weiß ich nicht, ob das Politik im Interesse unserer Steiermark ist? Denn wir bemühen uns sehr. (*Beifall bei der SPÖ*) Denn wir bemühen uns sehr, für dieses Land zu wirken und für die Sauberhaltung dieser Gewässer.

Jetzt komme ich zum zweiten Punkt. Ich habe durchaus Verständnis, dass es ein Hauptanliegen unseres Landtages sein muss – natürlich auch der Regierung und des zuständigen Umweltlandesrates – für eine Sauberhaltung der Gewässer in der Steiermark einzutreten. Und jetzt einen Satz, der auch meine Vorgänger betrifft: Es gibt nicht viele Bundesländer, die sich auch in der Vergangenheit schon so sorgsam um ihre Gewässer Sorgen gemacht haben und Handlungsweisen gesetzt hätten zur Sauberhaltung ihrer Gewässer, liebe Frau Landtagsabgeordnete, da können Sie versichert sein.

Zum Vorwurf, dass wir uns noch nicht mit den Burgenländern zusammengesetzt und mit ihnen eine Arbeitsgruppe gebildet haben und dergleichen: Dieser Vorschlag kam von uns. Ja, dieser Vorschlag kam von uns aber ist noch nicht auf ein positives Echo im Burgenland gestoßen. Denn wir haben uns natürlich mit dem burgenländischen Landesrat getroffen und wir haben mit Burgenland diese Thematik diskutiert. Wir haben nicht nur mit Burgenland diskutiert. Wir haben die Erprobung auf täglich erhöht, das heißt eine tägliche Erprobung der Feistritz ist der Fall bei dieser Geothermie.

Das heißt wir haben gleichzeitig mit dem Umweltminister Pröll ein Gespräch geführt und in diesem bestimmte Ergebnisse auch protokollarisch festgehalten. Diese Ergebnisse wurden auch der ungarischen Regierung übermittelt.

Daraus geht eindeutig wieder hervor und ich zitiere aus dem Protokoll des Herrn Umweltministers: „... dass bei der Geothermie Fürstenfeld kein Handlungsbedarf gegeben ist und rechtliche Eingriffsmöglichkeiten ausgeschlossen werden“.

Was wir allerdings auch schon haben ist, dass wir natürlich für andere mögliche Einflussfaktoren Maßnahmen gesetzt haben. Aber die sind nicht Thema, das muss ich schon dazu sagen, die sind letztlich nicht Thema Ihres Antrages „Erhöhte Salzwerte in der Feistritz“. Deshalb noch einmal mein klares Statement zu dieser von Ihnen gebrachten Anfrage: „Thema Feistritz, kein Handlungsbedarf“. Bei allen übrigen Dingen stehen natürlich Maßnahmen, die wir in den nächsten Wochen und Monaten gemeinsam

mit dem Bund und mit dem Bundesland Burgenland durchführen und durchziehen werden, im Interesse sauberer Flüsse.

Jetzt noch 2 Sätze, einer zur Koppentraun: Ich weiß auch nicht, wie oft ich noch sagen soll, dass wir in direkter Verhandlung mit den Interessenten für ein Kraftwerk auf der Koppentraun und kurz vor dem Abschluss stehen. Es gibt nur einen verwaltungstechnischen Fehler, der passiert ist, aber wir werden diesen Abschluss auch herbeiführen, indem wir für die Umwelt, für die Reinhaltung und für die Sicherung unserer wunderbaren Koppentraun im steirischen Teil dieses Kraftwerk nicht bauen werden.

Bei der Schwarzen Sulm gibt es derzeit noch Gutachten, die ausstehen und erst nach Vorliegen dieser Gutachten können wir weitere Information auch an den Landtag geben. So halten wir es, so werden wir es auch in Zukunft halten im Interesse unserer steirischen Flüsse. Glückauf.

(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.37 Uhr)

Präsidentin Beutl: Die Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek hat sich noch einmal zu Wort gemeldet, ich darf ihr das Wort erteilen.

LTAbg. Lechner-Sonnek (13.37 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

(LTAbg. Mag. Drexler: „Das Burgenland – heute exkulsiv.“) Der Herr Kollege Drexler macht sich Sorgen, dass ich mich zu wenig an ihm orientiere oder irgendwem anderes in der Steiermark. Haben Sie doch keine Sorgen ... *(LTAbg. Mag. Drexler: „Überhaupt nicht! Meine Sorge war, dass das live in das Burgenland geschickt wird.“)* Das wäre keine schlechte Idee, das würde die Diskussion beleben.

Ich möchte einmal beginnen damit, Herr Landesrat, Sie haben gesagt: „Kein Handlungsbedarf und was soll's!“ und dann haben Sie erzählt was in der Zwischenzeit alles bei der Feistritz passiert ist. Dann sage ich Ihnen genau, das wäre zum Beispiel ein Teil unseres Antrages gewesen und Sie haben auf das aber in Ihrer Stellungnahme nicht reagiert. Wir haben gesagt: Wir wollen Näheres wissen. Wir wollen wissen, wie schaut die Genehmigung aus? Wir wollen wissen, wie schauen die Kontrollmechanismen aus? Und, und, und. Nichts davon haben Sie auch nur ansatzweise beantwortet. Das ist einmal das Erste.

Dass mir das zu wenig ist und dass ich mich darüber aufrege, dass Sie in keinem Wort diese Fragen, die wir ganz dezidiert gestellt haben, beantworten, das wird Sie nicht wundern, denke ich mir.

Gut, zweitens: Wenn vom Burgenland aus artikuliert und kritisiert wird, dass die Werte, die gemessen werden, nicht in Ordnung sind, dann erwarte ich mir einfach eine Aktivität des Landes Steiermark. Ich empfinde es als blamabel, dass es dann im Endeffekt so überbleibt: Na ja, in der Steiermark reagiert man nicht oder man bunkert sich ein. Ich denke, eine gepflegte Gesprächsbereitschaft ist da an der Reihe und dann muss man sich eben zusammensetzen und gemeinsam etwas ausreden.

Wenn Sie sagen, Sie haben da schon Schritte gemacht, warum taucht das in Ihrer Beantwortung unseres Antrages nicht auf? Das verstehe ich einfach nicht. Wenn Sie uns melden, es gibt keinen

Handlungsbedarf, Sie werden auch nichts tun: Wenn das nicht stimmt, warum schreiben Sie das dann so hinein? Wenn Sie unsere Fragen genau beantwortet hätten, hätten wir unter Umständen davon ein Bild bekommen, dass Sie Aktivitäten setzten. Trotzdem glaube ich nicht, dass die Aktivitäten ausreichen, weil ich die ganze Zeit das Gefühl habe, Sie sagen auch jetzt summa summarum: „Aber dort ist alles in Ordnung. Und wenn die Burgenländer einen anderen Eindruck haben, na ja, OK.“ Das ist mein Eindruck. Drittens: Mich hätte übrigens auch interessiert, Herr Landesrat, weil Sie zur Koppentraun gesagt haben, da hätte es einen verwaltungstechnischen Fehler gegeben, was das genau gewesen ist? (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Ich beantworte es dann.“*)

Gut, und dann noch zum Herrn Kollegen Böhmer. Das muss ich einfach beantworten, deswegen bin ich eigentlich vordringlich noch einmal raus gegangen. Wenn du, Herr Kollege Böhmer, sagst: „Also ich habe hineinschauen können, weil ich halt einfach ... (*LTabg. Böhmer: „Gelesen.“*) ... oder gelesen, weil ich halt einfach gefragt habe. Und wenn Sie, Frau Kollegin, gefragt hätten, dann hätten wir Sie auch hineinschauen lassen.“

Werter Herr Kollege, in einer Ausschusssitzung, wenn ich sage: „Ich möchte diese Gutachten sehen, ich möchte, dass Sie uns zur Verfügung gestellt werden“, ist das genauso ein Ersuchen, in diese Gutachten hineinzuschauen und sie lesen zu können. Ich gehe nicht davon aus, dass ich ganz lieb beim Herrn Landesrat anrufen oder ihn anreden muss: „Bitte darf ich – Klammer auf – (ausnahmsweise) – Klammer zu – in die Gutachten hineinschauen?“ Ich bin hier Abgeordnete. Entweder man gibt sie mir oder nicht. Da ist es unerheblich, da ist es nicht notwendig, dass ich besonders nett und freundlich an ihn herantrete. Weil so hat es für mich geklungen. Also entweder, die Unterlagen werden zur Verfügung gestellt oder nicht. In der Hinsicht ist mein Gewissen ganz rein. Es ist Tatsache, keine Interpretation, dass sie nicht zur Verfügung gestellt wurden. (*LTabg. Kröpfl: „Man muss die Unterlagen nur anfordern.“*) Der Ausschuss hat es entschieden. ÖVP und SPÖ haben gesagt: „Nein, diese Gutachten werden nicht zur Verfügung gestellt!“ Deswegen gibt es heute diesen Entschließungsantrag. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 13.42 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Offenlegung der Gutachten ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses Umwelt über den Antrag Einlagezahl 953/1 der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Peter Hagenauer und Mag. Edith Zitz betreffend Energieautonomie im Vulkanland statt 110-KV-Leitung.

Berichterstatterin ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, ich darf um den Bericht bitten.

LTAbg. Lechner-Sonnek (13.43 Uhr): Der Bericht des Ausschusses für Umwelt über Energieautonomie im Vulkanland statt 110 kV-Leitung.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Umwelt stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt, Natur und Energie zum Antrag, Einl.Zahl 953/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Peter Hagenauer und Mag. Edith Zitz, betreffend Energieautonomie im Vulkanland statt 110 kV-Leitung, wird zur Kenntnis genommen. (13.43 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht. Ich darf dem Herrn Abgeordneten Petinger das Wort erteilen. Bitte.

LTAbg. Petinger (13.43 Uhr): Werte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich glaube, dieser Antrag und der noch folgende Entschließungsantrag der Grünen heute hier im Haus bedarf in jedem Fall einer Begründung der SPÖ, weil die SPÖ im Ausschuss und heute hier zu diesen beiden Anträgen, also zum Grundantrag und zum Entschließungsantrag „Nein“ sagen wird. Grundsätzlich möchte ich aber festhalten und das belegen auch sehr viele Anträge in den letzten Monaten, dass die SPÖ natürlich zu dieser Energievision Vulkanland mit einer starken Energieversorgung bis zum Jahr 2020 steht. Wir der Meinung, genau das ist der richtige Weg, um die Steiermark in eine richtige und zukunftssträchtige Energieversorgung zu führen. Was uns stört ... (LTAbg. Mag. Drexler: „Das würde mir für Ihren ... nicht so super gefallen.“) Das glaube ich nicht, weil genau die Mischung aus einer Energieversorgung aus der ESTAG heraus, die leider verloren gegangen ist durch die ÖVP im Bund. Die Mischung der erneuerbaren Energie wird einen vernünftigen Mix für die Zukunft ergeben. Aber das nur nebenbei jetzt, Herr Klubobmann. Wir müssen aber „Nein“ dazu sagen aus zwei grundsätzlichen Dingen: Der rechtskräftige Bescheid für die Errichtung einer 110 kV-Leitung durch die Steweag/Steg ist ein Grund dafür. Wir müssen endlich dazu kommen, dass es in der österreichischen Verfassung eine Gewaltentrennung gibt. Wenn Beschlüsse gefasst sind und wenn es Verfahren gibt, die rechtskräftig

abgeschlossen sind, dann sollte man auch dazu stehen, wenn auch hier begründet wird, dass es nicht mehr der Zeit entspricht. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Gilt das auch für den Eurofighter-Vertrag?“*) Das gilt auch für den Eurofighter-Vertrag, wenn wir genau wissen, was im Eurofighter-Vertrag drinnen steht, den ja die ÖVP lange Zeit unter Verschluss gehalten hat. Wir werden sehen, was es hier für ein Ergebnis gibt. Dieser rechtskräftige Bescheid berechtigt die Steweg/Steg diese 110 kV-Leitung zu errichten. Wenn wir heute auf einen anderen Tagesordnungspunkt noch den Prüfungsbericht der ESTAG durch den Bundesrechnungshof zu diskutieren haben und darin stolz sind, dass die Steweg/Steg ihre Anteile und Dividenden, die sie an die ESTAG abliefern sollte aus dem operativen Ergebnis erzielt und wir das ja auch so wollen, dann können wir nicht im Nachhinein und sollten wir nicht im Nachhinein rechtskräftige Bescheide durch eine politische Diskussion in Frage stellen. Denn dadurch würden wir genau in das Fahrwasser kommen, dass wir wieder das Problem haben, dass unsere Unternehmen sich nicht auf die Rechtssicherheit im österreichischen Staat verlassen können. Außerdem sind wir der Meinung, dass es keinen Widerspruch zwischen 110 kV-Leitung, die rechtskräftig bewilligt ist, gibt und einer zukünftigen energieautonomen Region Vulkanland, die 2020 verwirklicht werden sollte. Klar muss uns sein, dass wir bis zur Verwirklichung einer solchen autarken Energieversorgung diese Region auch dementsprechend mit Strom versorgen müssen und dazu ist diese 110 kV-Leitung auch dementsprechend notwendig. Noch einmal sei betont, wir stehen zur Energieversion Vulkanland, aber wir sehen keine Widerspruch, diese 110 kV-Leitung, die rechtskräftig bewilligt ist, auch zu errichten. Das als Begründung dazu, warum wir diesem Antrag und diesem Entschließungsantrag nicht unsere Zustimmung geben werden. Danke.

(Beifall bei der SPÖ – 13.48 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich darf ihr das Wort erteilen.

LTAbg. Lechner-Sonnek (13.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Das ist eben das Problem, wenn in Arbeitsübereinkommen und Regierungsprogrammen immer nur schöne Sätze drinnen stehen. Das ist das Problem. Im Arbeitsübereinkommen unserer Landesregierung in der Steiermark steht drinnen, man will sich dafür einsetzen, dass wir zu einer alternativen Energieversorgung kommen, aber wir haben noch ziemlich wenig davon gehört, wie das gehen soll.

Das Gleiche ereilt uns jetzt beim Regierungsübereinkommen auf Bundesebene. Da stehen auch wieder ein paar schöne Sätze drinnen, die so prädestiniert sind dafür, dass manche Leute sie am Sonntag noch als Rede von sich geben und wir sie alle hören und alle froh sind, aber wir herinnen wissen, wenn es nicht genau präzisiert wird, wenn man nicht Ziele festlegt, wenn man nicht sagt, Energie, Autonomie bis zum Jahr 2015, 2020 in diesem und jenen Ausmaß, dann wird nichts. Und die Situation haben wir jetzt. Und

wenn der Herr Kollege Petinger sagt, bis wir die Energieautonomie haben, werden wir halt Leitungen brauchen, diese Leitungen. Ja, wenn man es so angeht, werden wir immer mehr Leitungen brauchen, weil offensichtlich keine klare Planung da ist, wie man zur Energieautonomie kommt. Da bin ich beim Kern. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Das ist aber jetzt ein kühner Satz. Sie stellen etwas in den Raum, was Sie überhaupt nicht ... können. Haben Sie den Landesenergieplan nicht gelesen?“*) Ja, ja, Herr Landesrat, es kann sein, in Bezug auf politische Entscheidungen hier in diesem Landtag, aber vor allem auch auf Ebene der Landesregierung sage ich das wirklich ganz trocken. (*Landesrat Ing. Wegscheider und LTAbg. Mag. Drexler: Gleichzeitig unverständlicher Zwischenruf*) Der Kollege Klubobmann Drexler hat mir Recht gegeben, das kommt so selten vor, dass ich es hier noch einmal wiederholen möchte. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist eine Schmähhühreerei.“*) Er hat nicht gesagt wozu, aber immerhin einmal, ich habe Recht. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist eben die Schmähhühreerei!“*) Das ist eine Schmähhühreerei, damit hat er mir Recht gegeben. Es ist so. Es liegt auf der Hand. Da gehört nicht sehr viel detektivisches Gespür dazu. Das merkt man, wenn ein Arbeitsübereinkommen gemacht wird und mit großem Brimborium abgefeiert wird und das Arbeitsübereinkommen auf Landesebene, das ist ja schon ein bisschen älter, das ist ja schon ein gutes Jahr alt und wenn sich das dann nicht umsetzt in Handlungen. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das war ja eigentlich aufgekündigt.“*) Das war zwischenzeitlich aufgekündigt, trotzdem hätte man ja erwarten können, was weiß ich, dass ein ambitionierter Umweltlandesrat oder ambitionierte Abteilungen weiter arbeiten und sagen, in der Sache bleiben wir hart und bleiben wir auf Linie. So ist es aber nicht. Unsere Energiekonzeptionen, die vorliegen, das Landesenergiekonzept sind darauf noch nicht abgestimmt, meine Damen und Herren. Und das, was hier im Vulkanland passiert ist, das war das Engagement von Menschen vor Ort, durchaus auch politischen Menschen. Da sind Gemeinderätinnen und Gemeinderäte eingebunden, Bürgermeister und Bürgermeisterinnen, die haben gesagt: „Wir machen das. Wir warten nicht darauf, wir machen es selbst. Wir erstellen uns ein Energiekonzept und zwar eines, das erstens einmal sicherstellt, dass wir mit erneuerbarer Energie arbeiten können und zweitens unsere anderen Strategien nicht durchkreuzt.“ Sie wissen, das Vulkanland ist eine relativ noch neue Marke, aber schon sehr erfolgreich. Das Vulkanland soll dazu dienen, den sanften Tourismus weiter zu fördern und aus diesem Grund haben sich die Leute im Vulkanland gesagt: „Und jetzt machen wir Nägel mit Köpfen in Bezug auf Energie.“ Super, die haben das gemacht, was eigentlich auch – also ich will das nicht ersetzen, also ich finde das toll, wenn Leute vor Ort das machen –, aber was zumindest auch die Landesverwaltung und das zuständige Ressort machen müsste, nämlich regionale Energiekonzepte, wenn schon nicht selber zu erarbeiten so mindestens zu unterstützen.

Wir werden es nicht schaffen, wenn wir nicht wissen, wie es geht. In jeder Region geht es anders, weil in jeder Region andere Voraussetzungen gegeben sind. Ob das jetzt der Baumbestand ist, die Sonneneinstrahlung, das Vorhandensein irgendwelcher energieerzeugender Institutionen und Einrichtungen ist – überall ist es anders. Deswegen muss man Konzepte machen. Die haben das gemacht.

Diese Gruppe erwartet sich auch, dass diese Konzepte und diese Entwicklung, die ja wirklich förderlich ist auch in Bezug auf Wirtschaft und Beschäftigung, dass das nicht durchkreuzt wird. Wir finden, durch die Errichtung dieser Leitung wird es eindeutig durchkreuzt. Bei allem Respekt, gescheiter werden kann man immer. Es sind ja auch Gesetze zum Beispiel irgendwann einmal beschlossen worden und mit der Argumentation könnten wir sagen: „Ändern wir bitte keine Gesetze, weil die sind ja einmal beschlossen worden und die sind ja rechtskräftig!“ (*LTAvg. Mag. Drexler: „Aha! Rechtssicherheit ist auch ein Thema.“*) Rechtssicherheit ist ein Wert. Aber man kann vor dem Hintergrund eine neue Bewusstseinslage überlegen, was sind die Möglichkeiten ein anderes Modell zu entwickeln als das, was wir jahrelang verfolgt haben. Das ist möglich. Das widerspricht dem Rechtsstaat nicht.

Meine Damen und Herren, ich erhoffe mir von Ihnen doch eine Unterstützung in dieser Hinsicht. Sie würden damit jetzt nicht die Grünen im engeren Sinn unterstützen, sondern Sie würden Menschen vor Ort aus wahrscheinlich allen politischen Lagern unterstützen - von der ÖVP weiß ich es ziemlich genau -, die diese Vision verfolgen und die ihre Ziele durch die 110 kV-Leitung durchkreuzt sehen.

Deswegen bringe ich den Entschließungsantrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Steweag-Steg GmbH heranzutreten und darauf hinzuwirken, dass vom Bau einer 110 kV-Leitung zwischen Merkendorf und Gosdorf Abstand genommen wird, damit die Energievision Vulkanland mit einer autarken Energieversorgung bis zum Jahr 2020 umgesetzt werden kann.

Ich ersuche Sie um Annahme und ein letztes Wort noch. Ich bin sehr dafür, dass nicht parteipolitisch mit den Unternehmungen des Landes agiert wird. Ich glaube, das haben die Grünen auch deutlich gezeigt. Dass wir uns aber von unseren Energieunternehmen auch erwarten, dass ihre Energiegewinnung und Verteilung zeitgemäß, dass heißt mit erneuerbaren Energien erfolgt, dass ist auch klar. Das können wir ihnen abfordern. Wir können ihnen abfordern, dass es einen Trend, eine Entwicklung in diese Richtung gibt. Dieser Schritt würde für mich dazu gehören. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen – 13.56 Uhr)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Energieautonomie im Vulkanland ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage Einlagezahl 900/1 betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz am 30. Oktober 2006.

Berichterstatlerin ist die Frau Abgeordnete Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa. Ich darf um den Bericht bitten. Als Ersatz ist die Frau Abgeordnete Reinprecht angeführt, die Frau Abgeordnete Reinprecht wird als Ersatz den Bericht bringen. Bitte.

LTAbg. Dr. Reinprecht (13.57 Uhr): Ich berichte über die Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz am 30. Oktober 2006.

Der Ausschuss für Verfassung hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 822 des Landtag Steiermark, Einlagezahl 1112/1, XIV. Gesetzgebungsperiode, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenzen, wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (13.58 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und ich darf als Ersten den Herrn Abgeordneten Straßberger das Wort erteilen.

LTAbg. Straßberger (13.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich darf mich heute zum Punkt 7 unserer Tagesordnung melden und zwar zu einem Ergebnis der Landeshauptleutekonferenz am 30.10.2006. Im Punkt 3 ist hier ein Forderungspaket der Länder an den Bund gerichtet, schon an die neue Bundesregierung. Jedoch kein einziger Punkt ist hier drinnen, welcher die Infrastruktur hier, insbesondere die Steiermark betrifft.

Hier möchten wir – die steirische Volkspartei – mit einem Entschließungsantrag die Forderungen an die Bundesregierung ergänzen, im Bereich der Infrastruktur – ob es die Koralmbahn ist, der Semmering-Basistunnel, Pyhrnbahn, Ostbahn inklusive Verbindungsspanne zur Koralmbahn, S-Bahn Großraum Graz, wo sich unsere Frau Landesrätin Edlinger-Ploder so hervorragend einsetzt, dann der Nahverkehr, Verlängerung der Bundesstraßen betreffend eines 15-a-Vertrages und die S 36 sowie die S 7.

Verehrte Damen und Herren, lassen Sie mich schon einige Dinge hier zu dem einen oder anderen Projekt

hier anmerken.

Zum Ersten möchte ich einmal sagen: Ich bin sehr froh, dass heute die Diskussion um den Semmering-Basistunnel unter anderen Vorzeichen stattfindet. Denn bisher in den letzten Jahren – ja, ich bin 11 Jahre Verkehrssprecher –, seit meiner politischen Tätigkeit, seit 1992 hat es im Nationalrat immer nur Kritik gegeben. Zum Schluss war die ÖVP-Regierung schuld, der Landeshauptmann Pröll war schuld, die Frau Landeshauptmann Klasnic war schuld. Und welche sprachliche Ausritte es hier von Seiten der Sozialdemokraten gegeben hat, verehrte Damen und Herren, die möchte ich gar nicht wiederholen. Herr Landeshauptmannstellvertreter seinerzeit, Herr Mag. Voves hat hier gemeint, er werde der Frau Landeshauptmann, wenn es notwendig ist, „gesprächliche“ Unterstützung über den Semmering anbieten. Aber so schnell ändern sich die Zeiten, die Vorzeichen und die Situationen. Verehrte Damen und Herren, die neue Bundesregierung ist kaum angelobt gewesen, der neue Verkehrsminister, Herr Mag. Faymann hat glaube ich noch gar nicht recht gewusst, wo sein Büro für die nächsten Jahre ist, aber das Erste war, dass er gesagt hat: „Der Semmering-Basistunnel ist nicht dringend. Die Dringlichkeit ist hier nicht gegeben.“ Koralm, dazu steht er, hier gibt es Verträge. Aber er müsse zuerst einmal mit dem Landeshauptmann Pröll über dieses große Projekt reden. Verehrte Damen und Herren, ich darf hier einen Ausdruck von meinem Klubobmann verwenden: „Das ist wirklich bemerkenswert.“ Das möchte ich schon sagen, dass das die erste Handlung eines neuen Verkehrsministers hinsichtlich der Steiermark ist. In Niederösterreich braucht man nichts mehr reden, hier sind die Zeichen auf „grün“ geschaltet, möchte ich sagen. Die Trassensuche erfolgt jetzt, die ÖBB hat hervorragende Informationsveranstaltungen abgehalten und, verehrte Damen und Herren, alle diejenigen, die glauben, dass der alte Sondierstollen der neuen Südbahn oder dem neuen Basistunnel auch Genüge getan hätte, der irrt. Die Sicherheitsvorkehrungen sind hier nicht gegeben und niemand hätte hier die notwendigen ... (*LTAvg. Kröpfl: „Dann darfst du zu bauen beginnen. Bis der Tunnel fertig ist, gibt es schon wieder neue Vorschriften.“*) ... ja warte einmal, ich komme schon – die notwendigen Bewilligungsverfahren erhalten. Verehrte Damen und Herren, die Sicherheitstrasse mit den zwei Tunneln ist eine tolle Sache und ich bin überzeugt, dass das passiert.

Das große Problem, das wir jetzt haben ist von Seiten der Steiermark, dass von unserem Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves zum neuen Bundeskanzler Dr. Gusenbauer an und für sich im Moment keine Gesprächsbasis vorhanden ist – angeblich schon eine Woche lang. Wir haben das ja alles aus den Medien erfahren. Und diese Auseinandersetzung, verehrte Damen und Herren, wird unserer Steiermark sicherlich nicht gut tun. – Wie man hört, es gibt keine Kontakte.

Mich wundert es eigentlich schon, wo jetzt der Aufschrei der sozialistischen Abgeordneten, aber insbesondere der obersteirischen Abgeordneten bleibt. Die sozialistische Jugend, sozialistische Internationale, wir haben alles gehört, wie es jetzt geht ... (*LTAvg. Kaufmann: „Schön aufpassen.“*) ... der Aufschrei für den Semmering-Basistunnel bleibt aus. Früher habt ihr hier rote Köpfe wie ein Indianer bekommen, wenn es um dieses Problem gegangen ist. Es ist eben ein Unterschied, wenn ich vollmundig

Forderungen aufstelle und vollmundig kritisiere, aber wenn man die Verantwortung zu tragen hat, verehrte Damen und Herren, dann schaut die Welt ganz anders aus. *(Beifall bei der ÖVP)*

Was uns wirklich sehr, sehr nachdenklich stimmt, Herr Landeshauptmann: Sie waren ja – so wurde es in den Medien transportiert – bei den Regierungsverhandlungen in der Arbeitsgruppe Infrastruktur und Sie haben hier, glaube ich, so nehme ich zumindest an, die Aufgabe und die Verpflichtung der Steiermark gehabt, auch die Probleme oder wichtige, anstehende Projekte in das Regierungsprogramm hineinzuschreiben.

Verehrte Damen und Herren, wer das Regierungsprogramm betreffend Infrastruktur genau durchliest, findet kein einziges Mal den Begriff „Semmering“, geschweige denn „Semmering-Basistunnel“. Wissen Sie, was drinnen steht? Als einzige die U-Bahn in Wien. Na klar, der Herr Häupl hat sich hier wieder durchgesetzt. Auf der zweiten Seite muss man sagen, Herr Landeshauptmann, Sie haben das Regierungsprogramm unterzeichnet, so wurde es über die Medien kolportiert. Jetzt gibt es in einigen Punkten die große Kritik. Wenn Sie nicht aus Ihrer Verantwortung heraus in diesem Infrastrukturausschuss oder in dieser Arbeitsgruppe an und für sich die steirischen Anliegen verstärkt vertreten haben, dann ist das ein Verrat an die Steiermark. Wir werden Sie immer wieder diesbezüglich erinnern, verehrte Damen und Herren. Wie die Zusammenarbeit jetzt zwischen der Steiermark und dem neuen Bundeskanzler passieren wird, das werden wir sehen. Wir hoffen nur, dass die Steiermark hier keine Nachteile erhält. Das Durchsetzungsvermögen zwischen Bund und Land Steiermark, Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves, das wird an und für sich zu wünschen übrig lassen. Zu Zeit ist Ihr Durchsetzungsvermögen ja fast Null. *(LTAvg. Stöhrmann: „Die Frau Landeshauptmann Klasnic hat sich nicht einmal durchgesetzt.“)* *(LTAvg. Kröpfl: „Der Kniefall von der Frau Klasnic hat auch nichts geholfen. Jahrelang gekniet und nichts geholfen.“)* Sie haben letztendlich auch nicht einmal einen SPÖ-Minister oder –Ministerin in die Steiermark geholt. Sie haben leider Gottes eine Ersatz-Staatssekretärin. Das war Ihre ganze „Ausbeute“, die Frau Silhavy. Die kenne ich aber schon sehr lange, also in ihr Innenleben möchte ich auch nicht hineinschauen.

Verehrte Damen und Herren, aber zu diesem Semmering-Tunnel, zu diesem wichtigen Projekt bequemt sich der obersteirische Abgeordnete Bernd Stöhrmann dann heute eine Presseaussendung zu machen „Semmering-Tunnel muss jetzt zügig verwirklicht werden“. Da schreibt er nur, er appelliert gleichzeitig an den Landeshauptmann, dass er hier in Wien einen Druck macht. Er appelliert, er fordert nicht. Verehrte Damen und Herren, appelliert hat man an den Bundesminister Streicher, an den Bundesminister Klima, an den Bundesminister Scholten, an den Bundesminister Einem und da ist nichts weitergegangen. Da ward ihr genauso schwach! Erst unter Bundeskanzler Schüssel wurde das Eis gebrochen, eine neue Trasse. Kaum ist das erledigt, seid ihr schon wieder schwach geworden und umgefallen. So schaut die Geschichte aus! *(Beifall bei der ÖVP)* *(LTAvg. Kröpfl: „Der Dr. Schüssel hat das eindeutig abgedreht – den Semmering Tunnel.“)* Werte Damen und Herren, das ist die Geschichte. *(LTAvg. Kröpfl: „Hast du*

vergessen, wer den Semmering Tunnel abgedreht hat?“) Weißt du, lieber Herr Klubobmann Kröpfl! Walter, ich sage dir etwas. Ich bin schon lange genug in der Politik, dass ich weiß, was ihr für „Wendehälse“ seid, einmal so, einmal so. Wenn ihr die Verantwortung übertragen bekommt, dann „fällt ihr als Liegender um“, das haben wir schon in vielen Bereichen gesehen. (LTAbg. Kröpfl: „Ihr habt das getan. Hundert Millionen Euro habt ihr vergraben. Für nichts! Das sagt uns gerade der Richtige.“) Verehrte Damen und Herren, für die steirischen Probleme, für die steirischen Projekte tragen ausschließlich Sie, Herr Landeshauptmann, die Gesamtverantwortung. Das haben Sie immer wieder als Stellvertreter in der Vergangenheit eingefordert. Jetzt tragen Sie die Gesamtverantwortung und da können Sie sich nicht „abputzen“ und sagen: „Mir ist das wurscht“, oder „Die haben mich halt nicht gehört da draußen“, wie auch immer. Wir werden jedes Versäumnis aufzeigen und Ihnen hier im Plenum – im Landtag Steiermark – vorhalten. Wenn etwas gut ist, stehen wir nicht an, auch das zu goutieren.

Wir haben jetzt eine Chance, das sage ich auch und die möchte ich an Sie herantragen, Herr Landeshauptmann. Mir ist bekannt, ich glaube in der zweiten Hälfte des Jahres 2007, haben Sie den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz. Wir verlangen von Ihnen und wir erwarten von Ihnen, dass Sie hier mit großem Nachdruck die steirischen Projekte einfordern und auch an die jetzige Bundesregierung herantreten, egal welches Ministerium das ist, das sage ich auch dazu. Denn man darf da nicht so halbherzig sein, dass die Steiermark hier nicht „hinten bleibt“ und dass nicht nur Wien die U-Bahn bekommt, dass wir in der Steiermark auch ... (LTAbg. Stöhrmann: *Unverständlicher Zwischenruf*) geh, du kennst dich nicht aus in der Verkehrspolitik – ... S-Bahn bekommen, dass der Bund hier mitzahlt. In diese Richtung werden wir die Forderungen stellen. (LTAbg. Prattes:

Ich darf daher den Entschließungsantrag einbringen der Abgeordneten Straßberger, Dipl.-Ing. Heinz Gach und Peter Rieser, betreffend Forderungspaket an den Bund im Bereich der Verkehrsinfrastruktur: Die Landesregierung wird aufgefordert, mit allem Nachdruck die Umsetzung folgender Projekte bei der Bundesregierung einzufordern:

1. Koralmbahn: Auf Grundlage des Vertrages zwischen dem Bund und den Ländern Kärnten und Steiermark ist dieses Projekt mit Hochdruck umzusetzen, um die vertraglich vereinbarten Termine einzuhalten. Jedenfalls ist die durchgehende Befahrbarkeit ab 2016 zu gewährleisten.
2. Semmering-Basis-Tunnel: Die Planungen sind so rasch wie möglich in ein umsetzungsreifes Projekt weiterzuführen. Die Finanzierung ist im Rahmenplan der ÖBB sicherzustellen.
3. Pyhrnbahn: Entsprechend dem vorliegenden Vertragsentwurf sind die Ausbauvorhaben an der Pyhrnbahn umzusetzen und im Rahmenplan der ÖBB zu finanzieren.
4. Ostbahn inkl. Verbindungsspange zur Koralmbahn: Das Bürgerbeteiligungsverfahren ist abzuschließen und die Planungen sind mit Hochdruck weiter zu führen.
5. S-Bahn Großraum Graz: Die finanzielle Beteiligung des Bundes zum Ausbau eines S-Bahn-Systems im Großraum Graz ist vertraglich festzuschreiben.

6. Nahverkehr: Auf Grundlage des Beschlusses der Landesfinanzreferenten und des gemeinsamen Standpunktes der Länder ist das ÖPNRV-Gesetz zu reformieren und die Finanzierung seitens des Bundes sicherzustellen.
7. Verlängerung der Bundesstraßen: Der Zweckzuschuss des Bundes an die Länder als Gegenleistung für die Verlängerung der Bundesstraßen ist langfristig in Form einer Artikel-15a-Vereinbarung abzusichern.
8. S 36 und S 7: Die Weiterführung des Ausbaues der S 36 von Judenburg bis Klagenfurt sowie der S 7 von der A 2 bis zur ungarischen Grenze sowie die Finanzierung in den Bauprogrammen der ASFINAG ist sicherzustellen.

Verehrte Damen und Herren, ich bitte Sie, hier zuzustimmen. Ich kann mir kaum eine politische Gruppe hier im Landtag Steiermark vorstellen, die nicht diese Punkte hier auch mit trägt und letztendlich auch hier ihre Zustimmung gibt.

Herr Landeshauptmann, ich würde Sie bitten, dass Sie sich letztendlich auch mit ihren Nachbarbundesländern, mit den Landeshauptleuten Dr. Jörg Haider und Dr. Josef Pühringer betreffend der Pyhrnbahn und der Koralmbahn in Verbindung setzen und dass Sie als Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz in der zweiten Hälfte des Jahres 2007 mit diesen drei Landeshauptleuten zu verhandeln – jeder dieser drei gehört einer anderen Fraktion an, da gibt es jetzt auch nichts. Ich würde Sie bitten, dass Sie hier Druck machen, dass diese Projekte für die Steiermark umgesetzt werden. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 14.11 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves. Ich erteile es ihm.

Landeshauptmann Mag. Voves *(14.11 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Kollegin, Herr Kollege, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist immer wieder toll, wenn ich vom Kollegen Straßberger Anleitungen bekomme, wie ich meinen Job zu tun habe, ich wüsste sonst wirklich nicht, was ich tun soll. *(Beifall bei der SPÖ)*

Jetzt ein bisschen zur Historie, damit wir das nicht alle gemeinsam vergessen: Sie wissen, dass Ihre Kernbeteiligung der letzten Regierung vom Vorstand der ÖBB verlangt hat, dass das alte Projekt, die alte Streckenführung abgesetzt wird *(LTabg. Straßberger: „Da waren Sie noch nicht in der Politik.“)* und zwar zirka zwei, drei Monate bevor der Verwaltungsgerichtshof positiv für das alte Projekt entschieden hat. *(LTabg. Mag. Drexler: „Sie meinen „hätten“?“)* Also wem wir den Waltraud-Stollen zu verdanken haben und dass jahrelang nichts passiert ist, hat auch das Landtagswahlergebnis 2005 gezeigt. *(LTabg. Straßberger: „Eine Röhre mit 2 Schienen.“)* *(Beifall bei der SPÖ)*

Nachdem ich und nicht Sie bei den Regierungsverhandlungen dabei war, lassen Sie mich ein bisschen erzählen und ich glaube, das ist für alle Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag wichtig zu hören, wie

wir in der Infrastrukturfrage gemeinsam mit Kollegen Schützenhöfer – nie vergessen – letztlich in der Formulierung verblieben sind.

Vorweg aber, eine Landeshauptleutekonferenz ist, wie Sie alle verstehen werden, nicht dazu da, dass alle 9 Landeshauptleute ihre regionalen Interessen hier unterbringen. Im Übrigen ist der Inhalt, der hier beschlossen wurde, der selbe Inhalt, der ja schon zu einem anderen Anlass aus Sicht der Länder von ihrer seinerzeitigen Frau Landeshauptfrau mitbeschlossen wurde. (*LTabg. Mag. Drexler: „Aber der Herr Häupl war vorher schon da.“*) Aber dass wir nicht alle unsere Bundeslandinteressen zu Einzelfragen hier in so einem gemeinsamen, generellen Herantreten an die Bundesregierung vorbringen ist auch klar. Ich unterstütze Ihren Antrag vollinhaltlich, weil ich jetzt Folgendes zum Verhandlungsinhalt noch einmal und zur Interpretation dessen, was im Regierungsprogramm zu sehen ist, aus steirischer Sicht noch einmal erläutern möchte.

Es war nicht einfach, aber Kollege Schützenhöfer und ich haben uns beide sofort in der ersten großen Verhandlungsrunde und ich dann natürlich auch in der Untergruppe intensivst dafür verwendet, dass all das, was zugesagt wurde und im 6-jährigen Rahmenprogramm der ÖBB und der ASFINAG an steirischen Projekten enthalten ist, so wie vereinbart auch zur Umsetzung kommt. Diese Zusage haben der Kollege Schützenhöfer und ich mehrfach dann erhalten. Zweimal hoch offiziell von den höchsten Vertretern des Gesamtverhandlungsteams, wirklich auf Ebene der Gespräche in der Großverhandlungsrunde.

Das stimmt uns sehr glücklich, weil damit durchaus auch Beträge aus dem Bundesbudget in Richtung ÖBB notwendig sind um das letztlich auch finalisieren zu können.

Aber vergessen Sie eines beim Semmeringtunnel nicht: Durch das Herausnehmen des Altprojektes wurde ein völlig neues Projekt aufgesetzt, das wollten Sie ja auch so und damit ist erst die Planung für dieses Projekt im Laufen. (*LTabg. Straßberger: „Da nicht zurückgehen, bitte.“*) Daher kann im 6-jährigen Rahmenprogramm - also der ÖBB jetzt primär – natürlich das Projekt Semmering-Tunnel noch nicht enthalten sein, weil es ja überhaupt noch keine Planungsergebnisse und Planungserkenntnisse gibt. (*LTabg. Straßberger: „Ein Ministerbeschluss.“*) Das heißt, die Streckenführung - wie Sie als Mürztaler sehr genau wissen sollten, wo erst die Bahnhöfe und alles festgelegt wird... (*LTabg. Straßberger: „Das weiß ich schon.“*) aber nicht nur Sie wissen etwas, hören Sie mir auch ein wenig zu, Sie werden jetzt sehr viel vernehmen – ... wo 80 Meter unter der Erde in Mürzzuschlag jetzt an der Gemeindegrenze die Trassenführung nach wie vor in Diskussion ist. Es ist ein UVP zu machen und es ist natürlich auch das Verhalten künftig von Niederösterreich in dieser Frage noch abzuwarten. (*LTabg. Straßberger: „Die Umsetzung interessiert uns. Die Umsetzung.“*)

Daher darf ich Ihnen sagen: Ich habe auch in diesen Stunden und Tagen gute Kontakte. So gestern ein sehr intensives Gespräch mit Werner Faymann, dem neuen Infrastrukturminister, der mir sofort versichert hat, dass er demnächst sofort und gerne gerade in die Steiermark kommen möchte, um unsere Infrastrukturfragen gemeinsam mit der Frau Kollegin Mag. Edlinger-Ploder zu diskutieren und wo ich ein

sehr gutes Gefühl habe. Ich darf Ihnen sagen, dass nach all dem, was zuvor nicht zusammengebracht wurde, man auch in der Frage des Semmering-Tunnels sehr weit kommen kann.

Ich habe nur einen Herrn in unseren Reihen kritisiert, bei dem ich die Kommunikationskultur nicht für richtig gehalten habe, das ist eh bekannt. Faymann wird es richtig machen. Er hat nämlich zuerst zu kommunizieren, spricht auf jenen zu zugehen, den Sie auch gut kennen, der mit seinen naturschutzgesetzlichen Bestimmungen laufend den wichtigen Semmeringtunnel für uns zu Fall gebracht hat. Das ist der Kollege Landeshauptmann Pröll in Niederösterreich.

Ich empfinde es völlig richtig, dass Herr Faymann, den man auch zu Gute halten muss, dass er am Verhandlungstisch im Detail nicht gesessen ist, sofort erkannt hat, es ist besser, dass man zuerst mit dem zuständigen Landeshauptmann Pröll in Niederösterreich, der dazu immer eine bestimmte Haltung gehabt hat, die Kommunikation, das Gespräch sucht. Aber ich sage jetzt gleich dazu, ich empfinde aus dem gestrigen Gespräch mit ihm, dass er dem Semmeringtunnel eigentlich sehr positiv gegenüber steht. Er hat sich deswegen wahrscheinlich selbst zurückgeholt, weil er die Auslegung des Regierungsprogramms vermittelt bekommen hat.

Wir beide, Kollege Schützenhöfer und ich, haben uns in diesem Regierungsprogramm dazu bekannt, dass wir in einem ersten Schritt damit zufrieden sind. Dass, was an wichtigen Projekten - das sind mindestens 70 Prozent dessen, was Sie jetzt in Ihrem Antrag anführen - im 6-Jahresprogramm drinnen ist (ÖBB und auch ASFINAG), dass das zur Umsetzung kommt, das ist aus steirischer Sicht schon einmal ein schöner Brocken und sehr gut. Vor allem die Koralmbahn ist damit kein Thema.

Sobald die Planung für den Semmeringtunnel wirklich fertig ist - und Sie wissen, dies bedarf noch einiger Diskussionen - bin ich nach dem gestrigen Gespräch mit dem neuen Minister sehr überzeugt, dass er die Planung als auch dann die Umsetzung wirklich sehr stark verfolgen wird, weil ich der Überzeugung bin, auch er weiß, dass wir beides brauchen.

Wir wissen, dass die betriebswirtschaftlichen Überlegungen der Verantwortlichen der ÖBB sagen, dass erst beide in Kombination (Koralmtunnel und Semmeringtunnel) Betriebswirtschaftlichkeit ergeben. Also ich bin sehr optimistisch, dass wir mit dem neuen Minister, Werner Faymann, einen sehr guten Ansprechpartner im Interesse der steirischen Infrastrukturprojekte haben werden.

Und Sie sehen, wie gut mein Draht jetzt schon zum neuen Minister in dieser Frage ist. Wir werden ihn demnächst erleben, vielleicht bei Ihnen. Ich habe heute dem Bernd Stöhrmann gesagt, ich werde auch versuchen, dass diese Veranstaltung dort statt findet, wo das Thema ja berechtigter Weise am heißesten über viele Jahre diskutiert wird, irgendwo im Mürztal vielleicht. (*Beifall bei der SPÖ*) Das möchte ich Ihnen schon erläuternd sagen.

Das heißt beim Semmeringtunnel geht es darum, dass der Minister intensiv hinter den Planungsarbeiten steht, dass wir dieses Ergebnis rasch kennen um dann mit der Bundesregierung klar noch einmal festzulegen, welche Priorität der Semmeringtunnel für uns hat und dass wir dort wirklich relativ rasch

auch in eine Realisierung kommen. (*LTAbg. Straßberger: „Herr Landeshauptmann! Hat das Priorität aus Ihrer Sicht?“*) Sie wollen es nicht verstehen. Wenn Sie ihn nicht zurückgezogen hätten, würden wir durch den Semmering schon durchfahren. OK? So schaut es aus. Gut, aber das wollte ich Ihnen darlegen und daher bin ich guter Dinge und unterstütze vollinhaltlich, weil wir alle hinter diesen Projekten stehen müssen.

Aber wir müssen auch eines wissen: So wie wir im Doppelbudget jetzt bemüht sein müssen, ein solches auch wirklich zusammen zu bringen, weil der Kuchen nicht immer größer wird, so geht es auch der Bundesregierung. Schauen Sie, wieso ist die Finanzgruppe bei allen Bewertungen da gesessen – ob das Infrastruktur, Bildung, was immer war? Wir haben jetzt einmal jene tolle Zusage, dass alles was im Plan ist realisiert wird. Die Ergebnisse, die Bewertungen und auch die Kosten müssen ja letztlich einmal vorliegen, dann wird man dies als nächsten Schritt an die Regierung herantragen können. Ich bin sehr optimistisch. Und wissen Sie, die Wählerinnen und die Wähler werden ohnehin beurteilen: Was habt ihr zusammengebracht und was bringen wir zusammen? Aus – so einfach ist es. Nur vergessen Sie dabei nicht, dass wir jetzt gemeinsam im Boot sitzen. Wenn wir die ersten Minuten schon so beginnen - wissen Sie, ich habe jetzt nicht vor, mich nur auf die Gesundheitsministerin zu konzentrieren, weil sie aus Ihren Reihen kommt, sondern ich glaube, das durchschaut die Bevölkerung sofort. (*LTAbg. Straßberger: „Ich weiß nicht, wen wir in das Boot mitnehmen sollen.“*) Das ist auch nicht der richtige Weg, wie man auf eine gemeinsame Umsetzung eines Regierungsprogramms zugeht. Gut, danke.

(*Beifall bei der SPÖ – 14.22 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Kaltenegger, ich erteile es ihm.

LTAbg. Kaltenegger (14.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Damen und Herren, lieber Kollege Straßberger!

Die Auseinandersetzung von Landespolitikern der Großparteien mit der Bundesregierung hat Tradition und sie hat auch durchaus folkloristischen Charakter. Allerdings muss man sagen, sie bleibt in der Regel immer ohne Konsequenzen. Ich kann Ihnen allen garantieren und hier braucht man kein Prophet zu sein –, bei der nächsten Landtagswahl werden Sie alle zusammen wieder für Ihre Bundespartei laufen. Auch wenn es jetzt Scheingefechte gibt, wird das bis zu den Wahlen wieder vergessen sein.

Jetzt zum Entschließungsantrag der ÖVP: Koralmbahn, Semmering-Basistunnel, Pyhrn-Autobahn, Ostbahn sind tatsächlich in erster Linie Aufgaben des Bundes. Aber das meiste, was Sie hier haben, das ist ein Wunschzettel an die Bundesregierung, ohne selbst aktiv werden zu müssen. Das muss man schon sagen. Auch die S-Bahn – es stimmt – im Großraum Graz und der Nahverkehr werden ohne Bundesunterstützung nicht auskommen. Aber es wird in diesem Zusammenhang auch wesentlich davon

abhängen, welchen Beitrag wir selbst einbringen. Und hier ist die Bilanz alles andere als berauschend. Wir diskutieren seit langem, ohne vom Fleck zu kommen, über eine Nahverkehrsabgabe. Von der Nahverkehrsabgabe ist hier wieder überhaupt nichts zu lesen. Wir werden auch selbst Geld in die Hand nehmen müssen, um diese Projekte zu finanzieren. Und wo werden wir es hernehmen? Wir haben ja auch nichts mehr zu verkaufen. (*LTAbg. Straßberger: „Sparen!“*) Das Sparen, das klingt sehr nett. Das klingt so lange nett, so lange man nicht vom Sparen betroffen ist. Denn dann hört man es schon wieder ganz anders, wenn es konkret wird. Aber wir werden uns auch ernsthaft überlegen müssen, wie der Nahverkehr in der Steiermark finanziert wird. Die KPÖ hat ja schon konkret einen Antrag gestellt. Wir warten jetzt auch auf die Aktivitäten seitens des Finanzlandesrates.

Ich hätte aber eine Bitte bzw. möchte einen Antrag stellen, nämlich dass wir über den Entschließungsantrag der ÖVP punktuell abstimmen. Wir haben keine Probleme mit den Punkten 1 bis 6, die sind vollkommen in Ordnung, könnte man also gemeinsam so beschließen. Aber bei den Punkten 7 und 8 haben wir doch andere Auffassungen. Zur Verlängerung der Bundesstraßen meinen wir, dass die Bundesstraßen überhaupt nicht verlängert werden sollten, sondern dass der Bund nach wie vor für diese Straßen aufkommen müsste. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Die Bundesstraßen sind schon im Landeseigentum.“*) Ja, aber nicht alle, oder? (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Doch, alle!“*) Naja gut, dann nehme ich das so zur Kenntnis. Aber einen Auffassungsunterschied haben wir auf jeden Fall bei der S 7, bei der Autobahn, die geplant ist von der A 2 bis zur ungarischen Grenze. Hier denken wir, dass diese Maßnahme nicht sehr sinnvoll ist, weil letztendlich wir dasselbe damit bewirken werden, wie schon die Tiroler mit ihren Autobahnen bewirkt haben. Wir werden viel mehr Verkehr anziehen als wir haben wollen. Deshalb ersuchen wir hier um getrennte Abstimmung. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 14.27 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Petinger.

LTAbg. Petinger (14.27 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, meine Herren Landeshauptmannstellvertreter, sehr verehrte Landesrätin, sehr verehrte Damen und Herren!

Als ich gestern diesen Entschließungsantrag der ÖVP durchgelesen haben, habe ich mir eine grundsätzliche Frage gestellt – ob man heute die Dinge der Vergangenheit aufzählen sollte, ob dieser Antrag eine Fortsetzung der Anträge der letzten Monate ist? Natürlich ist er es – ein Antrag Richtung Energie Steiermark, um den von der ÖVP und FPÖ beschlossenen Vertrag wieder aufzulösen. Ob das ein Antrag war, zur Wiedereinschaltung von ÖDK III, dessen Stilllegung ein Ausfluss dieses Vertrages war? Oder sollte man hinweisen, Semmering-Basistunnel 100 Millionen Euro in den Klasnic-Sondierstollen? Sollte man hinweisen, S-Bahn Großraum Graz, wo die Verhandlungen bis zum heutigen Tag bezüglich einer Finanzierung dieses wichtigen Projekts mit dem Bund noch nicht aufgenommen wurden? Sollte man hinweisen auf das ÖPNV-Gesetz, wenn ich an die Diskussion des vergangenen Jahres denke und nur die

Landeshauptleute eigentlich verhindert haben, dass dieses ÖPNV-Gesetz auch so umgesetzt wurde mit allen Belastungen, die auf die Länder zugekommen wären? Sollte man auf die Zweckzuschüsse, auf die Deckelung dieser Zweckzuschüsse bei der Verlängerung der Bundesstraßen hinweisen, die jetzt anstehen und die eigentlich auch in einer ÖVP-Regierung verlängert wurden – diese Straßen? Und ich habe mir eigentlich oder ich bin zum Schluss gekommen, dass das nicht richtig wäre, um was letztendlich zu erreichen? Um zu erreichen, dass jemand von der ÖVP wieder hier ans Rednerpult tritt und aufzählt, wer, wann, wo, in welcher Regierung gesessen ist und welche Kompetenzen hatte. Oder um zu erreichen, dass berechnete Oppositionsparteien hier an das Rednerpult gehen und sagen, ist das Politik in der Sache und im Interesse der Steirerinnen und Steirer? (*LTabg. Straßberger: „Alles Vergangenheit.“*) Oder sollte man, wie es heute Kollege Rieser bereits einmal bei einem anderen Tagesordnungspunkt angesprochen hat, nicht vergessen, dass wir seit kurzem gemeinsam in Wien in einer Bundesregierung sitzen? Gott sei Dank. (*LTabg. Mag. Drexler: „Wir zwei!“*) Wir zwei noch nicht, du vielleicht eher einmal.

Wenn Sie bereit sind mit uns gemeinsam konstruktive Politik für die Steiermark und für die Steirerinnen und Steirer in Zukunft zu machen, dann sind derartige Anträge kontraproduktiv. Aber es ergeht ganz sicher die Einladung auch an die ÖVP, zu diesen wichtigen Punkten – die zweifellos hier angeführt sind – eine gemeinsame Vorgangsweise natürlich auch über Wien zu finden. Denn es geht letztendlich um die Steiermark und es geht nicht um die Aufzählung verschiedener Ressorts, um eine Schuldzuweisung – heute den, morgen den –, sondern es sollte um die Steiermark und um die Steirerinnen und Steirer gehen. Deshalb möchte ich auch diese Einladung hier ganz klar aussprechen. Wir sind natürlich für alle diese Punkte. Es waren ja auch Forderungen der SPÖ aus den vergangenen Jahren. Es steht ja auch das eine oder andere oder fast alles im gemeinsamen Regierungsübereinkommen des Landes Steiermark zwischen ÖVP und SPÖ. Also frage ich mich wirklich: Ist diese Vorgangsweise wirklich parteipolitisch derart konstruktiv, dass wir die Sache selbst vergessen? Ich lade Sie ein, gemeinsam – weil letztendlich haben Sie so genannte Schlüsselressorts wie zum Beispiel das Finanzressort in Wien – mit dem Herrn Landeshauptmann hier zu „marschieren“ und eine eigenständige steirische Linie zu entwickeln, um wirklich diese wichtigen Infrastrukturprojekte für die Steiermark auch in Wien zu deponieren und durchzusetzen. Das ist ein Appell. Ich hoffe, dass die ÖVP zukünftig bereit ist, diesen Weg gemeinsam mit der SPÖ zu gehen, um das eine oder andere auch für die Steiermark verwirklichen zu können. Diese Anträge in dieser Form sind kontraproduktiv und führen zu keinem Ziel. Es ist Ihr legitimes Recht, das weiter so zu betreiben, aber vergessen Sie nicht die Sache und um was es bei diesen Dingen in Wirklichkeit geht. Danke sehr. (*Beifall bei der SPÖ – 14.33 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmann Mag. Drexler, ich erteile es ihm.

LTabg. Mag. Drexler (14.33 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir, dass ich mich in aller gebotenen Kürze noch zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort melde und insbesondere auf den vom Kollegen Straßberger vorgestellten Entschließungsantrag der ÖVP noch einmal eingehe beziehungsweise auf das, was Landeshauptmann Voves als „seinen guten Draht nach Wien“ bezeichnet hat.

Kollege Petinger, dieser Entschließungsantrag ist geradezu eine Einladung zu einem gemeinsamen Vorgehen, das du soeben eingefordert hast und ich halte es schon für interessant, dass ein solcher Entschließungsantrag - der natürlich das gemeinsame Interesse der Steiermark betonen soll und ein gemeinsames Vorgehen in den Verhandlungen mit einer neuen Bundesregierung im Verhältnis gegenüber dem Bund ja dokumentieren soll, der gerade ein Startschuss für ein solches gemeinsames Vorgehen sein soll -, dass du jetzt plötzlich die Sinnhaftigkeit solcher Anträge in Frage stellst. Dies wird umso interessanter vor dem Hintergrund der vollen Ordner von Anträgen der sozialdemokratischen Fraktion in diesem Hause, die in den letzten 7 Jahren nicht müde wurde, bei jeder Gelegenheit alles Böse, das sie nicht direkt hier auf der Regierungsbank verorten konnten, in Wien in der Bundesregierung zu verorten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich halte eigentlich relativ wenig von diesen Spiegelfechtereien und Schmähführeien. Das habe ich bei der Frau Kollegin Lechner-Sonnek auch gemeint, wo man sich dann immer gegenseitig erklärt: Der Minister da und der Minister dort und wie das alles immer furchtbar war. Und wir finden alle möglichen Amtsträger von allen möglichen Fraktionen. Worum es uns geht, ist ganz etwas anderes. Worum es uns geht ist, diese für die Steiermark notwendigen infrastrukturellen Forderungen permanent im politischen Bewusstsein dieser Republik zu behalten. Und Herr Landeshauptmann, Sie brauchen mit dieser Veranstaltung, die Sie da mit dem neuen Minister planen, gar nicht nach Mürrzuschlag zu gehen. Ich hielte dies sogar möglicherweise für kontraproduktiv. Denn bei einem Semmering-Basistunnel geht es nicht um ein kleines regionalpolitisches Kuchenstück für das ansonsten von mir außerordentlich geschätzte Mürrtal, sondern hier geht es nicht mehr und nicht weniger um eine notwendige Lebensader für dieses Bundesland, für unsere Wirtschaft und für unsere Arbeitsplätze hier in der Steiermark, Herr Landeshauptmann. (*Beifall bei der ÖVP*) Und genau deswegen stellen wir diesen Antrag und freuen uns darauf, dass dieser hier im Landtag eine große Mehrheit finden wird – weil er eben wie gesagt notwendig ist.

Herr Landeshauptmann, wir haben alle im Internet oder manche live im Fernsehen ihr Stegreifkabarett vom letzten Montag miterleben dürfen. Ich verstehe, dass Sie erregt waren, dass man so mit Ihnen SPÖ-intern umgegangen ist. Ich habe auch Verständnis dafür, dass – wenn man vollmundig erklärt, man wird einen Minister in die Steiermark holen und dann noch Minuten nach der endgültigen Beschlussfassung auf Bundesebene um ein „Staatssekretäriater!“ zittern muss – dann eine gewisse Erregung in einem durchkommen kann. Ich glaube, dass Sie mit diesen kabarettistischen Einlagen sich selbst – lesen Sie die

Kommentare und Beurteilungen in vielen Medien in den letzten Tagen – keinen guten Dienst erweisen. Das könnte mir jetzt – rein parteipolitisch gedacht – leidlich egal sein. Ich glaube aber, dass sie mit diesen kabarettreife Einlagen der Steiermark in letzter Konsequenz nur bedingt einen guten Dienst erweisen. Denn es geht darum, in Verhandlungen ernst genommen zu werden. Es geht darum, eine gewichtige Stimme der Steiermark zu sein und nicht nur ein krakeelendes Stimmchen. Da ist einfach insbesondere in der Funktion des Landeshauptmannes glaube ich sehr solide abzuwägen, wie man in welcher Situation – emotionale Erregtheit hin oder her – Anliegen nach außen vertritt. Daher bitte ich Sie, Herr Landeshauptmann - mögen diese Diskussionen oder Nichtdiskussionen, Telefonate oder Nichttelefonate auch für Ihr Ego gut sein, um das geht es aber nicht, es geht um die vitalen Interessen der Steiermark - und hoffe ich, dass wir gemeinsam hier diese vitalen Interessen der Steiermark auch gegenüber der neuen Bundesregierung kraftvoll und mit Gewicht und nicht sich der Lächerlichkeit preisgebend in Richtung Wien vertreten können.

Wissen Sie, wenn Sie uns heute hier erzählen, dass Sie gestern mit dem neuen Infrastrukturminister telefoniert haben und uns das bereits freudestrahlend als Ihren „guten Draht nach Wien“ verkaufen wollen, dann kann ich eigentlich nur ein wenig ernüchert feststellen, dass ich an der Möglichkeit, eine Telefonverbindung in die Bundeshauptstadt aufzubauen, niemals gezweifelt habe. Das „haut so weit hin“ in diesem Land und hier ist noch nicht von einem „guten Draht“ zu sprechen.

Schauen wir uns einmal an, was tatsächlich seitens des zuständigen Ministers in der Bundesregierung für Wortmeldungen in den nächsten Wochen kommen werden, schauen wir uns an, welche konkreten Maßnahmen hier vorgesehen werden.

Zu den Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ: Also bitte, wir sind ein Ausbund an Zurückhaltung hier als steirische Volkspartei im Landtag bei diesem Thema heute. (*Heiterkeit in der SPÖ*) (*LTAvg. Straßberger: „Voll ausgereizt.“*) Ein Ausbund an Zurückhaltung, denn man stelle sich vor – und da brauche ich gar nicht lange in der Erinnerung zurückzugreifen – ein von der ÖVP gestellter Infrastrukturminister in einer Bundesregierung hätte den Semmeringtunnel in seinem ersten Interview als „nicht so dringlich“ bezeichnet. (*LTAvg. Stöhrmann: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Kollege Stöhrmann wäre ja gar nicht mehr vom „Schreien“ herausgekommen. Er hätte ja überhaupt nur mehr „geschrieen und geplärrt“. (*LTAvg. Prattes: „Aber geh!“*) (*LTAvg. Stöhrmann: „Glaubst du, dass deine tragende Rede überzeugt?“*) über die Milliarden hinwegtäuschen kann, die die ÖVP ...“ *Weiterer Zwischenruf unverständlich*) Es hätte, Herr Kollege Stöhrmann ... (*LTAvg. Stöhrmann: „Glaubst du, dass über die Milliarden hinwegtäuschen kann, die die ÖVP ...“ Weiterer Zwischenruf unverständlich*) ... lieber Kollege Stöhrmann, es hätte nicht einen Antrag gegeben, es hätte dutzende Anträge der SPÖ gegeben. Es hätte Dringliche Anfragen an den ÖVP-Landeshauptmann gegeben, es hätte „was weiß ich was alles“ gegeben und es wäre hier in der immer gleichen sozialdemokratischen Kampfrhetorik vorgetragen worden, dass die ÖVP versagt hat, dass irgendwer vor dem Pröll auf die Knie

gegangen ist, dass alles furchtbar und grauslich ist. Also bitte, nehmen Sie die ausgestreckte Hand, die wir in diesen friedlichen Zeiten kurz nach Angelobung einer aus Vertretern der SPÖ und der ÖVP bestehenden Bundesregierung ja eigentlich gerade erleben. Nehmen Sie die ausgestreckte Hand an, marschieren wir Hand in Hand derzeit noch über den Semmering, dereinst fahren wir dann Hand in Hand durch den Semmering mit der Eisenbahn, wenn diese Initiativen fruchten. (*LTA*bg. *Stöhrmann*: „Das ist ein Kabarett. Er müsste zu den Gratzbürsten.“) (*Heiterkeit bei LTA*bg. *Straßberger*) Es ist eine ausgestreckte Hand und der Versuch einer gemeinsamen Aktion, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Herr Landeshauptmann, ich appelliere an Sie – der Kollege Stöhrmann, lese ich, hat heute schon in einer Presseaussendung an Sie appelliert – ich appelliere an Sie, wenn Ihr Ärger verraucht ist, der erste über den Bundeskanzler, wenn Sie sich auch nicht mehr über die Kurierartikel ärgern, wo drinnen steht, dass die Granden aus der Bundes-SPÖ zu Ihrer Kritik bemerken: Wer ist das? – also wenn Sie diese Frage dann auch in Wien langsam beantwortet haben und es nicht mehr zu solchen ärgerlichen Artikeln kommt, dann bitte ich Sie im Interesse eines sachlich und für die Steiermark notwendigen gemeinsamen Kampfes, ja einer gemeinsamen Kraftanstrengung, hier gemeinsam mit uns diese Dinge durchzusetzen. Das ist meine Hoffnung für die neue Bundesregierung für diese Legislaturperiode und das ist meine Hoffnung hier für die Steiermark. (*Beifall bei der ÖVP – 14.43 Uhr*)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Walter Kröpfl. Ich erteile es ihm.

LTAbg. **Kröpfl** (*14.43 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Also beim Christopher Drexler bin ich ja wirklich immer sehr gerührt, wie staatstragend er sich hierher stellt und dann immer wieder in das Oberlehrerhafte kommt. Er belehrt immer wieder und sagt was man alles richtig machen, was man alles anders machen könnte. Ich frage mich, lieber Christopher, warum du das nicht schon einige Jahre vorher gemacht hast? Ihr habt vorher plakatiert „Semmeringtunnel – durchgesetzt“. Diese Plakate stammen von der ÖVP. „Durchgesetzt!“ Was war das Ergebnis dieser angeblich so guten Kontakte nach Wien? Das Ergebnis war und bitte vergesst nicht – ihr vergesst das immer – die Planung ... (*LTA*bg. *Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) Zur neuen Planung hätte es gar nicht kommen müssen. Denn wenn man nämlich den Sondierstollen weiter betrieben hätte, dann könnten wir jetzt schon mit dem endgültigen Projekt in Arbeit sein. Aber was war denn das Ergebnis? Ein Kniefall vor dem Herrn Ex-Bundeskanzler Schüssel muss man heute sagen und ein Kniefall vor allem vor dem Herrn Landeshauptmann Pröll, der nicht umsonst als „Pröll“-Bock bezeichnet wurde. Und deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben wir die Studiengebühren in der Steiermark abgeschafft, wenn euch das vielleicht entgangen sein sollte. (*Beifall bei der SPÖ*) Im Bund hat es keine Möglichkeit gegeben, weil die ÖVP das vehement abgelehnt hat, das steht auf einem anderen Papier. Da müsst ihr euch ein bisschen

an der Nase nehmen.

Aber meine Damen und Herren, es geht ja auch darum, wenn es heißt „diese gesamten Verkehrsprojekte“. Ja, natürlich werden wir auch in Wien appellieren, dass diese Verkehrsprojekte umgesetzt werden. Aber ich kann euch garantieren, dass wir bei sehr, sehr vielen Projekten erfolgreicher sein werden als das die ÖVP in den letzten Jahren war. Da kannst du sicher sein, dass das anders laufen wird als das bei euch gelaufen ist, wenn es heißt „das notwendige Gewicht in den Verhandlungen“. Macht euch bitte keine die Sorgen um die SPÖ. Seht euch die letzten Wahlergebnisse und die zukünftigen Wahlergebnisse an, dann werdet ihr sehen, wer Gewicht hat in diesem Land und wer in Wien eine Stimme erheben kann, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ) (LTAvg. Straßberger: „Minus ein Prozent.“)* Kollege Straßberger, ich bewundere deinen Mut, den du da aufbringst, wenn du dich hinstellst und dann so tust, als ob wir, die SPÖ, in den letzten sieben Jahren den Verkehrsminister gestellt hätten. Wenn du da so tust, als ob in den letzten sieben Jahren die SPÖ den Bundeskanzler gestellt hätte. *(LTAvg. Straßberger: „Die erste Reaktion des Infrastruktur-Ministers. Sei mir nicht böse!“)* Sieben Jahre habe ich von dir immer nur Abwehrreaktionen vernehmen müssen, aber nicht vernommen, dass du einmal eine Erfolgsbotschaft bringen konntest. Einmal hast du es versucht mit einer Erfolgsbotschaft, wo es geheißen hat, Semmering-Basistunnel, zurück an den Start. Und wenn der Kollege Drexler hier von der notwendigen Lebensader spricht, bin ich voll bei ihm. Diese notwendige Lebensader hätten wir schon gebraucht, die sollte schon fertig sein. Aber was ist jetzt? Neuplanung, wieder zurück an den Start. Und wie es der Herr Landeshauptmann erklärt hat, wir sind sicher auf einem guten Weg. Es wird zu einem neuen Ergebnis kommen, das für die Steiermark gut ist und das für ganz Österreich, aber auch glaube ich für Europa gut sein wird. *(Beifall bei der SPÖ)*

Machen wir es gemeinsam, liebe Freunde von der ÖVP, polemisieren wir da nicht gegenseitig, sondern erinnert euch immer daran, was in den letzten sieben Jahren bei euch alles nicht gegangen ist. *(LTAvg. Straßberger: „Als ihr den Bundeskanzler hattet, ist gar nichts weiter gegangen.“)* Dann braucht ihr euch nur an der Nase zu nehmen und ihr werdet wissen, dass ihr in der Bundesregierung trotz dieser angeblich guten Kontakte aber schon gar nichts umsetzen konntet. Das war schlecht für die Steiermark. *(Beifall bei der SPÖ – 14.48 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (14.48 Uhr): Herr Klubobmann Kröpfl hat auch wieder seine gute Laune gefunden. Aber da möchte ich vielleicht gleich bei der Zauberzahl sieben bleiben. Ganz persönlich gesehen ist es jetzt auch schon sieben Jahre so, dass ich die Debatten rund um den Semmering-Basistunnel live erleben darf in diesem Hohen Haus. Nicht ganz sieben Jahre, darf ich schon zugeben, hat es einen Verkehrsminister gegeben, der sich nicht gerade als Herzensangelegenheit damit beschäftigt hat. Gott sei

Dank haben das andere in die Hand genommen wie ein Herr Bundeskanzler Schüssel, eine Waltraud Klasnic, ein Erwin Pröll und ein Josef Pühringer, die einen Ministerratsbeschluss, einen Nationalratsbeschluss auch dokumentiert haben. (*LTabg. Kröpfl: „Die haben das Projekt abgedreht – und fertig!“*) Aber davor hat es, glaube ich, sieben Verkehrsminister gegeben, die auch nicht viel mehr zusammengebracht und die allesamt auch einer Partei angehört haben. Aber ich glaube trotzdem, wir sollten bei einem Zeitpunkt, wo eine Zusammenarbeit relativ jung und frisch gewachsen ist, wo sie sozusagen am Beginn steht, nicht unbedingt damit kommentieren, auch nicht seitens der Steiermark, indem jetzt die Schmutzkübelwäsche und sonstige Argumentationen wessen Parteifunktion ein Naturschutzlandesrat und andere, die für Bescheide zum Teil zuständig sind oder ehemalige Landeshauptleute oder wo immer auch hingehören.

Ich glaube, es ist seit dem November 2005 ziemlich klar, als sich diese Steiermärkische Landesregierung mit einem Arbeitsübereinkommen hingestellt und gesagt hat. „Der Semmering-Basistunnel ist für uns ein Projekt, das auch in dieser Legislaturperiode sehr hohe Priorität genießt, aber vor allem auch in der Umsetzung ein Stück weiterkommen soll.“ Hier gibt es ganz bestimmte Pläne und die Arbeiten laufen. Ich bitte – wir hatten, glaube ich, eine sehr sachliche Diskussion im Ausschuss, auch wenn dieser Antrag aufgrund der Stimmverhältnisse heute eben nicht im Hohen Haus gelandet ist – wirklich auch den Semmering-Basistunnel nicht nur nach außen hin, sondern vor allem auch uns selbst gegenüber, zu dem zu machen was er ist. Er ist nicht nur ein regional wichtiges steirisches Projekt, er ist mindestens ein österreichisches. Aber ich würde gerade sagen in Bezug auf eine politische Zukunft auch in der Europäischen Union eine europäische Schienenverbindung, die uns eine durchaus wirtschaftsintensive Verbindung beispielsweise nach Italien gewährleisten kann, die meiner Meinung nach im Lichte von tagespolitischen Hickhacks rund um Momentanaktionen in punkto Luftgüte, Umweltschutz et cetera und er ist weit wichtiger als irgend welche Verkehrstafelstreitereien, die wir uns auch antun müssen. Tatsache ist, dass es sich gemeinsam mit der Koralmbahn und dem Koralmtunnel hier um ein Projekt handelt, das nicht für unsere Gegenwart ein wichtiges ist, sondern für die Generationen nach uns. Ich denke, es gibt einige Punkte, die uns schon auch Mut machen können in Zeiten wie diesen, wenn es darum geht, die Arbeit der Projektgruppe vor Ort, der Gemeindeforen und des Regionalforums zu beobachten und zu betrachten, die mit einer unheimlichen Kompetenz, mit einer Sachlichkeit, mit einer Ruhe – aber auch mit einer aktiven Einbeziehung beider betroffenen Bundesländer – derzeit abläuft, wo ich wirklich sagen muss, das ist etwas, wo man abseits von politischem Hickhack eine wirklich gute Arbeit abliefern kann. Dementsprechend bin ich auch optimistisch sagen zu können, dass die Trassenfindung im Jahr 2007 abgeschlossen sein sollte, dass dann die Behördenverfahren zum Laufen kommen und dass 2010/2011, wie bereits in den genannten Beschlüssen, im Ministerrat, im Nationalrat aber auch in einem ÖBB-Papier zitiert, möglich sind. Möglich sind dann, wenn wir uns zu gemeinsamen Dingen bekennen.

Die neue Bundesregierung hat sich gemeinsam dazu bekannt, 10 Milliarden Euro in dieser

Legislaturperiode in Schiene und Straße zu investieren.

Wir in der Steiermärkischen Landesregierung haben uns gemeinsam dazu bekannt, dem zuständigen Minister eine Unterlage zu schicken. Und ich finde es, lieber Karl Petinger, eigentlich sehr gescheit, heute einen gemeinsamen Landtagsbeschluss – der im Übrigen auch an zwei Mitglieder der Landesregierung geht – zu fassen, wo wir uns über die Gemeinsamkeit des Paketes und der Projekte einig sind.

Ein Wort auch zu Ihnen, Herr Klubobmann Kaltenegger: Die Aktivitäten der Steiermark müssen schon auch am Tisch liegen, da gebe ich Ihnen Recht. Ich darf Sie nur bitten, sich auch wirklich dann zu informieren, da gibt es Aktivitäten der Steiermark. Die Steiermark hat schon dazugezahlt als es noch um die Gleinalmtunnel gegangen ist. Sie wird zum Koralmtunnel dazuzahlen. Es hat in konkreter Weise Verhandlungen gegeben, beim Schienenausbau der Pyhrnbahn einen Anteil zu leisten. Die Steiermark wird auch bei der S-Bahn einen Anteil leisten. Aber natürlich, möchte ich noch einmal betonen, ist es eben kein kleinräumiges Projekt, das nur für die Steiermark spricht, sondern es hat wirklich einen anderen Charakter und insofern ist der Bund – unter Anführungszeichen – „auch in die Pflicht zu nehmen“. Wir alle müssen uns „in die Pflicht nehmen“, auch gemeinsam etwas tun, sodass gerade Kommunikation nach innen und nach außen funktioniert und gut läuft.

Ich denke auch, dass Werner Faymann nicht alle Verträge und Beschlüsse wortwörtlich schon gelesen hat, dass muss man, glaube ich, auch zugestehen. Wenn er es gemacht haben wird, wird es hoffentlich sehr schnell zu einem gemeinsamen Gespräch kommen und ich glaube, die Interpretation der vorliegenden Papiere ist nicht so schwer, dass wir uns nicht auch gemeinsam auf die Arbeit in den nächsten Jahren einigen können. *(Beifall bei der ÖVP – 14.55 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Zum Entschließungsantrag der ÖVP liegt der Antrag auf eine punktuelle Abstimmung vor und ich ersuche die Damen und Herren, die bei diesem Entschließungsantrag der ÖVP die ersten 6 Punkte, wenn ich den Herrn Klubobmann Kaltenegger richtig verstanden habe, die Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Damit komme ich zur Abstimmung des Punktes 7 des Entschließungsantrages – Verlängerung der Bundesstraßen. Wer dem die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich bin damit beim 8. Punkt, S 36 und S 7. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Und ich stelle hier die mehrheitliche Annahme fest.

Damit bin ich beim nächsten Tagesordnungspunkt. Bei den Tagesordnungspunkten 8 und 9 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Integration über den Antrag, Einl.Zahl 942/1, der Abgeordneten Bernhard Stöhrmann, Barbara Gross, Monika Kaufmann, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa und Wolfgang Böhmer betreffend EU-Verbraucherkreditrichtlinie.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Stöhrmann. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Stöhrmann (14.57 Uhr): Ich berichte zu Punkt 8. Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, umgehend an die EU-Kommission und an das EU-Parlament mit dem Ersuchen heranzutreten, dass es durch die neuen EU-Verbraucherkreditrichtlinie im Sinne der oben stehenden Begründung

1. vor allem bei sozial schlechter gestellten Kunden und Kundinnen zu keinen Mehrbelastungen durch automatische Umwandlung von Privatkonto-Überziehungen in Kredite kommen darf sowie
2. bei Privatkonto-Überziehungen jedenfalls eine nachweisliche schriftliche Warnpflicht der Banken getrennt von den Kontoauszügen geben sollte.

Ich ersuche um Annahme. (14.58 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke, damit wären wir beim Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für europäische Integration über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 933/1, betreffend Initiative zur verstärkten Auseinandersetzung mit Fragen der europäischen Integration, Zwischenstand und Ausblick 2007.

Auch hier ist der Berichterstatter der Herr Abgeordnete Stöhrmann. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Stöhrmann (14.58 Uhr): Ich berichte zu TOP 9. Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der vorliegende Bericht über die Initiative zur verstärkten Auseinandersetzung mit Fragen der Europäischen Integration, Zwischenstand und Ausblick 2007, wird zur Kenntnis genommen. (14.59 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Stöhrmann. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Stöhrmann (14.59 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Nur ganz kurz ein paar Anmerkungen zu diesen beiden Tagesordnungspunkten. Die Begründung ist zwar bekannt, in der Vorlage der finnischen Ratspräsidentschaft zu den EU-Verbraucherkreditrichtlinien wurde vorgeschlagen, dass alle Privatkontenüberziehungen automatisch zu Krediten führen sollten.

Uns war der Antrag deswegen ein Anliegen, weil von den Banken angekündigt wurde, dass dieser Beschluss Mehrkosten in der Höhe von 103 bis 235 Millionen Euro betragen würde, die natürlich dann auf die Kunden und Kundinnen überwältigt werden.

Alle Giro-, Gehalts- und Pensionskonten würden davon betroffen sein. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass das nicht so sein kann, glaube ich liegt für alle klar. Wir haben über diesen Punkt ja schon mehrmals auch in Ausschusssitzungen gesprochen und es ist auf der Homepage der Bundesarbeiterkammer auch eine Stellungnahme der Bundesarbeiterkammer zu diesen Verbraucherkreditrichtlinien einzusehen. Den Punkt, den wir heute – ich hoffe gemeinsam – beschließen werden, ist nur ein Teil davon, ich glaube aber, dass er den richtigen Intentionen entspricht und vor allem zeitgerecht in Brüssel unsere Meinung kund tut.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt 9 bezüglich der Initiativen der verstärkten Auseinandersetzungen mit Fragen der Europäischen Integration. Ziel der Initiative ist es, die verstärkte Nutzung der Einflussmöglichkeit des Landes Steiermarks auf europäische Willensbildungsprozesse. Dazu wurde das gegenwärtige Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission analysiert und aufgezeigt, welche Ressorts in der Steiermark von den aktuellen Vorschlägen betroffen sind. Als weitere Maßnahmen wurden bereits

eine vertiefte Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung begonnen. In den Regierungsbüros wurden Europabeauftragte genannt, mit denen schon ein Seminar durchgeführt wurde. Daneben wird auch seit Beginn des Jahres wieder verstärkt die Möglichkeit forciert und genutzt, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für einen Praxisaufenthalt nach Brüssel zu entsenden.

Wie sieht das dann im Detail aus? Grundsätzlich gibt es drei Möglichkeiten für steirische Beamte, Brüsselerfahrung zu sammeln. Erstens ein Aufenthalt im Steiermarkbüro, zweitens ein Beamtenpraktikum bei der Europäischen Kommission und drittens Tätigkeit als nationaler Experte bei der Europäischen Kommission.

Zu erstens, Arbeitsaufenthalte im Steiermarkbüro: Mit einem Arbeitsaufenthalt im Steiermarkbüro können mehrere Ziele erreicht werden. Zum einen kann die inhaltliche Beurteilung von aktuellen Themen durch den unmittelbaren Zugang zu den zuständigen Stellen erleichtert werden. Darüber hinaus bringt der Aufbau eines Netzwerkes von Ansprechpartnern in den europäischen Institutionen einen Überblick über die EU-Institutionen langfristig Vorteile. Schließlich kann in konzentrierter Weise auch Kontakt zu den Vertretern aus anderen Regionen geknüpft werden. Die zeitliche Dauer dieser Beamtenaufenthalte kann je nach Bedarf und Möglichkeit variabel gestaltet werden und soll zwischen zwei und höchstens acht Wochen liegen.

Zweitens, Beamtenpraktikum bei der Europäischen Kommission: Die Europäische Kommission der Europäischen Union stellt Praktikantenplätze zweimal jährlich für Beamte zur Verfügung. Die Zuständigkeit für Organisation und Koordination liegt bei der Ständigen Vertretung Österreichs bei der EU. Die Beamtenpraktika dauern drei Monate, eine Verlängerung ist grundsätzlich nicht möglich.

Seit Anfang der Neunzigerjahre existiert diese Möglichkeit und es haben insgesamt zirka 48 Kolleginnen und Kollegen von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Und letzten Endes zum dritten Punkt, Tätigkeit als Nationaler Experte bei der Europäischen Kommission: AND bei der Kommission spielen eine Doppelrolle. Sie bringen ihre Erfahrung mit den Themen, die sie in ihrem Mitgliedsstaat bearbeiten, mit und nehmen später dann Kenntnisse der EU-Praxis, die sie während ihrer Abstellung bei der Kommission erwerben, in ihre Herkunftsbehörde mit. Beamte aus den Mitgliedsstaaten werden zur Kommission abgestellt, damit diese von ihren besonderen Fachkenntnissen und beruflichen Erfahrungen profitieren kann, insbesondere in Bereichen, wo derartige Kompetenzen nicht ohne weiteres zur Verfügung stehen. Sie stammen in der Regel aus dem öffentlichen Dienst der EU-Mitgliedsstaaten, sodass sie in den allermeisten Fällen Beamte des Zentralstaates oder der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften sind.

Aber auch Experten aus dem Privatsektor, aus nichtstaatlichen Organisationen oder internationalen Organisationen können zur Kommission abgestellt werden, wenn die Kommission ihre speziellen Fähigkeiten braucht. Als AND unterstützen Sie die Arbeit der Kommissionsbeamten und nehmen die Ihnen übertragenen Aufgaben wahr. Von der Steiermark wurden seit 1994 sieben nationale Experten

abgestellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, das ist der richtige Weg, zum Ersten den Kontakt mit Brüssel zu intensivieren und ich bin froh, dass die Anregungen des Europa-Ausschusses diesbezüglich angenommen wurden. Ich bedanke mich ausdrücklich bei Ihnen Herr Landeshauptmann, dass Sie von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen und auch letzten Endes ins Leben gerufen haben. Denn ich glaube, Brüssel sollte nicht nur – wie es vielleicht der eine oder andere sieht – ein beliebtes Ausflugsziel sein, sondern Brüssel sollte vor allem diese Stelle sein, wo Steiermark Lobbyismus betreibt und letzten Endes gemeinsam mit anderen Regionen hier in Europa unsere Intentionen, unsere Vorstellungen von einem gemeinsamen Europa auch durchsetzen. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPÖ – 15.55 Uhr)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Majcen (15.05 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Diese zwei Punkte wurden schon in Ausschüssen eigentlich gut vorbesprochen, möchte trotzdem noch einmal darauf hinweisen, dass wir uns als Landtag gut überlegen sollten, ob wir generell den Menschen die Eigenverantwortung abnehmen. Weil der Vorschlag, dass sozial benachteiligte Menschen von einer Bank verständigt werden, dass sie ihr Konto nicht überziehen sollen oder so, geht mir letzten Endes schon ein bisschen zu weit. Ich bin froh, dass hier eine Relativierung der Standpunkte erreicht werden konnte, dass eine gewisse Vernunft obsiegt. Denn ich frage noch einmal, das was ich schon im Ausschuss gefragt habe. Wer stellt bei einer Bank fest, ob wer sozial benachteiligt ist oder nicht. Muss derjenige, der dort ein Konto hat, sagen: „Ich bin sozial benachteiligt“, damit ihn die Bank verständigen kann, wenn er sein Konto überzieht und sagt: „Du sollst dein Konto nicht überziehen, weil du bist sozial benachteiligt und du darfst wahrscheinlich nicht so viel abheben, damit du“ (LTAbg. Stöhrmann: „Eine deutliche Auslegung. Du weißt schon, wie das gemeint ist.“) Ja, ich weiß schon. Ich stelle nur fest, dass diese Sache uns zu weit geht und dass das eine Bevormundung ist, dass wir uns viel mehr in vielen Bereichen dafür einsetzen sollten, dass es so etwas Ähnliches wie Eigenverantwortung gibt.

Weil auch immer wieder die Rolle der Steiermark und die Rolle der Regionen in der EU besprochen wird: Ich würde jetzt gerne endlich den Sinn bzw. die Bedeutung des Wortes „Region“ geklärt haben, es wird in so vielfältiger und mannigfacher Bedeutung verwendet. Ich glaube, wir sprechen, wenn wir von „Region“ hier im Landtag sprechen, von der Steiermark als eine Region. Das ändert sich schon wieder, wenn man in die Ost-, West- und Südsteiermark kommt. Die Bezeichnung ist auch „eine Region“. Und wenn dann dort zehn Gemeinden gemeinsam etwas tun, das Lafnitztal, das Raabtal, „das ich weiß nicht was“, dann sagen diese wieder, sie sind eine Region. Also auch der Begriff „Region“ sollte von uns irgendwann einmal in

seiner Verwendung definiert werden. Man hört ihn gerne – er wird, wie gesagt, für alles herangezogen. Weil das Land Steiermark jetzt auch im Hinblick darauf angesprochen wurde, wie die Aktionen, die Aktivitäten und die Annahme der Möglichkeiten, die uns die EU bietet, gehandhabt werden sollte, ist mir aufgefallen und ich habe beim Studium der letzten Berichte unter anderem den Bereich Kultur noch einmal sehr ausführlich dargestellt gesehen und die Einigung darauf, dass Kultur in Zukunft auch weiterhin im Hinblick auf grenzüberschreitende Aktivitäten und Mobilität von Kulturakteuren eine verbesserte Unterstützung und Förderung erfahren sollte bzw. dass es mehr Unterstützung für die grenzüberschreitende Verbreitung von kulturellen und künstlerischen Werken und Erzeugnissen geben könnte. Da schlage ich vor, dass das Land Steiermark über Institutionen von diesem Instrument, von diesen Förderungen, mehr Gebrauch macht. Auch das Wort Jugend kommt immer wieder vor und auch das Wort vom lebenslangen Lernen, das verschiedene andere, bisher übliche Programme ersetzt. Also Comenius, Leonardo da Vinci, I-Learning, Sokrates werden durch den Gesamtbegriff „lebenslanges Lernen“ ersetzt. Und ich glaube, dass sich auch hier für unser Land hervorragende Möglichkeiten ergeben. Immerhin sind diese Programme mit 6.200 Millionen Euro in der nächsten Periode dotiert und ich denke, dass das für uns gute Chancen bietet.

Zu den Außenbeziehungen des Landes, weil sie auch immer wieder angesprochen werden und im letzten Vierteljahresbericht sehr ausführlich dargestellt werden, glaube ich, dass das aus der letzten Periode stammende Konzept eines Hauses der Region in Brüssel aufgegangen ist. Das Haus in Brüssel ist voll. Es sind dort eine Reihe von Regionen eingezogen. Es ist West Transdanubien aus Ungarn im Haus. Die Wojewodschaft Pommern aus Polen, der Gemeindeverband Trakien aus Bulgarien und mehrere nordkroatische Gespanschaften unter der Federführung von Varazdin haben, wie gesagt, ihre Brüsselrepräsentanz im Steiermark-Haus oder in dem Haus, das von der Steiermark als Haus der Regionen gegründet wurde und das es ohne den vormaligen Landesrat DDr. Schöpfer nicht geben würde, dass dieses Haus jetzt voll ist und die Idee, die damit verbunden war, voll aufgegangen ist und dass damit die Steiermark ein gutes Fundament hat. So soll es weiter sein und darauf sollen wir weiter gemeinsam bauen – an diesem, wie es immer so schön heißt in allen Reden, Hause Europa, das wir alle brauchen, das nicht immer angenehm ist, das uns manchmal Regelungen und Situationen beschert, die uns nicht nur die reine Freude machen. Aber insgesamt glaube ich, dass wir als Land Steiermark sehr auf diesem Weg bleiben sollten, in gemeinsamer Verantwortung. Und wenn ab und zu jemand nach Brüssel fährt, würde ich – aber das hat der Kollege Stöhrmann sicher nicht so gemeint – nicht von beliebten Ausflugszielen sprechen. Denn wenn man mehrmals in Brüssel war, dann ist es nicht immer die reine Freude, dorthin zu fahren und manchmal wäre man lieber woanders als in Brüssel. Aber vielleicht gilt das für den Kollegen Stöhrmann, er war noch nicht so oft dort. Für ihn ist es derzeit noch immer ein Ausflug. Danke.

(Beifall bei der ÖVP – 15.12 Uhr)

Präsidentin Gross: Herr Abgeordneter Stöhrmann hat sich für eine tatsächliche Berichtigung gemeldet.

LTAbg. Stöhrmann (15.12 Uhr): Herr Kollege Majcen, danke für den Abschlussatz. Ich weiß nicht ob es unter die Rubrik „tatsächliche Berichtigung“ fällt, aber Herr Kollege Majcen, die Begriffe „vor allem“ und „sozial schlechter gestellten“ sind in diesem Antrag in Klammer angeführt. Natürlich gilt dieser Antrag für alle Kreditnehmerinnen und Kreditnehmer.

Ich hoffe, dass du das so gelesen hast. Ich bin mir sicher, dass du das so gelesen hast. Aber die Vergangenheit ist noch nicht so bewältigt, dass man darüber hinwegsehen könnte.

Beim Punkt 2.) „getrennt von den Kontoauszügen“: Ich glaube, auch das ist klar. Aber zu deinem besseren Verständnis: Bei Ausdrucken mit Kontoauszügen würde diese Bestimmung einfach untergehen. Das wollen wir nicht, darum getrennt. *(Beifall bei der SPÖ – 15.13 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Ich komme nun zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim nächsten Tagesordnungspunkt, nämlich beim

10. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl. Zahl 589/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger, Dr. Murgg und Claudia Klimt-Weithaler, betreffend Veröffentlichung aller Förderungen des Landes Steiermark in Form eines umfassenden Förderberichtes.

Berichterstatter ist der Herr Klubobmann Ernest Kaltenegger. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Kaltenegger (15.14 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Hohes Haus!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat sich in seiner Sitzung vom 27.06.2006 und 09.01.2007 über den bereits erwähnten Gegenstand beraten.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verfassung, Verwaltung, Personal, Sicherheit, Vereinbarungen und

Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität zum Antrag, Einl. Zahl 589/1 der Abgeordneten Kaltenecker, Dr. Murgg und Claudia Klimt-Weithaler, betreffend die Veröffentlichung aller Förderungen des Landes Steiermark in Form eines umfassenden Förderberichtes, wird zur Kenntnis genommen.

(15.15 Uhr)

Präsidentin Gross: Herr Klubobmann Kaltenecker hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Kaltenecker *(15.16 Uhr):* Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Stellungnahme der Landesregierung in dieser Frage ist für uns keinesfalls befriedigend, sie lässt auch nichts Gutes erwarten. Wenn beispielsweise gemeint wird, dass das Berichtswesen im Bereich der Förderungen im Hinblick auf den Datenschutz besonders sensibel sei, dann kann man sich schon vorstellen, wie es weitergehen wird.

Für uns ist das einfach nicht nachvollziehbar. Wir sind der Meinung, wenn jemand öffentliches Geld in Anspruch nehmen möchte, dann sollte er auch kein Problem haben mit der Veröffentlichung dieser Förderung. Wenn jemand das nicht möchte, dann kann er sich ja einen anonymen Spender suchen, aber nicht die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Auch wenn gemeint wird, dass man den Zeitraum nicht genau abschätzen könne, bis dieses Projekt einer Veröffentlichung der Förderungen umgesetzt werden kann, weil das ja von der Verfügbarkeit der erforderlichen finanziellen und personellen Ressourcen sowie der Kooperationsbereitschaft der Förderstellen abhängt, dann hört man auch schon wieder die Alarmglocken läuten. Dann weiß man schon, dass hier scheinbar kein großer Wille zu einer wirklichen Änderung besteht.

Deshalb stellen wir einen Entschließungsantrag. Den möchte ich Ihnen den vortragen: Derzeit beschäftigt sich eine abteilungsübergreifende Projektgruppe „Förderungscontrolling“ damit, ein effizientes Abwicklungssystem für die von der Landesregierung vergebenen Förderungsmittel und eine „Allgemeine Rahmenrichtlinie zur Gewährung von Förderungen des Landes Steiermark“ zu erarbeiten, in welcher Mindeststandards für die Abwicklung von Förderungen festgelegt werden. Förderungen stellen letztendlich politische Steuerungsinstrumente dar und es liegen ihrer Gewährung immer politische Kriterien zugrunde.

Gerade weil es bei den Förderungen trotz notwendiger Kriterien und Mindeststandards letztendlich keine absolute Objektivierung geben kann, ist eine öffentliche Kontrolle der Förderungstätigkeit des Landes unerlässlich. Um die Kontrolle zu ermöglichen ist es notwendig, dass grundsätzlich alle durch Beschlüsse des Landtages beziehungsweise der Landesregierung erfolgten Förderungen und Subventionen in einem umfassenden Förderbericht erfasst und öffentlich einsehbar gemacht werden.

Vorbild für eine solche transparente Regelung der Landes-Förderungen könnte etwa die „Allgemeine Förderungsrichtlinie des Landes Oberösterreich“ sein, die vorsieht, dass sich Förderungswerber und

Förderungserberinnen für den Fall der Gewährung einer Landesförderung unter anderem dazu verpflichten müssen, einer Datenveröffentlichung, insbesondere im Internet, zuzustimmen. Durch eine solche Maßnahme würde die Fördertätigkeit des Landes Steiermark sowohl an Transparenz als auch an Akzeptanz gewinnen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen der Arbeiten zum Projekt Förderungscontrolling ein Konzept auszuarbeiten, das die Veröffentlichung eines umfassenden Förderungsberichtes, der alle Förderungen des Landes, die jeweiligen Förderungssummen und Förderungsempfänger enthält, vorsieht und darüber dem Landtag bis spätestens September 2007 zu berichten.

Ich ersuche um Annahme. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 15.19 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (15.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Ich kann, ehrlich gesagt, Ihr Ansinnen, Herr Klubobmann Kaltenegger, logisch nicht nachvollziehen. Ihr Entschließungsantrag, über den heute abgestimmt wird, ist unseres Erachtens obsolet. Abgesehen davon, dass wir bereits einen Förderkatalog haben, der auch weiterhin fortgeführt werden wird - das ist eine dicke Schwarte, Sie müssen sich natürlich die Mühe machen, ihn durchzuackern – sollten Sie die Stellungnahme des Herrn Landeshauptmannes zu Ihrem Antrag vom 16.06.2006 wirklich genau durchlesen. Sie werden feststellen, dass die von Ihnen gewünschte Transparenz von Förderungen des Landes sehr wohl auch im Sinne des Herrn Landeshauptmannes ist. Aus diesem Grunde hat der Herr Landeshauptmann über den Landesamtsdirektor eine abteilungsübergreifende Projektgruppe „Fördercontrolling“ eingesetzt und die von dieser Projektgruppe erarbeiteten Ziele und Maßnahmen sollen für alle Förderungen durch eine Rahmenrichtlinie verbindlich gemacht werden. Das haben Sie, Herr Klubobmann, in Ihrem Entschließungsantrag auch richtig so angeführt. Derzeit wird an einheitlichen Standards für das gesamte Berichtswesen im Amt der Landesregierung gearbeitet und für das Berichtswesen im Bereich der Förderungen wird die Projektgruppe „Fördercontrolling“ unter Berücksichtigung der Arbeiten der Projektgruppe Berichtswesen einen entsprechenden Vorschlag entwickeln. Der Zeitraum bis zur Umsetzung des Projektes wird wesentlich von der Verfügbarkeit der erforderlichen finanziellen und personellen Ressourcen sowie von der Kooperationsbereitschaft der Förderstellen bestimmt werden.

Und wenn Sie sagen, dass dies „was-weiß-ich-wann“ kommen würde, dann schauen Sie sich die Stellungnahme des Herrn Landeshauptmannes auch genau an. Der Probelauf wird im Sommer dieses Jahres gemacht werden und das ist in ein paar Monaten der Fall. Sie sehen also, Herr Klubobmann

Kaltenegger, dass die entsprechenden Vorarbeiten voll im Gange sind. Sie müssen nur etwas Geduld haben, bis es so weit ist. Aus diesem Grunde werden wir daher Ihrem – und für meine Begriffe populistischen – Entschließungsantrag nicht zustimmen. Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPÖ – 15.23 Uhr)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr. Und bitte darauf zu achten, dass wir nach dieser Wortmeldung diesen Tagesordnungspunkt abstimmen wollen.

LTAbg. Mag. Zitz (15.23 Uhr): Gut, da bin ich dafür, nachdem ich ohnehin weiß, wie ich stimmen werden, nämlich in Unterstützung des Antrages der KPÖ-Landtagsfraktion.

Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa, ich bin in so ferne ziemlich überrascht, als ich einfach glaube, dass dieser Antrag einer ist, der normalerweise aus Sicht einer Steuerzahlerin, aus Sicht einer Landtagsfraktion, die interessiert ist, dass die Regierung Vollziehung korrekt macht, eigentlich fast ein 08/15-Antrag ist. Also bei allem Respekt vor der KPÖ-Fraktion, ich will das mit „dem Reformistischen“ nicht wiederholen, weil das vorher am Vormittag die roten Herzen tief getroffen hat. Ich verstehe einfach nicht, dass die SPÖ angesichts von Fördermissbräuchen, fast tagesaktuell wie im Fall Herberstein angesichts der Tatsache, dass wir nicht auf regulärem Wege herauskriegen, wie viel die diversen Parteien an Spenden erhalten, Stichwort Novellierung von Parteienförderungsgesetz, was dringend notwendig wäre, dass angesichts dieser Entwicklungen so ein sehr konkreter und auch für die Vollziehung sinnvoller Antrag von der SPÖ-Seite abgelehnt wird. Ich sehe das nicht ein. Es ist, glaube ich, von allen Seiten und von allen Sprecher und Sprecherinnen attraktiv zu sehen, wie bestimmte Förderungen im Kulturbereich, im Frauenbereich, im Bereich Jugend oder im Bereich Umwelt ausgegeben werden. Und dieser Bericht ist einer unserer ganz, ganz wenigen Kontrollmöglichkeiten, die wir im Landtag gegenüber der Fördervergabe von der Landesregierung haben. Also von Grüner Seite werden wir diesem Antrag auf jeden Fall zustimmen und ich sehe auch beim besten Willen keine datenschutzrechtlichen Heimlichkeiten, die da irgendwie verletzt werden, zumal ich wahrnehme, dass es in Österreich ein Trend ist, je größer die Förderung ist, die man beantragt, desto minimaler sind die inhaltlichen Standards, denen man sich verpflichten muss, um die Förderung zu lukrieren. Und je kleiner die Förderung ist – und derzeit haben wir immer noch die Situation, dass etliche NGOs und Vereine weder wissen, wie das Grazer Budget ausschaut, noch das Landes-, noch das Bundesbudget, desto komplizierter müssen Sie sich zu Richtlinien der Transparenz verpflichten, müssen selbstverständlich dem Landesrechnungshof Zugang zur gesamten Gebarung inklusive den Mitgliedsbeiträgen gewähren und so weiter und so fort. Ich sehe da einfach eine klassische Doppelbotschaft von Seiten der Regierungsfractionen und möchte noch einmal diesen Antrag von der KPÖ unterstützen – aus Sicht einer Kontrolle der Exekutive und auch aus Sicht einer Steuerzahlerin. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 15.26 Uhr)*

Präsidentin Gross: Herr Landeshauptmann, bitte.

Landeshauptmann Mag. Voves (15.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Kollegin, meine Damen und Herren!

Ich möchte durchaus auf die eigentliche Frage, die in dem Antrag gestellt wird, auch in Offenheit eine Antwort geben, in ehrlichem Bemühen.

Kollege Kaltenegger, Frau Mag. Zitz, es geht Ihnen ja um das Öffentlichmachen. Ich bin dazu sehr skeptisch. Herr Klubobmann, ich bin zunächst einmal froh, es hat leider Herberstein passieren müssen, damit die über siebzig Förderungen auszahlenden Stellen in Zukunft EDV-organisiert einheitlich darzustellen haben, welche Förderungen unter welchen Rahmenrichtlinien sie auch wirklich vergeben und das ist das Kernziel – hoffentlich dann mit Ende dieses Jahres. Ich sage Ihnen dazu, ich habe gerade in den letzten Tagen mit dem Landesamtsdirektor gesprochen, es zieren sich einige Abteilungen sehr, ich sage das ganz offen, sich hier auch entsprechend einzubringen. Wir haben in diesen 72 Bereichen zwanzig, die mit unterschiedlichen EDV-Systemen versuchen, ihre Förderungsprogramme zu erfassen und zu dokumentieren. Das müssen wir vereinheitlichen und dann müssen all jene, die das händisch abgewickelt haben – wie gesagt, Herberstein war notwendig, sehr traurig – dass wir alle anderen auch wirklich ins Boot bringen und dass wir auch kompetente Ansprechpartner für das Projektteam finden, die uns helfen, wirklich hier zu einer einheitlichen EDV-organisierten Darstellung in Zukunft zu kommen. Das ist momentan das Kernziel. Aber auf Ihre Frage – Sie schreiben selbst in Ihrer Begründung, Herr Klubobmann, die absolute Objektivierung wird es nie geben – mir ist es wichtig in einem ersten Schritt, vielleicht kann man auch über das einmal diskutieren, Herr Klubobmann in den nächsten Jahren, mir ist es in einem ersten Schritt irrsinnig wichtig, dass der Rechnungshof jederzeit und sofort die Rahmenrichtlinien, die gegeben sind, dann prüfend jederzeit sofort dem Landtag berichten kann, ob hier wirklich innerhalb der Richtlinien, der Standards gefördert wurde, ja oder nein. Und er kann auch zielgruppenorientiert sofort wissen, auf welchen Ebenen was und wie und wer gefördert wurde. Ob wir dann wirklich den Schritt Internet, Veröffentlichung jeder Einzelförderung, gehen sollen, wo Sie selbst begründen, eine absolute Objektivierung kann es nicht geben und welcher Diskussion man sich da aussetzt, dürfen Sie nicht so interpretieren, dass ich mich davor fürchte oder dass ich das großartig irgendwo der Öffentlichkeit nicht zugänglich machen möchte. Wir sollten irgendwann, wenn das EDV-organisiert da ist, einmal über das reden, ob wir diesen Schritt auch noch tun wollen und was der dann aber auch in der täglichen Diskussion bedeutet, warum hat NGO da ... eins, zwei, drei. Also man muss wissen, was das in der operationalen Tagespolitik dann unter Umständen auslöst.

Meine Art ist es, immer eine ehrliche Antwort auf eine eigentlich durchaus verständliche Anfrage zu geben. Das bitte ich Sie, so zur Kenntnis zu nehmen. *(Beifall bei der SPÖ – 15.30 Uhr)*

Präsidentin Gross: Jetzt liegt mir keine Wortmeldung mehr vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, betreffend Veröffentlichung der Förderungen des Landes Steiermark ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Meine Damen und Herren, wir sind damit beim nächsten Tagesordnungspunkt, nämlich dem

11. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 782/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes; Reihe Steiermark 2006/4.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Petinger. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Petinger (15.31 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Bericht 782/1 hat sich mit dem Rechnungshofbericht des Bundes beschäftigt, Reihe Steiermark 2006/4.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 7.11.2006 und 9.1.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes, Reihe Steiermark 2006/4, wird zur Kenntnis genommen. (15.31 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für den Bericht. Herr Abgeordneter Petinger hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Petinger (15.32 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich glaube, dass dieser Bericht in jedem Fall eine Erwähnung verdient. Er befasst sich mit drei Kapiteln und wenn eines dieser Kapitel, wie die Prüfung der Energie Steiermark, wirklich ein positives Ergebnis ergibt, so sollte man hier in diesem Hause auch dazu Stellung nehmen und das auch erwähnen. Allein die kurze Einleitung zu diesem Bereich des Prüfungsberichtes sagt schon sehr viel aus und zwar die Energie Steiermark AG. kam den Empfehlungen des Rechnungshofes und des Landtages Steiermark bzw. der Landesregierung weitgehend nach. Einige Maßnahmen befanden sich noch in Umsetzung und die wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmung des Konzerns verlief seit 2003 sehr positiv.

Vielleicht einige zusätzliche wichtige Punkte, die erwähnt werden sollen: Der Prüfungsbericht zeichnet im Bereich der Kerngeschäfte eine leichte Kritik an, die ich und viele von uns nicht ganz nachvollziehen können, weil hier auch die Energie Steiermark eigentlich in seinen Satzungen Änderungen durchgeführt hat und die Kernbereiche, also die Geschäftsbereiche, mit denen sich das Unternehmen beschäftigen sollte, sehr eng eingeschränkt hat. Das Unternehmensleitbild und das Strategiekonzept sind bereits in Umsetzung, wie der Rechnungshofbericht hier darlegt, und es ist sehr positiv zur Konzernstruktur, meint er. Durch die Verkleinerung und die Zusammenführung von Personalstrukturen konnten straffe Entscheidungsstrukturen und vor allem auch eine durchgehende Entscheidungsqualität erreicht werden. Auch ein geforderter Punkt war die Trennung von Energieverkauf und Energieproduktion und Energiedurchleitung. Auch hier konnte die Energie Steiermark bereits eine positive Entscheidung herbeiführen.

Zur operativen Konzernführung bemerkt der Bundesrechnungshof, dass mit der Einführung eines zentralen Controlling, eines Riskmanagements und in den Bereichen Finanzen, Liquidität, Kapitalbildung, in den Bereichen Finanzstatus, Währungsrisiko, den Vorgaben und den Empfehlungen des vorhergehenden Berichtes gefolgt wurde und den Empfehlungen der Landesregierung.

Positiv auch die Installierung eines konzernweiten, einheitlichen – der Planungs- und Budgetvorgaben und die ständige Kontrolle dieser Ergebnisvorgaben. Auch die Zentralisierung von Organisationseinheiten wie die Konzernrevision, das Konzernrechnungswesen, das Konzerncontrolling und die Konzernkommunikation wurden positiv erwähnt. Im Prüfungsbericht auch angesprochen das Thema Personal, Administration, die internen Leistungsverrechnungen, das Sponsoring und die externen Berater, die in der Vergangenheit sehr stark in Anspruch genommen wurden. Die Beteiligungen waren ebenfalls ein großer Kritikpunkt im ESTAG-Untersuchungsausschuss und in den vorangegangenen Rechnungshofprüfberichten. Auch hier bemerkt der Bundesrechnungshof, dass die Beteiligungen teilweise neu geordnet, bereinigt, diverse interne Verschiebungen, Abspaltungen und Fusionen und Verkäufe bereits durchgeführt wurden. Die Beteiligungsrichtlinien und die Beteiligungsberichte als kleine Anmerkung dazu sollten noch gegenüber dem Aufsichtsrat verstärkt werden. Ein kleiner Wermutstropfen vielleicht in diesem Bericht ist der Abschnitt, betreffend das Auswahlverfahren der Bezüge und der Pensionsregelung der Vorstandsmitglieder. Hier hat der Konzern zweifellos noch Handlungsbedarf für die Zukunft. Was sehr wichtig ist in dieser Phase und sehr bemerkenswert, ist die wirtschaftliche Entwicklung des Konzerns Energie Steiermark. Hiezu der Bundesrechnungshof: Das Konzernergebnis stieg im Jahr 2004 auf Grund guter Beteiligungsergebnisse stark an. Finanz- und Beteiligungsergebnisse verbesserten sich 2004 um 75,12 Millionen Euro. Die Rentabilität des eingesetzten Kapitals lag 2004 erstmals über den Kosten für dessen Aufbringung und somit konnte eine positive Kapitalverzinsung erzielt werden. Die Dividendenzahlungen der Tochterunternehmungen erfolgten 2003 und 2004 nahezu vollständig, was sehr wichtig ist, aus dem operativen Ergebnis heraus. Die Umsatzrentabilität verbesserte sich entscheidend und

konnte Größenordnungen vergleichbarer Energieunternehmen in Österreich erreichen und zwar im Durchschnitt mehr als 10 Prozent. Das Rating konnte ebenfalls verbessert werden.

Insgesamt ist dazu zu sagen, dass der Konzern Energie Steiermark eine sehr positive Entwicklung vor allem in der Unternehmensstruktur, in der Unternehmenskultur und was ich jetzt auch bereits aufgezeigt habe, bei den wichtigen Eckdaten für eine wirtschaftliche Entwicklung des Konzerns genommen hat. Der Konzern hat in seiner Gesamtheit in jedem Fall sich stark positioniert in Österreich als sehr positives und gutes Energieunternehmen.

Ein zweiter Bericht, und ich glaube vielleicht dazu noch zu sagen, darauf können wir sicherlich sehr stolz sein, weil es ist letztendlich das Landesunternehmen Energie Steiermark mit seinen Töchtern Gas, Wärme und Steweag-Steg und somit auch ein wichtiger Bestandteil unseres Landes Steiermark.

Zum Bericht der Reiteralp Bergbahnen, die bei weitem nicht leider Gottes diesen positiven Bericht hervorgerufen haben, zu der Kurzfassung: Das Land Steiermark verzichtete beim Verkauf seiner Beteiligung an der Reiteralp Bergbahnen GesmbH und Co KG auf erzielbare Mehrerlöse von rund 490.000,-- Euro und hier ist sicherlich ein Aufklärungsbedarf vorhanden, warum die damaligen zuständigen Landesräte Finanzen und Tourismus grundsätzlich nicht ihren Aufgaben nachgekommen sind und warum die Auseinandersetzungsbilanz, die ursprünglich beauftragt wurde, umgeändert wurde, ohne einen Beschluss auch herbeizuführen, in ein Fachgutachten, was letztendlich dann zu der Minimierung der Einnahmen beim Verkauf geführt hat.

Auch kritisch der Bericht zur Stadtwärme Lienz Produktions- und Vertriebs GesmbH. Hier hält der Rechnungshof fest, dass die ökologischen Grundsätze und die ökologischen Vorgaben zweifellos erzielt wurden, jedoch das Unternehmen einen hohen Zuschussbedarf am Eigenkapital hat. Also es wäre hier sicherlich Handlungsbedarf, um die wirtschaftliche Positionierung dieses Unternehmens nicht zu gefährden und nachzudenken, ob nicht Kapitalnachsüsse, wie es der Bundesrechnungshof auch vorschlägt, durchzuführen wären. Insgesamt meine ich, dass das erste Kapitel sehr, sehr positiv ist für das Land Steiermark, für die Energie Steiermark und deren Töchter. Ich danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der SPÖ – 15.39 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hagenauer.

LTAbg. Hagenauer (15.40 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Mein Vorredner hat schon aus dem Bericht die Details hier ausgeführt. Ich möchte mich daher in meiner Wortmeldung im Grunde genommen auf einen einzigen Punkt konzentrieren. Das was uns hier vorliegt, ist nicht irgendein Bericht. Im Grunde genommen wird damit der Deckel zugemacht hinter einer Affäre, die die steirische Landespolitik über Jahre begleitet hat und die, wie wir alle wissen, nicht ohne Einfluss

war, auf das politische Geschehen in diesem Lande. Und daher halte ich diesen Bericht für ein sehr, sehr lesenswertes Dokument. Mehr als eigentlich fast alle anderen, von denen wir im Laufe eines Jahres ja viele zu behandeln haben. Erinnern Sie sich an die Debatten und an das ganze Pro und Kontra, ohne auf das Detail jetzt in irgendeiner Form jetzt noch einmal eingehen zu wollen. Erinnern Sie sich aber an alle jene Stimmen, die bis zum Schluss, bis vor wenigen Wochen, bevor der Ausschuss etwa seine Arbeit beendet hat, gesagt haben, ESTAG-Affäre – nein, ESTAG-Skandal – nicht das ich wüsste. Das hat jetzt mit Parteipolitik nichts zu tun. Diese Aussage hat etwa der amtierende Parteifinanzreferent der SPÖ getroffen, genauso wie die damalige Frau Landeshauptfrau, die ihn ja zitiert hat in dem Zusammenhang. Dieser Bericht des Bundesrechnungshofes, der – wie Sie schon gehört haben – eine ganze Reihe von Punkten aufführt jetzt, die realisiert waren und in der Zwischenzeit und umgesetzt wurden, wenn man das – und das ist meine Botschaft – jetzt umdreht, und das ist zulässig und sagt, na ja gut, das wurde also vorher nicht gemacht, das ist also jetzt die Mängelliste, die man aufgearbeitet hat.

Das sind all jene Punkte, die also im Rechnungshofbericht aufgezeigt wurden, die im Untersuchungsausschuss herausgekommen sind bzw. die im entsprechenden Beschluss des Landtages dann aufgeführt wurden, wo man gesagt hat das und das und das erwarten wir uns jetzt und das ist zu tun. Alle jene Punkte, die also offenbar hier umgesetzt wurden, waren zu leisten. D.h., all diese Missstände, die jetzt beseitigt wurden, waren eben vorher vorhanden. Das heißt es schlicht und ergreifend. Damit ist nicht nur in sehr eindrucksvoller und geraffter Form in dem Bericht dargestellt was eigentlich da jetzt in Summe die EStAG Affäre ausgemacht hat und die Missstände ausgemacht haben. Das zeigt es auch und das ist, denke ich, hier im Landtag auch wichtig auszusprechen. Auch wenn ich befangen bin, das gebe ich schon zu. Es ist sehr wichtig, auch einmal sich in so einem Augenblick vor Augen zu führen, wozu denn eine öffentliche politische Debatte als solche gut ist und wozu, nicht zuletzt eben auch ein Untersuchungsausschuss gut ist. Es sind immer wieder, Sie wissen das, dann Zahlen aufgetaucht, was hat etwa dieser Untersuchungsausschuss gekostet. Schauen Sie sich die Zahlen noch einmal an um die es hier geht, dann können Sie sehr schön feststellen, in welchem Verhältnis die stehen. Nämlich, um welche riesigen Summen es hier gegangen ist, was die Missstände anbelangt und im Verhältnis, um welche gute Investition es sich handelt bei solchen Einrichtungen wie Rechnungshöfen bzw. auch kontrollierenden Tätigkeiten etwa durch einen Landtag. Dass es hier in dem Bereich EStAG noch das eine oder andere zu tun gibt, wurde ebenfalls schon erwähnt. Ich möchte nur auf einen Punkt hinweisen, der auch gerade im Tagesordnungspunkt der vorhin behandelt wurde, eine Rolle gespielt hat. Nämlich, um eine gewisse Rückhaltung dann, wenn es um Transparenz geht. Um das so zu formulieren. Da zeigt man plötzlich Verständnis dafür und um den Herrn Landeshauptmann zu zitieren, gibt man dann plötzlich zu bedenken und zeigt Mitgefühl für die zarten Nerven all jener Förderungswerber im Land, die unter Umständen schlaflose Nächte erleiden, wenn andere Förderungswerber drinnen stehen bzw. auch sie genannt sind und andere nicht und was das für die Psyche der Betroffenen für Auswirkungen haben kann. Ich sage es Ihnen,

das wird Sie nicht weiter überraschen, wenn man sonst keine anderen Sorgen hat, als das Nervenkostüm der Förderungswerber. (*Beifall bei den Grünen*) Im Grunde genommen handelt es sich, egal ob EStAG oder Herberstein oder einfach jede gewöhnliche Förderung in dem Lande, um das Geld der Steirerinnen und Steirer, Steuerzahler oder Stromzahler und was anderes kann gelten, dass die natürlich ein Anrecht haben darauf, zu wissen was mit ihrem Geld geschieht bzw. was die Landesregierung mit diesem Geld macht und aus.

Es gibt Gegenden in Europa, weniger in unseren Breiten, im Südosten dieses Kontinents, aber mehr im Nordwesten z.B., die, wie Sie wissen, politische und von ihrer gesellschaftlichen Seite her andere Traditionen haben, wo das ohnehin niemals Gegenstand von Debatten wäre. Bei uns ist es das leider. Und ein so ein Punkt, ein so ein Bereich, taucht halt nicht zufällig auch in diesem Bericht auf unter dem Punkt „Noch nicht ganz erfüllt, wenn auch teilweise“. Das ist das, das die Leitlinien für dieses Unternehmen nicht vom Eigentümervertreter in den Satzungen durchgesetzt, sondern vom Aufsichtsrat beauftragt wurden, an den Vorstand zu verankern in der Geschäftsordnung.

Ein Schelm der sich jetzt was dabei denkt, nämlich die Namen dazu denkt, zur Hauptversammlung und zum Aufsichtsratsvorsitzenden, für die Insider unter Ihnen, sieht man die Machtverhältnisse in dem Land. Aber es geht hier nicht um Menschliches, sondern es geht hier um einen sehr ernsten Bereich. Nämlich, um diese Frage und damit möchte ich schließen. Auch das hatten wir heute schon in einem anderen Zusammenhang, nämlich mit der 110-kV Leitung, wenn auch ein kleines Projekt, aber eben doch symbolisch. Es geht nämlich um die Frage, welche Rolle spielt denn unser größtes Unternehmen bzw. das zentrale Unternehmen im Bereich Energiepolitik.

Was erwartet das Land von seinem Unternehmen und wohlverstanden, auch das ist in dieser Debatte ja vorhin schon angezogen worden, was legen wir an Vorgaben für dieses Unternehmen fest - von vornherein - und lassen es dann in Ruhe arbeiten und diese Vorgaben umsetzen. Aber die Vorgaben vom Eigentümer, die müssen wir machen. Daher kritisiert der Rechnungshof hier durchaus zu Recht, aus unserer Sicht, dass es dem Aufsichtsrat bzw. seinem Vorsitzenden überlassen bleibt, was diese Vorgaben anbelangt.

Die Energiepolitik, es ist müßig Ihnen das an der Stelle und hier und heute zu sagen, hat eine Bedeutung bekommen, auch denke ich, im öffentlichen Bewusstsein in den letzten Wochen und Monaten, wie sie sie noch nie vorher hatte. Vor allem im Zusammenhang mit der Energiepolitik, mit der Klimaschutzpolitik. Und wenn wir uns jetzt hier und heute nicht die Frage stellen, was will die Steiermark machen auf diesem Gebiet, was sind unsere Aufgaben in diesem zentralen Bereich der Politik, dann nie mehr wieder.

Und genau hier wäre es also wünschenswert gewesen und wird aus Sicht der Grünen auf Zukunft noch zu leisten sein, dass man sagt, mit den jetzigen strategischen Vorgaben, mit den jetzigen Leitlinien kann unter den Bedingungen der aktuellen Umweltschutzpolitik und nicht zuletzt Klimapolitik und auch den Chancen, die sich für die heimische Wirtschaft daraus ergeben, nicht das Auslangen gefunden werden.

Hier wird die Politik des Landes - nicht zuletzt der Landtag - noch einmal Druck machen müssen und noch einmal darauf beharren auf einen Punkt, den er seinerzeit ja beschlossen hat. Nämlich, dass das Unternehmen Energie Steiermark in den Dienst der steirischen Energiepolitik gestellt wird. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 15.51 Uhr)*

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Bitte aufzeigen. Gegenprobe!

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 12 und 13 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 901/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Sozialhilfegesetz geändert wird.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsvizepräsidentin Barbara Gross. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Gross *(15.52 Uhr)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Sozialhilfegesetz geändert wird, wird beschlossen.

(15.53 Uhr)

Präsident: Ich danke der Frau Berichterstatterin.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 651/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler, Ernest Kaltenegger, Dr. Werner Murgg und Ing. Renate Pacher, betreffend unabhängige weisungsfreie Anwaltschaft für Menschen, deren Einkommen unter dem Existenzminimum liegt und die Anspruch auf Sozialhilfe haben – Sozialhilfeanwaltschaft.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler (15.53 Uhr): Einl.Zahl 651/1, Unabhängige weisungsfreie Anwaltschaft für Menschen, deren Einkommen unter dem Existenzminimum liegt und die Anspruch auf Sozialhilfe haben – Sozialhilfeanwaltschaft.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 12.09.2006 und 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Es wurde von der Fachabteilung 11A eine Stellungnahme abgegeben.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familien zum Antrag, Einl.Zahl 651/1, der Abgeordneten Klimt-Weithaler, Kaltenegger, Dr. Murgg und Ing. Pacher betreffend „Unabhängige weisungsfreie Anwaltschaft für Menschen, deren Einkommen unter dem Existenzminimum liegt und die Anspruch auf Sozialhilfe haben – Sozialhilfeanwaltschaft“ wird zur Kenntnis genommen. (15.54 Uhr)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten für ihren Bericht. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hammerl. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Hammerl (15.55 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine Damen und Herren!

Zum Punkt „Sozialhilfegesetz“ wurde ein wichtiger Mosaikstein in der steirischen Landschaft „Soziales“ gesetzt. Es fügt sich nahtlos ein in die Reihe mit dem Pflegeheimgesetz, aber auch mit dem Behindertengesetz. Dieses Gesetz, meine Damen und Herren, ist auch eine Grundlage dafür, dass die, die vom Schicksal und ihren Lebensumständen nicht begünstigt, sondern vielmehr oft stark benachteiligt sind, ein Leben in Würde in unserem Land führen können. Nur unter drei Voraussetzungen kann ein Sozialhilfegesetz nachhaltig wirken, nämlich dann, wenn Leistungssicherheit, Planungssicherheit, aber auch wenn die Finanzierungssicherheit gegeben ist. Sozial, meine Damen und Herren, ist auch ein Sozialgesetz erst dann, wenn es auf Dauer Verhaltenssicherheit für alle Betroffenen schafft und wenn die Finanzierungsmöglichkeiten im Sozialbudget gegeben sind. Es genügt nicht, nur einen Aufteilungsschlüssel für die Finanzierung zwischen Land und Gemeinden zu finden, sondern es geht

darum, meine Damen und Herren, keinen der Partner im Land zu überfordern. Die ÖVP wird dem vorliegenden Novellierungsentwurf zum Sozialhilfegesetz heute zustimmen, ohne dass über diese Novelle lang beraten wird. Wir werden zustimmen, meine Damen und Herren, nicht nur, weil der Inhalt eine Kleinigkeit wäre, sondern um die Auswirkungen mehrerer Fehler nicht auf dem Rücken der Betroffenen abzuladen. Wir werden zustimmen, damit der Vollzug des Sozialhilfegesetzes sichergestellt sein kann.

Ein paar Bemerkungen dazu: Wenn die notwendige Verlängerung der organisatorischen Bestimmungen des Sozialhilfegesetzes rechtzeitig eingeleitet worden wäre, dann hätten wir Zeit gehabt, in einem Unterausschuss die Novelle eingehender zu diskutieren. Wir haben das auch besprochen, die Grünen waren hier dagegen, für uns war Gefahr in Vollzug, wir haben zugestimmt. Wir werden heute zustimmen, damit die unter anderem von der ÖVP vorgeschlagene Verlängerung der Berufungsfrist um zwei Wochen den Betroffenen zugute kommen kann. Bescheide, meine Damen und Herren, sollen von Menschen auch verstanden werden können. Das ist ein erster Schritt einer sozialen Vollziehung eines Gesetzes. Um das zu gewährleisten, bedarf es dieser Verlängerung der Berufungsfrist. Aber vor allem müssen Bescheide so abgefasst sein, dass sie auch von einfachen Menschen verstanden werden können, sonst geht die Gesetzesvollziehung am Menschen vorbei. Das gilt ganz besonders angesichts der Rückkehr zum Bescheidsystem. Das angekündigte und von Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker als Meilenstein in der Sozialpolitik gepriesene Vertragsmodell hat sich nämlich – meine Damen und Herren – als nicht europarechtskonform erwiesen. Sie wissen, es geht hier um den Vertrag zwischen dem Land und den Pflegeheimen. Hier, wie in anderen Punkten wäre mehr Prüfung und Sorgfalt gerade in Detailfragen notwendig und es genügt nicht, sich in großen Würfeln als sozial zu geben, sondern es ist notwendig, in Zukunft es auch im Detail zu sein. Das gilt vor allem im Besonderen auch für die Budgeterstellung und Budgetvollziehung. Wie sonst wäre es zu erklären, dass Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker gerade im Sozialbudget regelmäßig zum Instrument der Rückstellungen greifen kann, aber auch muss. Gerade auch um diese Detailfragen rechtzeitig zu stellen, meine Damen und Herren, und zu klären, vor allem aber auch um die Sicht der Betroffenen, die diese Gesetze umsetzen müssen, einzubeziehen, stellen wir den Antrag auf Errichtung eines Sozialbeirates.

Es ist nämlich zu einfach und auch für den Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker, die Kosten für soziale Sicherheit auf andere abzuwälzen, etwas, was wahrscheinlich auch im Bund in Bezug auf die so genannte Grundsicherung droht. Ich freue mich auf die Diskussion im März und bin neugierig, was dort rauskommt, ob dort wiederum die Gemeinden – keine Frage – herangezogen werden. Es ist aber auch unsere Überzeugung, dass die Betroffenen rechtzeitig eingebunden werden müssen. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann Dr. Flecker, die steirischen Gemeinden sind im Sozialbereich mit ihren Finanzen bereits am Limit und mehr als überfordert.

Ich stelle namens des ÖVP Landtagsklubs einen Entschließungsantrag mit dem Betreff, einen Sozialhilfebeirat zu beschließen und begründe diesen Antrag wie folgt:

Jedes Jahr beklagen Gemeinden ihre hohen Sozialhilfeumlagen und monieren ihre mangelnde Einflussmöglichkeit beim Beschluss der Landessozialgesetze. Während in anderen Materiengesetzen regelmäßig Beiräte vorgesehen sind, fehlt eine vergleichbare Einrichtung in den Sozialgesetzen, so dass diese Stimmen meist ungehört bleiben.

Die Einrichtung eines Sozialhilfebeirates mit Vertretern der Sozialhilfeverbände würde Abhilfe schaffen, da dadurch die Financiers an einem Tisch versammelt werden, und Novellierungsvorschläge vorab auf ihre finanziellen Auswirkungen hin untersucht werden müssen. Darüber hinaus könnten beabsichtigte Maßnahmen von Vertretern der Praxis vorab beurteilt werden und Fehlentscheidungen dadurch verhindert werden.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag binnen drei Monaten eine Regierungsvorlage zuzuleiten, welche die Einrichtung eines Sozialhilfebeirates mit Vertretern der Betroffenen, der Sozialhilfeverbände, der Trägerorganisationen und Experten vorsieht und als Kompetenz die finanzielle und inhaltliche Beurteilung von Novellierungsvorschlägen der Landessozialgesetze und -verordnungen vorsieht.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker, ich bitte – vielleicht ist es möglich – dass auch die SPÖ mit diesem Entschließungsantrag mitgehen kann. Die Gemeinden bitten darum, denn die Belastung der Gemeinden, der Bürgermeister, meine Damen und Herren, in unserem Land sind groß überfordert. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP – 16.01 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsvizepräsidentin Barbara Gross. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Gross (16.01 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich möchte zu einigen Entschließungsanträgen und zum Abänderungsantrag der KPÖ kurz Stellung nehmen.

Ad 1) zum Entschließungsantrag der ÖVP, über den Gregor Hammerl ja gerade gesprochen hat und ihn eingebracht hat. Unsere Fraktion wird diesem Antrag nicht zustimmen. Ich habe schon in der Budgetdebatte festgehalten, dass es eine zentrale Aufgabe ist, alten Menschen auch bei zunehmendem Unterstützungsbedarf diesen Unterstützungsbedarf zu gewährleisten. Die viel zitierten Prognosen zur demographischen Entwicklung in den kommenden Jahren sind auch dazu angebracht, uns aktiv auf diese Entwicklung einzustellen. Und ich unterstütze den Gedankengang, dass wir uns mit Fachleuten, sei es auf beamteter Ebene, aus den Sozialhilfeverbänden oder auch mit Fachleuten aus dem Sozialbereich noch intensiver mit dieser Situation auseinandersetzen sollten.

Dieser Diskussion wird sich sicher auch niemand verschließen. Aber für diese Diskussionen ist es nicht

notwendig, einen Beirat einzusetzen. Diese Diskussionen können wir mit den Verantwortlichen auch jederzeit so führen. Und die ÖVP möchte ich schon fragen, warum dieser Beirat vor allem bei den Sozialgesetzen installiert werden soll. Ich erinnere daran, dass gerade eure Fraktion sich vehement gegen die Installierung z.B. eines Abfallbeirates gestellt hat. An eure Argumente könnt ihr euch sicher noch gut erinnern. Dem Abänderungsantrag zum SHG der KPÖ werden wir zustimmen. Es sind zwar die erläuternden Erlässe zum SHG an die Bezirke gegangen, wenn es aber noch immer zu unterschiedlichen Interpretationen in den Bezirken kommt, wie es in Ihrem Antrag aufgeführt ist, dann ist jede verstärkende Verdeutlichung zu befürworten. Meine Damen und Herren, wir haben uns in diesem Haus gemeinsam zur Qualitätsverbesserung für die Menschen in den Pflegeheimen bekannt. Sich dazu bekennen ist das eine. Es kann aber nicht sein, dass wir die Qualitätsverbesserung in diesem Haus zwar beschließen, wenn wir zu diesen Qualitätsverbesserungen stehen, dann müssen wir diese auch finanziell mittragen. Es können nicht immer nur qualitätsverbessernde Maßnahmen eingefordert werden, aber kosten darf es nichts. Das gilt auch für den Bereich des Einbettzimmerzuschlages in den Pflegeheimen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass viele Menschen, die die Pflegehilfe in Anspruch nehmen wollen oder müssen, dies auch in den Heimen, in der Atmosphäre von einem Einzelzimmer annehmen wollen. Wir haben dies auch bei der Entstehung des Pflegeheimgesetzes bereits festgestellt. Bei den Vertragsverhandlungen zum Musterrahmenvertrag hat es lange Verhandlungen mit dem Verband der steirischen Alten- und Betreuungsheime gegeben. Für den Bereich der Einbettzimmer wird in diesen Verträgen bis in die Details standardisiert festgelegt, wie die Pflegeheime ausgestattet sein müssen. Und dieser Standard meine Damen und Herren, ist nicht überzogen. Aber Einbettzimmer bedeuten einen Mehraufwand gegenüber Zweitbettzimmern. Ein Mehraufwand schon bei der Errichtung eines Pflegeheimes und dann natürlich auch bei der Betreuung. Es ist im Protokoll nachzulesen, dass ich schon beim Beschluss des Pflegeheimgesetzes festgehalten habe, dass dies Mehrkosten verursachen wird. Sie wissen, dass ich auch Vorsitzende der Volkshilfe Steiermark bin. Unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen stellen in der Betreuungs- und Pflegearbeit eine steigende Altersarmut fest und wir wissen, dass Menschen in Armut durchschnittlich zwei Jahre früher pflegebedürftig werden. Wir erleben alle miteinander nun mehr, dass die Finanzierung der Dienste mit der demografischen Entwicklung den Bedürfnissen und den Notwendigkeiten nicht Schritt hält. Die statistischen Steigerungswerte im Bereich des SHG sind hoch und das bestreitet niemand. Man sollte diese unterschiedlichen Steigerungsraten auch nicht kommentarlos zur Kenntnis nehmen. Aber man sollte diese unterschiedlichen Steigerungsraten auch in den einzelnen Verbänden analysieren. Bei all meinen Gesprächen mit einzelnen Verantwortlichen in den einzelnen Regionen habe ich festgestellt, dass jeder dieser Verantwortlichen für und zu seinem sozialen Netz in der Region steht. Aber in den gleichen Gesprächen wird zugleich meist die Gesamtdimension der Sozialausgaben als zu hoch hingestellt. Es ist wichtig im Bereich der Sozialleistungen langfristig zu denken und auch hier müssen wir über die regionalen Grenzen hinausschauen und von anderen lernen. Meine Damen und Herren, ich möchte daran

erinnern, dass wir rund 95 % des SHG durch Sozialgesetze in diesem Haus gemeinsam beschlossen haben, wenn auch manchmal mit unterschiedlichen Mehrheiten. Wir sind offen für jede Auseinandersetzung im Bereich Soziales mit allen Fraktionen hier im Haus. Einen guten Schritt in diese Richtung werden wir auch bei der Enquete zum Thema „Grundsicherung“ setzen, wo wir uns mit Fachleuten und politisch Verantwortlichen zur aktiven Armutsbekämpfung auseinandersetzen werden. Meine Damen und Herren, inhaltlich hat die Sozialhilfe die Aufgabe, die Führung eines menschenwürdigen Lebens zu ermöglichen. Wobei in der Beantwortung von Landeshauptmannstellvertreter Flecker auch festgehalten wird, dass sich die bewährte Hilfe durchaus auch als Hilfe zur Selbsthilfe versteht. Für die Zukunft unserer Gesellschaft ist es entscheidend, welche der vertrauten sozialen Strukturen tragfähig sind und in welcher Weise Antworten und Lösungen auf die neuen Herausforderungen gefunden werden. Sozialleistungen dürfen nicht nur als Kosten betrachtet werden, sondern sehen wir sie doch auch als Investitionen in die Menschen. Nicht nur auf Grund der demografischen Entwicklung und der geänderten Familienstrukturen, sondern weil wir uns in der Steiermark zu einer auch qualitativ hochwertigen Sozialpolitik für die Menschen in der Steiermark, bekannt haben. *(Beifall bei der SPÖ – 16.08 Uhr)*

Präsident: Danke der Frau Abgeordneten. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler *(16.09 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Heute soll eine Novellierung des Sozialhilfegesetzes beschlossen werden und üblicher Weise wird bei so einer komplexen Materie davor ein Unterausschuss eingerichtet. Ein dementsprechender Antrag von den Grünen im Sozialausschuss wurde aber mit der Begründung abgelehnt, dass man sich einerseits schon sehr lange mit der Materie auseinandersetzt und andererseits keine zeitlichen Verzögerungen mehr in Kauf nehmen möchte. Ich habe dazu zwei Fragen: Mein Vorredner hat von Gefahr in Verzug gesprochen, was ich absolut nicht teilen kann und ich werde später noch darauf eingehen. Die erste Frage für mich ist, wer setzt sich schon lange mit der Novellierung auseinander? Weil wir, die wir heute abstimmen sollen, hätten vielleicht über die eine oder andere Änderung auch noch gerne diskutiert. Und in einem Unterausschuss hätte es dazu auch die Möglichkeit gegeben, vielleicht noch zusätzliche Aspekte einzubringen. Und zweitens ist mir auch immer noch unklar, warum es in diesem Fall für die Landesregierung so wichtig ist, dieses Gesetz so rasch wie möglich zu beschließen. Die Arbeit in einem Unterausschuss muss ja nicht gleichzeitig eine zeitliche Verzögerung bedeuten, wenn der Ausschuss schnell eingerichtet und gut organisiert geleitet wird. Andererseits gibt es ja auch, die Erfahrung haben wir auch schon des Öfteren erlebt, immer wieder genügend andere sensible Bereiche, wo z.B. die Einholung einer Regierungsstellungnahme, die im Regelfall nicht unter drei Monaten dauert, offensichtlich keinen

zeitlichen Druck aufkommen lässt. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch noch einmal unseren Antrag auf die Streichung des Rückersatzes bei der Sozialhilfe erwähnen, wo es eine sehr aktuelle Stellungnahme gibt und im letzten Ausschuss eine nochmalige Stellungnahme dazu eingefordert wurde. Die Begriffe „schnell“ und „langsam“ scheinen hierbei sehr unterschiedlich interpretiert und erinnern mich persönlich eher an „wollen“ und „nicht wollen“. Ich möchte jetzt von Kollegin Gross den vorher erwähnten Abänderungsantrag, den die KPÖ stellt, gerne einbringen und freue mich, dass die SPÖ dazu Zustimmung signalisiert. Es gibt nämlich eine unklare Formulierung im § 8 des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes, wo es um die richtsatzgemäße Geldleistung geht, die in den Monaten Juni und November in zweifacher Höhe gewährt werden wird. Es kommt je nach Auslegung des Gesetzestextes durch die jeweils zuständige regionale Behörde, zu einer Ungleichbehandlung von Sozialhilfebezieherinnen und Sozialhilfebezieher ohne Einkommen und solche, die Einkommen, also Unterhalt, Arbeitslosengeld, Notstandshilfe oder Pensionsvorschuss beziehen. Ich möchte Ihnen dazu ein Beispiel sagen: Das Gesetz sieht vor, dass den Anspruchsberechtigten in den Monaten Juni und November Sonderzahlungen zustehen. Eine richtsatzgemäße Geldleistung für den Lebensbedarf eines oder einer Alleinstehenden beträgt monatlich 499 Euro. Eine Sozialhilfebezieherin ohne eigenes Einkommen bekommt somit 14mal jährlich 499,- Euro. Da laut SHG das Einkommen einer geschiedenen Frau, die vom Ex-Gatten einen Unterhalt in der Höhe von 299,- Euro zugesprochen bekommt, entgegengerechnet wird, bekommt sie 200,- Euro.

Der Unterhalt wird nur zwölfmal jährlich bezahlt, während die Sozialhilfe aufgrund der im SHG festgelegten Sonderzahlungen 14mal jährlich ausbezahlt wird. Einige Behörden gewähren aber als Sonderzahlung nicht die 499,- Euro für den Lebensbedarf, sondern eben nur den errechneten Richtsatz in der Höhe von 200,- Euro. Die geschiedene Frau aus dem Beispiel erhält also um 598,- Euro jährlich weniger als die vergleichbare Sozialhilfeempfängerin ohne eigenes Einkommen.

Und wenn wir von Sozialhilfeempfängern und –empfängerinnen sprechen, dann wissen wir, dass 598,- Euro in dem Fall sehr viel Geld sind.

Also, je höher das eigene Einkommen der betroffenen Person ist, desto geringer fällt bei einigen Behörden die Sonderzahlung aus. Dies betrifft nicht nur Personen mit Unterhaltsanspruch, sondern auch viele Bezieher und Bezieherinnen von Arbeitslosenunterstützung, Notstandshilfe und Pensionsvorschuss, die eben Sozialhilfe als Richtsatzergänzung beziehen.

Die KPÖ hat daraufhin in einem Antrag wegen dieser unterschiedlichen Auslegung der erwähnten Bestimmungen hingewiesen und es wurden die Sozialhilfebehörden erster Instanz im Rahmen der Fachaufsicht von der Fachabteilung 11A in einer Rechtsmitteilung darauf hingewiesen, dass erst ein Mindesteinkommen in der Höhe der vierzehnmaligen richtsatzgemäßen Geldleistung die Deckung der lebensnotwendigen Bedürfnisse gewährleistet. Und eben diese erwähnte Bestimmung hätten wir gerne auch im Sozialhilfegesetz verankert und ich bringe deshalb den Beschlusstext ein:

Der schriftliche Bericht, Einl.Zahl 901/2, wird wie folgt geändert:

Nach Punkt 1. wird der folgende Punkt 1.a eingefügt:

1.a § 8 Abs. 5 lautet: "(5) Richtsatzgemäße Geldleistungen sind in den Monaten Juni und November in zweifacher Höhe zu gewähren, wobei die dem Hilfeempfänger/der Hilfeempfängerin tatsächlich zufließenden Einkünfte dem zweifachen Richtsatz gegenüberzustellen sind und die sich ergebende Differenz als Sozialhilfeleistung zu gewähren ist."

Punkt 8 wird wie folgt geändert: 8. Dem § 46 Abs. 6 werden folgende Abs. 7, 8 und 9 angefügt:

"(7) Die Änderung des § 45 Abs. 2 durch die Novelle, LGBl. Nr. 103/2005, ist mit 1. Jänner 2006 in Kraft getreten.

(8) Die Änderung des § 4 Abs. 1a, des § 8 Abs. 5 und des § 13 sowie die Einfügung der §§ 13a, 13b, 13c, 13d und 44b durch die Novelle, LGBl. Nr. ..., treten mit dem der Kundmachung folgenden Monatsersten, das ist der ... , in Kraft.

(9) Die Änderung des § 45 Abs. 2 durch die Novelle, LGBl. Nr. ..., tritt mit 31. Dezember 2006 in Kraft.

Ich bitte um Annahme des Abänderungsantrages und danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der KPÖ – 16.16 Uhr)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich bitte darum.

LTabg. Mag. Zitz (16.16 Uhr): Guten Tag allerseits!

Zu dieser Novelle vom Sozialhilfegesetz kommt man als Grüne in die Zwickmühle, da ein Teil von diesen Veränderungen für uns durchaus in Ordnung ist. Also ich halte eine Bedarfsprüfung, bevor man regional neu stationäre Einrichtungen macht, Stichwort neue Pflegeheime, für absolut angemessen. Gleichzeitig gibt es einen Punkt, wegen dem wir dezidiert gegen diese Novelle stimmen werden und zwar ist es die Fristverlängerung bei der Organisation der Sozialhilfe. Diese Frist ist bei einer großen Novelle vom SHG vor einigen Jahren heftigst diskutiert worden und wir haben uns dann irgendwie auf das Jahr 2006 geeinigt. Deswegen ist jetzt auch Handlungsbedarf, diese Novelle durchzubringen. Und ich sehe jetzt mit Bedauern, dass diese damals schon für mich nicht zufrieden stellende Organisation der Sozialhilfe einfach noch einmal um einige Jahre verlängert wird. Das, was von unserer Seite dringend notwendig wäre, sind integrierte Sozial- und Gesundheitssprengel, um soziale Angebote entsprechend zu regionalisieren. Diese Novelle heißt, dass diese Debatte schlichtweg abgestoppt wird. Und die zweite Geschichte, die jedenfalls auch dazu kommt, ist, dass wir sozusagen tagesaktuell wissen, dass die Bundesregierung ja mit dem Begriff „Grundsicherung“ experimentiert und darunter unter Garantie was anderes versteht als die Grünen, die Katholische Sozialakademie, seinerzeit das Liberale Forum bzw. auch Leute aus dem Bereich des Sozial- und Arbeitsmarktes, die die Grundsicherung immer wieder als kluge emanzipatorische Art der

sozialen Absicherung eingebracht haben.

Für den Antrag, den die KPÖ eingebracht hat, werden wir aber natürlich stimmen, weil wir in der Steiermark im Sozialhilfebereich schlichtweg einen Vollzug haben, der von einer Bezirkshauptmann- oder –frauschaft zur nächsten einfach anders aussieht. Und es ist für mich einfach eine Ungleichbehandlung, wo ich nicht einsehe, dass eine Person, die in Voitsberg Unterstützung braucht, anders behandelt wird als jemand in Sinabelkirchen und auch wieder anders behandelt wird als jemand in Liezen.

Diese Novelle ist auch interessant, weil das Spannungsverhältnis zwischen privaten Verträgen und hoheitlichem Bereich nicht uninteressant ist. Man sieht, was passiert, wenn ein Land versucht, ins Zivilrecht zu gehen und Vertragsvereinbarungen zu machen mit Einrichtungsleiter und –leiterinnen. Beim zivilrechtlichen Vertrag gibt es für die Betroffenen schlichtweg weniger Möglichkeiten, ihn anzufechten oder zu bekämpfen. Und zwar ganz wurscht, ob ich dieses Ankämpfen und Anfechten jetzt inhaltlich für in Ordnung halte - der Zivilrechtsweg ist jedenfalls teuer, er ist aufwendiger und er heißt einfach auch, dass man das Prozessrisiko und auf die etwaigen Kosten eingehen muss.

Dass das Land jetzt wieder zurückgeht und ab jetzt eine Bedarfsorientierung macht, das finde ich sehr, sehr gut, also wo stationäre Einrichtungen wirklich gewünscht werden, auch mit einem regionalen Bezug. Das Land hat aber, wenn es hoheitlich in einzelnen Einrichtungen einen Bescheid gibt, dass sie zum Beispiel eine Pflegeeinrichtung sein dürfen, ab jetzt zwei Kategorien von stationären Einrichtungen. Nämlich die alten, die einen Vertrag mit dem Land haben, privatrechtlich zu bekämpfen, wenn jemand unzufrieden ist und die neuen, die im Verwaltungsrecht also hoheitlich „bedient“ werden. Und bei diesen zwei Kategorien, habe ich jetzt sehr, sehr wenig Einschätzung, wie man das gleichbehandlungsmässig auf die Reihe bringt.

Eine letzte Überlegung noch, nachdem der Vorschlag von der ÖVP angesprochen wurde, einen Sozialhilfebeirat zu gründen. Also aus Grüner Sicht bin ich dezidierte Anhängerin für eine sehr praxisnahe und an den Gegebenheiten von Leuten orientierte Sozialpolitik. Aber für mich ist ein Sozialhilfebeirat, der sich nur auf Sozialhilfe bezieht und der angrenzende Bereiche völlig außer Acht lässt, Stichwort, Leute in prekären Beschäftigungsverhältnissen, Stichwort Gleichbehandlung, Stichwort Behindertenbereich, Pflegebereich, das ist für mich einfach ein reduzierter Ansatz. Und der ursprüngliche Ansatz von der KPÖ, nämlich eine Sozialhilfeanwaltschaft einzuführen, die auch dezidiert parteiisch für Leute arbeitet, die oft Null Option haben, irgendwie in die Nähe eines Rechtsanwalts oder einer Rechtsanwältin zu kommen, das ist für mich der Zugang, den ich von Grüner Seite unterstützen möchte. Deswegen werden wir dem ÖVP-Antrag auf Einrichtung eines Sozialhilfebeirates nicht näher treten.

Eine Sache noch abschließend, nachdem wir ja wie am Vormittag bereits festgehalten, jetzt die erste Landtagssitzung mit einer neuen Bundesregierung haben, die quer durch die Parteien die Leute ziemlich fassungslos macht, also „Standing Ovation“ glaube ich, wird kaum jemand von den Roten und von den Schwarzen derzeit bekommen, auch wenn man die Leute da zwangsweise zu etwaigen parteipolitisch

eingefärbten Veranstaltungen „karren“ würde. Die Grundsicherung, wie sie von der ÖVP und der SPÖ auf Bundesebene propagiert worden ist, halte ich für relativ fahrlässig. Und dass das ein Herr macht, der noch dazu vom Outfit her so 68er-mäßig jugendlich wirkt, das ist vielleicht eine gute Imagegeschichte für den neuen Sozialminister Buchinger, wird aber inhaltlich nicht sehr viel bringen, weil wir de facto Riesenprobleme haben und zwar quer durch die Bundesländer, dass Leute, die einmal Sozialhilfe bekommen, eine faire Chance haben, in den Arbeitsmarkt einzusteigen, niederschwellig einzusteigen, ohne dass sie um die komplette Sozialhilfe umfallen. Und dieser Lückenschluss wird durch das Grundsicherungsmodell, so wie es mir jetzt bekannt ist, sicher nicht bedient.

Die zweite Geschichte, ich halte diese sehr, sehr strengen Zumutbarkeitsregelungen im Bereich „man muss eine Arbeit annehmen probieren und damit scheitern, bis man die Grundsicherung bekommt“ für höchst problematisch und es war für mich kein Zufall, dass innerhalb der ÖVP der Bauernbundobmann Grillitsch als Steirer der erste war, der da groß aufgetreten ist und gesagt hat, „Entschuldigung“, er hätte gerne einen Bestandsschutz für die Landwirte und Landwirtinnen, weil es aus seiner Sicht einer Landwirtin eben nicht zumutbar ist, dass man sagt: „In ihrer Branche kriegen Sie keine Arbeit, wie wäre es, wenn Sie Friseurin werden?“ Oder: „Wie wäre es, wenn sie in einem Callcenter arbeiten würden?“ Wie wäre es, wenn sie, de facto, prekäre Beschäftigungsverhältnisse eingehen bei einem Notar, bei einem Rechtsanwalt, wo der Mindestlohn oft noch immer unter 1.000 Euro Brutto für Frauen ist. Ich habe es witzig gefunden, dass ausgerechnet der Bauernbund der gewesen ist, der eigentlich ein Segment bedient, das ich aus Grüner Sicht sinnvoll finde, nämlich, dass man diesen Berufsschutz nicht auf eine Art und Weise aufmacht, dass man Leute in ganz, ganz andere Bereiche hineinnötigt.

Ich hoffe ich habe jetzt dargestellt, warum ich diese Sozialhilfe-Gesetzesnovelle teilweise gut halte. Mit privatrechtlichen Verträgen in dem Bereich zu arbeiten ist einfach wettbewerbs- und kartellrechtlich ein ziemliches Problem und ich halte den schlichten hoheitlichen Zugang für einen transparenteren, mit der Problematik, dass wir dann zwei Kategorien von Einrichtungen haben werden, die alten und die neuen. Das Zweite, immer noch keine integrierten Sozial- und Gesundheitssprengel, sondern Weiterführung von dem, was jetzt vor einigen Wochen ausgelaufen ist, mit einer Befristung bis 2009, sprich knapp vor der nächsten Landtagswahl, ist für mich einfach organisationspolitisch im Sozialbereich nicht befriedigend. Und den ÖVP- Antrag auf Einrichtung eines Sozialhilfebeirates werden wir von Seiten der Grünen nicht annehmen, weil ich den Vorschlag einer Sozialhilfeanwaltschaft einfach für den zeitgemäßerem und auch den praxistauglicherem halte.

Das heißt summa summarum, wir werden für den KPÖ Entschließungsantrag stimmen, weil uns das ein Anliegen ist, aber gegen diese Gesetzesnovelle, zu der es ja leider Gottes auch keinen Unterausschuss gegeben hat. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 16.25 Uhr)*

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Lackner.

LTAbg. Lackner Karl (16.25 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Regierung, Hohes Haus!

Ich melde mich in meiner Funktion, die ich auch inne habe als Gemeindevertreter, zu Wort und ich bin eigentlich sehr überrascht, zugleich auch enttäuscht, dass die anderen Fraktionen unserem Entschließungsantrag der ÖVP nicht beitreten wollen. Wenn ich nur kurz aus den Interessen der Gemeinden eine Situation beleuchte, dann ist es die Situation der Pflegeheime und der Sozialhilfeverbände in Verbindung mit den Leistungen der Gemeinde. Ich denke, es wäre wohl mehr als richtig, dass die Gemeinden nicht nur ein Anhörungsrecht haben bei der Errichtung von Pflegebetten und anderen sozialen Einrichtungen, leisten sie doch 40 % der Kosten mit und tragen sie dazu auch bei, sondern dass sie auch ein Mitspracherecht hätten. Und gerade die Pflegebettenbedarfsbeurteilung in vielen Bezirken, ich spreche hier nur die Situation in Liezen an, die ich kenne, ist für mich doch nicht immer nachvollziehbar. Die Situation der Sozialhilfeverbände hat eine andere Grundlage für die Beurteilung der Pflegebetten, als es vielleicht der Landesrat und Graz haben. (LTAbg. Erwin Gruber: „Das will ich aber jetzt genauer wissen!“) Und da denke ich, wäre doch ein gemeinsamer Beirat, wo man miteinander darüber sprechen kann, was für die einzelnen Verbände und Bezirke wichtig ist, auch notwendig. (Beifall bei der ÖVP) Ich bin auch der Meinung, wenn der Bau von neuen Pflegebetten und auch der Wildwuchs möchte ich fast sagen, von anderen Sozialeinrichtungen ohne Bedarfskontrolle vor sich geht, dann werden bald die Sozialhilfeverbände und auch die Gemeinden vor unlösbaren Problemen stehen. Ich denke, es ist einfach erforderlich, dass der Neubau solcher Einrichtungen kontrolliert wird. Es werden, wenn ich nur die Pflegebetten anspreche, die Heime der Sozialhilfeverbände und auch alle anderen Heime damit unter Konkurrenzdruck gebracht. Die Leidenden werden die Inwohner sein. Zum anderen finde ich es auch für dringend notwendig, dass wir ein Mitspracherecht haben bei einem Neubau, bei der Errichtung solcher Einrichtungen. Und mich wundert es wirklich sehr, Herr Kollege Stöhrmann, wenn ich dich ansprechen darf, wir sitzen im Gemeindebund beieinander, diskutierten stundenlang über die Problematik und der Gemeindevertreter der SPÖ meldet sich da überhaupt nicht zu Wort. Ich finde das beschämend.

(Beifall bei der ÖVP – 16.29 Uhr)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort zum Tagesordnungspunkt 13.

LTAbg. Klimt-Weithaler (16.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herren Landesräte, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Mir bleibt noch über, den schon angesprochenen, aber noch ausständigen Entschließungsantrag der KPÖ

einzubringen und ich möchte in der Begründung noch auf ein paar Punkte eingehen. Die KPÖ und Mitarbeiterinnen der KPÖ haben tagtäglich mit Menschen zu tun, die mit ihrem Einkommen unter dem Existenzminimum liegen. Sozusagen zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel haben und Hilfe suchen. Sie haben Anspruch auf Sozialhilfe und viele wissen das gar nicht. Viele wissen es zwar, können ihre Ansprüche aber oft nicht durchsetzen. Wir haben in unserem Antrag für so eine Sozialhilfeanwaltschaft einige Probleme aufgezeigt und ich möchte diese Probleme nicht als pauschale Vorwürfe verstanden wissen. Aber wir wissen davon, wie es ist, wenn z.B. in einer kleinen Gemeinde jemand einen Antrag auf Sozialhilfe stellen muss, wo man vielleicht sogar mit der Gemeindebediensteten in dieselbe Volksschulklasse gegangen ist und wo es durchaus sein kann und des Öfteren vorkommt, dass dann der Antrag auf Sozialhilfe Tagesgespräch in der Bäckerei ist. Die Menschen werden zum Teil wie Bittstellerinnen behandelt und wissen oft gar nicht, dass ihnen diese Sozialhilfe wirklich als Rechtsanspruch zusteht und dass es keine Almosen ist. Wir haben auch schon gehört oder es wurde uns von Antragstellerinnen mitgeteilt, dass ihnen die Sozialhilfe abgelehnt wurde z.B. mit der Begründung, „sie sind zu jung für Sozialhilfe“ oder „gehen sie doch einfach arbeiten“. Also d.h., unsere Begründungen, die wir in diesen Antrag hineinformuliert haben, beruhen sehr wohl auf Mitteilungen, die uns Menschen gemacht haben, die das persönlich erlebt haben. Außerdem und das finde ich ganz schrecklich, gibt es immer wieder Bezirkshauptmannschaften, die eben monatelang so genannte Überbrückungshilfen gewähren. Und diese Überbrückungshilfen liegen oft unter dem Richtsatz und beinhalten keine Sonderzahlungen. Die Stellungnahme der Landesregierung, die zu unserem Antrag abgegeben wurde, klärt uns zuerst über die Grundsätze, über die Aufgaben und Zielvorgaben des Sozialhilfegesetzes auf und kommt letztendlich zu dem Schluss, dass die Einsetzung einer Sozialhilfeanwaltschaft nicht erforderlich ist, da alle von uns aufgezeigten Problematiken gesetzlich im Sinne der Antragsteller und Antragstellerinnen geregelt sind. Soweit die Theorie. Leider gehen aber Theorie und Praxis in diesen für die Menschen, die wirklich davon betroffen sind, sehr weit auseinander und es herrscht nach wie vor Verwirrung und Unsicherheit unter Anspruchsberechtigten und sie wissen eben oft nicht genau, was und wie viel ihnen zusteht. Es unterliegt zwar die Rechtsanwendung und Durchsetzung im Sozialhilferecht im Wesentlichen den Vorschriften des AVG, aber die Erfahrung aus der Praxis zeigt eben anderes, zeigt, dass eben diese Buchstaben des Gesetzes hier offenkundig nicht ausreichen. Und die Gesetze, die wir hier machen, sollen ja nicht an den Menschen vorbeigehen, sondern für die Menschen da sein. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch noch einmal darauf hinweisen, dass es auch in anderen Belangen trotz bestehender rechtlicher Regelungen Anwaltschaften und Interessensvertretungen gibt. Zum Beispiel die Kinder- und Jugendanwaltschaft oder die Patientinnenanwaltschaft, die Volksanwaltschaft etc., die sind für die Betroffenen unverzichtbar und daher haben sie natürlich ihre Berechtigung ebenso wie ich glaube, wie eine Sozialhilfeanwaltschaft ihre Berechtigung hat.

Ich möchte daher einen Entschließungsantrag einbringen, der wie folgt lautet:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Konzept für die Einrichtung einer unabhängigen weisungsfreien Anwaltschaft für Menschen, deren Einkommen unter dem Existenzminimum liegt und die daher Anspruch auf Sozialhilfe haben, vorzulegen und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten.

Ich bitte um Annahme. Danke! (*Beifall bei der KPÖ – 16.34 Uhr*)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten. Jetzt ist zu Wort gemeldet der Herr Landeshauptmannstellvertreter Flecker. Ich erteile ihm das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (*16.34 Uhr*): Danke! Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zuerst einmal herzlichen Dank dafür, dass Sie sich heute entschlossen haben, meiner Bitte nachzukommen, diese Beschlussfassung der Novelle des Sozialhilfegesetzes so schnell zu machen. Das hat zwei Hintergründe. Der eine Hintergrund, was den organisatorischen Teil anlangt, ist nicht so dringlich, zwar formalrechtlich dringlich, aber inhaltlich-rechtlich nicht so dringlich wie der andere. Aber ich will gerne, weil die Frau Kollegin Zitz auf das eingegangen ist, dazu nur zwei Sätze sagen. Ich habe auch – gebe ich zu – ein unangenehmes Gefühl, wenn wir diesen organisatorischen Teil jedes Mal um drei Jahre verlängern und darin liegt eigentlich das Problem, wenn wir Gesetzesnovellen mit einem Ablaufdatum beschließen. Es ist völlig wurscht, ob sie ein Ablaufdatum haben oder nicht, das Gesetz verewigt sich und die Kreation, etwas Neues auf die Beine zu stellen, schlummert dahin. Ich könnte mir vorstellen, dass man sich da doch einiges einfallen lässt, nur ist man dann in den seinerzeitigen Unterausschüssen vor Jahren nicht einig geworden. Es geht in erster Linie um die sozialen Dienste. Und ich vertrete die Auffassung, dass die Finanzierung der sozialen Dienste auf gesetzlicher Ebene zu erfolgen hat. Auf gesetzlicher Basis zu erfolgen hat, weil die derzeitige Form einer Förderung – und nach dieser Förderung haben sich die Vereinigungen, die soziale Dienste anbieten, zu strecken – im Sinne der Sicherheit für diejenigen, die diese sozialen Dienste in Anspruch nehmen, sicher nicht optimal ist.

Zum zweiten Grund, warum ich Sie gebeten habe, das schnell zu machen, der zweite Grund liegt darin, dass wir hier einen zweiten Schritt gehen zum ersten Schritt der Verträge mit den Pflegeheimen. Wir haben gesagt, wir machen diese Verträge mit den Pflegeheimen, wir stellen sie auf existentielle Basis mit den Tagsätzen, aber – und das ist der Hauptgrund – wir müssen die Möglichkeit haben, einem Wildwuchs der Pflegeheime entgegenzuwirken. Und diesem Wildwuchs kann man nur entgegenwirken, in dem man eine Bedarfsprüfung in das Gesetz einbaut, und dadurch, dass Sie das jetzt beschlossen haben, habe ich ab Inkrafttreten des Gesetzes die Möglichkeit, nach den Kriterien, die wir als Statistik in der Sozialplanung aufliegen haben, den Bedarf festzustellen oder auch nicht. Und ich glaube, das wirkt von der Struktur her positiv und wirkt sicher auch Kosten dämpfend insbesondere, nachdem wir unterwegs sind, verschiedene

Formen der Pflege, der stationären Pflege, aber auch der mobilen Pflege zu entwickeln.

Ich darf wahrscheinlich etwas, was Sie schon langweilt, noch mit einem Satz wiederholen zur Frage der Pflege und zur Frage der Pflegeheime. Es wird auch diese Regierung irgendwann zu dem Punkt kommen, wo sie feststellen wird, dass wir ohne Pflegeversicherung das Problem nie in den Griff bekommen. Ich leiere das gebetsmühlenartig herunter, aber offenbar fehlt da der entscheidende Mut zu sagen, wir müssen solche Entwicklungen auch extra finanzieren und das kostet was. Wir kriegen das sonst qualitativ einfach nicht in den Griff.

Herr Kollege Hammerl, ich darf auf das, was Sie gesagt haben, in ein paar Worten eingehen. Dass ich relativ viele Gebührstellungen habe, ergibt sich aus der Situation, dass das Ineinandergreifen der Budgets und der Abrechnungen der Sozialhilfeverbände mit den Budgets und Abrechnungen der Länder halt nicht zum Jahresende machbar sind. Also eine Vereinheitlichung geht nicht und dadurch weiß ich zum Ende des Jahres nicht, ob ich in der Endabrechnung mit den Budgetmitteln auskomme oder nicht, weil ich ja nur akontiere. Die Abrechnung erfolgt dann im März und dann weiß ich endlich, was es gekostet hat. Aber wir haben auch in den Verhandlungen zum Budget gesagt, dass wir uns einen kürzeren Zeitraum mit den Endabrechnungen geben, damit wir früher Bescheid wissen und die Frage dieser Gebührstellungen halbwegs in einem erträglichen Rahmen halten.

Zur Frage des Sozialhilfebeirates: Ich habe Ihren Beschlussantrag sehr genau gelesen. Da steht: „Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag binnen drei Monaten usw., welche die Einrichtung eines Sozialhilfebeirates mit Vertretern der Betroffenen der Sozialhilfeverbände, der Trägerorganisation und Experten vorsieht und als Kompetenz die finanzielle und inhaltliche Beurteilung von Novellierungsvorschlägen der Landessozialgesetze und Verordnungen vorsieht.“ Sie wollen also im Prinzip nichts anderes als das Anhörungsverfahren, das verfassungsrechtlich ja vorgesehen ist, doppelt haben. Das kann nicht Sinn und Zweck der Übung sein. Was an sich gedacht der Sinn und Zweck der Übung ist, habe ich der Wortmeldung des Kollegen Lackner und seinen Emotionen entnommen und ich gehe gerne auf das Thema ein, lieber Karl. Ich kann nur sagen, das Land Steiermark hat seit 2000 auf Basis der Rechnungsabschlüsse bis zum Voranschlag 2006 eine durchschnittliche jährliche Steigerung der Pflichtleistungen im Sozialhilfebereich von 6,27 %. Das ist nicht wenig, aber ist wesentlich weniger als das, was die Sozialhilfeverbände permanent behaupten. Und jetzt frage ich dich, wie soll ich oder du dir das erklären, dass zum Beispiel im Pflichtbereich – nehmen wir die Höchst- und Niedertgrenzen – der Bezirk Hartberg pro Kopf der Einwohner 154,25 Euro ausgibt, die Stadt Graz aber 370,33, der Bezirk Liezen zu deiner Orientierung 190,02, also relativ wenig. Und wie erklären sich die Herrschaften aus den Sozialhilfeverbänden, die übrigens immer wieder von 25- und 30-prozentigen Steigerungen bei den Ausgaben sprechen, dass bei einem Durchschnittssatz der Landessteigerungen im Pflichtbereich – und der muss parallel liegen – ja, wir haben, Gesetze bedingen nur gesetzliche Pflichten, 6,27 pro Jahr, die Steigerung von 2005 auf 2006 in den einzelnen Sozialhilfeverbänden völlig verschieden budgetieren. Das

Niedrigste ist eine Budgetierung des Bezirkes Voitsberg mit 7,06 % und das Höchste ist eine Budgetierung des Bezirkes Mürzzuschlag von 16,2 %. (*LTabg. Hammerl: Super!*)

Also, wo da Ordnung und halbwegs Orientierung ist, weiß ich nicht. Das einzige was ich weiß ist, dass wir uns offenbar um die Budgetgewohnheiten und um die Abrechnungsgewohnheiten der Sozialhilfeverbände etwas stärker kümmern müssen. Weil alles was mehr als der nachweisbare Steigerungssatz des Landes im Rechnungsabschluss ist, ist selbst verursachte Steigerung. Anders kann es nicht sein. Ich habe es schon Leid, wenn ich die Protokolle verschiedener Sitzungen lese, dass dann von 25-, 30%igen Steigerungen die Rede ist und dass dem Landesgesetz zugeschrieben wird. Meine Damen und Herren, das ist Eigenproduktion. Das ist die Gebarung der eigenen Pflegeheime, das ist die Gebarung im eigenen Ermessensbereich und da kann ich euch leider nicht helfen, das ist Gesetz und ich kann nur die nackten Statistiken vorlegen. Das ist auch der Grund, warum ich diese Wünsche nicht nachvollziehen kann und meine, dass wir diese Kostenentwicklungen, wie wir sie auf Sozialhilfeverbandsebene haben, tatsächlich prüfenswert empfinden müssen. Tatsächlich ist das nicht so, dass das die Abteilung machen kann, aber vielleicht wäre es eine Anregung an den Landesrechnungshof, dort hineinzuschauen. Ich werde allerdings und das ist ein Vorschlag auf den wir uns einigen sollten, ich persönlich meine, dass wir die Frage der Erhöhung der Tagsätze, ob im Behinderten- oder Jugendwohlfahrtsbereich durchaus, so wie wir es bei den Pflegeheimen haben, in eine paritätische Kommission als Begutachter, wenn Sie es so wollen, hineinlegen, wo Gemeindebund, Städtebund, Land und betroffene Träger drinnen sitzen und dann einvernehmlich Erhöhungsvorschläge nach Berechnungen der Gutachter machen. Und das Land wird sich in der Regel daran halten. Ich glaube das wäre ein Weg, wie wir mit diesen notwendigen oder nicht notwendigen Erhöhungen bestehender Tagsätze umgehen können. Ein Wort noch zur Mindestsicherung, weil sie ja angesprochen ist. Ich halte die Mindestsicherung für absolute Notwendigkeit. In welcher Form auch immer. Ich bin froh, dass der Schritt von dieser Regierung gesetzt wird. Aber, das sage ich auch gleich dazu, wir dürfen nicht vergessen, dass der Bereich der Sozialhilfe in diesem Gesamtkonstrukt immer nur als subsidiäres Mittel für jene gedacht war, die nicht in eine generelle versicherungsrechtliche Regelung hineinfallen. Diese Subsidiarität des klassischen Sozialhilfeempfängers ist schon längst nicht mehr gegeben, sondern wir haben wahnsinnig starkes Ansteigen von Sozialhilfe-Inanspruchnahmen auf Grund der Armutssituation und es ist hoch an der Zeit, dass wir einerseits die Mindestsicherung bauen, andererseits aber von Bundesebene her, entweder das Versicherungssystem verbessern oder aber bei der Anhebung der Sozialhilfe auf den momentan vorgesehen Satz von 726,-- Euro, den Bund mit einbinden. Weil es kann nicht so sein, dass ich einfach so tue als hätte ich nichts mehr mit generellen sozialrechtlichen Maßnahmen zu tun. Da ist es leicht sich auf die Länder und Gemeinden auszureden. Das ist eine Neukonstruktion, eine neue Struktur im Sozialbereich. Da hat der Bund auch sein entsprechendes Scherflein zu leisten. Barbara Gross hat den Einbettzimmerzuschlag erwähnt. Ich will ihn nicht verteidigen, weil er relativ hoch ist und ich auch froh wäre, wenn man ohne auskäme. Aber, und das sage

ich schon sehr deutlich dazu, er ist Bestandteil als Ergebnis eines Vertrages mit dem Dachverband der Betreiber von Pflegeheimen und ich bin nicht in der Lage, jetzt von dem Einbettzimmerzuschlag wegzukommen. Vielleicht gelingt es uns a la longue gesehen in diesem Bereich überhaupt auf eine andere Ebene zu kommen, sprich Pflegeversicherung. Frau Klimt-Weithaler, die Frage zur Gesetzesnovellierung. Da stimmen wir mit Ihrem Vorschlag, aber mit der Bemerkung, dass der derzeitige gesetzliche Wortlaut genau das will, was Sie hier mit deutlicheren Worten niederschreiben wollen. Wir haben nichts gegen das Verdeutlichen, darum stimmen wir zu. Das ist durchaus in Ordnung. Dort wo ich empfehle nicht mitzugehen und wo ich es nicht will, das ist die Frage der Sozialhilfeanwaltschaft. Nicht weil ich meine, dass Menschen die Sozialhilfe beziehen keine Anwaltschaft haben sollen. Aber, weil ich zum einen mittlerweile eine Entwicklung sehe, dass wir in jedem Bereich irgendwo eine Anwaltschaft haben und weil ich zum anderen meine, und das meine ich ehrlich und nicht zynisch, die eigentlichen Anwälte der betroffenen Bürger sollten die Politiker sein und nicht irgendwelche ausgegliederten Stellen. Und wenn wir das ordentlich wahrnehmen, dann werden uns auch eine ordentliche Politik und eine Arbeit gelingen, die den Menschen zugute kommt. Aber ich lade Sie ein, Fälle zu sammeln. Und wenn Sie mich innerhalb des nächsten Jahres überzeugen, dass diese Einzelfälle tatsächlich durch einen Sozialhilfeanwalt berechtigt anders geregelt würden, dann können wir drüber weiter reden. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Ich nehme Sie beim Wort!“*) Gerne.

Zum Schluss noch einmal Karl Lackner der ja eh noch was sagen will. Ich meine eines kann ja nicht sein. Entweder wir haben Bedarf an Pflegebetten, die ich ja ohnehin einschränken will in ihrer Entwicklung, oder wir haben ihn nicht. Aber, dass der Bedarf ein anderer ist, wenn es irgendwo Heime von Sozialhilfeverbänden gibt oder Landesheime, oder private Heime, da kann ich keine Unterschiede machen. Ich kann nicht so zusagen Heime von Sozialhilfeverbänden aus dem, wenn du es so willst, Markt herausnehmen und sie extra schützen. Mir sind durchaus nicht auf Profit ausgerichtete Heime lieber als andere, auch von den verschiedenen Trägern der Pflege. Aber, ich kann es rechtlich nicht. Mir ist es wichtig, dass wir durch diese Gesetzesnovelle einen inneren Verdrängungswettbewerb zwischen Pflegeheimen hintanhaltend und dadurch auch zu einer kostenmäßig günstigeren Entwicklung kommen. Ich will dazu als Ergänzung neben dem betreuten Wohnen, das übrigens wunderbar einschlägt, auch noch andere Formen der Betreuung im Pflegebereich entwickeln. Ein paar Pilotprojekte wie Tagesheimstätten für ältere Menschen, Wohngemeinschaften, wo wir auch dann zu einer Regelfinanzierung kommen, die uns dann letztlich billiger kommt als die vollstationäre Unterbringung in Pflegeheimen.

Das war es. Danke fürs Zuhören. (*Beifall bei der SPÖ – 16.52 Uhr*)

Präsident: Danke dem Herr Landeshauptmann. Neuerlich zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Karl Lackner. Ich bitte darum.

LTAbg. Karl Lackner (16.52 Uhr): Danke, ich bitte nochmals kurz um Aufmerksamkeit. Herr Landesrat, Herr Präsident, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Ich möchte nur noch einmal festhalten, dass der Gemeindebund und auch die Gemeindeaufsichtsbehörde mit Deiner Einschätzung, dass die Erhöhungen in den Sozialhilfeverbänden willkürlich und selbst gewollt sind, nicht konform gehen. Ich freue mich aber, wenn es Gespräche geben sollte mit dir, dem Gemeindebund, mit den Organisationen, weil ich es einfach unbedingt notwendig empfinde. Danke!
(Beifall bei der ÖVP – 16.53 Uhr)

Präsident: Ich danke schön. Weiters zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Breithuber. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Breithuber (16.53 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Mir geht es darum, dass wir – Land, Gemeinden, Sozialhilfeempfänger oder –genießter – einen Konsens finden. (LHStv. Dr. Flecker: *Genießter ist etwas heavy, Gerhard. Ein Sozialhilfegenießter ist am Rande des erträglichen. Bitte das zurückzunehmen!*“) Entschuldigung, nehme ich zurück – Empfänger.

Wir haben in Raaba eine Besprechung gehabt und da hat sich herausgestellt, dass sich viele die eklatante Erhöhung in den Verbänden direkt gegenüber dem Land nicht erklären können. Das ist einfach für uns nicht nachvollziehbar, warum auf der einen Seite so hohe Steigerungen in Prozentraten sind und im Land eher weniger. Das hat uns niemand erklären können. Darum meine Bitte auch an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter, dass wir weiterhin in Gesprächen mit Verbänden aber auch deren ausführenden Beamten eintreten und hier Klarheit schaffen. Ich glaube, wir reden nicht immer von den gleichen Möglichkeiten. Wir im Verband sehen auch nicht so direkt hinein, was wo ausgegeben wird. Das wäre einmal eine interessante Geschichte, auf Beamtenebene das Ganze auszurollen und einmal festzustellen, warum es solche Unterschiede gibt. Vielleicht wäre es dann leichter oder wäre es leichter, diese Gespräche zu führen, wenn der Entschließungsantrag der ÖVP auf Zeit zurückgenommen wird, damit wir eine Basis haben, diese Gespräche aufzunehmen und nicht jetzt schon mit einem Beirat und sonstigen Drohmitteln herumzuarbeiten. (LTAbg. Dirnberger: *„Das ist doch kein Drohmittel. Hör auf!“*) Ich bitte um Vernunft. Okay, nehme ich auch zurück. Jedenfalls es wäre ein schönes Zeichen, dass wir gemeinsam diese Besprechungen machen ohne Entschließungsanträge. Danke!

(Beifall bei der SPÖ – 16.55 Uhr)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der KPÖ - hinsichtlich § 8 Abs. 5 und § 46 Abs. 7 bis 9 – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 12 – in der Fassung des Abänderungsantrages - ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Sozialhilfebeirat (zu TOP 12) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, betreffend Sozialhilfeanwaltschaft (zu TOP 13) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 289/1, der Abgeordneten Ing. Renate Pacher und Ernest Kaltenecker, betreffend eine ausreichende finanzielle Absicherung der persönlichen Bedürfnisse von Heimbewohnern und Heimbewohnerinnen.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler (16.57 Uhr): Für eine ausreichende finanzielle Absicherung der persönlichen Bedürfnisse von HeimbewohnerInnen, Einl.Zahl 289/1 Selbständiger Antrag der KPÖ.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 07.02.2006, 16.05.2006 und 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familien zum Antrag, Einl.Zahl 2089/1, der Abgeordneten Ing. Pacher und Kaltenecker, betreffend „für eine ausreichende finanzielle Absicherung der persönlichen Bedürfnisse von

HeimbewohnerInnen“, wird zur Kenntnis genommen. (16.58 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ing. Renate Pacher. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Ing. Pacher (16.59 Uhr): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wie schon berichtet, der Titel dieses Tagesordnungspunktes, der lautet: „für eine ausreichende finanzielle Absicherung der persönlichen Bedürfnisse von Heimbewohnerinnen“, und das ist es, worum es uns geht, nämlich die Betonung liegt auf „eine ausreichende finanzielle Absicherung“. Nun gibt es zu diesem Antrag von uns eine Stellungnahme der Landesregierung und im Ausschuss wurde diese Stellungnahme von SPÖ und ÖVP schon beschlossen. Wir sind natürlich mit dieser Stellungnahme und diesen Aussagen keineswegs zufrieden. Also die Stellungnahme besagt, kurz gesprochen, erstens einmal hat das Land keine Einflussmöglichkeiten, aber auf der anderen Seite gibt es nun doch diesen Heimvertrag und der sieht eine Obergrenze für den Einbettzimmerzuschlag zu, nämlich 6,-- Euro pro Tag für Pensionisten und 5,-- Euro pro Tag für Mindestpensionisten und –pensionistinnen. Also das heißt im Klartext, zumutbar sind 180,-- Euro bzw. 150,-- Euro pro Monat für Heimbewohnerinnen. Und ich und wir sind der Meinung, das ist schon sehr, sehr abgehoben, wenn man die Meinung vertritt, dass – wenn eine Pensionistin, ein Pensionist 180,-- Euro oder 150,-- Euro im Monat bezahlt – dass dann noch genügend bleibt für die HeimbewohnerInnen, um wirklich eine ausreichende finanzielle Absicherung zu finden. Ich habe das hier schon einmal gesagt, ein Einbettzimmer in einem Heim, das ist kein Luxus. Österreich ist meines Wissens zurzeit das siebendreichste Land der Welt und da sollte es doch möglich sein, dass man jedem Bewohner eines Heimes ein Einbettzimmer zur Verfügung stellt und dass niemand eigentlich gezwungen ist, aus finanziellen Gründen seinen Lebensabend vielleicht mit einer ihm wildfremden Person zu verbringen. Und es ist eigentlich dieser sehr hohe Einbettzimmerzuschlag, 180,-- Euro, der bewirkt, dass ein Einbettzimmer eigentlich immer mehr zum Luxus wird. Und es gibt ja bestehende gesetzliche Regelungen. Es gibt die Regelung mit den 20 % der Pension, die verbleiben muss, dass der 13. und 14. verbleiben muss und diese Regelungen, die haben ja alle einen Sinn. Der Gesetzgeber wird sich da etwas dabei gedacht haben, dass das die Summen sind, die einem Menschen in einem Heim zur Verfügung stehen müssen. Und durch die hohen Einbettzimmerzuschläge wird einfach diese wirklich gute Regelung unterlaufen und das kann man eigentlich nicht hinnehmen. Und deshalb möchte ich jetzt folgenden Entschließungsantrag einbringen, einen Antrag, den wir vor gar nicht so langer Zeit schon einmal eingebracht haben und der keine Zustimmung fand bei der Mehrheit, aber nach dem Motto, wo ich doch sehr hoffe, steter Tropfen höhlt den Stein, möchte ich noch einmal den Antrag zur Abstimmung bringen, nämlich der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Vereinbarung mit den Heimbetreibern in Bezug auf den Einbettzimmerzuschlag neu zu verhandeln. Dabei soll der Einbettzimmerzuschlag in folgender Weise begrenzt werden:

Für Nettopensionen bis zu 800 Euro monatlich soll es keinen Einbettzimmerzuschlag geben.

Für Nettopensionen zwischen 800 und 1.000 Euro monatlich: ein Euro pro Tag.

Für Nettopensionen zwischen 1.000 und 1.200 Euro monatlich: zwei Euro pro Tag.

Für Nettopensionen zwischen 1.200 und 1.400 Euro monatlich: drei Euro pro Tag.

Nettopensionen über 1.400 Euro monatlich, da soll der Einbettzimmerzuschlag auf vier Euro pro Tag begrenzt werden.

Ich ersuche um die Annahme dieses Antrages. *(Beifall bei der KPÖ – 17.02 Uhr)*

Präsident: Danke der Frau Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, betreffend Abschaffung des Einbettzimmerzuschlages in Pflegeheimen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 906/1, der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Ingrid Lechner-Sonnek und Peter Hagenauer, betreffend Umsetzung der Studie „Die Integration von MigrantInnen in der Steiermark“.

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Lechner-Sonnek (17.03 Uhr): Bericht des Ausschusses für „Soziales“ betreffend die Umwertung der Studie „Die Integration von MigrantInnen in der Steiermark“

Der Ausschuss "Soziales" hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Soziales" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag darüber Bericht zu erstatten,

1. welche Maßnahmen der Studie "Die Integration von MigrantInnen in der Steiermark. Chancen und Hemmnisse" (Graz 2002) bisher umgesetzt wurden,
2. welche Maßnahmen noch umzusetzen sind, und
3. ob und gegebenenfalls auf welche Art und Weise die Studie aktualisiert werden wird. (17.04 Uhr)

Präsident: Ich danke der Frau Klubobfrau. Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zu Punkt

16. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 934/1, betreffend Projekt „Künstleratelier Marienmühle“, Finanzierung in Höhe von max. €102.000,-- (September 2007 bis September 2011).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Johannes Schwarz. Ich bitte darum.

LTAbg. Schwarz (17.05 Uhr): Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den bereits erwähnten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Finanzen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Finanzierung des Projektes "Künstleratelier Marienmühle" in Höhe von max. €102.000,-- (September 2007 bis September 2011), wie in der Regierungsvorlage ausführlich dargestellt, wird genehmigt. Ich ersuche um Annahme. (17.05 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dr. Murgg (17.06 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte noch verbliebene Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein Punkt zu dem ich doch eine kleine Bemerkung machen möchte, obwohl ich sagen muss, um das um was es eigentlich geht, nämlich dass man am Areal der ehemaligen Marienmühle ein so genanntes Künstleratelier mit Wohnungen schafft und dafür eine Finanzierung sicherstellt, prinzipiell unsere Zustimmung findet. Aber oft sind die Fußangeln, wie wir wissen, im Kleingedruckten. Hier ist es nicht klein gedruckt. Es ist nur eine Zwischenpassage wo es darum geht, dass um diese Räumlichkeiten, sage

ich einmal, in Schuss zu halten, auch ein Dienstnehmer als Reinigungs- und Verwaltungspersonal angestellt werden soll, dessen oder für den ein Gesamtaufwand 14 Mal im Jahr mit 800,-- Euro veranschlagt wird. Ich habe dann im Ausschuss gefragt und mir ist dann gesagt worden, es geht um einen 20 Stunden Job. Dann habe ich mir angeschaut, was das, obwohl es nicht ein Ganztagsjob ist wie gesagt, sondern nur ein so genannter Halbtagsberuf, wie es dann mit dem Stundenlohn ausschaut. Wenn man hier jetzt 800,-- Euro ansetzt, dann kommt bei 20 Stunden ein Nettostundenlohn von 5,78 Euro heraus. Also, das ist, wenn man es auf ein Monat bei 40 Stunden hochrechnet, 930,-- Euro im Monat. Also, weit unter dem immer wieder kursierenden so genannten 1000,-- Euro – für mich sind die 1.000,-- Euro natürlich Netto – 1.000,-- Euro Mindestlohn und auch unter den 6,-- Euro, die jetzt Studenten und Studentinnen bekommen sollen, wenn sie sozusagen ihre Studiengebühren abarbeiten sollen. (*LTAbg. Kainz: „Die Leistung der Steuerzahler!“*) Und diese 6,-- Euro haben schon berechtigterweise gewaltigen Unmut erzeugt. Also, ich meine, langer Rede kurzer Sinn, wir sollten das, was wir hier immer wieder, wenn es nicht konkret ist, sondern wenn allgemein gesprochen wird und wir dieses und jenes kritisieren, heute beispielsweise der Kollege Hagenauer meiner Ansicht nach zu Recht mit den neuen Kündigungsbestimmungen für Lehrlinge, obwohl es gar nicht Thema eigentlich des Beschlusses war, so sollten wir dann, wenn es konkret zum Thema wird, auch einen Antrag, wenn dieser Punkt den ganzen Antrag so verwässert, dass man es eigentlich nicht annehmen kann, den Mut haben, den ganzen Antrag abzulehnen. Die Kollegin Zitz hat heute in der Debatte um den Grünen Bericht von der Ausbeutung von Arbeitskräften, Sie haben die Arbeitskräfte in der Landwirtschaft gemeint, da gebe ich Ihnen vollkommen Recht, gesprochen. Ich meine, das ist hier genauso ein Punkt wo man sehr wohl von Ausbeutung von Arbeitskräften sprechen kann. Deswegen mein Vorschlag an die Landesregierung. Ziehen Sie diesen Antrag zurück. Bringen Sie ihn neuerlich auf Tapet. Setzen Sie statt dieser 800,-- Euro einen deutlich höheren Betrag ein, dann wird er auch unsere Zustimmung finden, sonst werden wir diese Zustimmung nicht geben können. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 17.10 Uhr*)

Präsident: Ich danke schön. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Dr. Reinprecht (17.10 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich kann der Wortmeldung vom Herrn Abgeordneten Murgg natürlich einiges abgewinnen, aber ich kann auch versichern, dass gleichgültig ob jetzt hier eine individuelle Person eingestellt wird oder der Auftrag an eine Firma vergeben wird, was ja natürlich auch möglich ist, es sicher nicht unter dem Kollektivvertrag bezahlt werden wird. Die Vorlage, die heute zur Abstimmung steht, beruht auf einem einstimmigen Regierungsbeschluss vom 04.12.2006. Es sollen 12 Ateliers für Künstler und Künstlerinnen bei der ehemaligen Marienmühle zur Verfügung gestellt werden. Diese Ateliers, diese Arbeits- und

Wirkungsstätten für Künstler und Künstlerinnen sind schon ein lang gehegter Wunsch auch der Kunst- und Kulturszene, dem wir damit nachkommen. Es sollen Künstler und Künstlerinnen aller Sparten dort ihre Heimstatt finden und vier Ateliers können auch als Wohnungen genützt werden, weil die Vergabe auch an ausländische Kulturschaffende gedacht ist, vor allem aus Südosteuropa. Die Wohnungen und die Ateliers sollen für maximal ein Jahr vergeben werden. Ich finde diese zeitliche Begrenzung gut, weil dann möglichst viele Menschen im Laufe der fünf Jahren, von 2007 bis 2011 soll dieses Projekt einmal vorerst laufen, in den Genuss der Förderung kommen. Das würde heißen, dass wir 60 Künstler und Künstlerinnen beste Arbeitsbedingungen für einen Zeitraum von einem Jahr zur Verfügung stellen und 20 von ihnen werden auch eine Wohnmöglichkeit in Zukunft dort haben. (*LTabg. Hammerl: „Super!“*) Betrieben und umgesetzt wird das Projekt von der Instyria Kultur Service GmbH. Da möchte ich auch noch etwas Persönliches dazu sagen, ohne hier besonders aufrechnen zu wollen. Ich habe mir die Zahlen angesehen wie viel das kostet und habe einmal festgestellt, wie wenig das im Grunde ist, im Vergleich zu Großveranstaltungen, so genannte Events, Theateraufführungen, die nur zwei- bis dreimal stattfinden. Also im Vergleich zu kurzfristig Einmaligem. Und hier haben wir eine langfristige Unterstützung, die in Wahrheit nur ein bisschen mehr als eine halbe Million Euro kostet plus 50.000,- für die Einrichtung. Also, denken Sie darüber nach, was wir schon an Kosten gesehen haben für Veranstaltungen mit ganz kurzfristigem Erfolg und dann bedenkt man, dass das hier wirklich eine großartige Sache ist. In diesem Zusammenhang möchte ich den österreichischen Komponisten Friedrich Zehrer zitieren, das habe ich zufällig gestern gelesen, der ganz deutlich sagt: „Für das Kulturbewusstsein der Bevölkerung trägt die Eventkultur nur in der Form bei, dass Kultur als ein Faktor wahrgenommen wird, der im öffentlichen Leben zählt. Zur Aufnahme von und zur Auseinandersetzung mit kulturellen Werten trägt sie sicher ungleichweniger bei.“ Außerdem erwähnt er noch und das ist mir auch sehr, sehr wichtig erschienen, dass bei der Schnelligkeit wie diese Kulturveranstaltungen heutzutage stattfinden, auch die künstlerische Unterentwicklung vieler Künstler leidet, als auch hier. Es ist wichtig, gerade Künstler und Künstlerinnen wie auch Wissenschaftlern Zeit zu geben.

Wie soll das nun vonstatten gehen? Mit Hilfe einer Ausschreibung können sich die Künstler und Künstlerinnen bewerben. Eine Fachjury wird aus den Bewerbungen ihre Empfehlungen abgeben. Ich glaube, dass wir hiermit eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen für viele Künstler und Künstlerinnen schaffen können. Und was mich auch besonders freut, weil auch explizit an ausländische Kulturschaffende gedacht ist, auch eine weitere Internationalisierung der Kunst in Graz. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 17.15 Uhr*)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten. Zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter Flecker. Ich erteile ihm das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (17.15 Uhr): Ich werde Sie nur kurz aufhalten. Ich danke sehr herzlich für die Zustimmung und meine, dass diese Ateliers und dieses Projekt uns in die Lage versetzen, steirischen Künstlern oder aus der Steiermark bereits ausgewanderten Künstlern Heimatgefühl und die Möglichkeit des Arbeitens hier zu geben. Und durch die Einladung auch an ausländische Künstler hier zu arbeiten, besteht natürlich erstens einmal der Wert der Internationalisierung hier am Ort und zum anderen die Möglichkeit des Austausches, dass eigene Künstler natürlich auch woanders hin können. Diese Austausche sind gerade in Zeiten wichtig, wo es noch Menschen gibt, die ihre Grenzen nach dem eigenen Weitblick ziehen. Jetzt könnten Sie mir unterstellen, ich meine einen bestimmten Journalisten damit, das tue ich natürlich nicht. Herr Abgeordneter Murgg, ich habe mir das jetzt geben lassen. 800,-- Euro brutto ergeben 654,-- Euro – ich bin auf das angewiesen, was man mir gegeben hat – netto für einen Halbtagsjob und würde verdoppelt in etwa 1.300,-- Euro netto für einen Fulltimejob ergeben. Also nach dieser Rechnung, wie sie mir hergelegt wurde, oder 1.200,-- oder 1.300,--, finde ich das nicht so schlimm. Ich sage das deswegen, weil diese Berechnungen, die die Kulturservice-Gesellschaft angestellt hat sind, auf die ich mich an sich verlasse. Und weil es offenbar jetzt durchaus Mode wird, dass wir uns als Landtag – ich tue es als Regierung nicht – vielleicht noch bemüht fühlen, einzelne Gehaltsregelungen in ausgliederten Gesellschaften festzulegen. Wenn die Berechnung, die mir vorgelegt wurde, stimmt, dann habe ich persönlich kein schlechtes Gewissen dabei, weil ich bei 1.300,-- Euro netto doch nicht die Katastrophe erwarte. Das wollte ich auch noch dazu sagen. (Beifall bei der SPÖ – 17.18 Uhr)

Präsident: Ich danke schön! Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 976/1, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2006. 9. Bericht für das Rechnungsjahr 2006.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Peter Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Tschernko (17.18 Uhr): Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 9. Bericht für das Rechnungsjahr 2006 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2006 in der Gesamthöhe von 54,303.916,76 Euro wird gemäß § 32 Abs. 2 des L.-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Annahme.
(17.19 Uhr)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen.

Ich komme zu Punkt

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 975/1, betreffend Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ 44, GB 63103 Geidorf. Liegenschaftsadresse Körösisstraße 2/Wickenburggasse 38 an die Bietergemeinschaft Gerald Zuschnegg, Norbert-Ehrlich-Siedlung 87, 8530 Deutschlandesberg und Klaus Weinhandl, Merangasse 4, 8010 Graz um einen Kaufpreis von 820.000,-- Euro.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete DDr. Gerald Schöpfer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. DDr. Schöpfer (17.20 Uhr): Der Ausschuss für Finanzen hat in dem soeben angeführten Gegenstand in seiner Sitzung vom 9. Jänner 2007 die Beratungen durchgeführt und der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ 44, GB 63103 Geidorf. Liegenschaftsadresse Körösisstraße 2/Wickenburggasse 38 um einen Kaufpreis von 820.000,-- Euro an die Bietergemeinschaft Gerald Zuschnegg, Norbert-Ehrlich-Siedlung 87, 8530 Deutschlandesberg und Klaus Weinhandl, Merangasse 4, 8010 Graz, wird genehmigt. Soweit der Antrag. (17.21 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen.

Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 959/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Peter Hagenauer, Mag. Edith Zitz, betreffend Bioenergie-Kompetenzzentrum.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Peter Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Hagenauer (17.21 Uhr): Danke!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, das vorliegende Projekt eines Bioenergie-Kompetenzzentrums rasch auf seine Förderungswürdigkeit zu prüfen und dem Landtag über das Ergebnis Bericht zu erstatten.

Ich stelle den Antrag auf Annahme. (17.22 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Karl Petinger.

LTAbg. Petinger (17.22 Uhr): Sehr geehrter Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Bioenergie-Kompetenzzentrum Bezirk Voitsberg in Verbindung mit der Firma Binder. Diesem Antrag der Grünen werden wir natürlich zustimmen. Zumal dieser Antrag sehr gut in ein Konzept hineinpasst, welches über die letzten Monate fast ein $\frac{3}{4}$ Jahr des vergangenen Jahres bereits mit der Firma Binder mit anderen Know how Trägern in Erneuerbare Energie gemeinsam im Bezirk Voitsberg und gemeinsam mit Weiz/Gleisdorf entwickelt wird. Vielleicht eine kurze Information für Sie. Der Kernraum des Bezirkes Voitsberg hat sich in einer Diskussion, in einer Leitprojektdiskussion, Erneuerbare Energie auf Grund des vorhandenen Potentials im Bezirk Voitsberg und der eigentlichen gewachsenen Energieposition durch ÖTK III, das ja jahrelang auch ein wichtiger Wirtschaftsträger in unserem Bezirk und für die Steiermark war, entschlossen wir Forschung, Entwicklung für Erneuerbare Energie zu einem wirtschaftlichen Ziel unserer Region zu setzen und gemeinsam mit Weiz und Gleisdorf bereits eine Strategie entwickelt, die genau hineinpasst in das Programm 2007-2013 des Programms COMET, wo diese Forschung und Entwicklung stattfinden könnte in Form eines Kompetenzzentrums. Wir wissen, dass in diesem Programm und der Bund hat es bereits beschlossen und hier im Landtag ist dieses Programm auch im Gesamten beschlossen worden, dass es Kompetenzzentren in den verschiedenen Kategorien gibt und ein solche Kompetenzzentrum soll als Netzwerk in der Steiermark entstehen. Wobei die Region Voitsberg mit der

Firma Binder und mit anderen, Firma Power z.B., die auch sehr stark in diesem Bereich expandiert, natürlich für Erneuerbare Energie in Richtung Biomasse forschen und entwickelt. Die Firma Binder forscht ja bereits sehr zielstrebig in diesem Programm bzw. auf diesem Gebiet und gemeinsam mit der Region Weiz/Gleisdorf Solar und Photovoltaik ein zusammenhängendes Interregionales Kompetenzzentrum für Erneuerbare Energie entstehen, wo sehr gezielt Forschung und Entwicklung für die Steiermark in einem neuen Netzwerk betrieben werden soll. Dazu gibt es nun diesen Entschließungsantrag der SPÖ und der ÖVP. Die ÖVP ist diesem Entschließungsantrag beigetreten und ich möchte nun mehr den Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Das vorliegende Projekt eines „Interregionalen Kompetenzzentrums Erneuerbare Energie“ in dem das Bioenergie-Kompetenzzentrum einen integrativen Bestandteil darstellt, wird im Rahmen der neuen Ausschreibung für Kompetenzzentren in Österreich durch die FFG (Programm COMET) besonders unterstützt.

Ich lade Sie ein, diesem Antrag beizutreten, weil ich wirklich glaube, dass das genau die richtige Entwicklung für eine kommende Netzwerkbildung in diesem wichtigen Bestandteil der Erneuerbaren Energie für die Steiermark ist. Danke sehr.

(Beifall bei der SPÖ – 17.26 Uhr)

Präsident: Ich danke schön. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Erwin Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Dirnberger (17.26 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, meine Herrn Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde die Zeit nicht lange in Anspruch nehmen. Ich kann das alles nur bestätigen was der Herr Kollege Petinger hier ausgeführt hat. Es ist auch erfreulich, nach dem er eingeleitet hat, Sie werden selbstverständlich diesem Antrag zustimmen. Im Ausschuss war es genau noch umgekehrt.

(LTabg.Petinger: „Das stimmt nicht!“)

Nicht, also da hat eindeutig die SPÖ dagegen gestimmt. Und so ist es sehr erfreulich, dass nach einer Schrecksekunde die SPÖ die Kurve gekratzt hat und jetzt mit einem Entschließungsantrag wieder auftaucht und dem treten wir selbstverständlich bei. Alles Fachliche wird noch der Herr Landesrat erläutern. Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der ÖVP – 17.27 Uhr)

Präsident: Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Dr. Buchmann. Bitte schön.

Landesrat Dr. Buchmann (17.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

18 von 45 Kompetenzzentren, die es in Österreich gibt, das ist dieses Zusammenwirken von Wirtschaft und Wissenschaft, von universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Richtung Entwicklung neuer Produkte, finden in der Steiermark statt. Ich bin dem Steiermärkischen Landtag sehr dankbar dafür, dass im vergangenen Jahr mehrfach Entscheidungen getroffen werden konnten, dass wir auch in der neuen Förderperiode in dem angesprochenen COMET Programm wieder vertreten sein werden, und zwar sehr nachhaltig vertreten sein werden. Ich möchte zu diesem heutigen Stück gerne anmerken, dass der erste Aufruf für die Bewerbung zu diesen Kompetenzzentrenvergaben seitens des Bundes im Dezember 2006 geendet hat, und es hat die Steiermark durch entsprechende Entscheidungen, auch der Landesregierung sich für zwei, ich nenne sie Superkompetenzzentren, im COMET Jargon heißen sie „K2-Zentren“, ausgesprochen, nämlich für Mobilität und für die Werkstoffe, und es haben sich sechs „K1-Zentren“ beworben, um den Zuschlag für ein solches Kompetenzzentrum. Ich habe mich deshalb zu Wort gemeldet, weil ich nicht den Eindruck erwecken möchte, dass im ersten Aufruf jetzt ein solches Kompetenzzentrum, wie es im gegenständlichen Antrag angeführt ist, noch zur Vergabe gelangt. Ich möchte aber den Landtag davon in Kenntnis setzen, dass es sehr wohl bereits ein K1-Ansuchen gibt, eines Kompetenzzentrums, das sich „Bioenergie 2020+“ nennt, und das aufbaut auf das ABC und auf dem Renet aus der vorigen Förderperiode. D.h., wenn es jetzt die Bestrebung gibt, ein solches weiteres Kompetenzzentrum in diesem Bereich zu unterstützen, dann wird sich das Land Steiermark gerne für ein solches Kompetenzzentrum aussprechen. Ich bitte allerdings um Verständnis, nach dem im gegenständlichen Antrag steht, dass wir es besonders unterstützen werden, dass ich es nicht besonders unterstützen werde, sondern dass ich es genauso besonders unterstützen werde, wie wir alle anderen Kompetenzzentren, die sich bewerben um einen Zuschlag seitens des Bundes, unterstütze. Gleich wie die zwei „K2“, gleich wie die sechs „K1“, die bereits eingereicht sind. Allerdings nach Maßgabe und das ist mir wichtig, dass Sie das wissen, dass es abgestimmt wird mit jenem Kompetenzzentrum, das ich eben angesprochen habe, das bereits um den Zuschlag angesucht hat, aber natürlich noch nicht erhalten hat, weil eben der Evaluierungsprozess ja erst im ersten Halbjahr des Jahres 2007 stattfindet. Das bedeutet, und das bitte ich so zur Kenntnis zu nehmen, dass wir einen Letter of Intent selbstverständlich auch für dieses Themengebiet abgeben werden, allerdings erst dann, wenn es zu keinen Überschneidungen mit den bereits angesuchten und angesprochenen Kompetenzzentren kommt, und wenn es eine klare Abgrenzung zur Aufgabenteilung zu dem neuen Kompetenzzentrum gibt.

(Beifall bei der ÖVP – 17.30 Uhr)

Präsident: Ich danke schön. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, betreffend Interregionales Kompetenzzentrum Erneuerbare Energie Voitsberg/Bärnbach und Weiz/Gleisdorf ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 535/1, der Abgeordneten Franz Schleich, Günther Prutsch, Walter Kröpfl, Mag. Gerhard Rupp und Erich Prattes, betreffend Forschungs- und Entwicklungsförderung zur Verbesserung der Innovationsleistung.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Franz Schleich. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schleich (17.31 Uhr): Sehr geehrter Präsident, Hoher Landtag!

Ich darf über die Einl.Zahl 535/1, Forschungs- und Entwicklungsförderung zur Verbesserung der Innovationsleistung einen Antrag von dem „Wirtschaftsausschuss“ bringen.

Der Ausschuss für „Wirtschaft“ hat in seinen Sitzungen vom 13.06.2006 und 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Zum Antrag der SPÖ betreffend Forschungs- und Entwicklungsförderung zur Verbesserung der Innovationsleistungen liegt seitens der Landesregierung eine Stellungnahme vor, die über elf Seiten festgeschrieben ist.

Der Antrag lautet: Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Tourismus zum Antrag, Einl.Zahl 535/1, der Abgeordneten Schleich, Prutsch, Kröpfl, Mag. Rupp und Prattes, betreffend Forschungs- und Entwicklungsförderung zur Verbesserung der Innovationsleistung, wird zur Kenntnis genommen.

(17.32 Uhr)

Präsident: Der Berichterstatter ist auch zu Wort gemeldet. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Schleich das Wort.

LTAbg. Schleich (17.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Landesräte, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, meine geschätzten Damen und Herren!

Zu diesem Antrag, von uns eingebracht zu Forschung und Entwicklung und zur Verbesserung der

Innovation in der Steiermark kann ich einmal vorweg sagen, wir haben den Beschluss im Landtag am 19. September 2006 zur Wirtschaftsstrategie der Steiermark damals einstimmig beschlossen, wo natürlich unter diesem Tagesordnungspunkt damals auch die Forschung und Entwicklung enthalten war und wir wollten auf diesem Wege hier natürlich noch Verbesserungen bzw. Vorstellungen einbringen. Die Position der Steiermark ist in ihren Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Instituten der österreichischen Akademie, der Wissenschaft, die landeseigene Forschungsgesellschaft Joanneum Research Forschungs-GmbH und in den Hochschulen – glaube ich – in guter Startposition. In den Fachhochschulen konnte ich es ja selber miterleben in letzter Zeit. Die Frau Landesrat ist jetzt zwar nicht hier. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: Doch! Ich bin nur so ruhig.*) Wohl, entschuldige, sie ist so ruhig, dass ich sie nicht gehört habe und sehen konnte ich Sie hinten nicht. Aber Frau Landesrat, es freut mich, dass Sie da sind!

Ich konnte in Gleichenberg miterleben, wo inzwischen vier Studiengänge in Betrieb sind, sehr erfreulich, damals unter Peter Schachner, der Standort, dort hinverlegt. Aber man sieht, wie eine Region auch daraus profitiert. Ich möchte nur die paar Worte, weil ich von dort (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das war nicht Peter Schachner, der war dafür nicht zuständig!“*) Nein, damals, das weiß ich ganz sicher, wer damals zuständig war für die Standortgebung. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Wir haben für Gleichenberg gekämpft!“*) Alle haben für Gleichenberg gekämpft, Frau Landesrat. Ich wollte ja niemanden beleidigen. Ich wollte ja nur sagen, damals ist die Entscheidung gefallen, da war ich mit Werner Frömmel mit, dem Kurator der Hotelfachschule, damals beim zuständigen Landesrat, das war damals Peter Schachner und da ist die Entscheidung gefallen. Dann haben natürlich in der weiteren Folge – es ist ja schon sehr lange her, solche Projekte dauern ja lange und sind gut weiterentwickelt worden und auch mit Ihrer Hilfe, wo wir natürlich dankbar sind, das war nicht negativ gemeint, dass Sie es vielleicht nicht falsch verstehen. Aber man konnte dort jetzt miterleben, wie zum Beispiel die ganze Region mit eingebunden ist am Projekt und mitarbeitet. Ich wollte das nur kurz bringen, was es heißt, in Forschung und Entwicklung einfach tätig zu sein.

Wie wir aus dem Regierungsprogramm des Bundes entnehmen können, sehen wir auch, dass Forschung, und die Entwicklungsquote soll bis 2010 die 3 % betragen, wie dort auch festgeschrieben ist und dafür werden zusätzlich 400 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Ich hoffe natürlich auch, dass die Steiermark hier mit dabei sein wird, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und zu unserem Antrag, um nicht zu lange zu werden, haben wir zum Beispiel unter Punkt 2, um nicht alles hier noch einmal zu bringen, gehabt, gezielte Maßnahmen in Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zu setzen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier stellen wir uns natürlich – sonst ist zum Bericht nichts zu sagen – vor, dass man hier auch konkret angibt die Umsetzungen, die Profile, welche Mittel werden für welche Projekte zur Verfügung gestellt, um hier auch gezielt in die Zukunft zu gehen und die Steiermark richtig zu positionieren. Und wir alle wissen, dass wir österreichweit natürlich hier ganz vorne mit dabei sind,

aber natürlich innerhalb von Europa im Mittelfeld sind. Ich glaube, die Steiermark braucht hier diese Forschung und Entwicklung und ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam dies schaffen werden. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPÖ – 17.37 Uhr)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten Schleich. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Prof. DDr. Schöpfer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. DDr.Schöpfer (17.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Dieser Antrag, Betreff: Forschungs- und Entwicklungsförderung zur Verbesserung der Innovationsleistungen, tut ein bisschen so, als ob bis jetzt in der Forschung und in der Entwicklung in der Steiermark nicht allzu viel passiert wäre und man hat das Gefühl, es ist eigentlich schön, dass unsere sozialdemokratischen Kollegen entdecken, dass es in der Steiermark überhaupt Wissenschaft und Forschung gibt.

LTAbg. Kröpfl: „Na geh!“ – Beifall bei der ÖVP) Wenn Sie sich anschauen, was in dieser Hinsicht in den letzten Jahren in der Steiermark passiert ist und wenn Sie sich anschauen, dass die Steiermark hier die Poleposition einnimmt, dann muss man sagen, da haben die zuständigen Regierungsmitglieder tatsächlich großartige Arbeit geleistet. *(LTAbg. Kröpfl: „Nur kurz!“)* Auch das muss man einmal festhalten. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wenn Sie die Bedeutung von F&E, von Forschung und Entwicklung unterstreichen, ist klar, dass Sie offene Türen einrennen. Wir sind uns dessen bewusst und man weiß überall, dass natürlich gerade für ein Hochlohnland die Qualität, die Forschung, die Entwicklung neuer Produkte etwas ganz, ganz wesentliches ist. Und ich möchte sagen, gerade die Steiermark hat eine sehr, sehr reiche, eine sehr vielfältige Forschungslandschaft. Es sind vom Kollegen Schleich erwähnt worden die Universitäten, es sind erwähnt worden die Institute der österreichischen Akademie der Wissenschaften, es ist Joanneum Research erwähnt worden. Nachdem ich dort auch im Wissenschaftlichen Beirat tätig sein darf, darf ich sagen, das wissen vielleicht gar nicht alle, wie international großartig Joanneum Research auch mit seinem holländischen Partner aufgestellt ist, und dass ein Großteil des Geldes, das dort für Beschäftigung auch in der Steiermark sorgt, sozusagen am freien Markt bei Ausschreibungen der EU usw. und über Forschungsaufträge aus der Wirtschaft gewonnen wird. Also auf Joanneum Research als die steirische Forschungsanstalt, die sozusagen den Landesnamen trägt, kann man besonders stolz sein. Es sind die Fachhochschulen erwähnt worden, die sich sozusagen hier neu positionieren. Man müsste aber auch an all die Netzwerke und Cluster denken, wo es ein gutes Miteinander von Großbetrieben gibt, die traditionellerweise eine sehr hohe Forschungsquote haben und mittleren und kleinen Betrieben, die

sozusagen hier durch die Mitnahmeeffekte profitieren und immer wieder auch in Forschungsagenden miteinbezogen werden oder selbst in der Forschung tätig sind. Hier gibt es eine großartige Forschungslandschaft. Und wer sich hier genauer informieren möchte, es gibt einen Forschungsstättenkatalog, von Joanneum Research zusammengestellt, und in Auftrag gegeben von unserer Landesrätin, die ja für Forschung und Wissenschaft zuständig ist, Edlinger-Ploder. Und wenn Sie da hineinschauen, sehen Sie, dass die Steiermark insgesamt 235 wissenschaftliche Institute hat und dass es in der Steiermark 141 Unternehmen gibt, an denen Forschung und Entwicklung betrieben wird. Und da ist glaube ich das Wesentliche in der Steiermark, dass es hier nicht nur einen guten Sektor der öffentlichen Forschung gibt, sondern dass es sehr viele private Forschung gibt und dass hier die Unternehmungen sich in einer großartigen Weise einbringen und wesentlich auch zu den Forschungsleistungen der Steiermark und zur hohen Forschungsquote beitragen. Und Schwerpunkte sind vor allem in der Naturwissenschaft, in den technischen Wissenschaften, aber auch in der Humanmedizin.

Ich möchte nur einige Beispiel nennen, dass Sie sehen, wie großartig Forschungseinrichtungen aus der Steiermark positioniert sind. Ein traditionsreiches und großartiges Unternehmen, das Weltspitze ist, keine Übertreibung, ist AVL List. Die Anstalt für Verbrennungsmotoren, die also in der Motorenentwicklung, vor allem von Dieselmotoren weltweit führend ist, die auch in der Entwicklung von Simulationsmess- und Prüftechniken weit voran ist, und die allein am Standort Graz, wo die Zentrale sich befindet, 1.450 hochqualifizierte Mitarbeiter beschäftigt. Und diese AVL mit ihrer Zentrale in Graz hat 45 Niederlassungen quasi in allen Kontinenten, wo insgesamt 3.440 Personen beschäftigt werden. Und die Exportquote dieses wissenschaftszentrierten Unternehmens liegt bei 96 %. Und das Positive, das zeigt, wie gut das Forschungsklima in der Steiermark ist, ist der Umstand, dass viele internationale Konzerne in der Steiermark sozusagen ihre Forschungsabteilungen haben. Ich darf auch hier ein Beispiel herausgreifen, ACC Fürstenfeld, wo die Kältekompressorenerzeugung beheimatet ist mit 650 Mitarbeitern und mit dem neuen Produkt „Kappa“ hat man für den ganzen Konzern weltweit sozusagen eine neue Möglichkeit gefunden und wir sehen, dass 90 % der Erzeugnisse dieses Betriebes aus Fürstenfeld in alle Welt gehen, also exportiert werden. Auch hier hat der Konzern die Forschungseinrichtung in das Kompetenzzentrum nach Fürstenfeld verlegt, also auch eine großartige Leistung.

Ein anderes Beispiel „Roche-Diagnostics“. Ein Leitbetrieb aus dem Humantechnologiecluster. Und auch hier ist es interessant, dass dieser große Schweizer Konzern in Graz ein wesentliches Standbein hat und hier Forschung betreibt. Ein anderes Beispiel „Philips“. Der Weltkonzern Philips hat unter anderem ein Innovationszentrum in Gratkorn, wo man auf RFID-Technik spezialisiert ist, also kontaktlose Identifikationssysteme. Und es ist gar nicht allen bewusst, dass z.B., der elektronische Autoschlüssel in der Steiermark entwickelt wurde, unweit von Graz in Gratkorn. Wir sehen, dass es hier bereits eine Folgerfindung gibt. Dass etwa biometrische Daten dazu nutzen können, um den Zugang etwa zu Automobilen zu öffnen und zu verschließen. Siemens hat sein Forschungszentrum nämlich,

Grundlagenforschung und Produktentwicklung im Bereich Biometrie nach Graz verlegt, weil sie eben hier eine großartige Forschungssituation vorfinden. Und ein letztes konkretes Beispiel. „EPCOS“, das zeigt, dass auch in der Grenzregion in Deutschlandsberg, Arbeitsplätze durch Wissenschaft und Forschung, durch Innovation gesichert werden. Nämlich die Piezotechnik, in die 90 Millionen Euro investiert worden sind. Man kann sagen, in nahezu allen europäischen, aber weltweit in einer sehr hohen Quote von Automobilen mit Dieselantrieb, mit Dieselmotoren, steckt Piezotechnik aus der Steiermark. Wesentlich ist, dass die Steiermark einen überproportional hohen Anteil an Kompetenzzentren und Impulszentren hat. Auch hier gibt es ja neue Entwicklungen, dass auch grenzüberschreitend beispielsweise in Eibiswald eben auch mit Slowenien gemeinsam solche Impulszentren betrieben werden. Besonders innovativ sind eigentlich alle diese Gründerparks, die im Umfeld von Universitäten, etwa auch von der Montanistik, betrieben werden. Und jetzt komme ich zum Punkt. Die Forschungsquote in der Steiermark ist in Österreich, aber auch in Europa, im Spitzenfeld. Die Forschungsquote in der Steiermark hat den österreichischen Spitzenwert erreicht. Im Jahr 2002 waren es 3,67 %. Also, wenn jetzt bundesweit das Ziel, das so genannte Barcelona-Ziel angestrebt wird, 3 % zu erreichen, kann man sagen, bis dieses Ziel in Österreich erreicht wird, sind wir sicherlich schon bei 4 %. Wir sehen, dass auch 2004 dieser Spitzenwert gehalten werden konnte, obwohl der Prozentsatz dadurch, dass wir ein großes Wirtschaftswachstum haben, von 3,67 auf 3,55 zurückgegangen ist, aber der erfreuliche Umstand ist, dass das Wirtschaftswachstum ja deutlich angestiegen ist. Nämlich deutlicher angestiegen ist als die F&E-Quote und wir sehen, dass wir hier im Spitzenfeld liegen. Ich darf nochmals erinnern, 2002 Steiermark mit 3,67 %, Wien das lange Zeit führend war mit 3 %, Oberösterreich knapp über 2 % und alle anderen Bundesländer unter 2 %, Burgenland bei 0,5 %. Also Steiermark im Vergleich dazu, wenn ich es noch einmal sagen darf, 3,67 %. D.h., die Forschung ist in der Steiermark großartig aufgestellt. Ich darf sagen, dass, was das Land Steiermark für Forschung tut, ist beachtlich. Es sind immerhin 1,47 % des Budgets. Im Jahr 2004 waren es 54,4 Millionen. Wir sind bei den EU-Rahmenprogrammen mit dabei. Wir sind gemeinsam mit Wien im Spitzenfeld von jenen österreichischen Bundesländern, die die meisten Projekte in das eigene Land ziehen können und wir können sagen, dass mit den Fördermitteln aus dem Bereich Wissenschaft und Forschung seit dem Jahr 2000 bis zum Jahr 2005 insgesamt fast 6.000 Projekte mit einer Fördersumme von fast 150 Millionen Euro gefördert worden sind. Die Steiermark ist bei den Kompetenzzentren weit vorne. Das ist schon erwähnt worden. Wir haben 18 Kompetenzzentren. Damit einen überproportionalen Anteil. Und es ist zu erwähnen, dass neben der Abteilung Wissenschaft ja auch von der Steirischen Wirtschaftsförderung, die also beim Herrn Landesrat Buchmann ressortiert, Förderungen für Innovation und für Forschung vorgenommen werden. Es waren etwa zwischen dem Jahr 2000 bis dem Jahr 2005 563 Projekte mit einer Förderung von ungefähr 29 Millionen und damit ist insgesamt ein Forschungsvolumen und Entwicklungsvolumen von fast 420 Millionen Euro gehebelt worden. Ich glaube, dass ist etwas ganz, ganz wesentliches. Ich darf am Rande erwähnen, dass bei uns ja

420 Forscherinnen und Forscher in den Kompetenzzentren, die ich schon erwähnt habe, beschäftigt werden. Es ist großartig, dass Landesrat Buchmann die Voraussicht gehabt hat, bereits Initiativen zu setzen, dass die Steiermark auch bei dem neuen Ausschreibungsprogramm bei COMET sozusagen bei diesem Programm mit dabei ist und wir sehen, dass bereits bei diesen Ausschreibungen für dieses Competence Centres for Excellent Technologies, wie es sich nennt, bei diesem COMET Programm, die Steiermark beim 1. Call mit großartigen Anträgen drinnen war, von denen wir uns einiges erhoffen können. Ich darf sagen, wir sind in der Forschung großartig aufgestellt. Es gibt neben den genannten Instrumenten ja auch den Zukunftsfonds, der großartige Arbeit leistet. Auch bei diesem Zukunftsfonds darf ich erwähnen, dass seit dem Jahr 2001 151 Projekte mit über 22 Millionen Euro gefördert worden sind und damit konnte immerhin ein Gesamtprojektvolumen von rund 130 Millionen Euro in der Steiermark gehebelt werden. Das schöne bei den Zukunftsfondsprojekten ist, dass es hier eine großartige Verteilung über alle Wissenschaftssparten gibt und wesentlich ist auch, dass nicht nur große, sondern auch viele kleine und mittlere Betriebe ermuntert werden, Forschung zu betreiben. Eine Erfolgsgeschichte, über die man sehr viel erzählen könnte, ich tue es aus Zeitgründen nicht, ist NANONET-Styria, wo es heimischen Forschern gelingt, immer wieder bei Ausschreibungen große Projekte in die Steiermark zu bringen. Neben NANONET darf ich erwähnen, SIMNET-Styria. Forschungsstrategie Steiermark 2005 plus hat dieses Thema ja bereits in den Mittelpunkt gestellt, wo es um Computersimulation und mathematische Modellierung geht, also eine Querschnittsmaterie. Es ist auch noch zu erwähnen NUBIOR-Styria. Ein Forschungsprojekt das eine Zusammenarbeit für die gesamte EU-Zukunftsregion Südost umfasst, wo es um die Nutzung biogener Rohstoffe auf internationalem Niveau geht. Darf noch erwähnen, dass auch ein steirischer Forschungsrat begründet wurde. Ein Forschungsrat der Forschung, Innovation und Technologie für die Zukunft mit strategischen Planungen sozusagen, mit Vorschlägen begleiten soll und der exzellent bestückt ist. Ich darf insgesamt sagen, glaube ich, dass ja auch in der Wirtschaftsstrategie ein ständiges Monitoring vorgesehen ist. Die Forschungsquote wird ja an sich nur jedes zweite Jahr berechnet. Aber in diesem Monitoring werden laufend erfasst all jene F&E-Aktivitäten, die man als wirtschaftsbezogen bezeichnen kann. Ich darf vielleicht am Rande erwähnen, dass wir nicht nur in der Hochtechnologie in Forschung und Entwicklung gut drauf sind, sondern dass es auch eine Reihe von intelligenten Dienstleistungen gibt, die man nicht unbedingt in den Forschungs- und Entwicklungsbereich hinein nehmen kann, aber wo man sagt, es ist steirisches Know-how. Es ist vielleicht den wenigsten bekannt, dass z.B., international Schadensregulierungen über eine österreichische Firma, die in Graz eine Südosteuropazentrale hat, nämlich die Firma AVUS-International abgewickelt werden. Also, wenn irgendwo ein sowjetischer Lastwagen verunglückt in Europa oder ein iranischer Lastwagen, dann wird das von Graz aus reguliert. Etwas was ja auch den Wirtschaftsstandort sichert und sozusagen Devisen bringt. Es gibt auch großartige Ermunterungen möchte ich sagen für Forschungsleistungen im Rahmen von Forschungspreisen. Ich darf erwähnen den Fastforward Award auch neben den

Landespreisen, wo es um Innovationen geht. Ich darf nochmals sagen, die Forschung ist in der Steiermark großartig aufgestellt. Die F&E-Quote ist deutlich über den österreichischen Schnitt und liegt sozusagen im europäischen Spitzenfeld. Ich kann nur sagen, danken und Gratulation an die beiden zuständigen Referenten in der Landesregierung, Frau Landesrätin Edlinger-Ploder und Landesrat Christian Buchmann. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 17.51 Uhr)*

Präsident: Ich danke schön. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herrn, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 958/1, der Abgeordneten Mag. Gerhard Rupp, Mag. Ursula Lackner, Walter Kröpfl und Wolfgang Böhmer, betreffend Ausbau von Studienplätzen an den Medizinischen Universitäten.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Mag. Gerhard Rupp. Ich erteile ihm das Wort.

Mag. Rupp *(17.52 Uhr)*: Danke, Herr Präsident!

Der Ausschuss für Bildung, Wissenschaft, Kunst und Kultur hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand beraten und stellt den Antrag, diesen anzunehmen. *(17.52 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten Rupp. Er ist auch zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Mag. Rupp *(17.52 Uhr)*: Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich werde versuchen, mich sehr kurz zu halten angesichts der fortgeschrittenen Stunde. Ich möchte mich bei Ihnen schon vorweg für die Annahme bedanken, nachdem dieser Antrag im Ausschuss auch mit Einstimmigkeit angenommen worden ist, denn wir können damit vielleicht den notwendigen Impuls dazu liefern, zwei sehr schmerzliche Missstände, insbesondere für die Betroffenen schmerzliche Missstände, zu beseitigen. Die erste Gruppe von Betroffenen sind viele Studierende, die bereits seit Monaten und Jahren in einer Warteschleife stecken und nicht weiterstudieren können, da einfach das Kontingent erschöpft ist und keine weiteren Studienplätze geschaffen wurden und die zweite betroffene Gruppe sind in Wahrheit wir alle, denn wenn wir es nicht mehr schaffen, genug Medizinerinnen und Mediziner auszubilden, um

unsere gesundheitliche Grundversorgung zu bewerkstelligen, dann haben wir alle ein Problem. Und auf diesen Missstand hat auch Ärztekammerpräsident Bayer bereits hingewiesen und deswegen bin ich wirklich dankbar, dass hier Einstimmigkeit erzielt werden kann. Aber liebe Kolleginnen und Kollegen, ich muss auch darauf hinweisen, dass dieses Wegräumen von Scherben, nämlich von Scherben der Gehrerschen Bildungs- und Wissenschaftspolitik erst ein Anfang ist. Ich hoffe, dass wir beim jetzigen Wissenschaftsminister Johannes Hahn ein offenes Ohr finden werden und dass dieser Wissenschaftsminister seine Arbeit wenigstens ein bisschen besser macht als seine Vorgängerin. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 17.54 Uhr*)

Präsident: Danke dem Herrn Abgeordneten Rupp. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr DDr. Schöpfer. Ich bitte darum.

LTAbg. DDr. Schöpfer (*17.54 Uhr*): Herr Präsident, Frau Landesrätin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Einen Antrag, wonach sozusagen Studienplätze gefördert und ausgebaut werden sollen, das ist ein Antrag dem man natürlich zustimmen kann und wir werden das natürlich auch tun. Aber wenn man sich die Begründung anschaut und hört, dass da Scherben einer Bildungspolitik weggeräumt werden müssen, dann muss man schon ein paar Worte dazu sagen, denn ganz so ist es nicht. Ich glaube, die historische Beurteilung in einigen Jahren wird uns zeigen, dass Gehrer nicht die Schlechteste war. (*LTAbg. Kröpfl: „Ist das eine Drohung?“*) Darf zunächst einmal sagen, in der Begründung steht, dass wir eine unterdurchschnittliche Akademikerquote haben von 19,6 % OECD-Schnitt bei 34,8 %. Wenn Sie sich ein bisschen umschaun, mit der Akademikerquote beschäftigen, dann sehen Sie, das internationale von der OECD Österreich immer als ein sehr positives Land dargestellt wird, nur bei der Quote sind wir unterdurchschnittlich, da muss man schon sagen, es werden hier Äpfel und Birnen verglichen. Wir haben, wenn Sie sich anschauen, ordentliche Studien, wo das Studium ungefähr vier Jahre oder länger dauert, dann sehen Sie, dass Österreich hier international durchaus gut und sogar im Spitzenfeld liegt. Wenn Sie sich insgesamt die Akademikerquote anschauen, dann sehen Sie, dass diese Akademikerquote verzerrt wird dadurch, dass erstens einmal viele Staaten keine duale Ausbildung haben. Das heißt, wir haben die duale Ausbildung, die zu Facharbeitern führt. Und Sie sehen, dass Schweiz, Deutschland und Österreich, die diese duale Ausbildung haben, niedrigere Akademikerquoten haben als all jene Länder, die diese Art der Ausbildung gar nicht kennen, die keine Berufsschulen kennen, sondern dort sozusagen Kurzausbildungen auf einem quasi akademischen Niveau anbieten. Ich darf auch sagen, in den meisten Staaten ist die Ausbildung der Kindergärtnerinnen, der Pflegekräfte, Krankenschwestern und so weiter, der Lehrer und so fort in die Akademikerquote eingerechnet. Man hat natürlich bei uns auch inzwischen gelernt und Sie wissen, dass aus der Lehrerbildungsanstalt jetzt nun auch eine akademische Ausbildung

gemacht wurde. (LTAvg. Kröpfl: „Die Lehrerbildungsanstalt gibt es schon ewig nicht mehr!“)

Es hat auch eine Lehrausbildung auf niedrigem Niveau bei uns gegeben, die nicht in die Akademikerquote gerechnet wurde. Und dann hat es früher viele Leute gegeben, die heute ein Studium nur bis zum ersten Abschnitt gemacht haben und dann Studienabbrecher waren und keine Abschluss hatten. Man hat jetzt die Kurzstudien eingeführt, das Bakkalaureat, Wir werden sehen, wie sehr dieses Bakkalaureat tatsächlich akzeptiert wird, aber das wird natürlich auch zu einer höheren Akademikerquote beitragen. Ich darf nur sagen, wir sind ja auf einem guten Weg. Die Akademikerquote nach OECD-Berechnungen war im Jahr 2000 bei 14 % und ist immerhin inzwischen auf 20 % angestiegen, also eine Steigerung um 6 %, das ist schon etwas.

Nun etwas zu den Scherben, die die Frau Minister Gehrler hinterlassen hat, um darauf zurückzukommen. Die Scherben bestehen darin, dass das Universitätsbudget deutlich angestiegen ist. Sie haben im Jahr 2005, im November, ein Milliardenpaket für die Universitäten beschlossen und Sie haben ein Globalbudget für die Jahre 2007 bis 2009, wo einerseits 525 Millionen Euro in den Fluss kommen und außerdem zusätzlich 500 Millionen für die Modernisierung von Gebäuden bereitgestellt wurden, sodass allein vom vergangenen Jahr auf das heurige Jahr es eine Steigerung des Budgets um 11 % gibt. Ich darf sagen, bei den großen Neubauten steigt die Steiermark gar nicht schlecht aus. MUMUTH Lichtenfelsgasse 15 Millionen Euro, bereits im Bau. Sie können hinschauen, das wird bereits gebaut. Und der Campus für die Medizinische Universität, um die es ja konkret in diesem Antrag geht, wird ungefähr 140 Millionen Euro kosten. Und dieses Geld ist von der Bundesregierung bereits sozusagen in Aussicht gestellt worden. Ferner gibt es Finanzierungsvereinbarungen für die medizinischen Fakultäten, wo das LKH Graz bzw. die Medizinische Universität bis zum Jahr 2019 fix mit 390 Millionen Euro rechnen kann.

Ich habe jetzt die Studentenzahlen angeschaut, um die es geht und darf sagen, Sie haben folgendes Phänomen: Sie haben das Phänomen, dass die Medizinische Universität Wien durch den Numerus Clausus tatsächlich die Studentenzahlen hinuntergefahren hat. Im Wintersemester 1997 waren ja 11.053 Studenten, im Jahr 2005 nur noch 10.676 Studenten. Man kann sagen, dass es in Innsbruck eine leichte Steigerung gegeben hat, im gleichen Zeitraum, also 1997 bis 2005 von 3.433 Studenten auf 3.929, und die Medizinische Universität Graz, um die es geht, hat immerhin eine Steigerung von 4.317 auf derzeit 5.746 Studenten. Das heißt sowohl in der Humanmedizin eine Steigerung und Sie haben neu aus der letzten Statistik, Pflegewissenschaftler, ein deutliches Ansteigen, eine Verdoppelung dieses neuen Studienganges, und Sie haben ja neu auch die Zahnmedizin, wo Sie auch bereits fast 600 Studierende in der Steiermark haben. Also einen wirklichen Notstand, würde ich sagen, bei den Studentenzahlen gibt es ja nicht unbedingt, zumindest nicht in der Steiermark. Ich darf auch sagen, ich habe mir die Budgets der Medizinuniversität angeschaut, nämlich die reinen Budgets für Lehre und für die Institute, da ist jetzt nicht mit enthalten die Krankenversorgung, wo mehr Mittel gebraucht werden allein an der Universitätsklinik, um die Arbeitszeitbedingungen tatsächlich einhalten zu können, was ja auch ein Problem ist. Wir sehen,

dass es hier deutliche Steigerungen im Globalbudget gegeben hat. Und wie gesagt, ohne klinischen Mehraufwand haben Sie 2006 doch ein verfügbares Budget von 92,8 Millionen Euro. Also ich kann mir vorstellen, dass ein zuständiger Minister sagt, also so schlecht ist die Medizinische Universität ja nicht dotiert und es liegt ja – wie Sie wissen – auf Grund der Vollrechtsfähigkeit und Autonomie der Universität an ihr selbst, wofür sie das Geld verwendet. Ob sie sozusagen eine Ausweitung der Studentenzahlen dadurch, durch ein größeres Lehrangebot ermöglicht oder ob sie das Geld verwendet, um neue Stabsstellen und ähnliches zu begründen. Wie gesagt, es gibt doch eine Reihe von Anmerkungen zu diesem Antrag, aber ich glaube, die Grundtendenz, dass wir sagen, wir brauchen oder wir möchten gerne mehr Geld aus Wien für steirische Universitäten, das ist etwas, was wir durchaus mit Freude unterstützen. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der ÖVP – 18.01 Uhr)

Präsident: Ich danke schön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dipl.Ing. Wöhry. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dipl.Ing. Wöhry (18.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesräte, meine Damen und Herren!

Es ist schon gesagt worden, dieser Antrag ist ein so genannter „no na Antrag“, dessen Begründung mehr als fragwürdig ist. Und der Herr Prof. Schöpfer hat ja die Geschichte sehr gut aufklären können. Wenn wir uns dazu bekennen, und das ist selbstverständlich, dass die ÖVP bei diesem Antrag mitgeht, dass wir die Bedingungen und auch die Möglichkeiten für Studierende des Medizinstudiums verbessern wollen, dann muss man aber auch die Geschichte konsequent fertig denken. Ein Problem nämlich, das nach Abschluss des Studiums auftaucht, ist der so genannte Turnus. Und es ist meines Erachtens nicht zumutbar, dass fertige Akademiker Monate und Jahre in der Steiermark darauf warten müssen, dass sie einen Turnus absolvieren können und es in anderen Bundesländern wesentlich einfacher geht. Ich darf nur sagen zum Beispiel in Kärnten, wenn du dich als Steirer bewirbst, wird postwendend deine Bewerbung zurückgeschickt mit der Bemerkung, dass Kärntner Medizinstudenten, Medizinstudiumabsolventen bevorzugt behandelt werden und deshalb kein Platz ist. Ähnlich läuft es in Oberösterreich und in Niederösterreich. Nur bei uns in der Steiermark müssen steirische Medizinstudiumabsolventen Jahre warten und das ist meines Erachtens ein Zustand, der nicht haltbar ist. Ich hätte auch, wenn ich den Antrag schon zur Verbesserung der Studienbedingungen mache, konsequent weiterdenken müssen und gleichzeitig auch einen Weg aufzeigen müssen, wie ich es erreiche, dass Medizinstudiumabsolventen sofort nach Abschluss des Studiums auch einen Turnusplatz kriegen, damit sie die entsprechende weiterführende Ausbildung machen können.

Ebenso verhält es sich mit den Facharztstellen. Wenn ich wie gesagt A sage, dann muss ich auch B sagen.

Das wäre also konsequent zu tun, klare Vorgaben und klare Zeithorizonte für diese fertigen Ärzte vorzugeben in der Steiermark und vielleicht sich auch darauf zu besinnen, dass steirische Absolventen eines Medizinstudiums als Erste in den steirischen Landeskrankenhäusern drankommen und nicht jeder der sich in der Steiermark bewirbt, gleich behandelt wird. Wir haben Beispiele in anderen Bundesländern und ich bitte eben das zuständige Mitglied in der Landesregierung dafür zu sorgen, dass diese Voraussetzungen so geschaffen werden, dass man nicht als fertiger Arzt um eine notwendige Ausbildung zu machen, Jahre warten muss. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.04 Uhr)*

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ein zweites Mal zu diesem Thema, der Herr Abgeordnete Rupp.

LTAbg. Mag. Rupp *(18.04 Uhr)*: Ich werde diesmal versuchen noch kürzer zu machen. Ich muss aber trotzdem zu meinen zwei Vorrednern kurz Stellung nehmen, weil das möchte ich nicht so stehen lassen. Es mag sein, dass am Papier sehr viel Geld für die Universitäten aufgewendet wird, nur leider Gottes ist das durch vorhergehende Maßnahmen so gestaltet, dass nicht einmal die vorhergehenden Maßnahmen ausgeglichen werden konnten, für das unterm Strich einfach weniger über bleibt. Anders ist es nicht zu erklären, dass Zustände wie auf der Pädagogik oder jetzt auch auf der Medizinuniversität, wo man einfach nicht in der Lage ist, mehr auszubilden, nicht zu erklären. Und der zweite Punkt ist, das muss ich jetzt schon zu dieser Vereinfachung sagen. Natürlich ist es in einem Bundesland, wo eine medizinische Universität besteht, klassischer Weise schwieriger einen Turnusplatz zu bekommen, da einfach sehr viele Leute dann auch gleich vor Ort einen Turnusplatz bekommen möchten. In Teilen von Westösterreich z.B. ist es sehr einfach. Nicht in Tirol, denn da gibt es auch eine Uni, auf der Innsbrucker, aber z.B. in Vorarlberg bekommt man relativ leicht einen Turnusplatz. Also gewisse Mobilität kann in diesem Fall auch eingefordert werden, wobei insgesamt natürlich jeglicher Zugang der zu mehr Ausbildungsplätzen führt, zu bejahen ist. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 18.05 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung, Herr Abgeordneter Odo Wöhry hat sich noch einmal zu Wort gemeldet.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry *(18.05 Uhr)*: Also, ich muss dem Vorredner jetzt schon widersprechen. Es kann nicht das Ziel der steirischen Politik sein, dass Mediziner die aus der Steiermark kommen und in der Steiermark ausgebildet werden, dann froh sein müssen, dass sie in Vorarlberg einen Turnusplatz kriegen. *(LTAbg. Mag. Rupp: „Das habe ich nicht gesagt, Herr Kollege!“)*

Also wenn das das Ziel der Sozialdemokratischen Politik in diesem Bereich ist, dann muss ich sagen, „Pfiat di Gott Steiermark“. *(Beifall bei der ÖVP – 18.06 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nun aber doch nicht mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herrn, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 22 und 23 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt 22

22. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 531/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Karl Petinger, Werner Breithuber, Gabriele Kolar, Klaus Konrad, Ewald Persch, Ing. Gerald Schmid, Johannes Schwarz, Bernhard Stöhrmann, Siegfried Tromaier, Klaus Zenz, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Barbara Gross und Detlef Gruber, betreffend Anspruch auf Studienkarte bei Pflichtpraktikum.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Johannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schwarz (18.07 Uhr): Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seinen Sitzungen vom 13.06.2006 und 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit dem Steirischen Verkehrsverbund sicherzustellen, dass Studierende für die Zeit der Absolvierung eines Pflichtpraktikums für den Weg vom Wohnort zum Ausbildungsort und zurück einen Anspruch auf den Tarif der Studienkarte haben. Ich ersuche um Annahme. (18.07 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke.

Wir sind bei Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 925/1, der Abgeordneten Johannes Schwarz, Werner Breithuber, Ewald Persch, Walter Kröpfl, Mag. Gerhard Rupp, Klaus

Konrad, Ing. Gerald Schmid, Dr. Ilse Reinprecht, Mag. Dr. Martina Schröck und Karl Petinger, betreffend Studienkarte; Änderung der Anspruchsvoraussetzung auf Inskriptionsbestätigung.

Berichterstatter ist ebenfalls Herr Abgeordneter Johannes Schwarz. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Schwarz (18.08 Uhr): Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit dem Verkehrsverbund Steiermark zu erreichen, dass der Erwerb einer Studienkarte vom Anspruch auf die Familienbeihilfe entkoppelt wird und stattdessen die Vorlage der Inskriptionsbestätigung die Grundlage für die Anspruchsberechtigung darstellt. Ich ersuche um Annahme. (18.08 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für beide Berichte und darf nun auch dem Herrn Berichterstatter gleich das Wort für die erste Wortmeldung erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Schwarz (18.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte nur mit einem Satz auf den Kollegen Schöpfer eingehen, wenn er den Scherbenhaufen in der Bildungspolitik den die Frau Bildungsministerin Gehrler hinterlassen hat, nicht erkennen kann. So würde ich ihm raten, dass er einmal auf die Universitäten geht, mit seinen Kolleginnen und Kollegen spricht, mit den Studierenden dort, dann wird er, glaube ich, die Rückmeldung erhalten, die er noch nicht bekommen hat, nämlich, dass auf den Universitäten einfach ein Scherbenhaufen angerichtet wurde, meine Damen und Herren. (LTAbg. Straßberger: „Da bist Du auf dem Holzweg!“ - Beifall bei der SPÖ) Es soll ja auch den einen oder anderen in der ÖVP geben, habe ich gehört, der die Frau Unterrichtsministerin oder Ex-Bildungsministerin dafür verantwortlich macht, dass die ÖVP bei den vergangenen Nationalratswahlen so ein verheerendes Wahlergebnis erhalten hat. Also, ich habe schon das eine oder andere davon gehört und ich ersuche den Herrn Kollegen Schöpfer deshalb in Zukunft von Statistikvorlesungen über Sowjet-LKW's abzusehen und sich mit der Zukunft der Bildungspolitik in diesem Land auseinanderzusetzen. (Beifall bei der SPÖ) Worum geht es in diesen beiden Anträgen 22 und 23. Es geht einfach darum, dass Studierenden der Zugang zu Studienkarten zur ermäßigten Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel, erleichtert werden soll. Dass hier Barrieren abgebaut werden sollen, weil es ja zum einen nicht einsehbar ist, dass bei Pflichtpraktika auf den Universitäten keine Studienkarte in Anspruch genommen werden kann und weil zum zweiten es nicht einsehbar ist, dass zur Inanspruchnahme der Studienkarte, die Familienbeihilfe nachgewiesen werden sollte. Unserer Meinung nach sollte hier die

Inskriptionsbestätigung ausreichen, weil verschiedene Studenten ja aus verschiedensten Gründen diese Familienbeihilfe nicht erhalten. Nur 48 % der Studierenden erhalten sie und deshalb wäre ein Großteil der Studenten ausgenommen. (*LTabg. Gödl: „Unverständener Zwischenruf!“*) Und weil wir wissen, dass gerade für Studierende der Zugang zum öffentlichen Verkehr, zu den öffentlichen Verkehrsmitteln wichtig ist, dass ihre soziale Lage das oft aber nicht entsprechend ermöglicht, deswegen stellen wir diese beiden Anträge. (*LTabg. Straßberger - LTabg. Riebenbauer: „Unverständener Zwischenruf!“ – Unruhe bei der ÖVP*) Und zum Schluss, weil ich diese Zwischenrufe da gehört habe. Die Steirische SPÖ steht vor und nach den Wahlen dafür, dass wir gegen Studiengebühren in den Fachhochschulen und auf den Universitäten sind. (*Beifall bei der SPÖ*) Und ich kann auch dem Kollegen Gödl und die Frau ehemalige Bildungslandesrätin dahingehend beruhigen. Solange die SPÖ in diesem Land an führender Stelle ist, wird das auch in den Fachhochschulen in unserem Land so bleiben. Danke schön.

(*Beifall bei der SPÖ – 18.11 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Straßberger. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Straßberger (*18.12 Uhr – LTabg. Bacher: „Sepp, aber nicht zu grob!“*): Verehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich möchte vielleicht zum Tagesordnungspunkt 22 betreffend diese Stellungnahme von der Regierung Stellung nehmen und auch vielleicht ganz kurz Ihnen vor Augen führen, wieso dass die Volkspartei dagegen ist. Und zwar in dieser Stellungnahme wurde sehr sehr sachlich die Problematik dieses Antrages dargestellt oder diese Situation. Hier wird ausgeführt, dass die Praktiker meistens eine Dauer von 12 bis 27 Wochen haben. Und in dieser Stellungnahme steht auch drinnen, dass 50 % der FH-Studenten und Studentinnen im Ausland ihre Praktika machen. Das bisherige System betreffend Semesterkarten, wie es hier angeführt ist, ist nicht geeignet für die Praktika. In dieser Stellungnahme wird auch angeführt, dass zielführend für diese Personen für diese Zeit Monatskarten und Wochenkarten wären und man wird hier die Fachabteilung 18 an und für sich beauftragen, mit den Verkehrsunternehmungen diesbezüglich Diskussionen und Gespräche zu führen. Auch die Kosten für so etwas, für so eine Monats- und Wochenkarte sind noch nicht feststellbar. Ich meine daher, man soll hier nicht irgendetwas beschließen, wo noch dazu 50 % der Studenten und Studentinnen dann diese Möglichkeit gar nicht in Anspruch nehmen können. Ich meine daher, man soll hier die Verhandlungen führen und wenn diese Verhandlungen dann fruchten oder abgeschlossen sind, dann soll man hier eine Lösung finden und nicht vorher schon solche Dinge beschließen und letztendlich ist es auch ein Kostenfaktor.

Zum Punkt 23, hier geht es um die Studienkarte und hier soll die Inskriptionsbestätigung die Voraussetzung sein und nicht die Gewährung der Familienbeihilfe. Ich bin eigentlich ein bisschen

verwundert, wir wissen, dass 48 % der Studentinnen und Studenten die Familienbeihilfe beziehen. Hier ist ja auf Bundesebene das Bezugsalter mit Ende des 26. Lebensjahres eingerichtet. Und wie man diese 26 Jahre oder diese Altersfrist festgestellt hat, verehrte Damen und Herren, wird man sich ja auch etwas gedacht haben. Leider Gottes ist es auch hier, glaube ich – die Musikuniversität ist hier nicht angeführt, wenn in den anderen vier Universitäten 43.540 ordentliche Studenten gemeldet sind und dann im nächsten Absatz meint man, 18.000 Studenten kämen mit dieser neuen Regelung, also Inskriptionsbestätigung und nicht Familienbeihilfe zusätzlich in den Genuss einer derartigen Ermäßigung kommen, verehrte Damen und Herren, das müsste man sich auch etwas genauer anschauen und einfach nicht so mit einem eigenständigen Antrag drüber hinweg fahren. Ich glaube auch, und da muss man auch sehr genau schauen, dass – jetzt muss man da sehr vorsichtig sein mit der Argumentation – aber es doch eine gewisse Anzahl von Menschen gibt, die vielleicht auch schon fertig studiert haben, aber inskripierten und sich durch diese Inskriptionsbestätigung gewisse Freikarten, Freifahrten und Begünstigungen aneignen. (LTAbg. Schwarz: „Ich habe auch noch einen Zweiten!“)

Schwarzi, ich sage dir was, natürlich, ich habe gesagt, hier muss man sehr vorsichtig sein und tu das nicht wieder so wegwischen mit einem Satz, wie du das immer machst. Aber ich sage das jetzt auch und das sind auch Fakten und über die wird man wohl auch hier im Steiermärkischen Landtag reden können. Wenn ihr hergeht und da genau die Zahlen auflistet, dann muss man auch die Frage zulassen, ob hier natürlich auch ein gewisser Missbrauch getan und gehandhabt wird. Ich meine daher, hier muss man mit etwas Augenmaß vorgehen und ich glaube, dass sich die Studenten hier auch diese Nichtbegünstigungen leisten können. Ich möchte etwas anderes sagen, es wäre glaube ich ganz interessant und viel wichtiger, wenn man diese Beträge oder einen Teil dieser Kosten vielleicht für die Musikschulen verwenden würde und dass man nicht hergehen muss in der Steiermark und jetzt auf einmal die Beiträge in den Musikschulen erhöhen muss oder soll oder will, wie auch immer. (LTAbg. Schwarz: „Muss, eigentlich!“) Das wäre ein Nachdenken auch für dich, lieber Schwarzi, letztendlich wäre das auch notwendig, dass du die Kirche im Dorf lässt. In diesem Sinne werden wir diesen beiden Anträgen nicht zustimmen. Danke! (LTAbg. Schwarz: „Strassi, so geht das nicht!“ – Beifall bei der ÖVP – 18.18 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Gödl. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Gödl (18.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen und auch an die drei Zuhörer sei ein Gruß gerichtet!

Wieder einmal sind wir angekommen bei einem Dauerbrenner der Politik, na ja, wie viele Steuermitteln sollen wir als politische Verantwortungsträger in die Hand nehmen, um damit eine Umverteilung zu bewirken und in diesem Falle eben auf Studierende konkret, auf die Gruppe der Studierenden

umzuverteilen. Und morgen -und wahrscheinlich werden einige von euch ja dabei sein - wird es Studentenproteste in Graz geben, die eben den neuen Bundeskanzler Alfred Gusenbauer an sein gebrochenes Wahlversprechen erinnern wollen. Ich sage das ganz korrekt und ohne Schadenfreude. Ich möchte Gusenbauer, dem neuen Bundeskanzler, überhaupt nicht mit Häme begegnen, sondern insofern mit Respekt, da er aus meiner Sicht und aus Sicht vieler durchaus nach einer gewonnenen Wahl, wenn auch mit Verlusten, erkannt hat, und das schon am 15. November, wie wir inzwischen wissen, dass er Vorschläge unterbreitet hat, wie man sehr wohl eine kleine Gegenleistung für die große Dienstleistung Universitätsstudium oder Fachhochschulstudium erbringen kann. Ich halte das für eine sinnvolle Erkenntnis des neuen Bundeskanzlers und kann auch eurem oder unserem Landeshauptmann Mag. Franz Voves beipflichten, zu seiner Selbstdefinition, dass er kein Weichei ist, denn er hat immerhin diesen Pakt, den die beiden Parteien in Wien geschlossen haben, unterschrieben.

(LTabg. Riebenbauer: „Ach so?“) Und ein Weichei (O-Ton) Voves - denn so ein Wort würde ich sonst in der öffentlichen Debatte nicht verwenden - wird er aber dann, wenn er über den Semmering heimkommt und sich nicht mehr daran erinnern will, was er in Wien unterschrieben hat. Und die spannende Frage, die wir natürlich immer hier zu beantworten haben, ist, welche Leistungen der Steuerzahler wollen wir zur Verfügung stellen und für welche Leistung zum Beispiel ein Studierender selbst aufkommen muss. Und es ist immer eine Frage der Gerechtigkeit, keine Frage. Ist es gerecht, Studierenden einen Zuschuss zur Studienkarte, zur Mobilität mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu geben oder nicht? Das ist eine prinzipielle Frage. Ist das gerecht? Abgesehen von der Praktikabilität in der Frage jetzt bei den Praktikumsplätzen und mit der Erreichbarkeit und der Kosten des Transportes muss natürlich die Frage in den Raum geworfen werden, ob es gerecht ist, dass ein Studierender bei seinem Praktikum unterstützt wird und zum Beispiel ein HTL-Schüler nicht unterstützt wird, der sehr wohl den Weg zum Praktikumsplatz selbst bezahlen muss. Ist das gerecht? Diese Frage müssen wir uns stellen. Ist es gerecht, dass in der Tourismusfachschule Pflichtpraktiken zu absolvieren sind? Viele von Gleichenberg fahren zum Beispiel nach Tirol, nach Schladming, auf Praktikumsplätzen ihren Nachweis zu erbringen. Ist es gerecht, dass die keinen Zuschuss erhalten? Die Frage müssen wir uns stellen. Oder auch eine Schullandwoche, bitte, es sind einige Lehrer unter euch, ist eine Form von Praktikum. Ist es gerecht, dass die Eltern das selbst bezahlen müssen? *(LTabg. Kröpfl: „Eine Schullandwoche hat mit einem Praktikum überhaupt nichts zu tun!“)*

Das ist ein praktisches Lernen! Eine Schullandwoche ist ein typisches praktisches Lernen. Und es stellt sich die Frage, ist das gerecht, dass Eltern, egal ob sie viel oder wenig Geld in der Kassa haben, dafür gleich viel bezahlen müssen? *(LTabg. Böhmer: „Ist keine Pflichtveranstaltung!“)* Die Schullandwoche? *(LTabg. Böhmer: „Ja, ist keine Pflichtveranstaltung!“)* Eine moralische Verpflichtung gibt es, das weißt Du ganz genau. Und ich weiß auch, in unserer Volksschule zum Beispiel, dass alle immer teilnehmen, egal wie sie finanziell gestellt sind. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit. *(LTabg. Kröpfl: „Du kannst nicht*

Birnen mit Äpfel vergleichen!“) Ist es gerecht, nur diesen Bereich der Studierenden noch mehr zu unterstützen oder ist es gerechter – und darauf will ich auch hinaus – ist es nicht gerechter, und da freue ich mich über die Ankündigung des neuen Wissenschaftsministers, an der richtigen Schraube zu drehen. Nämlich dort, wo junge Menschen ein finanzielles Problem haben, sehr wohl ganz gezielt unterstützend einzugreifen. Nämlich in Form von Stipendien. Ist nicht das eine gerechtere Version? Eine sozialere, eine fairere Version, jene mit Steuermittel zu unterstützen, die wirklich der Unterstützung bedürfen. (*LTA*bg. *Kröpfl*: „*Kommt auf die Bemessungsgrundlage an, ob es gerecht ist oder nicht!*“) Und an dieser Schraube und das wäre eine neue Fairness, an dieser Schraube muss gedreht werden. Ganz sicher auch zum Besseren. Ich freue mich über die Ankündigungen in den heutigen Zeitungen von Wissenschaftsminister Hahn, der sagt: Jawohl, wir wollen das Stipendiumssystem nochmals um einige Prozente von 175 Millionen auf 200 Millionen aufstocken, um eben jene, die Eltern haben, die weniger verdienen, unterstützend helfen zu können. Und nicht mit der Gießkanne über alle drüber zu streuen. Das ist gerecht und das wäre Fairness, die man von Ihnen als Sozialdemokraten im Besonderen erwarten würde. (*Beifall bei der ÖVP*) Denn, z.B. bei einem Kindergartenplatz ist es sehr wohl gerecht zu hinterfragen, wie hoch ist dein Familieneinkommen. Und man fördert nur jene Gruppe, die es sich nicht so leicht leisten kann. Da ist es gerecht und hier soll es nicht gerecht sein? Zum zweiten Antrag, zur Inskriptionsbestätigung als Voraussetzung für die Studienkarte, also für die begünstigte Karte für den öffentlichen Verkehr. Ich meine, es ist sinnvoll und auch nachvollziehbar, dass man die Familienbeihilfe quasi als Controllinginstrument heranzieht. Als Controlling, ob jemand ernsthaft studiert, ob er Leistung bringt und ob er auch bedürftig ist. Als Controllinginstrument, denn das müsst ihr mir erklären, ob es z.B. fair wäre und ob das euer Verständnis von Fairness ist, wenn, nehmen wir den Fall an, jemand wohnt in Leibnitz, arbeitet in Graz. Fährt vorbildlich jeden Tag mit dem öffentlichen Verkehr. Entschließt sich - er ist 35 Jahre alt - berufsbegleitend an der FH Joanneum zu studieren. An der FH Joanneum zahlt man keine Studiengebühren. Und jetzt, weil er eine Inskriptionsbestätigung hat vom FH Joanneum, jetzt bekommt er eine begünstigte Halbjahreskarte auch zu seinem Job, in dem er die gleiche Karte, die gleiche Strecke von Leibnitz, gefördert bekommt. Ist das Fairness, so wie ihr Fairness versteht? Ich glaube nicht. Ich glaube, dass das die Fairness ist, die niemand will. Und man muss genau immer wieder diese Frage der Fairness stellen, auch wenn man Weiterbildung und Fortbildung betrachtet. Nehmen wir ein Beispiel her. Ist es fair, wenn z.B. ein BFI Kurs, Automatisierungstechnik, 32 Stunden - gedacht als Fortbildung für Installateure - 730,-- Euro kostet und ein Semester Automatisierungstechnik mit 20 Stunden pro Woche nur 363,-- Euro kostet an Studiengebühren, wenn es an der FH Joanneum Studiengebühren geben würde oder z.B. an der Fachhochschule Campus02. Ist das fair? Und ist das fair, wenn diese gute Ausbildung, die eine FH Joanneum oder auch eine FH Campus02 in diesem Fach, als Beispiel, gewährt, wenn nur dieser dann zusätzlich noch in seiner Mobilität vom Steuerzahler, also von allen die in die Steuerkassa einzahlen, auch unterstützt wird? (*LTA*bg. *Schwarz*: „*Braucht ihr nur unterstützen!*“) Also, diese Fairness, meine

Damen und Herrn, müssen Sie wirklich jemanden erklären. Und wäre es fair, lieber Herr Schwarz, wäre es fair, dass Du z.B. jetzt studieren gehst und mit Deinem Einkommen, das ja nicht minder ist, wir verdienen ja alle gleich viel, (*LTabg. Schwarz: „Das gleiche habe ich!“*) z.B. eine ermäßigte Studienkarte bekommst, eine ermäßigte Karte des öffentlichen Verkehrs bekommst, nur weil Du eine Inskriptionsbestätigung vorweist? Denn das wäre die Konsequenz Deines Antrages. Und ich sage, es wäre nicht fair, dass Du für eine Ausbildung, für eine hoch stehende Ausbildung eine zusätzliche Unterstützung mit Deinem Einkommen bekommst. Daher glaube ich, Familienbeihilfe ist ein taugliches, ein nützliches und ein sinnvolles Controllinginstrument auch in der Bezuschussung von diversen Leistungen in einer Hochschulbildung. Ich bitte dies sehr, sehr genau zu überlegen, denn die soziale Gießkanne und das ist meine felsenfeste Überzeugung, ist kein Garant für Fairness. Die ist kein Garant für Fairness, sondern oft auch für Unfairness. Und Sie wissen, vielleicht haben Sie es mitverfolgt in den Medien, ich persönlich bin ja parteipolitisch gesehen kein besonderer Freund einer großen Koalition, aber ich bin dennoch froh und sehr froh sogar inzwischen, dass die ÖVP vor allem aus staatspolitischer Sicht mit in der Regierung sitzt. Und nicht nur, damit dieses Motto aus den 70er Jahren „Um das Geld der anderen ist uns nichts zu teuer“ wieder fröhlichen Urstand feiert, (*LTabg. Kröpfl: „Da hast Du ordentlich profitiert von den 70er Jahren!“*) sondern besonders froh darüber, dass in der nicht einfachen Diskussion der Koalitionsverhandlungen, die SPÖ den Weg der Erkenntnis eingeschlagen hat und dass auf den Fundamenten der letzten sieben Jahre gut weitergebaut werden kann. D.h. nicht, dass alles in Ordnung war. Überhaupt nicht. Und bei der Liesl Gehrler, ich kenne sie persönlich nicht, da weiß ich sehr viele Kritikpunkte die mir sofort einfallen, keine Frage. Ich glaube, ihr werdet auch, wenn ihr kritisch seid, bei eurer Claudia Schmied sehr viele Kritikpunkte finden. Das wird immer so sein in der politischen Debatte. Aber ich bin froh und dankbar, dass die SPÖ auf Bundesebene viel weiter ist, als ihr hier seid. Nämlich erkannt hat, dass es ein solidarisches System nur geben kann, wenn jeder nach seinen Möglichkeiten seine Beiträge leistet. Ich bin dankbar für die Erkenntnis, dass Versprechen, von denen man geglaubt hat, nicht einhalten zu müssen, sehr schnell entsorgt wurden und im Sinne einer zukunftsgerichteten Politik für unser Österreich, und auch hoffentlich für unser Land so die Wege beschritten werden. Und dass Voves (*LTabg. Kaufmann: „Herr Landeshauptmann!“*) diesen Pakt in Wien mit sinnvollen Studiengebühren unterschrieben hat, das beweist für mich, dass er in seinem O-Ton gesprochen, kein Weichei ist. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 18.29 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Rupp. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Mag. Rupp (18.29 Uhr): Lieber Kollege Gödl, lieber Strassi!

Ich darf vielleicht ein paar kleine Irrtümer aufklären und vielleicht euch ein bisschen was über das Thema

Familienbeihilfe beibringen. Ich weiß nicht, da habt ihr offensichtlich ein paar Fehlinformationen irgendwie. Weil, erstens einmal, Familienbeihilfe ist auch nach dem, wie Du das so schön genannt hast, Gießkannenprinzip, weil da gibt es auch Familienbeihilfe für jeden und ich glaube nicht, dass Du daher Dein Argument... (LTAbg. Gödl: „Alter 26!“) Ja, da kommen wir jetzt zum zweiten Irrglauben. Nicht nur Alter 26, sondern auch eine Anzahl von Wochenstunden. (LTAbg. Gödl: „Wie viele Stunden!“) Und nach dem leider Gottes die Situation auf den Universitäten diejenige ist, wie sie auf der Pädagogik oder auch auf der Medizinuniversität ist, heißt das, dass Leute die unverschuldet ihre Kurse nicht besuchen können, dass die nicht einmal mehr eine gratis Mobilität haben. Im Prinzip ganz abzusehen von anderen Diskriminierungen. Und das zeigt mir nur eines, nämlich dass ihr wirklich keine Ahnung habt, was auf den Universitäten derzeit los ist. Bitte schön geht hin, schaut euch das an und informiert euch.

(Beifall bei der SPÖ – 18.30 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als vorläufig Letzte zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Zitz. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Mag. Zitz (18.31 Uhr): Kurz zu dieser Debatte. Genau heute findet ja auch eine Nationalratssitzung statt und die Grünen werden im Nationalrat eine namentliche Abstimmung zu den Studiengebühren durchführen und da wird etwas Interessantes passieren. Das ist jetzt eine Spekulation von mir und vielleicht liege ich völlig falsch. Knapp vor der Nationalratswahl hat es einen roten und einen grünen Antrag gegeben und der war mehrheitsfähig, da ist es um die Abschaffung der Studiengebühren gegangen. Diesen Antrag werden die Grünen noch einmal einbringen und ich bin sehr neugierig, wie die Sozialdemokratie und auch die steirischen SP-Nationalräte und Nationalrätinnen reagieren werden darauf. (18.31 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächster und jetzt als Letzter zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ober, bitte.

LTAbg. Ing. Ober (18.32 Uhr): Liebe Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es tut mir ein bisschen Leid, dass über die Wertigkeit eines universitären Studiums in so einer Minderwertigkeit eigentlich debattiert wird. Es müsste vielmehr darüber gesprochen werden, welchen Wert eigentlich ein akademisches Studium mit sich bringt. Und wenn sich jemand wegen den Studiengebühren vom Weg des Studiums abbringen lässt, dann ist er, glaube ich, nicht ganz gut beraten, weil er sich ausrechnen kann, dass er damit eine exzellente Lebensbildung hat.

Und wenn jemand eine Lehre anstrebt, dann Geselle wird und irgendwann Meister werden möchte, dann

sind höchstwahrscheinlich die Studiengebühren im Vergleich zu einer Meisterausbildung und Meisterprüfung sehr, sehr gering. Und es gibt in Österreich Gott sei Dank viele Handwerks- und übrige Meister, die das Geld nicht scheuen und sich zu einer Meisterausbildung hinreißen lassen und im Endeffekt auch einen Betrieb gründen. Ich glaube, dass die Diskussion mehr in den Wert von Bildung – nachdem ich auch drei Kinder habe, die auf der Universität sind, weiß ich, wovon ich rede – und den Menschen eigentlich mehr die Sehnsucht und die Motivation vermitteln, dass sie mit dieser Lebensbildung bessere Voraussetzungen als die übrige Gesellschaft haben und dass es auch einen Wert darstellt, dem man in Form von Studiengebühren und für die, die weniger Einkommen haben, durch Studienersätze, Beihilfen, gut beisteuern kann. Und ich appelliere wirklich an den Landtag, die Studiengebühren und die Debatten um die Universitäten nicht dahingehend zu führen, dass sie derartig entwertet werden und von übriger Gesellschaft, die keine akademische Ausbildung hat, mittlerweile sehr kritisch gesehen wird, dass sie glauben, dass sie alles dazu beitragen müssten, um zu einer qualifizierten Ausbildung zu kommen. Denken Sie an jene, die im Berufsleben stehen, die eine höhere Ausbildung machen müssen, was die auf den Tisch legen und dann Anforderungen auf sich nehmen müssen, um diese Ausbildung zu bekommen. Ich bitte und appelliere an den Landtag, an die Wertigkeit einer akademischen Ausbildung zu denken und dafür auch ein Plädoyer einzulegen. Alles Gute! *(Beifall bei der ÖVP – 18.34 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Der Herr Abgeordnete Gödl hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTAbg. Gödl (18.34 Uhr): Lieber Gerhart, nur eine kurze Replik – wo ist er, da sitzt er! Nur eine kurze Replik, ich glaube, du warst Studentenvertreter. Aber ich frage mich, in welcher Welt du gelebt hast? Du weißt ganz genau, dass für den Bezug der Familienbeihilfe es ausreicht, acht Wochenstunden nachzuweisen. *(LTAbg. Mag. Rupp: „Du bekommst ja nicht eine einzige!“)* Und wenn man nur acht Wochenstunden zusammenbringt, dann dauert ein Studium, man kann es hochrechnen. *(LTAbg. Mag. Rupp: „Du warst ja auf der UNI!“)* Soll ich dir was sagen? Ich bin auf der UNI! Wenn du nur acht Wochenstunden zusammenbringst, dann braucht dein Studium 22 Jahre. 22 Jahre, wenn man immer nur acht Wochenstunden macht. Also man kann sich vorstellen, wie wenig diese studentische Leistung tatsächlich ist. Und wer das nicht schafft und wer das auch organisatorisch nicht schafft, acht Wochenstunden zusammenzubringen, der hat auf einem hochstehenden System einer UNI-Ausbildung nichts verloren. Der ist nicht qualifiziert für eine studentische Hochschulausbildung. Und das soll auch Studentenvertretern der Vergangenheit ins Stammbuch geschrieben sein. Diese Mindestanforderung an Leistung wollen wir einfordern. *(LTAbg. Schwarz: „Aber wenn es keine Plätze gibt!“)* Der Herr Gusenbauer ist so weit, der spricht von einer solidarischen Hochleistungsgesellschaft und hat da wieder einmal Recht, viel mehr Recht als die steirischen Sozialdemokraten. *(Beifall bei der ÖVP – 18.36 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Prattes. Bitte!

LTAbg. Prattes (18.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Ich habe jetzt aufmerksam zugehört und ich habe ein paar Wortmeldungen überhaupt nicht verstanden. Wenn also der Kollege Ober sagt, man soll über ein UNI-Studium ordentlich reden, ich finde, wir setzen uns sehr ordentlich auseinander mit Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit. Und ich kann den Kollegen Gödl überhaupt nicht verstehen, sich da herauszustellen, von Fairness zu sprechen als Mitglied einer Partei, die die Studiengebühren eingeführt haben und die weiter auf Studiengebühren bestehen, (*LTAbg. Dipl.Ing. Wöhry: „Zu Recht!“*) meine Damen und Herren. Das ist ja ein Wahnsinn! (*Beifall bei der SPÖ*) Und ich sage es ganz offen hier, ich habe persönlich große Probleme damit, dass dieses Wahlversprechen der SPÖ nicht umgesetzt werden kann. Das sage ich da hier im Hause, weil ich auch zutiefst überzeugt bin, dass gerade Studiengebühren eine Barriere zu einem freien Bildungszugang sind. (*LTAbg. Ing. Ober: „Jetzt hör aber auf!“*) Moment, jetzt horcht ihr mir bitte zu! Ich bin noch Mitglied einer Generation, wo man für den Besuch einer Höheren Schule, ob das Gymnasium war, ob das eine AHS war, Schulgebühren bezahlen musste. Und ich spreche aus eigener Erfahrung. Jetzt horcht mir bitte zu, das ist keine Gaudi, das sind Fakten. Ich bin in einer Familie groß geworden, wo der Vater Alleinverdiener war. Wir waren drei Kinder. Mein Bruder wollte die Bulme in Graz besuchen. So schwer es meinen Eltern gefallen ist, mein Vater hat gesagt, „du Bua, ich kann mir das nicht leisten, du kannst nicht nach Graz in die Bulme gehen, du musst dort auch wohnen“ – war ja mit Internat, es war nicht möglich. Und meine Damen und Herren, in der Regierung Kreisky – und das muss man immer wieder sagen – wurde diese Barriere beseitigt. Es kann doch nicht an einer sozialen Schranke liegen, ob ich eine Bildung genießen kann oder nicht, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ*)

Ein nächster Punkt dazu: Meines Erachtens nach wird das mit der Studiengebühr völlig falsch gesehen. Ich weiß nicht, wie viele von Ihnen Kinder haben, die studieren. Und der, der Kinder hat, Gott sei Dank, die auch den Kopf dazu haben, zu studieren und die auswärts studieren müssen, dann zählt bitte zusammen, was nur alleine das Wohnen, das Anziehe, das Essen, die Skripten kosten. Und wenn man dann bitte hergeht und sagt, man wird sich jawohl die Studiengebühr leisten können, dann frage ich mich, wo leben denn diese Menschen? Tun wir noch einmal zusammen, das sind rund 720,--, 730,-- Euro im Jahr Studiengebühren. Und wenn man weiß, dass das Durchschnittsverdienst in der Steiermark zwischen 1.200,-- bis 1.500,-- Euro liegt – (*LTAbg. Gödl: „Wer bekommt ein Stipendium?“*) ich habe Dir auch zugehört – dann rechnet euch aus, ob das eine Familie belastet oder ob es nicht belastet, meine Damen und Herren. Und noch etwas bitte, reden wir bitte von Fakten. Ich bin damals, wie die Studiengebühren eingeführt worden sind, in Leoben mit den Studentinnen und Studenten mitmarschiert und habe mich zusammengesetzt mit den Mädchen und Burschen, meine Damen und Herren. (*LTAbg. Riebenbauer: „Warum tust Du denn das?“*) Und dort haben sie mir gesagt, 60 % aller dort Studierenden müssen einen

Nebenjob ausüben, damit sie sich das Studium leisten können und dabei 40 % in einem Volltimejob, damit sie überhaupt studieren können, meine Damen und Herren. Und jetzt einfach herzugehen und zu sagen, wie das damals so argumentiert worden ist, mit einer Studiengebühr wird man schneller studieren, (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „40%“*) ich meine, das sind Sachen, die ja eigentlich an den Haaren herbeigezogen worden sind. Ich bleibe dabei, meine Damen und Herren, die Studiengebühr ist unsozial. (*Beifall bei der SPÖ*) Und damit ich noch ein Letztes, ein kleines Schmankerl noch dazutue, weil ihr immer von den Stipendien redet. Da bin ich auch ein gebranntes Kind. Ich habe drei Töchter, zwei haben studiert gleichzeitig und eine war schon fertig. Da haben wir gesagt, na ja, suchen wir an um ein Stipendium. (*LTAbg Straßberger: Da warst Du Abgeordneter!“*)

Moment, nein, da war ich kein Abgeordneter, ich bin Gemeindebediensteter, habe einen Zivilberuf, habe einen Lohn als Gemeindebediensteter gehabt. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das war keine Bestätigung der Studiengebühren!“*) Bitte, horchen Sie mir bitte zu! Meine Frau halbtägig beschäftigt mit 20 Wochenstunden in einem Büro. So, mit dieser Lohnsumme ist sich kein Stipendium ausgegangen. Aber – und bitte, jetzt nicht sagen, jetzt bin ich einer, der auf irgendjemanden schimpft – Landwirte mit einem niederen Einheitswert, mit riesigem Besitz, die haben ein Stipendium kriegt. (*LTAbg. Riebenbauer: „Unsinnig, was Du da sagst!“*) Weiß ich ja! Glaubt ihr, ich erzähle euch was, was nicht stimmt? Geschäftsinhaber, Geschäftsleute haben ihren Steuerausgleich hergegeben und haben auf einmal gehabt, ich habe ja keinen Gewinn, die haben alle Stipendien gekriegt. Ich bin auch bei einem Stipendium sehr, sehr skeptisch, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ*) Ich bleibe dabei, die Studiengebühren sind unsozial und ich bedaure es, dass wir das nicht durchsetzen konnten.

(*Beifall bei der SPÖ – 18.42 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Abschluss hat sich die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder zu Wort gemeldet und ich darf ihr das Wort erteilen.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (18.42 Uhr): Punkt 1 möchte ich daran erinnern, dass wir Gott sei Dank heute schon einiges besprochen haben über die Innovationsfähigkeit des Landes und ihrer eigentlich guten Ergebnisse der letzten Jahre. Ich möchte dabei betonen, dass all das nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht fünf steirische Universitäten so dastehen, wie sie vor zehn Jahren dagestanden haben und wie sie heute dastehen. Nämlich, als ausgezeichnete Bildungsinstitutionen die Gott sei Dank gutes Lehrpersonal, gutes Personal in Forschung und Entwicklung haben und die auch das Gedankenschmalz zusammengekratzt haben und gemeinsam mit der Wirtschaft Projekte eingegangen sind.

(*Beifall bei der ÖVP*)

Punkt 2) sollten wir in der Diskussion aufhören, Äpfel mit Birnen oder Zitronen mit Kirschen zu verwechseln. (*LTAbg. Kröpfl: „Richtig!“*) Es gibt ein Stipendiensystem vor- und es gibt ein

Stipendiensystem nach Einführung von Studiengebühren. Und es ist erwiesen und mit Fakten belegbar, dass nach Einführung der Studiengebühren selbstverständlich die Stipendienbezieherinnen und Stipendienbezieher sehr viel mehr geworden sind. Davor gab es ein Stipendiensystem, die eben in ihrem persönlichen Fall, nicht zum Tragen gekommen sind. Aber ich bin sicher, es war vor Einführung der Studiengebühren. Ich möchte mich bei Ernst Gödl anschließen, weil das, glaube ich, ein gemeinsam getragener Wunsch war, dieses Stipendiensystem, das schon einmal ausgeweitet wurde auch noch einmal zu evaluieren, weil die Stipendien wurden bitte nicht alle abgeholt. In diesen Töpfen liegt noch Geld. Jetzt gebe ich schon zu, das kann zwei Gründe haben. Die Anspruchsvoraussetzungen sind falsch gewählt worden, oder es gibt vielleicht nicht ganz so viele Menschen auf dieser Welt, die mit Studiengebühren so ein Problem haben. Und wissen Sie warum? Weil es auch belegbare Fakten gibt, die einem Studenten positiv Mut initiieren können. Weil man zum AMS in jede Bezirksstelle gehen kann und die einem erklären werden, dass die Gefahr von Arbeitslosigkeit betroffen zu werden, für einen Akademiker oder Akademikerin im Vergleich zu allen anderen Ausbildungsmöglichkeiten, am geringsten liegt. Weil wir, wenn wir uns Lohnstatistiken anschauen auch sagen können, für eine Zeit wo ich mich vielleicht ein bisschen einschränken muss, wo ich glaube, dies auch in einem Lebensalter passiert, wo sich auch andere Leute einschränken, auch ein Lehrling, der dann fertig ist mit seiner Lehre, ist nicht gleich der Großverdiener, habe ich die Erwartungshaltung, dass ich auch im Rahmen meiner Lebenseinkommenskurve durchaus im oberen Drittel anzufinden bin. Und eines ist auch wahr, die Universitäten leiden seit Jahrzehnten unter Geldmangel. Das war so und das ist so, aber ein Zweites ist wahr. Die Universitäten haben unter einer Bundesregierung geführt von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und einer Wissenschaftsministerin die geheißen hat Elisabeth Gehrler, mehr Geld bekommen als bei den Bundesregierungen davor. Und das ist durch Fakten belegbar. *(Beifall bei der ÖVP)* Schauen Sie sich die aktuellen Leistungsvereinbarungen ... *(LTAvg. Kröpfl: „Nur die Universitäten haben das nicht überrissen. Die Universitäten haben es nicht überrissen, Frau Landesrätin. „Das Geld muss versandet sein. Alle Universitäten sagen, dass sie kein Geld haben!“)* Herr Klubobmann Kröpfl, wir diskutieren heute nicht das erste Thema Studiengebühren. Der Steuerzahler und der Anteil am Bruttosozialprodukt ist in der Ausgabenseite für Wissenschaft eindeutig und belegbar gestiegen. Und schauen Sie sich die Leistungsvereinbarungen der fünf steirischen Universitäten an, die allesamt mit mehr Geld in den nächsten Jahren ausgestattet worden sind und werden, als in den Jahren zuvor. *(LTAvg. Kröpfl: „Dann muss das Geld verschwunden sein!“)* Nicht zuletzt auf Grund der guten Führung von fünf Rektoren *(LTAvg. Kröpfl: „Dann muss das Geld nicht angekommen sein!“)* die wir Gott sei Dank hier ja nicht beschlossen haben, sonst würde es ihnen vielleicht schlechter gehen. Und dann noch zum Abschluss vielleicht dieses Thema, damit Sie wissen, *(Unruhe bei der SPÖ – Glockenzeichen des Präsidenten)* was Sie heute beschließen wollen. *(LTAvg. Mag. Rupp: „Unverständener Zwischenruf“)* Die Rektoren wählen Sie oder was, Herr Rupp? Oder wollen Sie im Steiermärkischen Landtag die Rektoren wählen in Hinkunft? *(LTAvg. Mag.*

Rupp: „Unverständender Zwischenruf!“) Ja, weil die Politikmacherei nicht in jedem Fall etwas Gutes bringt, weil dort von Universitätsräten nach Kompetenzen und fachlichen Gegebenheiten entschieden wurde (*Beifall bei der ÖVP*) und nicht nach Parteibüchern und sonstigen. (*LTabg. Mag. Rupp: „Das ist ja ein Blödsinn!“*)

Ah so, der Herr Rektor Sünkel ist Ihrer Meinung nach ein Parteisoldat. Der Herr Gutschelhofer, der Herr Kolleritsch, das sind Parteisoldaten? (*LTabg. Mag. Rupp: „Die sind unpolitisch!“ – Unruhe bei der SPÖ*)

Nein, die Rektorenwahl ist nach (*LTabg. Schwarz: „Unverständender Zwischenruf“ – LTabg. Hamedl: „Herr Kollege mäßigen Sie sich!“*) Die werden sachpolitisch von den Interessensvertretungen und den zuständigen Ministerien entsandt. Und jetzt verwehre ich mich dagegen, die Uniräte in ihrem Amt parteipolitisch zu vereinnahmen und sie haben in den letzten Jahren in der Steiermark auch gezeigt ...(*LTabg. Mag. Rupp: „Wer unterstellt das?“*)

Sie unterstellen das. (*Präsidentin Beutl: „Am Wort ist die Frau Landesrätin!“*) Und Sie haben es auch gezeigt, dass sie es nicht tun, sondern dass sie im Sinne ihrer Universitäten arbeiten und nicht im Sinne irgendwelcher ideologischen Fraktionen und Parteien. (*LTabg. Mag. Rupp: „Haben Sie das gesehen?“ – LTabg. Schwarz: „Hören Sie doch auf!“*) Ja das sagen Sie den Uniräten sicher persönlich. Ich geben Ihnen gerne die Adressen, dann schreiben sie denen was sie für einen Blödsinn in den Jahren gemacht haben. Das geht bitte auf Ihre Kappe. (*LTabg. Schwarz: „Die sind unpolitisch? Das ist ein Blödsinn!“*) Ja, wenn Sie anderer Meinung sind, bleibt Ihnen das unbenommen.

Aber zurück vielleicht auch zum Thema, damit Sie wissen was Sie heute auch beschließen, denn wir wollen ja heuer noch gemeinsam einen Budgetlandtag verleben. Zurzeit gibt es bei der Subvention der Studienkarte im Verkehrsverbund mehrere Zahler. Nicht nur das Land, sondern der Bund. Das Land, die Stadt Graz und die Städte Kapfenberg und Leoben zahlen mittlerweile im heurigen Studienjahr 1,14 Millionen Euro dazu, dass es vergünstigte Studienkarten gibt. Das hat sich übrigens seit dem Jahr 2000 verdoppelt, was bitte nicht auf die Tarifierhöhungen im Verkehrsverbund zurückzuführen ist, möchte ich auch dazu sagen, sondern Gott sei Dank auf Grund des Zulaufes zu den Universitäten und anderer Faktoren. Es hieße allerdings, dass sich allein die Subvention der Studienkarte im Rahmen der Umstellung auf eine Inskriptionsbestätigung verdoppeln würde. Die Frage der Gelder bei den Pflichtpraktika lässt sich nicht beantworten, weil sich leider nicht einmal die Zusammenschau beantworten lässt, weil jeder Studiengang eigene Vorschriften hat für die Pflichtpraktika: Wie lange sie sind und wo sie abgehalten werden.

Wir bemühen uns hier in diesem Haus seit Monaten, seit Jahren um eine Stärkung des öffentlichen Verkehrs. Wir wissen schon, dass allein Dinge wie der Obersteirertakt, wie jetzt ein Winterfahrplan, wie jeder Buskurs der in den Regionen neu gefahren wird, 80 % Landeszuschuss, Bundeszuschuss, was immer Sie wollen, an öffentlichen Geldern braucht. Ich weiß nicht, ob es sehr sinnvoll ist, wiederum Geld zu verteilen, das in Form von Konsums, das in Form des Verbrauches im öffentlichen Verkehr und nicht in

Form einer Investition eingesetzt wird. Ich darf Ihnen nur sagen, Sie beschränken damit auch die Weiterentwicklung des öffentlichen Verkehrs in diesem Land. *(Beifall bei der ÖVP – 18.51 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Zu guter Letzt hat sich die Frau Abgeordnete Zitz noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte sehr, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Zitz (18.51 Uhr): Nur kurz ein paar Überlegungen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben heute die Sitzung, wo die neue Bundesregierung das erste Mal in Form einer großen Koalition auftritt. Wir haben eine Regierungserklärung heute serviert bekommen. Es gibt eine Regierungsübereinkunft, ein Arbeitsübereinkommen, das höchst allgemein gehalten ist und ich habe das Gefühl, jetzt im Landtag wird stellvertretend eine bundespolitische Debatte abgeführt und Ihre Chef- und Chefinnenetage in Wien sitzt mehr oder weniger friedlich beieinander. Und für mich ist das, was da jetzt stattgefunden hat, also die Position der Grünen zu Studiengebühren ist klar, das ist für mich einfach ein emotionaler Ausbruch. Wie wäre es, wenn da hinten Ihre roten und schwarzen Nationalräte und Nationalrätinnen sitzen würden und Ihnen zuhören würden? Die würden sich nicht wirklich auskennen. *(LTabg. Dipl.Ing. Wöhry: „Die Schwarzen schon!“)* Tatsache ist einfach, dass jetzt da im Landtag eine Stellvertreterdebatte geführt wird. Ich meine, Föderalismus ist eine nette Geschichte, aber auf der Bundesebene schaut die Lage einfach seit einigen Tagen anders aus und dass weder die ÖVP noch die SPÖ rasend glücklich ist mit dieser Konstellation, das kann ich mir extrem gut vorstellen, *(LTabg. Prattes: „Wir können auf Belehrungen von Euch verzichten!“)* weil die ÖVP Ministerien „abgeräumt“ hat mit einem Parteivorsitzenden, der wahrscheinlich nur eine Übergangsfunktion hat und die SPÖ zwar den Kanzler stellt, aber nicht um sonst sagt man: „Schön, Schüssel III mit Kanzler Gusenbauer“. Danke schön. *(Beifall bei den Grünen und ÖVP – 18.53 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Es gibt nun tatsächlich keine Wortmeldung mehr zu diesem Tagesordnungspunkt und ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben – ich bitte um Aufmerksamkeit für die Abstimmung – um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 23 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier stelle ich die mehrheitliche Annahme fest.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 981/1, der Abgeordneten Bernhard Ederer und Mag. Christopher Drexler betreffend PKW-Maut.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Franz Riebenbauer. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Riebenbauer (18.54 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend PKW-Maut.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich entschieden gegen die Einführung eines PKW-Roadpricing-System auszusprechen und diesen Standpunkt auch der Bundesregierung zu kommunizieren. Ich ersuche um Zustimmung. (18.54 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und ich darf dem Herrn Klubobmann Kaltenegger das Wort erteilen. Bitte!

LTAbg. Kaltenegger (18.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Kollegin Zitz hat schon angesprochen, wir haben heute schon einige ausgelagerte Parlamentsdebatten hier erlebt. Dieser Tagesordnungspunkt zählt dazu. Offensichtlich gibt es doch einige Abgeordnete bei den Großparteien, die das Bedürfnis verspüren, ihr schlechtes Gewissen etwas zu beruhigen und heute hier besonders scharf auftreten. Wir erleben ein sehr beliebtes Rollenspiel, wir, die Guten, die, die Bösen. Und so ist es auch bei der PKW-Maut. (LTAbg. Riebenbauer: „Wo gehört das hin?“ – LTAbg. Prutsch: „Gut oder Böse?“) Wir stellen heute einen Antrag, dem werden wir zustimmen, selbstverständlich, wir wollen ja auch bei den Guten sein. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Wir sind die Guten!“) Wir stellen einen Antrag, dass die PKW-Maut nicht kommen soll. Und wenige Tage vorher hat die Bundesregierung oder haben sich die Großparteien geeinigt, dass es zu einer Erhöhung der Mineralölsteuer kommen soll, während gleichzeitig man bei den Frächtern Steuern senken wird. Das ist also eine sehr merkwürdige Vorgangsweise. (LTAbg. Riebenbauer: „So schaut es aus!“) Die Pendler werden jetzt belastet werden. Die Pendlerinnen und Pendler werden belastet werden in Form einer höheren Mineralölsteuer und die Frächter werden auch eine kleine Entschädigung bekommen. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „LKW-Maut wird auch höher!“) Ja, ja, die LKW-Maut hinauf, aber es wird dadurch auch einige Erleichterungen für die Frächter geben. Es ist ja schon angekündigt worden. Wir haben heute gehört, wie sich die Transporte entwickeln, zum Beispiel bei den Tiertransporten, welche Steigerungsraten es hier gibt. Also

diese Politik geht genau in diese Richtung, fördert diese Entwicklung. Und eines muss man schon ganz deutlich sagen, den Pendlerinnen und Pendlern kann es eigentlich fast egal sein, in welcher Form sie gerupft werden. Ob das jetzt in Form einer höheren Mineralölsteuer ist oder in Form einer PKW-Maut, beides wird ihnen nicht gut tun. Beides zusammen geht nicht, aber eines davon kommt jetzt offensichtlich ganz sicher. *(Beifall bei der KPÖ – 18.58 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ederer. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Ederer (18.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Abgeordnetenkolleginnen und –kollegen, meine Damen und Herren!

Rund 300.000 steirische Berufstätige arbeiten nicht in ihren Heimatgemeinden, sondern pendeln täglich vom Wohnort zum Arbeitsplatz. Rund 131.000 sind Auspendler in andere Bezirke, 30.000 pendeln sogar in ein anderes Bundesland, natürlich auch viele Teilzeitbeschäftigte, Frauen überwiegend, mit niedrigem Einkommen. Wir haben über 70.000 so genannte Fernpendler, die sogar mehr als 50 Kilometer täglich zurücklegen. Das heißt, die Steirerinnen und Steirer, die steirischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind ein Pendlervolk und nehmen viele Belastungen und Stress auf sich und haben bereits jetzt hohe Kosten zu tragen. Ja, das ist so! Deshalb wäre es natürlich wichtig, Maßnahmen zu setzen, diese Gruppe nicht weiter zu belasten. *(LTAbg. Kaltenegger: „Mineralölsteuer!“)*

Ich gebe Ihnen, Herr Klubobmann Kaltenegger, natürlich Recht. Diese Erhöhung um einen Cent bei Benzin und drei Cent auf Diesel ist nicht gut, das ist leider für Pendler sicher kein Vorteil, dass man hier dieses Geld zur Finanzierung der Infrastrukturoffensive verwendet. Die LKW-Maut wird aber um vier Cent erhöht, von 22 auf 26 Cent. Was sie angesprochen haben, sind hier Erleichterungen im Zuge der KFZ-Steuer bei den LKWs. Aber ich glaube, LKWs belasten das Straßensystem sehr stark und hier ist – glaube ich – schon der richtige Schritt gesetzt worden, dass man hier um vier Cent pro Kilometer erhöht.

Wir müssen ehrlich sein, wir können leider nicht ausreichend öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung stellen. Das ist in unserem Bundesland auch durch die ländliche Struktur momentan nicht möglich. Das Bundesland ist so gegliedert, dass es in nächster Zeit nicht flächendeckend realisierbar ist oder zumindest nicht so in dem Ausmaß, dass auch die Flexibilität gegeben ist und dass es so gemacht werden kann, wie es erforderlich wäre, um alle Pendlerinnen und Pendlern auch wirklich zu erfassen und dass alle Pendlerinnen und Pendlern auch profitieren können. Trotzdem bin ich sehr froh, dass im Regierungsübereinkommen auch hier festgeschrieben wurde, dass für ländliche Regionen der öffentliche Verkehr eine wesentliche Voraussetzung ist, für die Mobilität und dass man hier alles versuchen wird, auch hier das Angebot zu attraktivieren. Die letzte Bundesregierung hat zahlreiche Verbesserungen durchgeführt oder geschafft, das Pendlerpauschale wurde im Zeitraum 2000 bis 2006 viermal insgesamt

um rund 30 % angehoben, das Kilometergeld wurde auf 38 Cent angehoben. Vergleich: Deutschland hat zum Beispiel 30 Cent, Niederlande, Schweden 18 Cent, Belgien 15 Cent. Nebenbei möchte ich erwähnen, dass bei der Pendlerpauschale im Zeitraum 1992 bis 2000 unter SPÖ-Führung nur ein einziges Mal eine Erhöhung durchgeführt wurde. Trotzdem ist es jetzt sicher unumgänglich, dass Pendlerpauschale nochmals zu erhöhen. Denn Pendeln ist eine körperliche Belastung und wie schon vorher angesprochen, auch finanziell. Und deshalb ist es natürlich nicht okay, dass kaum nach der Einführung der LKW-Maut mittels Road-Pricing auch schon im Zuge der Koalitionsverhandlungen, da gebe ich Ihnen Recht, schon Stimmen laut wurden, auch die PKW mit einer kilometerabhängigen Maut auf Autobahnen und Schnellstraßen zu belegen. Die Einführung einer kilometerabhängigen Maut für Personenkraftwagen wäre ein enorme Belastung, da kann ich mich nur wiederholen, für die Berufspendlerinnen und –pendler, für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und trifft natürlich hauptsächlich jene, die auf die Nutzung des PKW angewiesen sind.

Und deshalb bin ich schon sehr froh, dass es letztendlich eben nicht dazu gekommen ist. Aber wir möchten hier vorsorglich schon jetzt diesen Antrag eben einbringen und entschieden dagegen auftreten, dass er jede zukünftige oder weitere Diskussion über Einführung eines PKW Road-Pricing-Systems ausschließt. Ich bedanke mich hier bei allen Fraktionen, dass das schon im Ausschuss, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven, einstimmig beschlossen und die Zustimmung gefunden hat, denn das würde ja zu keiner Verbesserung der Lebensumstände für die Pendlerinnen und Pendler kommen. Es besteht, glaube ich, auch keine Notwendigkeit, denn das bestehende System der Straßenfinanzierung reicht völlig aus. Vignette für PKW und kilometerabhängige Maut für LKW. Österreich ist hier glaube ich auch ein Vorbild. Unser Modell hat sich bewährt und ist international anerkannt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch der Einführung einer City-Maut, die in Graz schon einmal von Rot-Grün diskutiert wurde, ganz klar eine Absage erteilen und begrüße aber gleichzeitig auch die Forderung des neuen Verkehrsministers, die Hunderterbeschränkung auf Autobahnen abzuschaffen. Aber nochmals zurück zur PKW-Maut, die ja wieder einmal als Gespenst in der öffentlichen Diskussion aufgetaucht ist. Es sind auch die Autofahrerklubs dagegen, ÖAMTC und ARBÖ – Gott sei Dank. Hier haben wir Starke als Pendlerinitiative. Ich möchte nur die Stellungnahme des ÖAMTC hier auch vorlesen: „Mit Schlagworten wie Gerechtigkeit und Verursacherprinzip soll dem Autofahrer oberflächlich schmackhaft gemacht werden, was im Untergrund lauert. Eine saftige Mehrbelastung für alle. Denn zu glauben, dass künftig durch eine einfache Umlage des Vignettenpreises auf eine kilometerabhängige PKW-Maut wenig Fahrer durch geringe Gebühren belohnt und viele Fahrer durch hohe Gebühren bestraft würden, widerspricht dem erklärten Ziel der Mehreinnahmen. In der Realität würde es schon für Durchschnittsfahrer empfindlich teurer werden – das ist eine Bestätigung – von Vielfahrern gar nicht zu reden. Nur einige wenige Einzelfälle könnten profitieren. Die negativen Auswirkungen wären bei Weitem dramatischer. Hohe Kosten und viel Ausweichverkehr auf das untergeordnete Straßennetz. Dadurch nehmen Abgas und

Lärmbelästigungen zu und das Verkehrsunfallrisiko steigt sogar auf das Vierfache.“ Der ÖAMTC sagt: „Gerechtigkeits- und Verursacherprinzip sind in der Mineralölsteuer bereits verwirklicht.“ Und was ich für unseren Raum auch zu bedenken geben muss: Sollte so ein PKW-Road-Pricing kommen, dann würden wir unseren ländlichen Raum nicht beleben, sondern wahrscheinlich verursachen, dass noch mehr Leute in die Ballungszentren abwandern und das wäre sicher nicht in unserem Sinne. Ich kann nur sagen, wir haben 1996 schon einmal die Debatte gehabt, damals sollte auch ein Road-Pricing auf Autobahnen und Schnellstraßen sogar für große Brücken und Tunnels eingeführt werden. Damals hat man von 40 bis 60 Groschen gesprochen oder geplant. Damals ist errechnet worden, dass das für die Pendlerstrecke Hartberg – Graz jährlich Kosten von 17.280,- Schilling, also rund 1.300,- Euro verursacht hätte. Also das wäre noch wesentlich teurer und wesentlich mehr. Und deshalb, Herr Klubobmann, glaube ich auch, ist das jetzt keine Nebenfront. Es wurde ja vorerst nicht eingeführt – steht nicht drinnen -, aber deshalb wollen wir jetzt im Vorfeld schon alles mobil machen für die Autofahrerinnen und Autofahrer, für die Pendlerinnen und Pendler, für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, um diese Höherbelastung auf jeden Fall und deshalb bedanke ich mich nochmals bei allen Fraktionen, die heute zustimmen, dass wir einstimmig das beschließen und sage nur: „PKW-Road-Pricing – Nein Danke!“ (*Beifall bei der ÖVP – 19.07 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf dem Herrn Abgeordneten Hagenauer als Nächstes das Wort erteilen.

LTAbg. Hagenauer (*19.07 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Frau Landesrätin, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Grünen werden diesem Antrag zustimmen, dass das PKW-Road-Pricing jetzt nicht eingeführt wird, aus realpolitischen Gründen, die schon von meinem Vorredner angeführt wurden. De facto würde das Geld, das hier eingetrieben wird, eingehoben wird, zu nichts anderem führen, als erstens zum weiteren Straßenausbau und zweitens zu einer weiteren Entlastung bzw. Quersubventionierung zu Gunsten des LKW Verkehrs, d.h., zu Gunsten des Güterverkehrs auf der Straße. Wir sind aber der Meinung, dass, wenn man ein bisschen was von der Sache versteht, die Konsequenz ziehen muss, dass nach dem Verursacherprinzip und da letztlich auch nach einem marktwirtschaftlichen Prinzip eigentlich der LKW Verkehr, nach dem er den weitaus überwiegenden Teil der Belastung unserer Straßen ja verursacht – ein PKW, das wissen Sie führt ja de facto nicht zu einer Abnutzung der Straße, wenn ich nur die Straßenabnutzung mir anschau, von den Umweltauswirkungen ist wieder eine andere Sache. Der LKW Verkehr ist eigentlich der Verantwortliche für die Abnutzung der Straßen und daher also für den Großteil der Straßenerrichtung und –erhaltung. Soviel zur Einleitung. Aber, und jetzt muss man schon an der Stelle zu fortgeschrittener Stunde, ich sage das fürs Protokoll, aber ich hoffe, dass vielleicht der eine oder andere von Ihnen das Argument nachvollzieht, das ich jetzt bringen möchte. Schauen Sie sich jetzt im Internet,

wenn Sie auf ORF on oder irgendwo reingehen, die Meldungen an. Schauen Sie jetzt unter ORF on. Was finden Sie dort? Das wir im Grunde genommen mit unseren Investitionen in die Schilifte Hauser Kaibling, Schladming im Grunde genommen riesige Summen in den Sand gesetzt haben. Das wir bis heute nicht wahr haben wollen und im Grunde uns in einer Schreckstarre befinden, was rund um uns hervorgeht, was rund um uns sich abspielt. Das ist die Lage. Wir sind im Grunde genommen als Gesellschaft und als entscheidendes politisches Gremium nicht in der Lage überhaupt nur zu realisieren, was da rund um uns passiert. Ich behaupte, die Entwicklungen sind derartig ernst, dass wir nicht in der Lage sind, das zu realisieren, sondern einfach nur zu verdrängen. Sonst würden wir hier nicht debattieren über Tempo 100 oder Tempo 130. Wir würden es auch nicht wagen Autobahnausbau zu betreiben und zu fordern, egal ob jetzt Ilz, Heiligenkreuz oder sonst wo. Wir können das nicht verantworten gegenüber den nächsten Generationen, unter keinen Umständen. Wir führen und leisten uns hier Debatten um Sachen, für die uns nicht die nächste Generation, sondern wenn Sie sich die Aussagen der Wissenschaftler anschauen, die sagen, in 10 bis 20 Jahren müssen wir die Wende geschafft haben, was den Klimaschutz angeht oder die Sache ist nicht mehr aufzuhalten, weil irreversibel. Dann kommen Prozesse in Gang und es gibt, wie gesagt, genug Wissenschaftler die heute schon sagen, Sie geben auch heute die Garantie nicht mehr ab, dass das Ganze noch jemals aufgehhalten werden kann. Wenn wir in dieser Sache in der Lage wären in die Augen zu schauen, dann würden wir solche Debatten wie die heutige nicht führen. Das ist im Grunde genommen die Situation. Daraus folgt u.a., wenn wir wirklich in der Lage sein sollte – ich sage das im Konjunktiv – die Klimakatastrophe aufzuhalten, dann folgt aber daraus, dass wir in wenigen Jahren derartig einschneidende Maßnahmen setzen müssen, auch beim Individualverkehr, auch beim Pendlerverkehr, dass wir uns ausrechnen können, was wir denn eigentlich tun müssen für die Pendler, wenn wir es wirklich ehrlich meinen und die Dinge konsequent zu Ende denken. Und dann ist das nicht die Frage, was zahlt der Pendler für den Sprit. Das ist die Frage gewesen von gestern. Die Frage von heute und morgen ist eine andere. Wie können wir Mobilität ermöglichen, ohne dass jeder sein eigenes Auto benutzen muss.

Das ist die einzige Frage, vor der wir stehen. Und wenn wir heute nicht die entsprechenden Maßnahmen setzen dafür, nämlich den öffentlichen Verkehr ausbauen, und wenn wir uns heute nach wie vor selbst in den Sack lügen, in dem wir nach wie vor hergehen und sagen, ja wir bauen halt Schiene und Straße gleichzeitig aus, weil das ist halt so, da gibt es ein Nebeneinander, ein vernünftiges, ein so genanntes vernünftiges Nebeneinander, das in Wirklichkeit vollkommen unvernünftig ist, wenn ich die Probleme lösen will. Wenn ich das zur Kenntnis nehme, dann würde die Debatte völlig anders laufen. Wenn ich wirklich den ländlichen Raum erhalten will, dann muss ich alles in Bewegung setzen, um auch im ländlichen Raum die weitere Zersiedelung als solche zu verhindern bzw. dort ein System des öffentlichen Verkehrs aufbauen. Das ist das einzige, wie gesagt, wenn ich es ehrlich meine und wenn ich wirklich konsequent die Dinge zu Ende denke. Ich bitte darum, also diese Dinge tatsächlich ernst zu nehmen. Ich

sage das nicht zum ersten Mal, die Grünen sagen es auch nicht, ich bin auch nicht der Einzige, das ist keine parteipolitische Sache. Diese Forderungen werden im Grunde genommen schon seit Jahrzehnten erhoben, wie Sie wissen. Aber wenn wir jetzt nicht ganz radikal uns diesen Fragen stellen, dann ist es eben, wie wir sehen, in einem viel kürzeren Zeitraum als wir alle zusammen und in unseren schlimmsten Albträumen gedacht haben, Realität geworden. In diesem Sinne bitte ich diese Dinge tatsächlich noch einmal sich zu überdenken, was die Verkehrspolitik im Lande anbelangt. Danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei den Grünen - 19.15 Uhr)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 25 bis 27 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme daher zum Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 936/1, betreffend Vereinbarung über die Finanzierung des Betriebes des Citybus- und Regionalverkehrs Kindberg – Mürzhofen – Allerheiligen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Straßberger. Ich darf um den Bericht bitten.

LTAbg. Straßberger (19.16 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Vereinbarung betreffend die Finanzierung des Betriebes des Citybus- und Regionalverkehrs Kindberg - Mürzhofen - Allerheiligen.

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, ein Übereinkommen mit der Steirischen Verkehrsverbundgesellschaft m.b.H., dem Verkehrsunternehmen und den beteiligten Gemeinden vorerst bis Schulschluss 2007 abzuschließen. Danach soll ein diesbezügliches Übereinkommen um weitere 3 ½ Jahre (bis Dezember 2010) abgeschlossen werden.
3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. in der Höhe von 617.000,-- Euro für den gesamten Zeitraum (11.12.2006 bis Dezember 2010) zu leisten.

Die Zahlungen des Landes für das Jahr 2006 in der Höhe von rund 9.000,-- Euro sind bei der VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ bedeckt. Für die Finanzierung der Jahre 2007 bis 2010 wird in den jeweiligen Landesvoranschlägen im Rahmen des jeweils verfügbaren Ressort-Budget-Volumens und somit ohne zusätzliche Mittelbereitstellung entsprechend Vorsorge getroffen.

Ich bitte um Annahme. (19.17 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 937/1, betreffend Projekt „Obersteirertakt“ – Leistungen auf der Schiene.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Erwin Dirnberger. Ich darf ihn um seinen Bericht bitten.

LTAbg. Dirnberger (19.18 Uhr): Frau Präsidentin, werte Damen und Herren der Regierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, ein Übereinkommen mit der Steirischen Verkehrsverbund GmbH. und der ÖBB-PV AG für die Dauer von 3 Jahren abzuschließen und für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen in der Höhe von insgesamt 7.880.000,-- Euro zu leisten.

Die Kosten des Landes für die Leistungen auf der Schiene des Projektes „Obersteirertakt“ in der Höhe von 7.880.000,-- Euro sind im Sonderinvestitionsprogramm 2007 bedeckt.

Es wird auf den Grundsatzbeschluss der Steiermärkischen Landesregierung vom 13. März 2006 sowie

auf den Landtagsbeschluss Nr. 175 vom 22. Mai 2006, in dem die Realisierung des Obersteirertaktes sowie die insgesamt erforderlichen Mittel in der Höhe von 14,1 Millionen Euro festgelegt wurden, hingewiesen.

3. Allfällige Zahlungen bis zur endgültigen Beschlussfassung des Budgets 2007 werden über die Landesfinanzabteilung bedeckt und stellen einen Vorgriff auf das Sonderinvestitionsprogramm 2007 dar.

Ich ersuche um Annahme. (19.19 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 554/1, der Abgeordneten Erich Prattes, Ing. Gerald Schmid, Karl Petinger und Ewald Persch, betreffend Errichtung einer Lärmschutzwand entlang der Schoberpass-Bahnstrecke im Bereich Traboch und Mautern.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Ewald Persch. Ich darf ihn um seinen Bericht bitten.

LTAbg. Persch (19.20 Uhr): Hohes Haus!

Der Ausschuss "Infrastruktur" hat in seinen Sitzungen vom 13.06.2006 und 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Zum Antrag der SPÖ betreffend Errichtung einer Lärmschutzwand entlang der Schoberpass-Bahnstrecke im Bereich Traboch und Mautern liegt seitens der Landesregierung eine Stellungnahme vor, die Folgendes zum Inhalt hat:

„Die Gemeinde Traboch bemüht sich bereits seit Jahren um die Errichtung von aktiven Lärmschutzmaßnahmen entlang der Eisenbahnbestandsstrecke der ÖBB.

Mehrere bereits vorhandene Lärmschutzprojekte entlang der Strecke Bruck/Mur bis Graz sind auf Grund von Bahnhofsumbauten, Kabelverlegungsarbeiten und betriebsinterner Gegebenheiten der ÖBB in den nächsten Jahren nicht realisierbar.

Im Zuge der dadurch 2006 begonnenen zweiten Planungsperiode sind bereits Mitte dieses Jahres auch für die Gemeinden Traboch und Mautern Planungen zur Errichtung von Lärmschutzwänden gestartet worden. Mit dem Abschluss dieser Planungsarbeiten ist 2007 zu rechnen.

Der tatsächliche Realisierungszeitpunkt hängt neben der Finanzkraft von Gemeinden, Land und ÖBB auch von betriebsinternen Gegebenheiten der ÖBB wie Gleissperren, Kabelverlegungsarbeiten etc ab.

In Absprache mit den ÖBB ist die Umsetzung der Maßnahmen in den Gemeinden Traboch und Mautern zurzeit für 2008 vorgesehen.

Dazu sind seitens des Landes der Budgetantrag in selber Höhe fortzuschreiben und die 2006 auf Grund der Baubeginnverzögerungen in Allerheiligen und Kapfenberg nicht verbrauchten Mittel in das Jahr 2007 mitzunehmen.“

Der Ausschuss "Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur zum Antrag, Einl.Zahl 554/1, der Abgeordneten Prattes, Ing. Schmid, Petinger und Persch, betreffend Errichtung einer Lärmschutzwand entlang der Schoberpass-Bahnstrecke im Bereich Traboch und Mautern, wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Zustimmung. (19.22 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und ich darf als Erstes dem Herrn Abgeordneten Straßberger das Wort erteilen.

LTAbg. Straßberger (19.22 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Regierungsmitglieder, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Zu diesen Punkte 25 und 26 erlauben Sie, dass ich einige freudige Gedanken heute zum Ausdruck bringe. Und zwar zum einen, dass hier auch der ländliche Raum, was den öffentlichen Verkehr betrifft, Herr Kollege Hagenauer, dementsprechend bedient wird. Es geht hier um diesen Citybus Kindberg, Mürzhofen und Allerheiligen. Hier hat sich das Land vorweg einmal bereit erklärt mit 617.000,-- Euro in Vorlage zu treten, meine Damen und Herrn, wobei die Gemeinde oder die besagten Gemeinden 33 % hier berappen, wenn ich das so sagen darf. Wir dürfen aber eines bitte nicht vergessen und hier bitte ich dich wirklich sehr, Frau Landesrätin, dass auch der Bund in die Mangel genommen wird und auch sein Drittel, wie auch in der Vergangenheit, auch in der Zukunft zahlt, denn hier ist eine Drittelteilung. Ich glaube, dass es gut ist und dass es ganz wichtig ist, für dieses Verkehrsprojekt dort im ländlichen Raum auch die nötigen Mitteln zur Verfügung zu stellen. Denn, irgendwo kommt ja dann dort oder da der Verdacht auf, dass es immer wieder heißt, ja in den Ballungszentren kommt das Geld hin und in den ländlichen Raum eher spärlicher. Das ist nicht der Fall. Frau Landesrätin, auch der Punkt 26 – Projekt Obersteirertakt, nur zur Information: 7,8 Millionen Euro werden hier zur Verfügung gestellt. Nach dem ich hier wirklich schon sehr lange in diesem Haus dienen darf und mehr wie ein Jahrzehnt Verkehrssprecher der steirischen Volkspartei sein darf, verehrte Damen und Herrn, macht das wieder Freude, Verkehrssprecher zu sein, denn Du, sehr verehrte Frau Landesrätin, bist mutig und ich werde hier nicht müde, mich bei Dir immer wieder zu bedanken und zwar tust Du nicht lange ankündigen, sondern ein Konzept erstellen, nachdenken und umsetzen. (Beifall bei der ÖVP) Ja das gebührt einen Applaus bitte. Wir durften schon andere Verkehrsreferenten hier miterleben. Ich will ihnen keinen Stein nachwerfen, aber letztendlich waren hier die Ankündigungen immer das Wesentliche. Ich glaube, mit diesem Obersteirertakt Leistung auf der Schiene, das ist ganz wichtig, wird hier eine Einrichtung eingerichtet, die das Mürztal, ich darf das so

sagen, bis Leoben und dann das Ennstal dementsprechend erschließt und wenn man hier auch die letzten Tage Revue passieren lässt, dann kann sein, dass auch in diesem Gebiet dann so quasi ein S-Bahn Takt auch eingeführt wird. Aber den wollen wir jetzt einmal nicht schon in den Vordergrund stellen, sondern Schritt für Schritt, wie es heute auch schon geheißen hat, darum meine ich, dass diese beiden Stücke Tagesordnungspunkt 25 und 26 heute für die Obersteiermark ein großer Tag ist und ein großer Erfolg ist. Ich möchte Sie auch bitten, verehrte Damen und Herrn und vor allem die obersteirischen Abgeordneten, nicht immer über diese Region zu schimpfen und immer wieder sagen, das ist eine Krisenregion und was weiß ich was. (*LTabg. Prutsch: Wer ist schuld?!*) Na ja, jetzt habt ihr euch ein bisschen beruhigt, weil am vergangenen Wochenende hat der Chef des Landesarbeitsamtes, der Herr Mag. Snobe einen sehr deutlichen Satz gesagt und zwar: „Die Abgeordneten sollen aufhören ihre Regionen als Krisenregion zu bezeichnen, denn es gibt keine Krisenregionen. Sie bezeichnen sie nur deshalb so, weil sie glauben sie bekommen dafür mehr Geld.“ (*LTabg. Prattes: „Das frage Deinen Landesgeschäftsführer!“*) Das war der O-Ton von Herrn Mag. Snobe. Darum müssen wir halt hergehen, Herr Klubobmannstellvertreter Erich Prattes, auch als Obersteirer, wir fahren eh nach Leoben auch, (*LTabg. Prattes: „Super!“*) da fahren wir eh nicht vorbei, die Leistungen, die die Politik, aber vor allem unsere Regierungsmitglieder hier erbringen, auch dementsprechend würdigen und nicht nur immer in den Topf hauen und einfach drauf treten. Bitte merke auch du Dir das, lieber Erich. (*LTabg. Prattes: „Jawohl!“*) Wir müssen gemeinsam gehen und gerade hier im öffentlichen Verkehr wurde eine große Leistung getan. Frau Landesrätin, herzlichen Dank und danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 19.27 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Prattes. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Prattes (19.27 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich muss mich für meine angeschlagene Stimme entschuldigen, aber trotzdem, Herr Hagenauer, dass wir so einen drohenden Klimawandel haben, keinen Winter, hat es mir trotzdem eine Erkältung gebracht. (*LTabg. Mag. Drexler: „Du hast wahrscheinlich gegen die Regierung demonstriert!“*) Vielleicht ist mir dort die Stimme weg geblieben, das ist schon richtig. (*LTabg. Mag. Drexler: „War das die Regierung, die auf die Stimme geschlagen hat?“*) Aber meine Damen und Herrn, es sind drei erfreuliche Anträge für die Obersteiermark. Lieber Sepp Straßberger, wenn du mir herübersagst, redet nicht immer von einer Krisenregion, dann muss ich dir sagen, ich habe – ich jetzt nicht genau, vor zwei oder drei Tagen – eine Presseaussendung eures Landesgeschäftsführers, des Herrn Abgeordneten Missethon gelesen. Den kennst Du glaube ich? Und genau der hat diesen Begriff „Krisenregion“ verwendet. Bitte schön, tut schauen wo das steht. (*LTabg. Straßberger: „Fühle mich nicht betroffen!“*) Ich glaube in der Kleinen Zeitung ist das

drinnen gestanden. Also, wer redet von einer Krisenregion? Meine sehr verehrten Damen und Herrn, ich habe mich zum Tagesordnungspunkt 27 vor allem gemeldet. Ich muss sagen, ich stehe wirklich mit großer Freude heute da. Ich darf seit dem Jahr 2000 im Hohen Haus sein und seit damals habe ich den Wunsch der Bevölkerung des Palting und Liesingtales mitgenommen, die um einen effektiven Lärmschutz entlang der Schoberpassbahntrasse gekämpft haben. Die Trabocher-Bevölkerung kämpft schon seit 1991 um einen wirkungsvollen Lärmschutz entlang der Bahnstrecke. Wir haben, ich habe mir das aufgeschrieben, 2002/2003/2006 Anträge diesbezüglich eingebracht und ich habe den noch da aus dem Jahr 2003.

Damals war noch der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schöggl zuständig und damals war es noch die FA18B - jetzt haben wir 18A – die also eine Stellungnahme abgegeben hat und damals hat man also schon festgestellt, dass sich die Zahl der Güterzüge von 1991 bis 2002/2003 nahezu verdoppelt hat. Die Lärmmessungen haben ergeben, dass sehr hohe Lärmbelastungen auftreten, die also speziell in der Nacht, wo also die Güterzüge fahren, die in der Zwischenzeit – das weiß man – länger geworden sind und auch in der Häufigkeit, also Lärmbelastungen von mehr als 65 Dezibel. Das weiß man, dass es sehr stark ist. Ich habe mit vielen Menschen vor Ort, ob das jetzt in Traboch ist, wir haben das auch nach Mautern ausgeweitet, es bemüht sich Kammern darum, wo Menschen entlang dieser Eisenbahnlinie ein Eigenheim gebaut haben und gesagt haben, unsere Lebensqualität sinkt. Wir haben durch die Lärmbelästigung schon richtige Gesundheitsschäden. Damals muss ich ganz ehrlich sagen, habe ich nicht verstanden, dass man sich das rein schreiben traut. Ich könnte es euch vorlesen. Dass man sagt, wir geben zwar zu, dass es in den einzelnen Abschnitt eine über das Höchstmaß hinausgehende Lärmbelastung gibt, aber es wohnen zu wenig Leute dort, also bauen wir es nicht. Man muss also eine Zeit bis 8, 10 Jahre warten, dass da etwas weitergeht. In der Zwischenzeit erweist die Trabocher Bevölkerung auch, sie haben also einen Bahnhof wo nichts mehr stehen bleibt, aber den Zugslärm haben sie.

Und jetzt Frau Landesrätin, ich stehe nicht an, mich bei Ihnen wirklich sehr herzlich zu bedanken. Ich habe da immer wieder nachgebohrt und ich bedanke mich auch bei unserem Klub, dass wir das immer wieder tun konnten, dass wir diese Anträge eingereicht haben und dass Sie jetzt in dieser Stellungnahme der FA inzwischen 18A mitteilen, dass also die Planungsarbeiten voll im Gang sind, das wissen wir, aber vor allem das Positive ist, dass die Umsetzung der Maßnahmen in Absprache mit den ÖBB, steht da, die Umsetzung zur Zeit für 2008 vorgesehen ist. Es ist überaus erfreulich und es ist auch ein Signal. Ich habe es den beiden Bürgermeistern Toplier und Hölzl schon einmal verbal mitgeteilt. Die wissen genau, also zahlen sie auch. Bei einer Gemeinde, die haben gesagt, wir haben Rückstellungen schon gemacht. Das ist glaube ich Traboch. In Mautern, der hat nur gesagt: „ich weiß noch nicht in welchem Umfang usw.“, aber wichtig ist, dass das Wollen vorhanden ist und ich bitte auch darum und erwarte, dass also in den Budgetverhandlungen für das Budget 2007/2008 auch gerade für den Lärmschutz entsprechende Mittel eingesetzt werden.

Frau Landesrätin, ich bedanke mich noch mal. Man sollte auch Danke schön sagen, wenn es angebracht

ist. Ich hoffe für die Bevölkerung im Palting und Liesingtal, dass das wirklich einmal zum Wohle der Bevölkerung umgesetzt werden kann.

Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 19.33 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung über diese drei Tagesordnungspunkte.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 25 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Nun ersuche ich noch einmal jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 27 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, auch das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 28 und 29 ist ebenfalls ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Ich ersuche um Zustimmung, wenn Sie mit meinem Vorschlag einverstanden sind.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 940/1, betreffend Grundeinlösung für das Bauvorhaben „OUF Hausmannstätten“ der Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Majcen, nachdem der Herr Abgeordnete Kasic erkrankt ist. Ich bitte um den Bericht.

LTabg. Majcen *(19.34 Uhr):* Meine Damen und Herren!

Ich berichte über diese Vorlage mit der Einl.Zahl 940/2 und stelle den Antrag: Der Landtag wolle

beschließen:

Der Kostenbeitrag zur Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Ortsumfahrung Hausmannstätten“ der Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, im Betrag von 200.000,-- Euro zu Lasten der VSt. 1/611203-0020 wird genehmigt. Ich bitte um Abstimmung und Debatte. (19.35 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 935/1, betreffend Auflassung der L 139, Gösserstraße von km 0,000 bis km 2,300 in einer Gesamtlänge von 2.300 m im Gemeindegebiet von Leoben.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordneter Rieser. Ich darf um den Bericht bitten.

LTAbg. Rieser (19.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur. Betreff: Auflassung der L 139, Gösserstraße von km 0,000 bis km 2,300 in einer Gesamtlänge von 2.300 m im Gemeindegebiet von Leoben.

935/1, Auflassung der L 139, Gösserstraße von km 0,000 bis km 2,300 in einer Gesamtlänge von 2.300 m. Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gemäß § 8, Abs. 1 Landes-Straßenverwaltungsgesetz 1964 wird die Landesstraße Nr. 139, Gösserstraße von km 0,000 bis km 2,300 in einer Gesamtlänge von 2.300 m aufgelassen und der Stadtgemeinde Leoben übergeben.

Die gegenständliche Landesstraßenauflassung tritt mit dem Tag der Beschlussfassung in Kraft. Ich bitte um Annahme. (19.37 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht. Es gibt dazu keine Wortmeldung. Wir kommen daher bereits zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 28 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 29 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist aber nun doch die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 30 bis 32. Auch hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 849/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2006/5).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich darf um den Bericht bitten.

LTAbg. Dr. Murgg (19.38 Uhr): Danke!

Ich darf kurz berichten: Es geht wie gesagt um den Rechnungshofbericht Reihe Steiermark 2006/5.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 28.11.2006 und 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes, betreffend Reihe Steiermark 2006/5, wird zur Kenntnis genommen.

(19.39 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung.

Tagesordnungspunkt

31. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 994/1, betreffend Bericht der Patientenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2005.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Lackner. Ich darf um den Bericht bitten.

LTAbg. Mag. Ursula Lackner (19.39 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bringe den besagten Schriftlichen Bericht der Patientenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2005.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag, der Landtag wolle diesen Bericht beschließen.

Ich ersuche um Annahme. (19.39 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung.

Wir sind bei Tagesordnungspunkt

32. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 972/1, der Abgeordneten Mag. Ursula Lackner, Klaus Zenz, Siegfried Tromaier und Wolfgang Böhmer, betreffend Sonderausbildung für Endoskopiepflegefachpersonal.

Berichterstatterin ist ebenfalls die Frau Abgeordnete Lackner. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Ursula Lackner (19.40 Uhr): Frau Präsidentin, ich bleibe eh hartnäckig und da sitzen.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht betreffend Sonderausbildung für Endoskopiepflegefachpersonal.

Der Ausschuss "Gesundheit" hat in seiner Sitzung vom 09.01.2007 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Gesundheit" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, mit dem dringenden Ersuchen an die Bundesregierung heranzutreten, das Gesundheits- und Krankenpflegegesetz dahingehend zu novellieren, dass eine verpflichtende Sonderausbildung für das Endoskopiepflegefachpersonal zur Qualitätssicherung nach einheitlichen Standards zur Ausübung dieser hoch spezialisierten Tätigkeit geschaffen wird.

Ich ersuche um Annahme. (19.41 Uhr)

Präsidentin Beutl: Danke! Aber nun kommen wir doch zu den Wortmeldungen und ich darf nun dem Herrn Abgeordneten Hammerl als Erstem das Wort erteilen.

LTAbg. Hammerl (19.41 Uhr): Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren!

Zum Punkt Patientenanzwaltschaft: Seit 1. September 2003 gibt es diese Patienten- und Pflegeombudsschaft und sie hat sich bewährt, geht es doch gerade in der Pflege zu einem großen Teil um abhängige Menschen, für die es sehr schwer ist, ihre Rechte und die Achtung der Menschenwürde im

Konfliktfall durchzusetzen. Wir müssen uns aber auch in der Politik mehr denn je vor Augen halten, dass viele der Bewohner und Bewohnerinnen von Pflegeheimen selbst oft nicht mehr die Möglichkeit haben, ihre Rechte geltend zu machen, weil sie körperlich und geistig dazu nicht mehr in der Lage sind. Dazu brauchen wir Institutionen, die sich für die Wahrung ihrer Interessen einsetzen. Das dem so ist, zeigt dieser Bericht und dass vor allem Familienangehörige Sachwalter und Sachwalterinnen und Vertrauenspersonen mit Anliegen an die Patienten- und Pflegeombudsschaft herantreten, wie es im Tätigkeitsbericht 2005 heißt. Die Fallbeispiele der Pflegeombudsschaft in direkter Kooperation mit den Krankenanstalten zeigen hier die Schwerpunkte und Probleme, die auch in Zukunft sicherlich größer werden auf.

Auch ein wichtiger Zukunftsbereich für die ältere Generation im Bericht ist, unter anderem auch das „betreute Wohnen“. Hier haben wir bereits 2004 im ÖVP-Landtagsklub einen Antrag gestellt um Einführung und auch um Unterstützung. Ich möchte heute auch ein großes Danke sagen dem Herrn Landesrat Seitinger und seinen Mitarbeitern für die Unterstützung. Es ist dort unbürokratisch und es gibt bereits allein vom Hilfswerk Steiermark 16 fertige Projekte „Betreutes Wohnen“ in der Steiermark.

Hier geht es darum, die Selbständigkeit und Selbstbestimmtheit und eigenständige Lebensführung von älteren Menschen so lange wie möglich in einer eigenen barrierefreien und behindertengerechten Wohnung zu fördern und zu ermöglichen. Wir sind hier in der Steiermark, glaube ich, von allen Bundesländern am weitesten mit allen Projekten die wir haben und ich glaube, Herr Landeshauptmannstellvertreter Flecker hat heute schon erwähnt, das wird auch bei uns in der Steiermark die Zukunft sein. Vor allem, dass die Bürgermeister hier draußen, wenn ein Projekt entsteht, auch eine große Unterstützung von Landesrat Seitinger haben. Keine Frage, meine Damen und Herrn, trotzdem müssen auch hier in Zukunft kleine gesetzliche Korrekturen gesetzt werden, wie es im Bericht aufgezeigt wird. Zu den Mobilen Diensten in der Steiermark: Die Patienten- und Pflegeombudsschaft ist auf Grund ihrer gesetzlichen Grundlage auch für die Wahrung und Sicherung der Rechte und Interessen bei Inanspruchnahme von Mobilen Diensten zuständig. Hier wird aufgezeigt, dass durch die Deckelung der Zuzahlungen vom Land Steiermark es den Mobilen Diensten aber nicht möglich ist, das zusätzlich erforderliche Personal einzustellen, um den wahren Bedarf an Mobilen Diensten abzudecken. Erscheint in der Praxis als wären die Trägerorganisationen alleine für eine ausreichende flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit Mobilen Diensten verantwortlich. Hier hat heute auch Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker aufgezeigt, dass er einer Änderung unter Umständen in den nächsten Monaten zustimmt, d.h., dass die Mobilen Dienste, keine Frage, nicht immer abhängig sind, wenn sie ein Geld anfordern, wenn sie eines brauchen, sondern dass das fix im Budget verwahrt wird. Meine Damen und Herren, wir müssen vor allem, in Zukunft auch alle verantwortlichen Stellen, insbesondere Gesetzgeber und Politik, auffordern, die Thematik im Bereich neu zu überdenken und Lösungsvorschläge gemeinsam zu erarbeiten. Ein wichtiger Betreff ist auch das Schnittstellenmanagement

zwischen stationärem und mobilem Bereich im Bericht. Auf Grund der Finanzierungsform der Krankenanstalten und neuer Behandlungsmöglichkeiten ist auf die Dauer der stationären Aufenthalte gesunken, jedoch die Wiederaufnahmezahlen sind gestiegen. Daher gewinnt die Frage des Schnittstellenmanagements in Zukunft eine immer größere Bedeutung. Ein Selbstständiger Antrag wurde namens des ÖVP Landtagsklubs bereits eingebracht. Wir warten demnächst auf den Schriftlichen Bericht. Ich glaube, dass ist in Zukunft sehr, sehr wichtig. Nicht nur für die Mobilen Dienste, keine Frage, sondern auch für Angehörige, die ihre Pflegenden Zuhause selber betreuen. Kurze Anmerkung zum Gesetz im Bezug auf Patientenverfügung, das mit 1. Juni 2006 in Kraft getreten ist. Dieses Gesetz hat Gott sei Dank bestehende Unklarheiten beseitigt und festgelegt unter welchen Voraussetzungen eine Patientenverfügung verbindlich ist. Auch die Patientenanwaltschaft kann so eine Patientenverfügung gesetzlich verankern, um auch einkommensschwachen Personen den Zugang zu ermöglichen. Rechtsanwaltskosten 100 bis 500,-- Euro müssen wir über eine Aufstockung des Personals bei der Patientenanwaltschaft ernst diskutieren. Ich glaube hier ernstlich diskutieren. Die Frau Mag. Skledar sagt mir vor ein paar Tagen, dass über 2000 Ansuchen bezüglich Patientenverfügung bei ihr vorliegen und die Damen und Herrn aber nicht das Geld haben, dass sie das bezahlen. Ich glaube unser Klub hat ja bereits hier auch einen Antrag gestellt, der, glaube ich, positiv auch hier abdeckt wird? Zum Abschluss meine Damen und Herrn, möchte ich auch namens des ÖVP Landtagsklubs der Pflegeombudschaft, Ihrer Leiterin Frau Mag. Renate Skledar und den Mitarbeitern für die gewissenhafte Wahrnehmung ihrer Aufgabe danken. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Zugleich aber, meine Damen und Herren, ist es meines Erachtens notwendig, dass wir von der Politik, die mit diesem Bericht gegebenen Informationen zur Verbesserung des Systems der Pflege, verwenden. Es geht dabei um nicht wenig. Es geht um den Ausbau von menschlicher Betreuung. Hier meine Damen und Herrn ist es keine Frage, dass auch in Zukunft unsere neue Bundesregierung gefordert wird. Hier kommt schweres, auch im Sozialen, auf diese Regierung zu. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP – 19.47 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Dr. Murgg. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Dr. Murgg *(19.47 Uhr):* Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte, es ist keine Bemerkung zum Bericht des Rechnungshofes Krankenhaus der Elisabethinen in Graz, es ist viel mehr das Angebot, ich möchte das Angebot aufnehmen, dass der Herr Landesrat beim Debattieren im Ausschuss gegeben hat, wir haben ja bekannter weise dort über diesen Tagesordnungspunkt auf Grund der fortgeschrittenen Zeit keine Fragen stellen können, und ich habe doch einige Fragen zu diesem Bericht. Also, ich will den Bericht jetzt gar nicht kommentieren. Er ist im Großen und Ganzen, es kann jeder selbst nachlesen, für das Krankenhaus der Elisabethinen äußerst günstig. Es wird diesem Krankenhaus ein hoher Kostendeckungsgrad zugebilligt und auch die Empfehlungen des

Rechnungshofes sind also äußerst harmlos, wenn ich so sagen kann. Es sind da keine Missstände in dem Sinn aufgetreten. Aber was mich doch interessiert. Der Rechnungshof arbeitet hier heraus, dass das Krankenhaus der Elisabethinen in Graz einen Kostendeckungsgrad von 91 % hat, der deutlich über den der Landeskrankenhäuser von 58,8 % liegt, aber auch deutlich über dem der restlichen Ordenskrankenhäuser, die einen solchen von 80,8 % haben. Gleichzeitig ist da oder wird da berichtet, dass das Krankenhaus der Elisabethinen über die drei Jahre hinweg, wo der Rechnungshof eben untersucht hat, eine Auslastung von über 80 % hat. Jetzt frage ich mich natürlich warum, und das hätte ich gerne von Ihnen gehört, ich hoffe Sie können es jetzt mir mitteilen, warum der Kostendeckungsgrad bei den Elisabethinen, vor allem gegenüber den Landeskrankenhäusern so ein guter ist. Hat das vielleicht mit der Auslastung zu tun? Das kann ich mir eigentlich nicht vorstellen, aber mich würde auch interessieren, welche Auslastung die Landeskrankenhäuser haben. Ich habe die Vermutung, dass der Kostendeckungsgrad natürlich aus dem Grund, ob das nur ein Grund ist oder der entscheidende, werden Sie mir hoffentlich bald sagen können, ein Grund möglicher Weise der ist, dass bei den Ordensspitäler keine Intensivmedizin sozusagen angeboten wird. Aber jetzt habe ich zwei Fragen zu diesem Kostendeckungsgrad. Vielleicht liegt auch dort ein Punkt, warum der beim Elisabethinen Krankenhaus so günstig ist. Wie gesagt, mich würde der Auslastungsgrad jetzt im Vergleich zu den Landeskrankenhäusern interessieren. Mich würde interessieren auch die Anzahl der Betten pro Arzt bzw. Krankenpflegefachdienst im Vergleich LKH zum EKH und mich würde auch interessieren, wie es mit den Personalkosten aussieht. Vor allem beim Krankenpflegefachdienst bezüglich einerseits der KAGes Beschäftigten und der Beschäftigten nicht bei den Ordensspitalern allgemein, sondern vor allem beim EKH. Also pro Kopf eines Beschäftigten, Ärzte bzw. vor allem Krankenpflegefachdienst und dann natürlich wie gesagt meine Eingangsfrage. Was ist eigentlich der Grund, dass die so einen guten Kostendeckungsgrad haben? Danke. (19.51 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich darf ihr das Wort erteilen.

LTAbg. Lechner-Sonnek (19.51 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herrn! Einleitend ein Wort zu den Elisabethinen. Ich denke, auch wenn da nicht das ganz gleiche Angebot wie z.B. im LKH da ist, ist es trotzdem ein interessantes Beispiel erstens dafür, dass doch sehr viel geht, wenn man sehr bewusst und sehr sparsam mit den Mitteln umgeht und es würde mich schon interessieren, ob auch angeschaut ist oder überprüft worden ist, ob man das eine oder andere auch übernehmen kann im Rahmen der KAGes. Also die Ansätze, wie man einfach wirtschaftlicher umgeht mit der an sich sicher schwierigen und eben finanzintensiven Situation, Patientenversorgung leisten zu können. Aber wirklich ein sehr positives Beispiel, und es ist schön, das auch einmal zu hören, dass eben in einem

Ordensspital in dem Fall sehr, sehr wirtschaftlich mit den Ressourcen umgegangen wird. Allerdings wird in dem Bericht auch darauf hingewiesen, möchte ich auch dazu sagen, dass es sehr bald eine Festlegung von Seiten der KAGes braucht, was in welchem Spital angeboten werden soll. Also das heißt, sie sind noch ein bisschen in Warteposition und das kann man auch nicht über Gebühr strapazieren, weil sonst versäumt man vielleicht die eine oder andere Entwicklung.

Gut, jetzt zum Bericht der Patientenombudsschaft. Der ist wie immer eine sehr umfassende und sehr sauber und ordentlich erstellte Arbeit, wo ich wirklich das Gefühl habe, einen Überblick zu kriegen, was in den Tätigkeitsbereichen, für die die Patientenombudsschaft zuständig ist, läuft und was die aktuellen Fragen sind. Also ich fühle mich als Abgeordnete gut informiert durch diesen Bericht, möchte mich auch dafür bedanken. Es ist der Bericht deswegen auch interessant, weil er umfasst die stationäre Versorgung, den mobilen Bereich und seit einiger Zeit auch den Bereich der Heime. Jetzt einmal der Reihe nach, wir haben beim letzten Bericht der Patientenombudsschaft einen Antrag eingebracht. Sie erinnern sich vielleicht, das war – ich glaube – am 13. Dezember 2005, da ist darum gegangen, dass die Arbeiterschlichtungsstelle verbesserungsbedürftig war. Wir haben da darum ersucht, und es hat auch soweit ich mich erinnern kann, die Zustimmung aller Parteien hierherinnen gefunden, dass die Schlichtungsstelle in ihrer Einrichtung praktisch verbessert werden soll und so weiter und so fort, um das Verfahren für geschädigte Patienten und Patientinnen auch zu beschleunigen, um die Abläufe zu verbessern. Leider ist es so, dass ich keinen Vollzug feststellen oder melden kann. Ich habe mich Mitte des letzten Jahres mal an die Rechtsabteilung der KAGes gewandt, weil die ja für den Bereich auch am ehesten zuständig ist und habe für das Erste keine Antwort erhalten. Danach habe ich mich telefonisch an die Patientenombudsfrau gewendet und die hat mir dann eine Antwort-Mail geschrieben, was überlegt wird und welche Schritte schon unternommen wurden. Und ich habe fünf Monate nach meiner Anfrage-Mail von der Rechtsabteilung dann auch eine Mail erhalten, wo sinngemäß drinnen gestanden ist, wir arbeiten daran und das braucht alles seine Zeit. Ja, es ist klar, dass das alles seine Zeit braucht, aber ich empfinde es schon als eine schwache Meldung, 13 Monate, nachdem wir gesagt haben, es ist eine zweite Schlichtungsstelle einzurichten und es sind Überlegungen anzustellen, wie man mit geschädigten Patienten besser umgehen könnte, wie die Rückmeldung von Problemen und so weiter im System verbessert werden kann, dass da nichts passiert ist. Ich habe aus dem Bericht der Patientenombudsfrau, aus dem heurigen Bericht herausgelesen, dass es sogar Fälle gibt, die zwischen 13 und 51 Monaten Bearbeitungsdauer haben. Das ist sehr lange. Ich habe durch meine Aktivitäten in dem Bereich viele Kontakte mit geschädigten Patienten und Patientinnen und es ist wirklich so, ich glaube, die Patientenombudsfrau hat das auch in ihrem Bericht drinnen, dass es den Menschen, die ohnehin in einer schwierigen Lage sind, wenn sie im Krankenhaus sind und dann passiert noch was, dass es denen auch erst möglich ist, das auch für sich psychisch abzuschließen, wenn einmal alles erledigt ist. Wenn es keine offenen Verfahren gibt, wenn es nichts gibt, worauf sie noch warten müssen. Schon einmal deswegen ist

es sehr wichtig. Also ich ersuche dringend, hier die Arbeiten zum Abschluss zu bringen. Es stehen, soweit ich gesehen habe, ich habe jetzt keine Zahl präsent, sehr viele Fälle auch an und es ist notwendig, dass die steirischen Krankenanstalten sich in dem Sinn als Dienstleister empfinden, dass sie sagen, wenn schon jemand zu Schaden gekommen ist – und Fehler kann es überall geben, das möchte ich auch dazu sagen – dann wollen wir zumindest mit diesen Fehlern gut umgehen bzw. mit den Schadensfällen.

Was mir auch ein sehr wichtiges Anliegen ist, dass auch wirklich ein Kreis geschlossen wird, dass es auch eine gute und geregelte Information über die Schadensfälle an die medizinische Direktion gibt. Sodass man auch schauen kann, aha, wenn da öfter was passiert, wenn in diesen Bereichen Schwierigkeiten auftreten, was heißt das für unsere Abläufe und was heißt das für unsere konkrete Arbeit. Das ist mir ganz wichtig, da hat es ja Mankos gegeben, zumindest weiß ich das aus meinen Recherchen.

Zum Bereich Patienten- und Patientinnenverfügung hat der Herr Kollege Hammerl schon gesagt, dass wir hier ein paar offene Fragen haben bzw. es ist mehr als eine offene Frage. Es ist der Wunsch, dass die Patientenverfügung nicht nur für den Teil der Bevölkerung eine Möglichkeit sein soll, der es sich leisten kann, zum Rechtsanwalt oder zum Notar oder zur Notarin zu gehen, sondern auch für Menschen zur Verfügung stehen soll, als Möglichkeit festzulegen, was mit ihnen passiert, wenn sie sich einmal nicht mehr artikulieren können, die weniger Geld haben. Und das geht nur, wenn die Patientinnen- und Patientenombudsschaft hier auch genügend Ressourcen hat. Wie ich aus dem Bericht entnehme, sind die meisten Wünsche in diesem Zusammenhang in Bezug auf Patientenverfügung in der Steiermark da. Das hat auch damit zu tun, dass die Patientenombudsschaft sehr arrivierte ist, sehr bekannt ist und auch akzeptiert wird. Und die Patientenombudsfrau führt das auch an in ihrem Bericht. Es ist auch so, von Angehörigen werden die Menschen ermutigt und hingeleitet, wie sie das bearbeiten können und die Hälfte der Schadensfälle, da erhalten die Menschen im Zusammenhang oder sozusagen von Mitarbeiterin und Mitarbeiter der KAGes Unterstützung. Aber zur Patientenverfügung zurück, es braucht einfach da mehr Personal, es hilft nichts. Wir haben das Gesetz, wir müssen es exekutierbar machen und das geht nicht, dass den Menschen dann sozusagen durch das Gesetz eine Hoffnung gemacht wird, ein Recht geboten wird, das sie aber nicht in Anspruch nehmen können, weil es eine finanzielle Hürde gibt. Da müssen wir uns was einfallen lassen, es geht einfach nicht so.

Nächster Bereich „Pflege“. Da gibt es ein paar Punkte, die ich für sehr wichtig halte. Es muss zum Beispiel sehr klar dokumentierbar sein und dokumentiert werden, und da gehen so die Dokumentationsergebnisse auseinander, wird medizinische Pflege auch zugekauft, zum Beispiel im Bereich der Pflegeplätze. Eine Krankenschwester, eine Diplomkrankenschwester, ist dort wirklich medizinische Pflege nicht nur möglich, sondern wird sie gemacht oder nicht. Erstaunlicherweise gehen da die Aufzeichnungen der Träger und der Behörden bzw. offensichtlich auch des Bereiches der Hausärzte auseinander. Das ist aber eine ganz, ganz wichtige Sache, damit wir bei den Pflegeplätzen zum Beispiel sicher sein können, dass die Menschen auch die Pflege bekommen, die sie laut ihrer Pflegestufe und auch

bedingt durch den Gesundheitszustand erhalten. Wichtig auch der Hinweis, dass es immer wieder vorkommt, dass der Personalschlüssel in Pflegeheimen nicht eingehalten wird. Das ist eine sehr heiße Geschichte, eigentlich eine sehr gefährliche Geschichte, aber nur dann, wenn kontrolliert wird. Und da denke ich mir, in manchen Bereichen ist es so, dass der Schutz sozusagen entsteht dadurch, dass auch der Gesetzgeber entschlossen ist in der Kontrolle. Es hilft nichts, weil die Personen, die betroffen sind, in einer schwierigen Lage sind, die sich nicht wehren können, die wissen vielleicht noch nicht einmal ganz genau, worauf sie jetzt ein Anrecht haben.

Letzter Punkt, der Bereich der mobilen Dienste. Also ich habe mir überall nur ein paar Punkte rausgesucht, der Bericht ist sehr ergiebig. Man könnte da sehr lange reden und sehr viele Wünsche äußern. Im Bereich der mobilen Dienste wird auch angesprochen die Deckelung, Dazuzahlungen des Landes. Das ist natürlich ein heißes Thema. Wir haben sozusagen eine Summe und mit der muss man auskommen im Bereich der mobilen Dienste. Und diese Summe ist in den letzten Jahren nicht wirklich gestiegen. Und so wie die Budgetsituation ist und so wie die Schatten, die die Budgetdebatte schon geworfen hat, ausschauen, befürchte ich, dass auch jetzt im Doppelbudget 2007/2008 es nicht wirklich zu einer Steigerung dieses Betrages kommen wird. Es ist aber eine schwierige Situation, also man schafft hier eine Mühle zwischen einerseits dem Deckel und andererseits den Notwendigkeiten. Und das braucht eigentlich noch nicht einmal den Hinweis darauf, dass wir immer mehr ältere und auch immer mehr pflegebedürftige Menschen haben, um zu zeigen, dass da was nicht funktionieren kann. Noch dazu kommt, dass die stationäre Versorgung reduziert werden soll. Wir haben sehr viele Belegstage in den Krankenhäusern, super, aber das geht nur, wenn man eine Alternative, die ambulant, also zu Hause erfolgt, anbieten kann. Und da stimmt was nicht zusammen. Hier haben wir mit Sicherheit Handlungsbedarf. Ein Letztes, was mir aufgefallen ist und ich habe da nachgeschaut, mich hat gewundert, dass in dieser Regierungsvorlage wie wir sie ja auch schon im Ausschuss gesehen haben, sehr viel Kommentar – 6, 7 Seiten – der Krankenanstalten schon eingearbeitet waren. Das ist meinem Wissen nach auch bei anderen Berichten nicht üblich. Normalerweise heißt es in so einem Fall, was weiß ich, der Bericht muss laut Gesetz 1, 2 Jahre vorgelegt werden. Er liegt jetzt vor und der Landtag wolle diesen Bericht zur Kenntnis nehmen. Das ist normalerweise der Text. In dem Fall ist in der Regierungsvorlage sehr viel Stellungnahme der KAGes drinnen gewesen. Verstehen Sie mich nicht falsch. Mich interessiert das was die KAGes, was die Verantwortlichen der Krankenanstalten dazu zu sagen haben, aber wenn das so vorliegt, dann schaut das für mich irgendwie so aus, als sollten wir das beschließen. (*LTAbg. Prattes: „Alles was man tut ist falsch!“*)

Nein. Zu diesem Zweck ist das Regierungsmitglied anwesend und gibt als Stellungnahme auch zu dieser Debatte oder sagt uns allen, was die eigene Abteilung dazu sagt, was die Krankenanstalten dazu sagen, was der Herr Landesrat selber denkt. Aber es wird differenziert. Es ist nicht sozusagen irgendwie fast ident mit dem Beschlusstext. Und auf das wollte ich hinweisen. Das ist so eine leichte Verschiebung. Ich

möchte mit meinem Ja zu diesem Bericht ja sagen, ja gut und danke. Es gibt diesen Bericht. Ja er wirft viele Fragen auf. Ich nehme ihn zur Kenntnis. Bin auch dankbar dafür, dass wir ihn in dieser Qualität bekommen, aber ich möchte nicht ja sagen zu den Aussagen der Verantwortlichen der Krankenanstalten. Ich könnte es ja nicht einmal überprüfen. Dass ein Bericht vorzulegen ist, dass ist gesetzlich festgelegt und ich nehme zur Kenntnis, dass er vorliegt. Das möchte ich damit ganz klar sagen. Ich glaube, dass man da in Hinkunft vielleicht ein bisschen mehr Trennschärfe praktizieren sollte. Aber summa summarum ein Bericht mit dem wir sehr lange arbeiten können, wenn wir Verbesserungen in den Bereichen der stationären Versorgung, der Mobilen Dienst und der Pflegeheime und –plätze vornehmen wollen. Danke schön. *(Beifall bei den Grünen und der ÖVP – 20.05 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächste und Letzte zu Wort gemeldet hat sich Frau Abg. Mag. Lackner. Ich darf ihr das Wort erteilen.

LTAbg. Mag. Ursula Lackner *(20.05 Uhr):* Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kollegen und Kolleginnen!

Zu zwei Tagesordnungspunkten meine Wortmeldungen. Das eine, da geht es um unseren Antrag betreffend Sonderausbildung für Endoskopiepflegefachpersonal. Nur eine kurze Replik. Ausbildung wird in allen europäischen Ländern diskutiert. Ausbildung, Weiterqualifizierung, Fortbildung. Wir haben das in der Steiermark auch schon in einer mehr oder weniger ausführlichen Diskussion abgeführt, als es darum ging, dass die MTD's von den Akademien hin zu der Fachhochschule Joanneum gewechselt haben. Entscheidend ist in jedem Fall die Qualität der Pflege und Betreuung des Patienten und der Patientin. In diesem Antrag wird auch ausgeführt, dass es in Österreich gesetzliche Grundlagen zur Verbesserung der Qualifikation von MitarbeiterInnen des Gesundheitswesens gibt. Auch verpflichtende Sonderausbildungen, wenn die Grundausbildung eine gewisse Fachrichtung nicht vorsieht, aber dass es für den Bereich der Endoskopie nur die Möglichkeit einer freiwilligen Qualifikation durch diverse Weiterbildungsmaßnahmen gibt. Wir stellen eben diesen Antrag, an den Bund heranzutreten, um einen einheitlich normierten Standard zur Ausübung dieser Tätigkeit anbieten zu können. 1.) im Sinne einer rechtlich-beruflichen Absicherung des Personals, das damit konfrontiert ist und 2.) natürlich auch zur Absicherung oder bzw. zur Zufriedenheit der Patienten und Patientinnen, dass z.B. solche Fehler nicht das nächste oder übernächste Mal im Bericht der Patienten- und Pflegeombudschaft auftauchen. Damit bin ich beim 2. Punkt. Nämlich der dem Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudschaft 2005. Es ist ein interessanter, aufschlussreicher und sehr ambitionierter Tätigkeitsbericht über die PatientInnenvertretung in den Krankenanstalten und über die Ombudschaft für BewohnerInnen von Pflegeheimen, auf Pflegeplätzen und auch im Bereich der Mobilen Dienste. In den letzten Jahren, und das wurde auch schon ausgeführt von Vorrednerinnen und Vorrednern, gab es eigentlich kaum einen Bericht, der nicht über eine

Erweiterung des Tätigkeitsfeldes berichtet hat und sukzessive sind z.B. dazu gekommen die Ausweitung der Zuständigkeit auf Pflegeheime und Pflegeplätze, wie wir das ja auch heute lesen können in diesem Bericht, aber auch die Neueinrichtung des Patienten- und Patientinnenentschädigungsfonds. Und diesmal ist es das Bundesgesetz über die PatientInnenverfügung. Der vorliegende Bericht antizipiert ja eigentlich auch einige Monate des Jahres 2006, weil es da bereits um Anfragen und Erstauskunft zu diesem Thema gegangen ist. Die Fallzahlen steigen ständig an. Alle Stellen die damit konfrontiert sind können das natürlich so bestätigen. Das ist aber nicht in der Steiermark allein der Fall, sondern das ist in ganz Österreich so. Es liegt natürlich daran, dass sich die Pflege- und PatientInnenombudsschaft einen sehr guten Namen gemacht hat, dass sie sehr bekannt geworden ist. Es hängt damit zusammen, dass diese Einrichtung natürlich kostenfrei zur Verfügung steht. Es hängt aber auch zu einem Teil damit zusammen, dass Patienten und Patientinnen, aber auch Heimbewohnerinnen und Heimbewohner mündiger geworden sind und ihre Rechte somit vermehrt auch einfordern. Es sind 1125 Neuanträge im Bereich der Krankenanstalten zu verzeichnen und 207 aus den Pflegeheimen. Wobei natürlich, ohne das relativieren zu wollen, bei diesen Zahlen auch darauf hinzuweisen ist, dass manche lediglich Hilfestellungen darstellen und nicht in ein weiteres Stadium vordringen. Die dargelegten Fallbeispiele erläutern wieder einmal, es ist ja nicht zu ersten Mal so, die vielschichtigen und sensiblen Aufgabenstellungen mit der die PPO – um es einmal so abzukürzen – konfrontiert ist. Es zieht sich wie immer auch wieder ein Kapitel quer durch die Materie. Das ist ein Defizit über das wir immer wieder zu befinden haben. Es ist ein Mangel an Kommunikation vorhanden. Es ist ein Mangel an Information und Aufklärung immer wieder festzustellen und manchmal ist es auch, da denke ich mir, wenn wir aus eigener Erfahrung reden, wenn wir mit Fällen konfrontiert werden, ist es das fehlende Verständnis für den oder die Betroffenen, die sich eigentlich im Krankenhaus oder in einem Pflegeheim in einem Ausnahmezustand befinden. Es geht in der Darstellung der PPO aber auch um die Qualitätssicherung, um die Optimierung von Organisationsabläufen und um Schnittstellenproblematik. Es geht um Schlichtungsanträge, die ausführlich dargestellt werden. Auch in der Fallzahl. Und es geht um die gemeinsame Schlichtungsstelle und um den Patienten- und Patientinnenentschädigungsfonds. Wobei immer wieder darauf hingewiesen werden muss, dass diese Einrichtung so zu sehen ist in ihrer Wichtigkeit, dass die Betroffenen nicht den Gerichtsweg einschlagen müssen, um zu ihren berechtigten Ansprüchen zu kommen. Das 2. Kapitel widmet sich den Pflegeheimen, den Pflegeplätzen und den Mobilen Diensten. Da gibt es genauso aufschlussreiche Geschäftsfälle wie beispielsweise den Vertragsabschluss von HeimbewohnerInnen, über Verrechnungen im Falle des Todes bis hin zu Mängeln in den Heimverträgen oder bis hin auch zur Sachwalterschaft. Die PatientInnen- und Pflegeombudsschaft verfolgte und verfolgt in ihrem Auftrag immer das Ziel, dass Verhältnis zwischen Krankenanstalten und Heimen einerseits und den Patienten und Patientinnen bzw. den HeimbewohnerInnen andererseits zu verbessern und dazwischen auch sehr ambitioniert zu vermitteln. Es kann und muss, zum Schluss kommend, Ziel sein, 1.) die weitere Stärkung der Rechte der PatientInnen,

der HeimbewohnerInnen und der KlientInnen, wenn es um die Mobilien Dienste geht und 2.) es kann und muss um Optimierung von Abläufen gehen, wenn Fehler im System erkannt werden bzw. wenn Mängel beseitigt werden können und müssen, die eigentlich bei besten Gesetzen und bei besten Vorhaben an PatientInnen und an HeimbewohnerInnen augenscheinlich werden.

Und dieser Bericht gibt tatsächlich Aufschluss über die weitere Notwendigkeit, Verbesserungen vorzunehmen.

Namens meiner Fraktion bedanke ich mich bei all jenen, die die Interessen und die Rechte von PatientInnen und HeimbewohnerInnen stärken, vor allem natürlich beim Team der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft, das eine glaubwürdige Vertretung und ein glaubwürdiger Partner für PatientInnen und HeimbewohnerInnen ist, um das Vertrauen in Krankenhäuser, um das Vertrauen in Heime, ins Personal, um das Vertrauen in die Medizin und Pflege zu erhalten und zu stärken. Ein herzliches Danke!
(*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.13 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Mag. Drexler (20.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren insbesondere auch auf der sich lichtenden Zuschauerbank!

Erlauben Sie mir zu Beginn zu diesem Tagesordnungspunkt oder zu diesen Tagesordnungspunkten insbesondere zum Bericht der Patienten-, Patientinnen- und Pflegeombudsschaft ganz kurz Stellung zu nehmen. Ich darf ganz zu Beginn mich bedanken für diesen sehr umfangreichen und aufschlussreichen Bericht. Bedanke mich insbesondere bei der Frau Mag. Renate Skledar, die das ja seit Jahren mit viel Einsatz, Engagement, manchmal unbedanktem Engagement und manchmal bedanktem Engagement betreibt, für diesen Bericht. Und erlauben Sie mir zum Zweiten dort anzuknüpfen, wo die Frau Kollegin Lechner-Sonnek ganz kurz hingeführt hat, nachdem Sie, wie andere Rednerinnen zu diesem Tagesordnungspunkt, einzelne Facetten aus dem Bericht herausgegriffen hat und zu Recht in den Mittelpunkt der Landtagsdebatte gestellt hat. Ich komme dort hin, wo die Frau Kollegin Lechner-Sonnek zum Abschluss ihrer Ausführungen war und ich darf eines vorausschicken. Sie wissen, dass ein Klubobmann der Österreichischen Volkspartei, egal auf welcher Ebene, ein sehr vernünftiges und sachgerechtes Verhältnis zur Gewaltenteilung hat in der Regel.

(*LTAbg. Petinger: „Ausnahmeerscheinung!“*) Das gehört, wenn Sie so wollen, zur Jobdiscription. Nichts desto weniger darf ich die Kritik, die die Frau Kollegin Lechner-Sonnek aufgegriffen hat, ganz kurz unterstützen, nämlich – und ich glaube, dass auch das zuständige Regierungsmitglied hier nichts Böses im Sinn hatte, ganz im Gegenteil, aber es wirkt ein wenig eigenartig – wenn der Bericht einer der wesentlichsten unabhängigen und weisungsfreien Ombudsschaften, Anwaltschaften und dergleichen mehr,

wenn dieser Bericht, den wir also heute hier in Händen haben und der derzeit debattiert wird, seitens des zuständigen Regierungsmitgliedes mit einer siebenseitigen Einleitung zu Recht interpretiert wird. So sinnvoll es ist, auf die Kritik sofort einzugehen, so sinnvoll es ist, sofort auf die Berichtspunkte zu reagieren und möglicherweise auch insbesondere im Bereich der Krankenanstaltengesellschaft möglicherweise Schritte zu setzen, zu sagen, da ist mir dieses und jenes durch den Bericht zur Kenntnis gelangt, so sehr ist es, glaube ich, ein falsch verstandenes Pflichtbewusstsein, wenn man die Landtagsvorlage dieses Berichts mit einer mehrseitigen Erklärung, Rechtfertigung, Interpretation und dergleichen mehr versieht. Ich sage es noch einmal, ich gehe wirklich davon aus, dass das überhaupt nicht so gemeint war, aber insofern unterstütze ich die Wortmeldung der Frau Kollegin Lechner-Sonnek, es kann so interpretiert werden. Und insofern würde ich mich sehr freuen, wenn wir hier wieder in Hinkunft die Berichte der Pflege- und Patientinnenombudsschaft ohne autorisierten Kommentar des zuständigen Regierungsmitgliedes zugestellt bekommen würden und vorgelegt bekommen würden. Jede Diskussion, jede ergänzende Stellungnahme, jede Relativierung möglicherweise der einen oder anderen Kritik ist in der offenen Landtagsdebatte willkommen, aber es soll bitteschön nicht der Eindruck erweckt werden, dass wir Berichte von aus gutem Grund gesetzlich eingeführten und geschätzten unabhängigen Stellen sozusagen mit einem offiziellen Regierungskommentar versehen. So war – glaube ich – das gemeint, wenn ich es richtig verstanden habe. Ich habe mir gedacht, das möchte ich ganz kurz unterstützen, ansonsten bleibt, dass das ein toller Bericht ist, nämlich dass wir ihn haben. Dass nicht alles toll ist, was drinnen steht, ist gesagt worden und dass der tolle Landesrat aber mit Sicherheit die richtigen Schlüsse ziehen wird, das hoffe ich für ihn und für die Steiermark. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 20.19 Uhr*)

Präsidentin Gross: Ich darf demnach dem „tollen“ Landesrat das Wort erteilen.

Landesrat Mag. Hirt (*20.19 Uhr*): Trotzdem Frau Präsidentin, danke! Geschätzte Abgeordnete!

In Anbetracht der heute vorherrschenden guten Luft und angestachelt durch die Wortmeldung des Klubobmannes Drexler darf ich natürlich jetzt ausholen zu einer nicht enden wollenden Stellungnahme aus meiner Sicht. Nein, ich möchte sie Ihnen doch ein bisschen ersparen, also aber einige Dinge sind auch aus Ihrer Sicht, Herr Klubobmann, glaube ich, ganz wichtig und richtig klarzustellen.

Zuerst komme ich aber zum Kollegen Murgg, was also die Elisabethinen betrifft und den Kostendeckungsgrad und die Auslastung und wie das Verhältnis aussieht. Ich sage einmal vorweg, das habe ich nie getan. Ich habe das immer offen gesagt. Ich schätze die Ordensspitäler, weil ich es für wichtig halte, dass man den „Goliath“ KAGes auch mit einem „David“ so dann und wann reizt. Dennoch ist es so, dass also die Waffengleichheit nicht ganz gegeben ist, weil – wie Ihnen sicher bekannt ist – Ordensspitäler, Privatspitäler, letzten Endes immer einen Vorteil daraus schöpfen, dass sie eine so genannte selektive Patientenauswahl treffen können und nicht gleich wie ein öffentliches Krankenhaus,

rund um die Uhr auf gut Deutsch jeden Fall schlucken müssen. Dazu kommt, dass die Elisabethinen nicht verpflichtet sind wie ein öffentliches Krankenhaus oder wie unsere Standard-KAGes-Krankenhäuser Ambulanzen im selben Ausmaß zu führen, auch das ist ein nicht unwesentlicher Kostenfaktor. Beim Personalschlüssel ist also die Vergleichbarkeit gegeben, weil man eigentlich sagen muss, dass die so genannten Strukturqualitätskriterien auch für Ordensspitäler zu gelten haben. Die Strukturqualitätskriterien beinhalten im Wesentlichen auch den Personalschlüssel, daher gibt es da eigentlich keinen großen Unterschied mehr, den hat es in der Vergangenheit gegeben, weil ein Ordenskrankenhaus natürlich im höheren Ausmaß Ordensangehörige eingesetzt hat und die letzten Endes dann auch billiger waren bzw. sie waren oft nur ein Durchläufer in der Bilanz. Das war ein Vorteil.

Zusammengefasst halte ich daher zu Ihrer Frage, Herr Kollege Murgg, fest: Es spielt eine Rolle, in welchem Maß man sich Patienten aussuchen kann. Es spielt eine Rolle – und das war ein Fehler auch der zugrunde liegenden Hohenauer Studie – in welchem Maß man Investitionen berücksichtigt. Und übersehen Sie nicht, im Rechnungshofbericht steht drinnen, dass die Elisabethinen in den letzten drei Jahren Investitionen nur wirklich im unbedingt notwendigen Ausmaß getätigt haben. Das spielt eine Rolle. Und zu guter Letzt, das darf man auch nicht übersehen, das steht auch drinnen im Rechnungshofbericht, es haben die Elisabethinen Reinigung und Wäscherei ausgelagert. Die KAGes führt – wie Ihnen bekannt ist – eine Zentralwäscherei. Wir führen zu einem guten Teil noch die Reinigungskräfte selber. Und ich habe das auch unlängst bei einer Führungskräfteklausur gesagt. Ich bekenne mich eigentlich dazu und gehe davon aus, dass das auch hier das Hohe Haus so sieht, dass wir nicht unbedingt bei den Schwächsten ansetzen und damit wir also Kosten sparen als Erstes. Und es ist die Weisheit der deutschen Gurus in der Vergangenheit, den Reinigungsdienst ausgliedern, dann machen wir dort einen neuen billigeren Kollektivvertrag und schon ist das ganze klass und locker. Man darf aber eines nicht dabei übersehen.

Beim Reinigungsdienst handelt es sich im hohen Ausmaß erstens um Frauen, zweitens um Beschäftigte, die nicht so ein besonders hohes Ausbildungsniveau haben, in hohen Maßen ungelernte Kräfte und ich bekenne mich dazu, dass wir letzten Endes von der öffentlichen Hand, hier noch immer einen gewissen Auftrag zu erfüllen haben und dass es uns unterm Strich nicht sehr viel bringt, wenn wir es auf der einen Seite ausgliedern und wenn wir sozusagen den Daumen drauf legen und auf der anderen Seite haben wir dann ungelernte Arbeitskräfte am freien Markt, sprich, als Arbeitslose wieder in der Statistik aufscheinen. Das ist nicht unbedingt der Weg den ich gehen möchte. Ich möchte viel eher den Weg gehen, dass wir also schon im Bereich der Kooperation Synergien suchen, dass wir im Bereich des medizinischen Angebotes, das ist gefallen, uns überlegen müssen, wie wir einiges billiger machen können. Im Endeffekt sage ich aber, es geht nie darum etwas billiger zu machen, es geht immer nur darum, die Kosten zu dämpfen soweit es geht. Weil der medizintechnische Fortschritt wird uns immer einholen und wird immer für Kosten sorgen. Ich bin also unter dem Strich mit dem Rechnungshofbericht natürlich sehr zufrieden. Er ist auch Anlass das weiter auszuschlachten. Das haben wir getan. Wir haben ja die Elisabethinen auch in den

Gesprächen über einen mehrjährigen Finanzierungsvertrag als Benchmark erklärt. Wir haben dann nur in letzter Konsequenz noch gemeint, wir müssen doch noch eine Mischung nehmen aus den Elisabethinen und aus einem vergleichbaren KAGes Haus. Aber im Prinzip muss man ihnen gratulieren, wenn gleich diese Gratulation nur mit den Einschränkungen gilt, so wie ich es jetzt gesagt habe. Auch in der Auslastung gibt es keinen großen Unterschied. Wenn man wirtschaftlich arbeiten möchte, muss man zumindest 80 % Auslastung erzielen. Da haben wir in unseren Chirurgien teilweise Probleme, weil die Auslastung darunter liegt. Das wissen wir, aber da geht es dann auch darum, was ich mit einer solchen Abteilung mache. Ob ich sie einfach zusperren kann. Wir haben ja die Chirurgiereform, sage ich einmal so, versucht. War nicht besonders erfolgsversprechend, weil es auch darum geht, dass man in einer Region ein bestimmtes Angebot vorhalten muss. Das ist einmal der Versorgungsauftrag des Landes der damit verbunden ist. Also, ich hoffe damit Ihre Fragen ausreichend beantwortet zu haben. Komme kurz zu Ihnen Frau Kollegin Lechner-Sonnek was die Patientenverfügung betrifft. Ich würde trotzdem meinen, das hält sich in Grenzen und wir müssen uns auf Grund von finanziellen Notwendigkeiten auch dazu bekennen, dass wir versuchen Sozialschwache bzw. Sozialschwachen dementsprechend das Recht einzuräumen, aber dass das generell für alle zu gelten hat, da bin ich nicht dieser Meinung. Der Vergleich mit anderen Bundesländern zeigt auch, dass die auch Einschränkungen in diesem Bereich vornehmen. Was insgesamt, Herr Klubobmann, und jetzt bin ich bei Ihnen, meine Vorgangsweise betrifft, sage ich Ihnen ganz trocken und offen, es war nichts anders als das Bestreben, Sie erinnern sich, also im letzten Jahr glaube ich war das, da ist der Bericht also die Medien auf und ab gegeistert und die andererseits Betroffenen, nämlich die KAGes und auch die zuständige Abteilung, haben eigentlich nicht im gleichen Ausmaß dazu Stellung nehmen können. Da war schon längst die Kuh aus dem Stall. Das wollte ich diesmal verhindern, deshalb habe ich die Stellungnahmen eingebaut. Ich sage Ihnen ganz offen auch dazu. Ich bin sehr bei Ihnen und das ist, glaube ich, Gegenstand noch einer längeren Diskussion, ich habe das mit dem Landeshauptmannstellvertreter Flecker auch schon heute kurz diskutiert. Ich fühle mich in meiner Rolle nicht ganz wohl. Ich bin nämlich auf der einen Seite der Eigentümerversorger der Krankenanstaltengesellschaft. Als solcher habe ich auch die Interessen der Gesellschaft zu vertreten und andererseits bin ich organisatorisch administrativ, trotz Weisungsfreiheit, zuständig für die Patientenrechtsanwaltschaft. Na klass. Auf der einen Seite krieg ich einen Bericht auf den Tisch, der sich gewaschen hat und auf der anderen Seite bin ich der zuständige Eigentümerversorger. Das ist ein Punkt über den wir durchaus offen diskutieren sollten und wo ich auch nicht anstehe, da auch eine gewisse Distanz einzunehmen. Sei es, dass man die Patientenrechtsanwaltschaft auch woanders ansiedelt. Das kann durchaus ein Thema sein. Das ist auch generell, glaube ich, ein Thema unserer gesamten Ombudsschaften. Wir haben ja beim Umweltschutz - oder irgendwo anders - dieselbe Problematik, dass wir auf der einen Seite das durchaus gut und richtig fordern, festschreiben und auf der anderen Seite sind gerade wir in der Vollziehung, die Gezeißelten dann damit. Also, das ist nicht immer sozusagen friktionsfrei, weil man ja

eines insgesamt sehen muss und da bin ich auch wieder bei Ihnen und da zitiere ich jetzt die PatientInnen-Ombudsfrau, weil das ist sehr passend: „Patientenvertretungen in der Organisationsform einer Ombudsstelle führen somit nicht den Kampf ums Recht vor den Gerichten, sondern sie versuchen durch Anwendung des sanften Rechtes einer Ombudsstelle eine Änderung, des in der Gesundheitsversorgung noch herrschenden Bewusstseins zu erreichen, mehr Patientenorientierung und Beachtung von PatientInnenrechten als Menschenrechte.“ Das ist genau die Problematik, die wir mit unseren Ombudsschaften teilweise haben. Sie können ja nur, nämlich nichts anderes steht uns landesgesetzlich zu, eine Vermittlerrolle einnehmen. Die können weder berufsmäßige Parteienvertreter sein, noch können wir als Land zivilrechtliche Regelungen führen. Zivilrecht ist bekanntermaßen Bundeskompetenz, geht uns nichts an. In dieser Vermittlerrolle gestehe ich oder gebe ich zu, dass die Rolle der Patientenanwaltschaft keine einfache ist, sie muss nämlich vermitteln. Andererseits sage ich bei dieser Gelegenheit aber auch, dass es bei allem Bemühen auch darum geht, dass man die Gesprächsbereitschaft mit den Betroffenen und in dem Fall sind es die Verantwortlichen der Krankenhäuser, auch die Verantwortlichen der Pflegeheime, in irgendeiner Form erhält. Das muss uns wichtig sein, weil sonst können wir mit unseren Schnittstellen auch zusperren, weil die finden dann keine Bereitschaft mehr. Und dann haben wir unterm Strich weniger erreicht als heute.

D.h., ich bin durchaus bereit eine solche Diskussion zu führen, wie wir das wirklich handhaben. Wiederhole noch einmal, fühle mich selbst nicht ganz wohl dabei. Habe nichts dagegen, wenn die Patientenanwaltschaft woanders angesiedelt ist. Auch wenn die Patientenanwältin selbst das vertritt. Man muss dann genauso drüber reden, ist es gut und richtig, dass die Patientenanwältin im Aufsichtsrat der Krankenanstaltengesellschaft vertreten ist. Sie ist ja dort bitte Kapitalvertreterin und hat eigentlich auch die Interessen der Gesellschaft wahrzunehmen. Da kommt also genauso dieses Spannungsverhältnis zum Ausdruck.

Unterm Strich sage ich, trotz allem, ich bedanke mich bei der Patientenanwältin für die nicht leichte Arbeit. Denke auch, dass das eine schwierige Arbeit ist, wo man sich gelegentlich, glaube ich, etwas abnützt und vielleicht kommt die eine oder andere Überreaktion auch daraus. Ich stehe nicht an, diese Diskussion zu führen. Würde mich vielleicht dabei sogar wohler fühlen, wenn es zu anderen Lösungen kommt. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 20.29 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 30 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 31 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 32 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

33. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 990/1, der Abgeordneten Eduard Hamedl, Johann Bacher und Peter Tschernko, betreffend Einrichtung eines Kriseninterventionszentrums für Kinder und Jugendliche.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Eduard Hamedl. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Hamedl (20.31 Uhr): Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gesundheit betreffend Einrichtung eines Kriseninterventionszentrums für Kinder und Jugendliche. Wir haben im Ausschuss darüber beraten.

Der Ausschuss für „Gesundheit“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, umgehend die Umsetzung des Kriseninterventionszentrums für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen. (20.31 Uhr)

Präsidentin Gross: Herr Abgeordneter Hamedl hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es Dir.

LTAbg. Hamedl (20.31 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir trotz später Stunde noch einmal das Thema Kriseninterventionszentrum hier im Hause zu diskutieren. Wir haben ja bereits im Mai 2004 hier auf unseren Antrag dieses Kriseninterventionszentrum beschlossen. Das war für mich und auch vermutlich für Sie so, dass kein Zweifel daran bestand, dass in nächster Zeit dieses Kriseninterventionszentrums eingerichtet wird. In der Zwischenzeit sind aber fast drei Jahre vergangen und leider ist bis heute nichts passiert. Ich unterstelle da gar nicht, dass es da bewusste Verzögerungen gegeben hat, aber irgendwie ist die Sache einfach verschlafen worden. Deswegen eine grundsätzliche Frage. Welchen Wert haben unsere Beschlüsse hier im Landtag, wenn dann einfach nichts passiert? Darüber sollten wir auch einmal grundsätzlich nachdenken.

Ich finde, ja wenn es passt, werden sie umgesetzt, wenn es dem zuständigen Regierungsmitglied nicht

passt, dann vergisst man sie einfach. Herr Landesrat, ich hoffe, wir haben ja vorhin schon draußen geredet, wir haben das jetzt am Tagesordnungspunkt, ich würde mich sehr freuen, wenn Du auch zuhörst. Heute stehe ich wieder hier, weil mir wirklich diese Kinder und Jugendlichen, die mit ihrem Leben einfach nicht zu recht kommen, ein Anliegen sind. Ich glaube, das ist bei Ihnen eigentlich ganz das gleiche. Lassen Sie mich noch einmal kurz ein bisschen zurückschauen. Wie gesagt, am 8. Mai 2004, im Ausschuss eine große Diskussion, die damaligen Kolleginnen und Kollegen erinnern sich, wir haben da sehr intensiv darüber diskutiert. Zu meinem Erstaunen war die SPÖ zwar im Ausschuss dagegen, aber siehe da, im Landtag hatten wir dann einen einstimmigen Beschluss. Es hat dann in weiterer Folge eine Generalversammlung der KAGes gegeben, wo der damalige Landesrat Mag. Erlitz stimmberechtigt für das Land Steiermark war, es ist dort sozusagen auch ein Beschluss gefasst worden. Es wurde dann von der KAGes ein Konzept vorgelegt, ein sehr ausführliches. Es hat zwei Varianten gegeben, eine stationäre und eine ambulante zuerst einmal einzurichten, es gab eine genaue Bettenanzahl, es war eine genaue Bedarfsplanung und Personalplanung eigentlich vorhanden. Passiert ist aber leider wieder nichts. Es hat auch diesen Bereich gegeben und dann hat man es einfach dahin treiben lassen. Man hat auch unten der Kinderstation versprochen, es wird einen Umbau bzw. eine Renovierung geben, weil es, glaube ich, unten, ich sage unten, entschuldigen Sie den Ausdruck, sehr, sehr dringend wäre, auch zwischen Kindern und Jugendlichen einmal einen Bereich zu trennen. Das ist momentan nicht möglich. Das heißt, das zehnjährige Mädchen oder der Bub ist mit dem 16jährigen vielleicht schwer psychisch kranken Jugendlichen zusammen. Auch das wurde versprochen, ebenfalls ist nichts passiert. Jetzt denke ich mir, Herr Landesrat, jetzt hast Du dieses Erbe übernommen und wir haben uns ja heute schon im Laufe des Landtages gemeinsam darüber unterhalten, wie das ausschauen könnte und ich habe gesehen, dass Du eigentlich konsensbereit bist und hast gesagt, „okay, ich bin auch dafür und ich sehe auch die Wichtigkeit, ich werde es umsetzen“. Dazu kommt ja noch, meine Damen und Herren, dass in diesem Konzept der KAGes genau gesagt worden ist, dass ein Bedarf besteht, ein dringender Bedarf und dass es eine sinnvolle Ergänzung zu den bereits bestehenden Einrichtungen wäre. Ich wünsche mir jetzt eigentlich diese Konsequenz, Herr Landesrat, die Du bei den Rauchern hast. Da hast Du eindeutig gesagt, Du willst ein Verbot. Da ist zwar nur der Bund zuständig, aber Du bist sehr vehement in allen Medien aufgetreten. Ich bin ein Nichtraucher, ich tue mir da leicht. Aber ich befürworte das auch. Aber ich erwarte mir jetzt von Dir eigentlich ganz die gleiche Konsequenz. Verwundert hat mich auch, wir hätten dieses Projekt – habe ich mir von Fachleuten sagen lassen – als Reformpool-Projekt einbringen können. Die KAGes hat damals bei dem Konzept gesagt, Träger könnten die KAGes selbst sein, das könnte aber ein Ordensspital sein oder ein anderer Verein. Und niemand hat dieses Projekt eingebracht. Angeblich sind im vorigen Jahr 10 Millionen in diesem Reformpool liegen geblieben. Jetzt habe ich natürlich auch Stimmen gehört, dass vielleicht das Projekt wirklich nicht dafür geeignet wäre. Aber ich hätte mir gewünscht, dass wir dieses Projekt einbringen. Eine Ablehnung hätten wir dann noch immer gesehen. Aber es ist leider nicht passiert.

Heuer ist einmal die Verkehrsstatistik schon gebracht worden. Sie werden sich vielleicht wundern, warum bringe ich jetzt die Verkehrsstatistik. Man hat sehr gelobt, dass es bei den Verkehrstoten so einen starken Rückgang gegeben hat, es sind ungefähr bei 900. Ich muss Sie aber wieder erinnern, dass wir 1.800 bis 2.000 Selbstmorde in Österreich haben. Davon sind ungefähr 400 bis 500 Jugendliche. 400 bis 500 Jugendliche und circa 40 bis 50 Kinder, wirklich Kinder. Die Zahlen sind natürlich immer so abstrakt. Man wirft das so hin. Jeder von Ihnen wird selbst die Dinge schon erlebt haben oder kennt jemand aus seinem Bekanntenkreis, wie es so jemandem geht, wenn Kinder nicht zu recht kommen. Ich muss jetzt nicht unbedingt gleich den Selbstmord sehen. Aber Sie sehen, wie Kinder reagieren, wie gewalttätig sie werden, was sie alles anstellen, nur um auf sich aufmerksam zu machen. Und genau dieses Kriseninterventionszentrum würde vielleicht Möglichkeiten bieten, unseren Kindern eine kleine Chance zu geben, woanders hinzugehen, dass sie sehen, sie werden einfach mehr wahrgenommen. Ich will den Präventionseffekt auch herausstreichen, der dadurch vielleicht zu Tage kommen würde. Ich glaube auch persönlich, die Jugendlichen, die Kids selber würden ihre Freunde vielleicht unter Anführungszeichen dorthin schleppen, weil sie in erster Linie einmal in ihrem Kreis reden, wie geht es mir! Und ich erlebe das nicht tagtäglich, aber ich erlebe das sehr oft in meiner Arbeit als Verhandler bei der Polizei, wie nahe auch diese Kinder und Jugendlichen manchmal wirklich am Selbstmord sind.

Ich danke Ihnen und ich sehe es Ihnen an, dass Sie dem Antrag die Zustimmung geben. Das haben wir damals schon gegeben, das ist mir aber zuwenig. Und deswegen, Herr Landesrat, noch einmal an Dich den dringenden Appell: Wenn man es will, findet man Möglichkeiten, das Projekt umzusetzen. Ich möchte nicht immer die Ausreden hören, wo kriege ich das Geld her. Da muss man halt separat wieder budgetieren. Schauen wir in der Gesamtheit, und ich sage das nicht jetzt in Bezug auf unsere gemeinsame Regierung draußen im Bunde, schauen wir hier im Lande gemeinsam, was sind uns die Kinder und Jugendlichen wert und wie setzen wir dieses Projekt um. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der ÖVP – 20.38 Uhr)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hirt (20.38 Uhr): Frau Präsidentin, lieber Ex-Berufskollege Edi!

(LTAbg. Hamedl: „Einmal Polizist, immer Polizist!“) Ich habe nur einmal eine Richtigstellung: Ich bitte dich, im Vernehmungsprotokoll zu korrigieren, ich habe nicht gesagt, dass ich das 1:1 umsetzen werde, sofern ich das als Beschuldigter im Nachhinein noch sagen darf.

Zum Zweiten, was den Reformpool betrifft, haben wir schon besprochen. Bitte, es ist nicht so, dass da jetzt irgendwo ein Geld verschimmelt, sondern es ist im Klartext so, dass dieses Geld natürlich den Krankenanstalten zugeschlagen wird und dort eine ebenso gute Verwendung findet.

Und das Dritte ist, es ist der feine Unterschied zwischen Dir als Abgeordneten und zwischen mir als

Regierungsmitglied. Du kannst sagen, das ist nur eine Ausrede, so, wenn es die finanziellen Aspekte betrifft. Ich tu mir da ein bisschen schwerer dabei und der Punkt ist halt im Klartext der, es sind 400.000,-- Euro jährliche Betriebskosten im Prinzip, die damit verbunden sind. Wie ich schon gesagt habe, es geht auch darum, wenn wir das in Graz einrichten, muss ich selbstverständlich bei der Stadt Graz anklopfen, was zahlt ihr bitte dazu? Die Antwort kennen wir wahrscheinlich im Vorhin beide, wie die ausschauen wird. Also bleibt es wieder am Land picken und da habe ich ein bisschen was dagegen, weil es auch darum geht, dass es also ein Schnittstellenprojekt ist, wo man auch sagen muss, es geht nicht, dass wir mit Krankenversicherungsgeldern immer weiter in diese Bereiche hineingehen. Es ist nicht unbedingt eine ureigene oder originäre Aufgabe von Krankenanstalten, ein solches Kriseninterventionszentrum zu führen. Wir haben die KAGes nur gewählt, wenn wir die als Träger nehmen, dann ergeben sich – hoffe ich – daraus Synergieeffekte. Aber in Prinzip müsste man auch sagen, das ist nicht die Aufgabe der Krankenanstaltengesellschaft. Wenn wir die dazu verdonnern, dann müssen wir auch dafür sorgen, dass sie zusätzlich das Geld bekommen. Das ist der Punkt dabei. Ich bin aber gerne bereit, das noch in die Budgetverhandlungen einzubringen. Ich bin schon neugierig, was der Kollege Buchmann dazu sagen wird. Kann ich mir auch schon ausrechnen ungefähr. Und ich bin auch gerne bereit, das noch einmal im Wege des Reformpools prüfen zu lassen. Mir wäre es genau so wichtig wie Dir, dass wir zu einer Lösung kommen. Aber ich stehe nicht an zu sagen, es gibt halt nun mal irgendwas, was mit Geld auch zu tun hat. Und es ist nicht alles so leicht. Danke! (*LTAbg. Hamedl: „Weil Du sagst die Schnittstellen. Da gäbe es einige Möglichkeiten in diesem Reformpool dort anzusetzen und zu versuchen, einen Träger zu finden, der das dann umsetzt!“*) Ja, wenn es gelingt, gerne! (*Beifall bei der SPÖ – 20.41 Uhr*)

Präsidentin Gross: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

34. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 767/1, der Abgeordneten Johann Bacher und Bernhard Ederer betreffend Errichtung von Ärztezentren.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Bacher. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Bacher (20.42 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Gesundheit hat in seinen Sitzungen vom 10.10.2006 und 09.01.2007 über den oben

angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an den Bund heranzutreten, um eine gesetzliche Regelung zu schaffen, die die Errichtung von Ärztezentren mit verpflichtendem Versorgungsauftrag ermöglicht. Ich ersuche um Annahme dieses Berichtes. (*LTabg. Kröpfl: „Annahme!“*) Jetzt hat es dir die Stimme verschlagen! (*20.42 Uhr*)

Präsidentin Gross: Nein, normalerweise ist es üblich, jetzt aus den Bänken die Hand zu heben, wenn man eine Wortmeldung abgibt, was nicht zur Usance werden sollte (*LTabg. Bacher: „Du hast den Klubobmann gerügt!“*) und darum habe ich das eigentlich schon als Wortmeldung gesehen. Aber dem ist nicht so, es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand, jetzt bitte!

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

35. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 390/1, der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Ingrid Lechner-Sonnek und Peter Hagenauer, betreffend sozialpsychiatrische und psychosoziale Versorgung und Begleitung in der Steiermark.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich bitte um den Bericht.

LTabg. Mag. Zitz (*20.43 Uhr*): Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seinen Sitzungen vom 28.03.2006, 10.10.2006 und 09.01.2007 über den oben genannten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit zum Antrag, Einl.Zahl 390/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Lechner-Sonnek und Hagenauer, betreffend sozialpsychiatrische und psychosoziale Versorgung und Begleitung in der Steiermark, wird zur Kenntnis genommen. (*20.44 Uhr*)

Präsidentin Gross: Danke für den Bericht. Es liegt mir eine Wortmeldung vor. Herr Abg. Tschernko.

LTabg. Tschernko (*20.44 Uhr*): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es wird nur ganz kurz sein, weil es ein Entschließungsantrag der ÖVP ist. Dennoch möchte ich ganz kurz einleiten. Wenn wir über sozialpsychiatrische und psychosoziale Versorgung und Begleitung in der

Steiermark reden und diskutieren, dann sprechen wir meistens oder sprechen wir nur von Menschen, die psychisch krank sind und die auch eine optimale Versorgung und Unterstützung brauchen und das auch von uns erwarten dürfen und können. Da fällt mir auch ein, weil wir heute schon gehört haben, dass eine Kostenreduktion und Kostensenkung nur mobil vor stationär sein wird. Ein Leitspruch auch von mir, dass wir in der extramuralen Psychiatrie in Zukunft auch nur dann die Kosten senken werden können, wenn wir in stationären und psychiatrischen Einrichtungen auch eine Bettenreduktion vornehmen können. D.h., wir haben in der Steiermark erfolgreiche Träger. Z.B. das Hilfswerk Steiermark, die eben Langzeitpatienten aus dem LSF wieder in ambulante Betreuung übernehmen kann. Hier möchte ich ein wenig nachsetzen vom Kollegen Hamedl, der heute unseren Antrag eingebracht hat über die Errichtung und Einrichtung eines Kriseninterventionszentrums. Ich denke, dass es schon notwendig wäre, ob über Reformpool oder ob über die KAGes, dieses von den Experten schon vor zwei Jahren als wichtigen Bedarf bestätigt wurde, weil es eine sinnvolle, und zwar auch von den Experten- und den KAGes-Leuten eine sinnvolle, bedarfsgerechte ergänzende sozialpsychiatrische Einrichtung wäre. Und neben den stationären Einrichtungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Psychosomatik, auf der Kinderklinik in Graz oder dem geplanten Schwerpunkt in Leoben, die Psychiatrie in Leoben, die ist ja auch budgetiert – Gott sei Dank – und weiteren Einrichtungen in der Jugendwohlfahrt. Daher wäre es eine gute Alternative, diese psychosoziale Betreuung und Begleitung zu installieren oder einzurichten. Ja, Herr Landesrat, ich muss auch ganz kurz ein Lob aussprechen und auch danken, dass Sie eben für das Jahr 2007 eine Erhöhung vorgenommen haben. (*LTabg. Bacher: „Jetzt passt das aber nicht!“*) Ja, das passt schon. Das Budget für 2007 für die extramurale Psychiatrie ist eben sichergestellt. Gegenüber 2006 auch erhöht worden. Man muss auch bei der Wahrheit bleiben. (*LTabg. Kröpfl: „Beim Lob brauchst nicht sparen, Peter!“ – Landesrat Mag. Hirt: „Das ist mir schon peinlich!“*) Das zeigt aber auch bei den Trägerorganisationen, dass Sie auch bereit und gewillt sind, den Ausbau dieses Versorgungsnetzes zu forcieren für die steirische Bevölkerung und daher ist es auch notwendig, dass wir in Zukunft auch den Bedarf besser planen können, aber auch die Qualität sichern können, Qualitätsstandards im extramuralen Bedarf einzuführen bzw. zu definieren. Und deswegen haben wir den Antrag gestellt, Qualitätsstandards im extramuralen Versorgungsbereich einzuführen. Ich begründe diesen Antrag:

Die sozialpsychiatrische und psychosoziale Versorgung von Patientinnen und Patienten im extramuralen Bereich ermöglicht eine kostengünstige und effektive Vor-Ort-Betreuung durch mobile, ambulante oder teilstationäre Einrichtungen. Bisher wurde diese extramurale Versorgung mittels Beschluss durch die Gesundheitsplattform aus dem Landesgesundheitsfonds finanziert. Auch für das Jahr 2007 ist diese Vorgangsweise vorgesehen und bereits von der Gesundheitsplattform beschlossen worden. Zum bereits 2006 aufgestockten Budget ist für 2007 nochmals eine Aufstockung auf ein Budget von 10,87 Millionen Euro erfolgt. Aus diesem Grund ist es notwendig und unabdinglich, dass für die extramurale Versorgung im sozialpsychiatrischen und psychosozialen Bereich Qualitätsstandards definiert und auch entsprechend

kontrolliert werden.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, für die sozialpsychiatrische und psychosoziale Versorgung im extramuralen Bereich Qualitätsstandards zu definieren und diese entsprechend zu überprüfen. Ich bitte um die Unterstützung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.48 Uhr)*

Präsidentin Gross: Herr Landesrat Hirt hat sich zu Wort gemeldet.

Landesrat Mag. Hirt *(20.48 Uhr):* Hohes Haus!

In Anbetracht des ausufernden Lobes verzichte ich auf meine Wortmeldung. Halte Sie nicht länger auf. Bedanke mich für die engagierte Mitarbeit. Schönen Abend. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.49 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme, fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Qualitätsstandards im extramuralen Versorgungsbereich ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme, fest.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Die Einladung zur nächsten Sitzung im Landtag Steiermark erfolgt auf schriftlichem, d.h. elektronischem Weg. Und ich wünsche allen eine gute Heimfahrt. Die Sitzung ist beendet.

Ende der Sitzung: 20.49 Uhr